C 8041
Heft Nr. 13 · 14. Jahr · Hamburg, 26. März 1961 · 60 Pfennig

stern

Der Stern ging in die Schulen und fragte:

Wovon können Schüler denn schon träumen

Tischmodelle die große Bauknecht-Spezialität

125-Liter-„Tisch" mit Abtau-Automatik
Dieser Komfort-Tisch verfügt über ein geräumiges Schnellkühlfach, eine Fleischschale mit Intensiv-Kälte ... und Abtau-Automatik. Wenn der Flachverdampfer zu vereisen beginnt, genügt ein Druck auf den Abtau-Knopf ... der Verdampfer taut ab und der Kühlschrank schaltet sich nach erfolgtem Abtauen automatisch wieder ein. Auf diese Weise trägt die Abtau-Automatik wesentlich zum stromsparenden Kühlen bei.
Preis DM 419.–, dazu Gemüseschale DM 16.–, Aromaschutz DM 5.–.

Moderne Küchen sind heute wegesparend eingerichtet. Platz ist kostbar! Deshalb sind Bauknecht-Tischmodelle mit ihren küchengerechten Maßen einfach ideal. Und dann die Vollraum-Nutzung! Sie macht jeden Bauknecht-Tisch gewissermaßen „innen größer als außen"! Hier läßt sich viel - überraschend viel unterbringen ... übersichtlich und griffbereit. Nicht zu vergessen: die Bauknecht-Tür - ein Kühlschrank im Kühlschrank! Verstehen Sie jetzt, warum Bauknecht-Tische in Europa so begehrt sind?

Bauknecht
weiß, was Frauen wünschen

Prospekte und Liefernachweis in **Österreich:**
Österreichische Bauknecht-Handelsges. m. b. H., Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 53
In der **Schweiz:** Bauknecht Elektromaschinen AG, Hallwil (AG.)

KS 20

Der letzte Tag

in der Schule liegt hinter ihnen, das Abitur ist vorbei. Für 677 000 Jungen und Mädchen, die in diesem Jahr die Schulen in der Bundesrepublik verlassen, steht das Tor zum Leben offen FOTO: WIEDEMANN / GUHL

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Karl Beckmeier
Reinhart Holl, Karl Heinz Krüger

REDAKTEURE
Adalbert Bärwolf, Ulrich Blumenschein, Günter Dahl, Heinz Hartmann, Galina Hellwege, Werner Hildenbrand, Jürgen von Kornatzki, Erhard Kortmann, Wolfgang Löhde, Wanda Mura, Robert Pendorf, Hans Reichardt, Christoph Troll, Egon Vacek, Kurt Wolber

STERNREPORTER
Chefreporter: Joachim Heldt
Claude Deffarge, Hans Fischer, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Dieter Heggemann, Fred Ihrt, Gerd Heidemann, Hartmut Jetter, Ernst Laue, Stefan Moses, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf R. Rossberg, Max G. Scheler, Eberhard Seeliger, Alfred Strobel, Gordian Troeller, Lothar K. Wiedemann, Kurt Will

LEITER DER TEXTREDAKTION
Victor Schuller

Dokumentarberichte: Niklas von Fritzen
Romane und Feuilleton: Günther Wolf

Redakteure: Anton Geldner, Dr. Doralies Hüttner, Arnim v. Manikowsky, Ernst Petry, Leo Sievers

Vertragsautoren: Dieter Bochow, Hans Herlin, Henry Kolarz, Hans Nogly

BILDERDIENST
Günther Beukert

IMPRIMATUR
Kurt Bacmeister

GRAPHISCHE GESTALTUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr
Illustrationen: Martin Guhl, Günter Radtke
Farbatelier: Eberhard Grastorf

DOKUMENTATION UND ARCHIV
Ernst-Artur Albaum, Lieselotte Brust, Eberhard Fehringer, Dr. Walter Maass, Paul Walter

KORRESPONDENTEN INLAND
BERLINER REDAKTION: Harold Kosel, Berlin-Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77
BAYERN: Otto von Loewenstern, München 2, Arcostr. 5, Tel. 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04
NORDRHEIN-WESTFALEN: Sepp Ebelseder, Düsseldorf, Heinrichstr. 106, Telefon 62 63 85
RHEIN-MAIN-GEBIET: Gerhard F. Baatz, Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 7, Telefon 55 70 67
SÜDWESTDEUTSCHLAND: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Tel. 54 23 95

KORRESPONDENTEN-AUSLAND
LONDON: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Tel. BARnet 9946
MAILAND: Dr. Mario Peloncini, Viale Piave 28, Tel. 20 34 78, Telegr.-Adr.: Criterium Milano
NEW YORK: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N. Y., 1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2 77 00
PARIS: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel. MEDicis 09-10
ROM: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 48 54
WIEN: Dr. Ekhard Mahovsky, Wien IV, Rienösslgasse 1, Tel. 43 93 55, FS: 0047/2370

Verantwortlich für Bilder: Karl Beckmeier, für Serien: Victor Schuller, für den übrigen Inhalt: K. H. Krüger, für Anzeigen Karl Hartner, sämtlich in Hamburg. Preis des Heftes 0,60 DM frei Haus, dazu örtliche Zustellgebühr. Abonnements durch Verlag und Post. Bezugspreis 2,60 DM im Monat + Zustellgeld. Stern darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Anzeigenpreisliste Nr. 23/1960, Bank: Brinkmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany.

briefe an den stern

KEIN LEICHTES AMT

(Zu dem Bericht über die Fünf-Tage-Schule; Stern Nr. 9)

Ihre Darstellung kann dem Volksschullehrerstand nur dienlich sein, indem sie nämlich alle jungen Leute, die sich nicht für diesen schweren Beruf eignen, davon abhalten, sich für ihn zu entschließen. Ein Faulbett für die Volksschullehrer von heute gibt es nicht, auch wenn der Volksmund glaubt, daß uns durch Ferien und sonstige Freizeit so etwas Ähnliches geboten werde.

Kürnberg üb. Schopfheim GERHARD VOGH
LEHRER

Ihrem Vergleich zwischen den Gehältern eines Volksschullehrers und eines Studienrates muß noch einiges hinzugefügt werden. Die meisten Bewerber für das Lehramt an Höheren Schulen benötigen für ihr Studium plus Examen zwölf Semester; danach erhalten sie als Referendare zwei Jahre lang eine Beihilfe von monatlich etwa 310,– Mark und träumen vom Gehalt eines Volksschullehrers. Sie können ihn aber erst in etwa zwanzig Jahren einholen. Der Volksschullehrer hat den Vorsprung zudem noch während der Zeit, in der Geld ganz besonders benötigt wird; in den Jahren nach dem Examen.

Köln HORST LANGE

Wenn schon der Herr Lehrer einen Schmalfilm mit seinen schachspielenden Schülern dreht, dann sollten wenigstens die Figuren auf den Brettern richtig stehen. Auf dem Schachbrett

Regelfehler mit Bauern und Läufer

im Vordergrund stehen neun weiße Bauern und auf dem mittleren Brett hat Schwarz zwei Läufer auf weißen Feldern.

Kleve / Kr. Steinburg GERHARD SPERLING

In einem Nachbarort hatte ein Lehrer an einer einklassigen Landschule ein Schachspiel gekauft, um seinen Schülern die Grundkenntnisse des Schachs beizubringen. Diese Geldverschwendung brachte den Schulsachbearbeiter der Behörde derart in Harnisch, daß er den neunzehn Schulleitern der kleinen Landschulen im Amtsbezirk den Jahresetat für Lehrmittel in Höhe von jeweils 200 bis 400 Mark sperren ließ. Nun sollen die Lehrer vor jeder Anschaffung eine Bescheinigung des Schulrats beibringen, daß die geplante Anschaffung schulisch notwendig sei.

Klotingen WILHELM RUNTE

Wie Sie mitteilen, fehlen derzeit in der Bundesrepublik mindestens 17 000 Volksschullehrer. Ich bin im September 1960 mit meiner Familie aus der Sowjetzone geflohen, wo ich schon zwei Jahre als Lehrer tätig war. Nun ist mir klar, daß man Lehrer aus der Zone hier nicht einfach unbesehen einstellen kann. Aber meine Bemühungen beim Kultusministerium in Düsseldorf und ebenso bei der Pädagogischen Akademie in Bielefeld um Auskunft, ob, wann, wie und unter welchen Bedingungen ich wieder unterrichten darf, sind seit nunmehr sechs Monaten völlig erfolglos geblieben. Wie groß muß der Lehrermangel denn sein, ehe man solche Entscheidungen beschleunigt?

Lage/Lippe SIEGMAR KUNZ

DIE NACKTE WAHRHEIT

(Zu einer Karikaturenseite über Striptease-Kontrolleure, Stern Nr. 7, und zu einer Zuschrift des Deutschen Artistenverbandes; Stern Nr. 10)

Die Behauptung des DAV, daß die Gagen dieser Damen 175 Mark pro Tag betrügen, sind frei erfunden. Mir

Verlangt Können und Charme

ist keine deutsche Stripteasetänzerin bekannt, die über 100 Mark Gage bekommt. Der Schnitt liegt zwischen 50 und 75 Mark pro Tag. Striptease wird in sämtlichen demokratischen Ländern vorgeführt, während in allen Ostblockstaaten und in allen Diktaturen ein Verbot gilt. Gibt das nicht zu denken? Ich bin gegen Auswüchse, aber auch Striptease verlangt Können und Charme.

Düsseldorf INA DORRÉE,
STRIPTEASETÄNZERIN

Konkurrenzkampf mit sittlicher Verbrämung – das ist etwas Neues. Wer handelt eigentlich „unsittlicher": ein Artist, der täglich sein Leben aufs Spiel setzt, um die Sensationsgier des Publikums zu befriedigen, oder ein hübsches Mädchen, das bei seiner Entblätterung zumindest nicht in die Gefahr kommt, sich den Hals zu brechen. Es ist erfreulich festzustellen, daß der Stern auch in der Auswahl der Karikaturen sich von betulichfrömmelnden Familienzeitschriften wohltuend unterscheidet.

Berlin SO 36 PETER FAULSEIT

NUR FÜR NICHTRAUCHER

(Zu dem Bericht über den Stuttgarter „Weibsteufel", der keine kleinen Kinder in seinem Haus dulden wollte; Stern Nr. 10)

Angeregt durch Ihren Artikel übersende ich Ihnen eine Anzeige, die in einer Stuttgarter Tageszeitung ver-

> **2-Zimmer-Wohnung** mit Bad an ruh., nichtrauch., kinderl. Ehep. zu verm. Miete 200 DM. Zuschr. u. St 3040 StZ.

öffentlicht wurde. Bei uns in Stuttgart geht die Wohnungsnot so weit, daß die Vermieter glauben, sie könnten sich alles erlauben.

Stuttgart-Untertürkheim G. SCHMIDT

VOGELFREIE KÜNSTLER

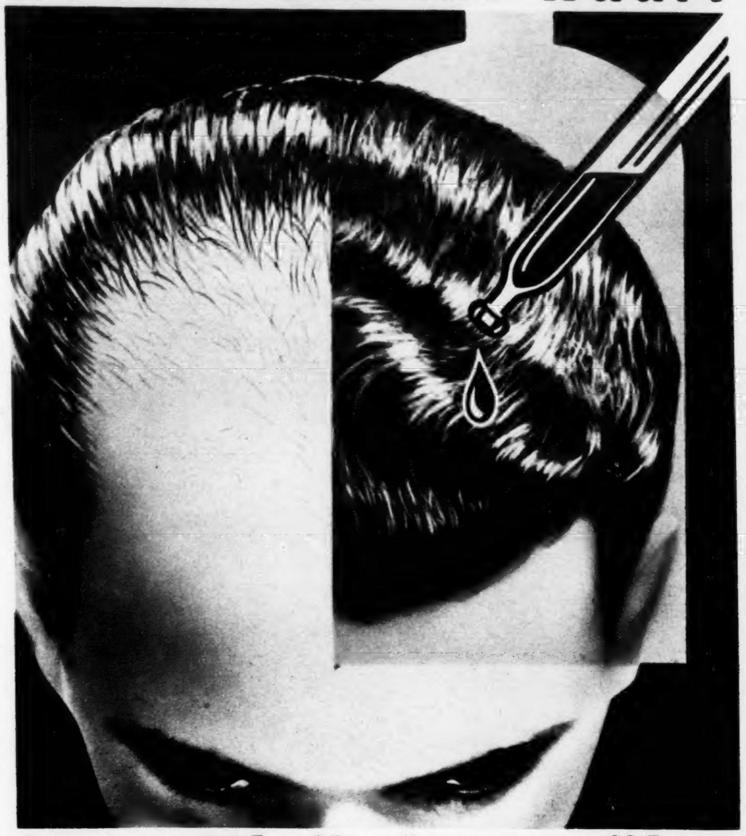
(Zu dem Bericht über das Gründgens-Gastspiel in New York; Stern Nr. 9)

Mit dem Artikel „Faust im Nakken" hat der Stern am Kern der Dinge vorbeigesehen. Wir Musiker sehnen den Tag herbei, an dem unser Verband einmal Initiative entwickelt und ebenso rangeht wie die Gewerkschaften im Ausland. Bei uns hat jeder Arbeiter und Angestellte seine gewerkschaftlichen Rechte, aber die Künstler sind vogelfrei.

Hamburg-Farmsen HEINZ EINSIEDEL

Weitere Leserbriefe auf Seite 90

Retten Sie Ihr Haar!



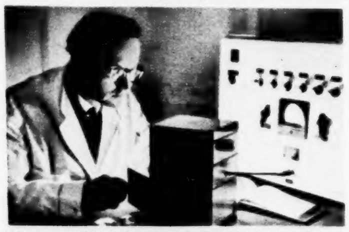
Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten ... und das Ergebnis???
Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,



Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten!
Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

N · 11a · 60 · Ge

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Zur täglichen Haarpflege: Silvikrin Haarwasser
Das einzige Haarwasser mit Neo-Silvikrin, der biologischen Haarnahrung. Verschönt das Haar, erhält es **gesund** und macht es leicht frisierbar. Dank seinem Gehalt an Neo-Silvikrin gibt Silvikrin Haarwasser dem Haar Gesundheit, Kraft und Fülle. Verhindert Schuppen. Dank rationellster Herstellung kostet die große Flasche mit einem Inhalt von 180 ccm nur DM 4,80. In allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Viel länger frisch frisiert durch taft

Den Zauber großer Abende genießen Sie unbeschwert – auf Ihre Frisur achtet taft.

Beneidenswert jene Frauen, die immer und überall gut frisiert sind. Wie machen sie es nur? Die Antwort heißt: taft!
taft erhält Ihrer Frisur alle Schönheit, die Sie oder der Friseur ihr geben. taft festigt und schützt das Haar zugleich — sogar bei Wind und Feuchtigkeit!
Feinstverteilt durch den neuen Zerstäuber kommt taft jetzt hauchdünn auf Ihr Haar. Wie ein ganz zartes, unsichtbares Netz sorgt taft dafür, daß Sie an Ihrer Frisur viel länger Freude haben. taft erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft.

taft rosé zum Formen und zur leichten Festigung. Ins trockene Haar gesprüht, erleichtert taft rosé das Modellieren der Frisur. Es kann auch ins feuchte Haar zum besseren Einlegen gegeben werden. taft rosé ist für normales und trockenes, blondiertes und getöntes Haar entwickelt worden. Es ist *nicht* geeignet für fettendes Haar.

taft grün zum Festigen der Frisur bei normalem und fettendem Haar. taft grün wird nach dem Frisieren übers Haar gesprüht. Es gibt der Frisur guten Sitz und verhütet vorzeitiges Nachfetten. taft grün schützt die Frisur zuverlässig vor Wind und Feuchtigkeit.

taft lila ist die Spezialsorte zur Festigung der Frisur bei trockenem, sprödem und widerspenstigem Haar. taft lila kann vor und nach dem Frisieren über das Haar gesprüht werden. Es enthält Lanolin. taft lila schützt die Frisur und gibt ihr geschmeidigen Halt.

Jetzt drei taft-Sorten – und eine ist für Sie die beste!

Sprühdose DM 4,80 · Taschenpackung – in den Sorten taft grün und taft rosé – DM 2,95

HEFT 13
IM 14. JAHR
21.3.1961
BIS 27.3.196

HEFT 13
IM 14. JAHR
21. 3. 1961
BIS 27. 3. 1961

DER STERN IN DIESER WOCHE

Gangster bitten zum Tanz. Nach fast einem Jahr ist es der französischen Polizei gelungen, die Entführer des kleinen Eric Peugeot festzunehmen. Erics Vater zahlte seinerzeit mehr als 400 000 DM Lösegeld **Seite 7**

Schuldig – ein für allemal wurde dieser Mann vor 25 Jahren. Dafür büßte er und arbeitete sich dann zum ersten Bürger von Witzenhausen empor. Als seine Vergangenheit jetzt bekannt wurde, ächtete man ihn **Seite 18**

Der Super-Playboy ist Francisco Pignatari, genannt Baby. Immer zu Streichen aufgelegt, sieht er blendend aus, ist märchenhaft reich und nun verheiratet mit der Prinzessin Ira zu Fürstenberg **Seite 36**

Weiße Sklaven gibt es in der Bundesrepublik als Folge der Hochkonjunktur. Der Stern kam geschäftstüchtigen Managern auf die Spur, die Arbeitskräfte „horten", um sie an Firmen gewinnbringend weiter zu verleihen **Seite 95**

Schmuggelschiffe brachten über einen Privathafen an Brasiliens Küste Autos, Fernsehgeräte und Nylonwäsche unverzollt an Land

Im Stern steht mehr

Starkasten. „Hotte" Buchholz ist erbost: „Nieder mit Sinatra" **Seite 20**

Schach / Graphologie. Strategische Probleme auf königsindische Art **Seite 49**

Sternmotor. Ganz private Führerscheinprüfung – mit 26 Fragen **Seite 50**

Sternleser, dein Geld. Aufwertung – was sie für uns alle bedeutet **Seite 82**

William S. Schlamm: Kennedys politische Flitterwochen sind zu Ende **Seite 84**

Die Meinung ist mein. TEX bei Meinungsforscherin Noelle-Neumann **Seite 86**

Rätsel. Gesucht werden ein Sohn Noahs und ein türkischer Hafen **Seite 92**

Kessi und Jan fragen nach dem Kreis mit einem Atomsymbol im Wappen **Seite 99**

Hiergeblieben! Papa war ein Jahr fort – und das reicht seinem Sohn **Seite 101**

Die Formel auf der Nase. Eine gute Botschaft für alle Weitsichtigen **Seite 107**

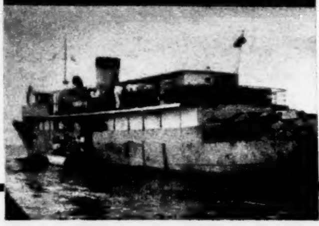
Sibylle meldet Fehlanzeige für die „Züricher Apfeldiät" **Seite 108**

Horoskop. Schützen sollten nicht zuviel verlangen **Seite 110**

Humor. Der Engländer Ronald Searle sieht die Deutschen **Seite 122**

Leute machen Geschichten. Nasser läßt sich in Felsen meißeln **Seite 124**

Der Stern am nächsten Dienstag



Was wollen sie werden? Der Stern hat in einer großen Umfrage zu erfahren versucht, welche Berufe die 177 000 Mittel- und Oberschüler sich wünschen, die in diesem Jahr die Schulen in der Bundesrepublik verlassen **Seite 12**

Romane und Serien

Mord in Rom. Ein beispielloser Fall in Italiens Kriminalgeschichte **Seite 22**

Deutschland, deine Stimmchen. Freddy Quinn, das Wunder der Natur **Seite 66**

Jedem das Seine. Stefan Olivier schrieb den erregenden Roman eines deutschen Schicksals **Seite 74**

„Nimm Platz und stirb" heißt der neue Krimi von Hans Gruhl. Schauplatz des Grauens: ein Filmatelier **Seite 54**

Das rote „J". 900 deutsche Juden reisen 1939 nach Kuba. Aber die Landung ist in Frage gestellt **Seite 38**

Lieber Sternleser

Haben Sie eigentlich schon Ihr Diplom als geprüfter Staatsbürger? Wenn nein, dann wird es Zeit, daß Sie sich dazu ausbilden lassen. Vielleicht fragen Sie einmal beim nächstgelegenen Büro jener Partei an, der Sie nahestehen, wann Sie an einem Schulungskursus für perfekte Staatsbürger teilnehmen können.

Wahrscheinlich würde man Sie dort eines kleinen Dachschadens verdächtigen. Dabei ist Ihr Ansinnen gar nicht so abwegig. Sämtliche im Bundestag vertretenen Parteien kassieren nämlich seit vielen Monaten ansehnliche Beträge, die sie für „staatsbürgerliche Bildungsarbeit" verwenden müssen. Aus dem Bundeshaushalt erhielten sie bisher 10 Millionen Mark für diesen Zweck, und auch in etlichen Landtagen haben die Volksvertreter entweder den Staatssäckel schon zugunsten der Parteien angebohrt oder sind im Begriff, es zu tun. Weitere 3,5 Millionen Mark sind den Parteien aus diesen Quellen bereits sicher.

Sie als steuerzahlender Staatsbürger müssen dabei noch froh sein, daß diese Zuschüsse nicht höher ausfallen. Die Abgeordneten, die diese Gelder bewilligen, haben ja ein verständliches Interesse daran, die Kassen ihrer Parteien so gut wie möglich zu füllen.

Dies geschieht unter Berufung auf das Grundgesetz. Dort heißt es im Artikel 21: „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit." Dieser Satz weist ihnen einen festen Platz im demokratischen Staat zu – und das war auch nötig nach den schlechten Erinnerungen, welche die Deutschen nach 1945 mit dem Wort „Partei" verbanden.

Unsere Volksvertreter im Bundestag interpretierten angesichts der leeren Parteikassen diesen Satz des Grundgesetzes freilich ein wenig anders. Sie behaupteten: „Den Parteien kommt nach dem Grundgesetz die Aufgabe der politischen Bildung zu." Wer aber – so sagen sie – vom Staat eine Aufgabe zugewiesen erhält, muß dafür auch die Mittel erhalten.

Mit dieser Begründung wurden die Parteien an den staatlichen Futternapf gesetzt. Wer aber einmal aus diesem Napf der Subventionen frißt, der ist nie mehr freiwillig bereit, sich sein Brot selber zu verdienen. Dies aber müssen die Parteien, wenn sie ihre Aufgaben im demokratischen Staat erfüllen sollen.

Ihre Hauptaufgabe ist es, möglichst viele Bürger zur Mitarbeit an öffentlichen Aufgaben heranzuziehen. Diese Mitarbeit ver-

Reicher Schaum - Kein Rand in der Wanne

Ich nehme Lyril und bin überrascht: Selbst in härtestem Wasser jetzt reicher, weicher Schaum! Und keine Ränder in der Wanne.

Befreite Poren - Neue Sauberkeit

Ich spüre ganz deutlich: Lyril befreit die Haut. Jetzt atmen alle Poren Sauberkeit. Welche Frische nach dem Waschen! Dazu das kostbare Parfüm – einfach himmlisch!

Herrliche Frische - Sensationelles Gefühl

Ich fühle mich wie umgewandelt, viel frischer, viel froher – so richtig wohl in meiner Haut. Ja, dies Lyril-Gefühl muß man erleben!

Noch nie war meine Haut so jugendfrisch und zart

langt vom einzelnen Opfer – an Zeit und an Geld. Eine Partei existiert nur dann, wenn sie genug Menschen findet, die im Dienst einer guten Sache bereit sind, diese Opfer zu bringen. Mit staatlichen Zuschüssen aber wird eine Partei der Notwendigkeit enthoben, täglich ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Wozu braucht sie jetzt noch Mitglieder, die aus demokratischer Verantwortung aktiv mitarbeiten? Ihr genügt bereits ein möglichst großer Stamm passiver Wähler, denen man gelegentlich einen Stimmzettel in die Hand drückt. Daß sie dann auch die richtige Partei ankreuzen, dafür sorgt der Apparat – und den finanziert ja der Staat.

Die Parteien klagen darüber, daß die meisten Deutschen nur im Schneckenhaus ihrer eigenen Existenz leben möchten und daß sich nur wenige bereit finden, öffentliche Aufgaben zu übernehmen. Wie berechtigt ihre Klage ist, zeigt ein Inserat, das kürzlich im Bonner „Generalanzeiger" erschien. Darin wurden „aufgeschlossene Männer und Frauen" gesucht, die über die Liste der FDP zu einem Sitz in einem Gemeindeparlament des Kreises Bonn-Land kommen möchten.

Will man am Ende die Staatszuschüsse dazu benutzen, um noch mehr Inserate dieser Art aufzugeben? Oder ist das Geld besser angelegt, wenn damit neue Parteibüros gemietet, mehr Schreibmaschinen gekauft, mehr Sekretärinnen bezahlt und vielleicht sogar hauptamtliche Schulungsleiter angestellt werden? Damit wird der Demokratie nicht auf die Beine geholfen. Damit wird auch das Vertrauen der Bürger in die Parteien nicht gestärkt. Das Gegenteil wird erreicht: Statt daß die Parteien den Staat tragen, gewöhnen sie sich daran, vom Staat getragen zu werden. Vieles mag käuflich sein in unserer Zeit, aber der Idealismus, den die Demokratie vom aktiven Staatsbürger fordert, kann es nicht sein; bekäme man ihn für Geld, dann wäre es kein Idealismus mehr. Damit kann man bestenfalls Manager kaufen – und die sind in der Wirtschaft besser am Platz als in der Politik.

Natürlich muß der Schornstein auch bei den Parteien rauchen. Besonders jetzt im Wahljahr. Es ist ihr gutes Recht, für einen Wahlkampf so viel Geld auszugeben, wie sie nur irgend aufbringen können. Woher sie es nehmen sollen? Daher, wo es bisher gekommen ist: aus Mitgliedsbeiträgen und freiwilligen Spenden.

Es wird zwar häufig behauptet, diese Spenden seien nichts anderes als Bestechungs- oder auch Erpressungsgelder, mit denen die Parteien genötigt würden, Politik nach den Wünschen der Geldgeber zu machen, etwa der Unternehmer oder der Gewerkschaften. So stellt sich das der kleine Moritz vor. Tatsächlich sind solche Spenden meist nur eine Unterstützung des kleineren Übels, und der Spender möchte nur das für ihn größere Übel verhindern. Wer beispielsweise der CDU Geld gibt, kann damit bestenfalls erreichen, daß die SPD nicht an die Regierung kommt.

Die Parteien könnten übrigens den Verdacht, bestechlich zu sein, sehr leicht widerlegen: Sie brauchten nur aus ihren Einnahmen kein Geheimnis mehr zu machen. Wenn jedermann wüßte, von wem die Spenden kommen, dann könnte auch jedermann kontrollieren, ob sich die Parteien „kaufen" lassen. So sieht es auch jener Artikel 21 des Grundgesetzes vor, dessen ersten Satz die Parteien so elegant und in so seltener Einmütigkeit umgeschneidert haben. Zwei Sätze weiter werden sie nämlich verpflichtet, „über die Herkunft ihrer Gelder öffentlich Rechenschaft" zu geben.

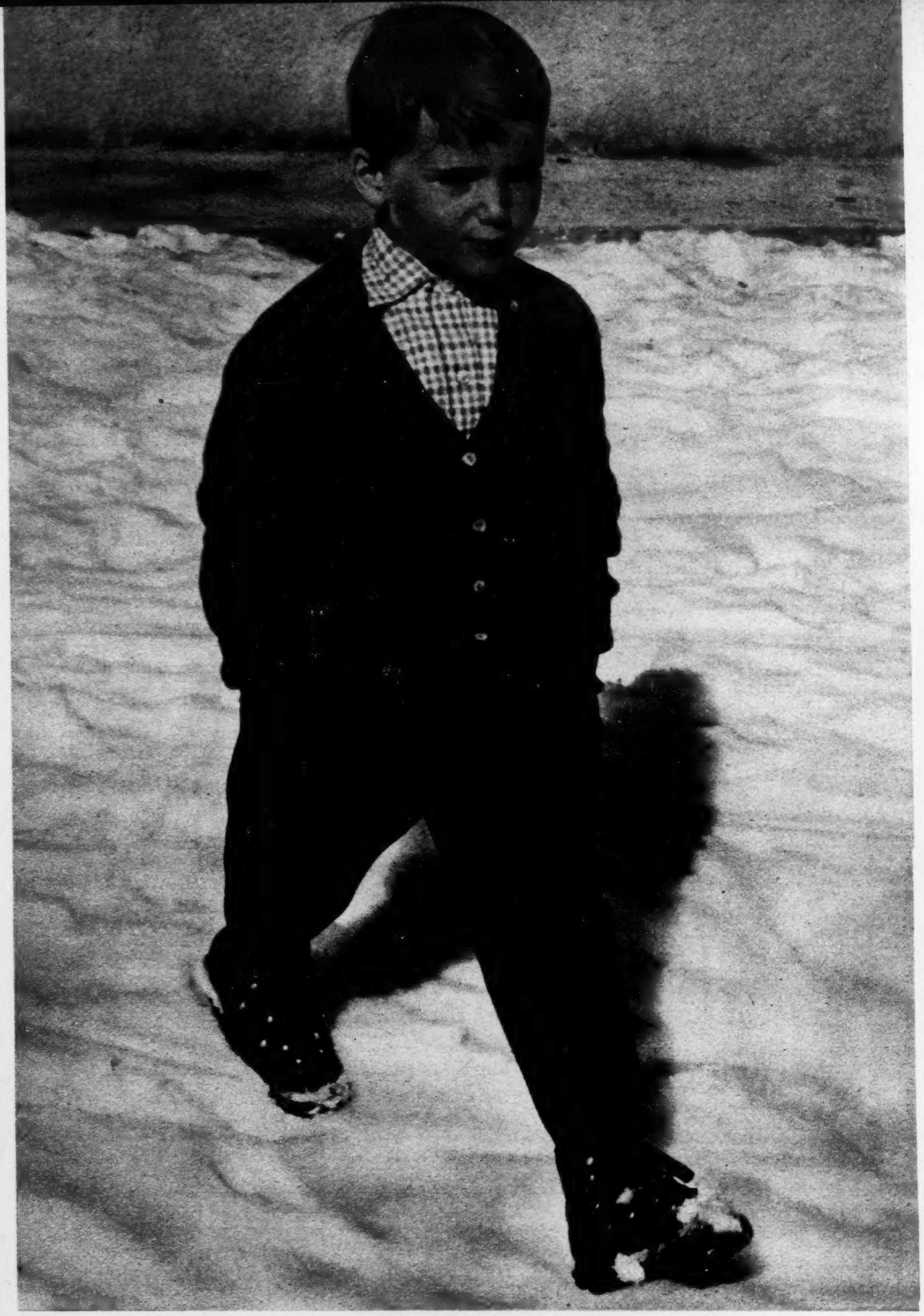
Mit dieser Vorschrift konnten die Parteien sich bis jetzt nicht befreunden. Sie haben in zwölf Jahren keine Zeit gefunden, jene Gesetze zu erlassen, die laut Artikel 21 noch „das Nähere regeln" sollen. Dabei wären gerade diese Gesetze geeignet, das Ansehen der Parteien in der Öffentlichkeit zu stärken.

Ihre Redaktion

Gangster bitten zum Tanz

Zehn Monate lebte Raymond Rolland, der Entführer des Peugeot-Kindes, mit seiner Geliebten Lise Bodin im Talmi-Glanz der großen Welt. Dann schlug die Polizei zu

EIN BERICHT VON ERNST PETRY UND FRED IHRT



Der kleine Eric Peugeot, 6 Jahre alt, ahnt nicht, daß seine Entführer wieder in der Nähe sind

Gangster bitten zum Tanz

Urlaub im Schnee. Jedes Jahr fährt Frankreichs Automobilkönig Roland Peugeot mit seiner Frau Colette und den beiden Buben Jean-Philipe und Eric zum Wintersport nach Megève, dem mondänen Kurort in den französischen Alpen. Vor einem Jahr, im April 1960, war die Millionärsfamilie für 48 Stunden der Verzweiflung nahe: Man hatte den kleinen Eric entführt. Roland Peugeot zahlte 50 Millionen Francs (425 000 DM) Lösegeld und erhielt seinen Jungen nach zwei Tagen wohlbehalten zurück

Der Gangster mit dem „sympathischen Gesicht", Raymond

Gangsterpärchen lassen sich in der Märzsonne bräunen. Diese Aufnahme auf einer Sonnenterrasse in Megève entstand 48 Stunden vor der Verhaftung. Damals ahnte der Fotograf noch nicht, daß ihm ein einmaliger Schnappschuß gelungen war. Er fotografierte die Kidnapper Pierre Larcher und Raymond Rolland, die seit zehn Monaten von der Polizei der ganzen Welt gesucht wurden. Die Gangster hatten sich nach der geglückten Tat keineswegs verkrochen. Sie lebten in Saus und Braus und erschienen zu guter Letzt mit ihren auffallend hübschen Freundinnen in Frankreichs mondänem Winterparadies Megève. Das Lösegeld schmolz dahin wie der Schnee in der Märzsonne. In zehn Monaten hatten sie fast 400 000 Mark verjubelt. Es war bestimmt kein Zufall, daß die Kidnapper wieder die Nähe der Familie Peugeot suchten. Das Geld wurde langsam knapp

Die Schönheitstänzerin Mitsuko zwischen Raymond Rolland und Pierre Larcher

Raymond Rolland erregte mit seiner hübschen Braut überall Aufsehen. Lise Bodin wurde 1959 zur dänischen Schönheitskönigin gewählt

Gangster bitten zum Tanz

Es war gegen sechs Uhr nachmittags am 4. März 1961 in Megève, dem exklusiven Winterkurort in den französischen Alpen. Die letzten Sonnenstrahlen tauchten die Schneehänge des Mont Arbois in glutrotes Licht. Aus dem Tal wuchsen die blauen Schatten der Dämmerung. Es wurde kühl. Die Leuchtreklamen der Bars flammten auf. Die letzten Skifahrer schwangen über die Hänge, die ersten Musikautomaten in den Bars wurden in Betrieb gesetzt. Der Abend begann.

Im Landhaus „Six Enfants" wurde das Garagentor geöffnet. Ein gutaussehender junger Mann und eine auffallend hübsche Blondine bestiegen ihren „Thunderbird".

Der junge Mann hieß Roland de Beaufort, und das Mädchen an seiner Seite war die dänische Schönheitskönigin Ingelise Bodin.

Vor der Bar „Les Enfants terribles" parkte der 24jährige Baron de Beaufort seinen Wagen und betrat mit seiner hübschen Begleiterin das Lokal.

Gedämpftes Licht, gedämpfte Musik, gedämpftes Lachen sonnengebräunter Menschen.

An ihrem Stammplatz an der Bar, ganz rechts neben dem vierarmigen Kerzenleuchter, saß Mitsuko, eine exotische Schönheit. Sie trug an diesem Abend einen weiten hellblauen Pullover, schwarze enganliegende Lederhosen und weiße goldgesäumte Stiefelchen.

In ihrer Begleitung befand sich der semmelblonde, von der Sonne krebsrot gebrannte Jean Rothmann, 26 Jahre alt, Medizinstudent.

Roland de Beaufort und Lise Bodin setzten sich zu den beiden.

Die belanglosen Sätze, die sie danach wechselten, wurden zwölf Stunden später vom Barkeeper eifrigen Kriminalbeamten zu Protokoll gegeben.

Rothmann: „Habt ihr Pierre und Nicole Grossé nicht mitgebracht?"

Roland de Beaufort: „Er telefoniert noch. Ein Gespräch mit Zürich."

Rothmann: „Zürich? Was ist denn mit Zürich?"

Weiter auf Seite 114

Die dänische Schönheitskönigin, Lise Bodin, wollte Miß Europa werden. Ihr Laufsteg endete jedoch in der Unterwelt. Das gutbürgerliche Dänenmädchen aus Kopenhagen machte in Paris die verhängnisvolle Bekanntschaft Raymond Rollands. Sie verliebte sich in den gutaussehenden jungen Mann, der ihr alles bot, wovon sie als Miß geträumt hatte: Geld, Luxus und ausgefallene Vergnügen

Die unschuldige Mitsuko darf wieder in der Freiheit tanzen

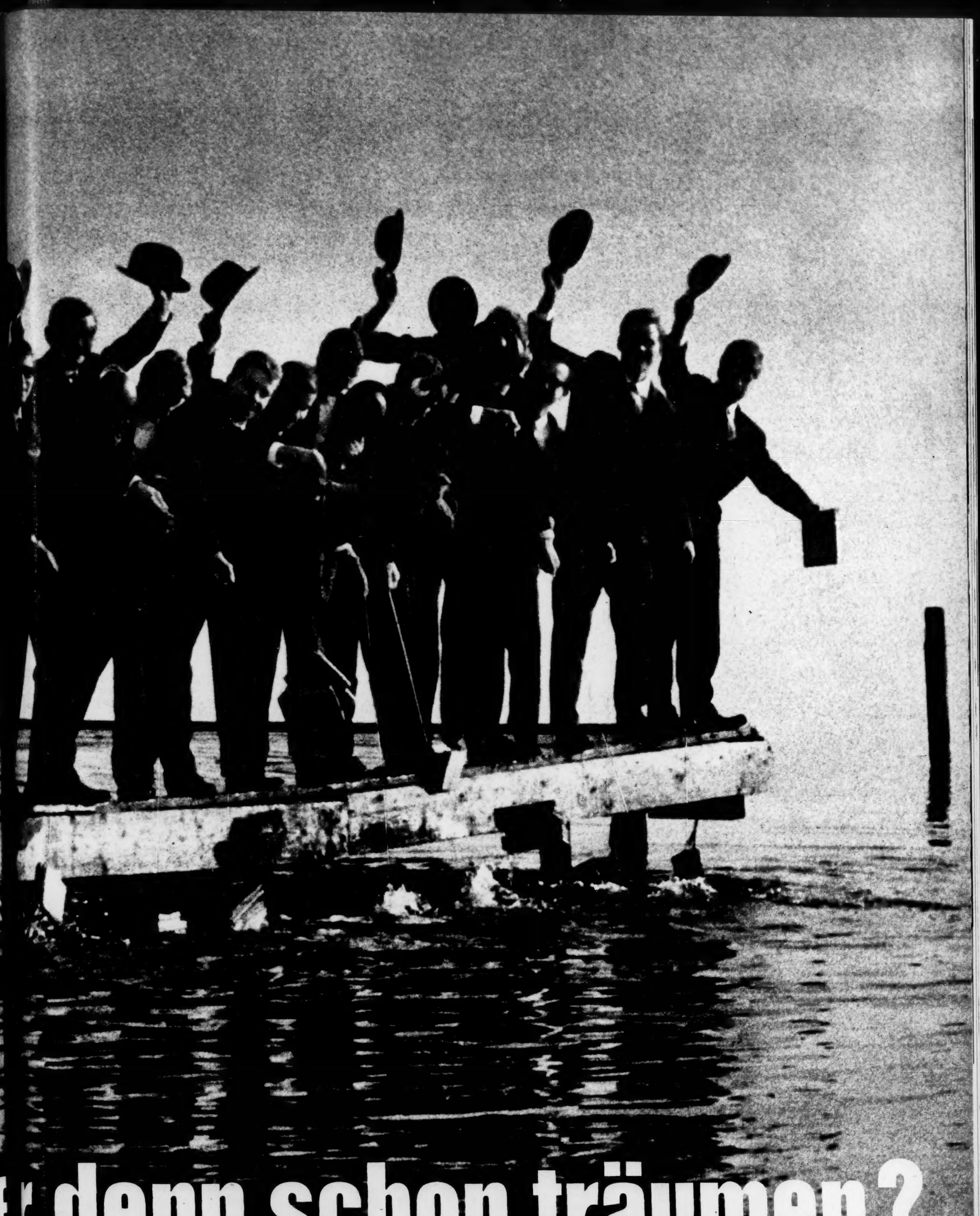
A mort! — Todesstrafe für die Kidnapper forderte die erregte Menschenmenge. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Verhaftung der Gangster herumgesprochen. Beim Abtransport nach Versailles warteten Tausende auf den Straßen. Kindesentführung gilt in Frankreich, wie überall auf der Welt, als das abscheulichste Verbrechen. Frankreichs Gesetze kennen noch die Todesstrafe. Da das Kind jedoch unverletzt zu seinen Eltern zurückgekehrt ist, haben die Gangster im Höchstfalle 25 Jahre Zwangsarbeit zu erwarten

Hand in Hand läßt sich das Gangsterpaar Raymond Rolland und Lise Bodin abführen. Die Berührung ihrer aneinandergefesselten Hände dürfte wohl die letzte Zärtlichkeit in ihrem Leben sein. Es steht noch nicht fest, inwieweit Lise Bodin von ihrem Geliebten in das Verbrechen hineingezogen wurde. Fest steht nur, daß sie mit Raymond Rolland monatelang zusammengelebt hatte. Es kann ihr nicht verborgen geblieben sein, daß sein Reichtum weder ererbt noch erarbeitet war

Es ist geschafft!
Der Klassenlehrer dieser Hamburger Oberprima begleitete seine Abiturienten auch bei ihrer letzten gemeinsamen Unternehmung: Lehrbücher, Hefte und der bewußte schwere Stein, der vom Herzen fällt, werden in der Alster versenkt

Wovon kann der Schüle d

177000 Jungen und Mädchen verlassen in diesem Jahr die Mittel- und Ob chule



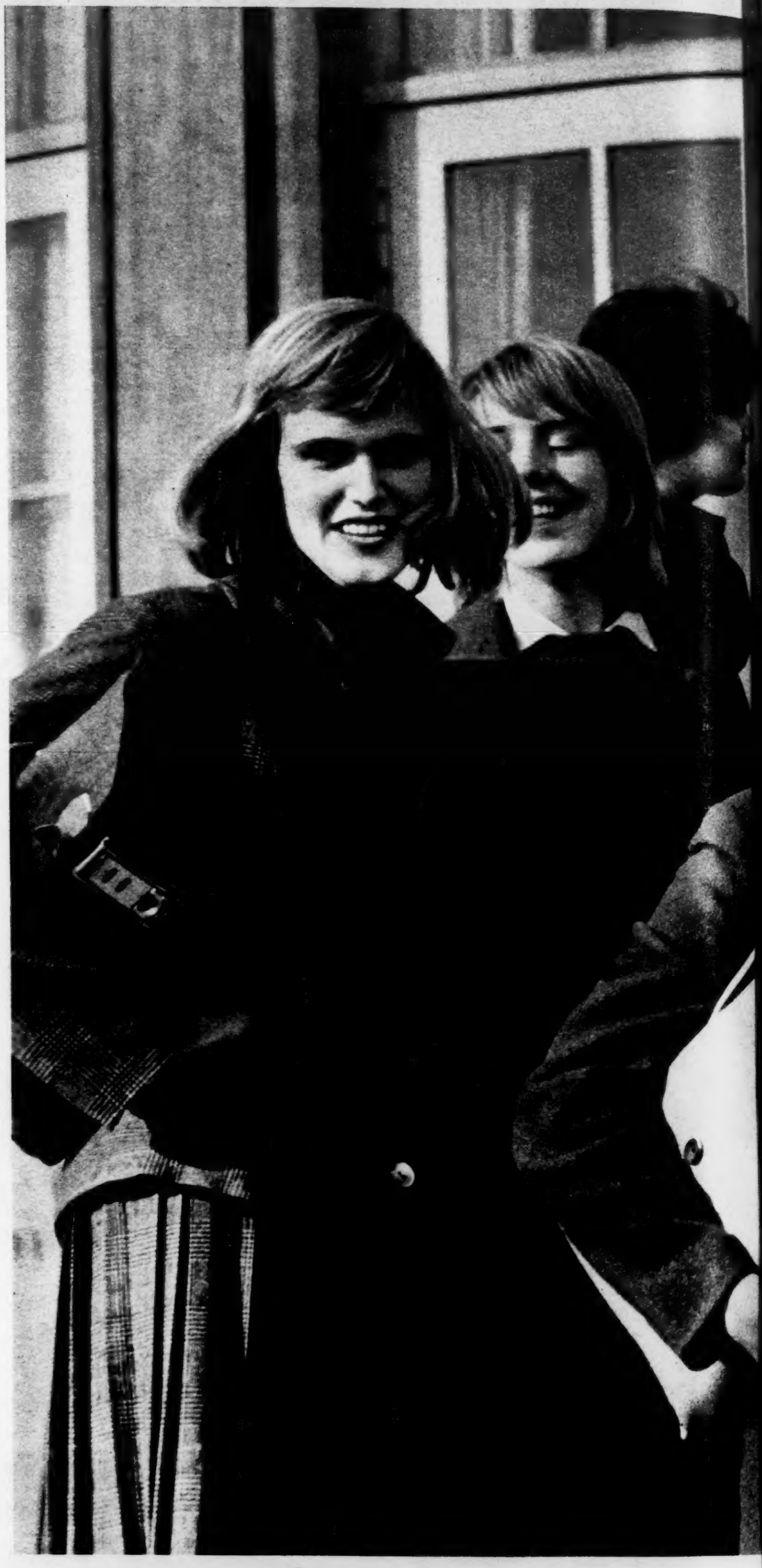
ler denn schon träumen?

Obe chulen. Der Stern fragte: Werden die Berufswünsche auch Wirklichkeit?

Wovon kann der Schüler denn schon träumen?

Zweiter Bericht
von Günter Dahl
und Heinz Hartmann

Fotos:
Lothar Wiedemann



Ziele in den Wolken werden von den Mädchen bald wieder von der Wunschliste gestrichen. Den Beruf der Stewardeß fanden 7 von 100 zunächst attraktiv; er ist jedoch überlaufen. Auch haben es Mittelschülerinnen schwer, da ihnen zumeist die nötigen Sprachkenntnisse fehlen. Hier sind die Eltern dagegen, dort warnt der Berufsberater, ein andermal warnt der Arzt. Zurück bleibt schließlich eine Stewardeß auf 200 Abiturientinnen. Ihr werden wir irgendwann zwischen Himmel und Erde begegnen ...

Ziele in den Wolken gelten auch den Jungen nicht erstrebenswert. Die Offiziere, die die Bundeswehr als Werber in die Abschlußklassen entsendet, stoßen häufig auf kühle Skepsis. Ergebnis unserer Umfrage: Von 100 Mittelschülern wollen 2 Berufssoldaten, von 100 Abiturienten wollen 2 Offiziere werden

Die H
will

Der Fi
Wunsc
haben
bild d
Gefolg
im Ur
Wolfga
schwör
Chefar
Träum
enten,
brück,
Hanno
wollen
100 M

Die Hälfte dieser Mädchen will zurück in die Schule – aber als Lehrerin. Das ist überhaupt die große Überraschung auf dem deutschen Arbeitsmarkt: 6 von 100 Mittelschülerinnen würden gern – nach entsprechender Weiterbildung – Lehrerin werden. Von 100 Abiturientinnen sind es 50, die später an Volks-, Mittel- oder Oberschulen unterrichten wollen. „Was sind für Sie die ausschlaggebenden Gründe?" fragten wir diese Primanerinnen der Käthe-Kollwitz-Schule in Hannover. Antwort: Selbständigkeit, geregelte Arbeitszeit und Sicherheit im Alter. Eine frisch gebakkene Volksschullehrerin verdient in der Großstadt 750 DM

Der Film spielt eine Rolle bei dem Wunsch, Arzt zu werden. Psychologen haben herausgefunden, daß das Leitbild des Chefarztes, der mit seinem Gefolge durch die Klinik rauscht, sich im Unterbewußtsein festhakt. (Hier Wolfgang Lukschy in dem Film „Ich schwöre und gelobe".) Nicht Arzt, nein, Chefarzt heißt der Traum ... Keine Träumer hingegen sind die Abiturienten, die der Stern in Hof, Quakenbrück, Berlin, Villingen, Itzehoe und Hannover befragt hat: Von 100 Jungen wollen nicht mehr als 14 Fachärzte, von 100 Mädchen nur 4 Ärztinnen werden

Einen eigenen Weg gehen heutzutage zwar alle jungen Leute, aber selten führt er ins Nichtalltägliche. So gab es z. B. 1960 nur eine einzige Mittelschülerin, die Steinmetzin werden wollte. Wir selbst stießen bei unserer Umfrage auf eine Abiturientin, die Malerin werden wollte, nun aber lieber Mineralogie studiert, „weil ich Angst habe, verkannt zu werden" (dieses Risiko ist immer gegeben). An weniger herkömmlichen Berufswünschen wurden uns genannt: Missionarin, Kriminalistin, Filmkritikerin, Metallographin, Psychologin, Gemeindehelferin

Keine Rosinen im Kopf haben die jungen Mädchen, die wir nach ihren Berufswünschen befragt haben. Unter allen Volks-, Mittel- und Oberschülerinnen gab es nicht eine einzige, die Mannequin werden wollte. Was kann man daraus schließen? Wir meinen: Gesunde Selbstkritik, realistische Vorstellungen von Aufstiegsmöglichkeiten; man sucht keinen Job, sondern einen sicheren Beruf. Hier der Modeschöpfer Charles Ritter mit dem Mannequin Jutta Arndt bei einer Kleiderprobe

Wovon kann der Schüler denn schon träumen?

Vor Beginn dieser Expedition ins unerforschte Land der Berufswünsche und -träume unserer Mittel- und Oberschüler eine Zahl zur Orientierung:

Wußten Sie eigentlich,

- daß 1950 von allen Schulabgängern nur 12 Prozent aus der Mittel- und Oberschule kamen,
- daß es heute hingegen bereits 32 Prozent sind?

Nicht nur das Auto vor der Tür, die Sonnenbräune, die wir uns in Italien geholt haben, die Waschmaschine und die Wertpapiere legen Zeugnis ab von unserem Aufschwung und unserer wirtschaftlichen Blüte. Nein, wir schaffen auch festverzinsliches Kapital: Wir wollen mit unseren Kindern höher hinaus. Können wir es uns leisten?

Das Deutsche Industrieinstitut in Köln hat eine Rechnung aufgemacht, die einem zunächst den Atem verschlägt. Wenn man nämlich die Oberschule – also das Gymnasium oder das Lyzeum – besucht und danach noch auf eine Fachschule bis zum 23. Lebensjahr geht, dann betragen die Unkosten schätzungsweise 12 000 bis 15 000 DM. Bei akademischen Berufen mit Vorbereitungszeit steigt diese Summe bis zu 25 000 DM.

In dieser Zeit hat ein Facharbeiter schon eine schöne Stange Geld verdient, nämlich rund 16 000 DM.

Wahre Geschichte Nr. 1: Ostern 1948. Bei einer Umfrage in der Abgangsklasse einer Mittelschule in Frankfurt am Main entschieden sich von 27 Mädchen zwanzig Mädchen für folgende vier Handwerksberufe: Schneiderin, Töpferin, Weberin, Goldschmiedin. Sie wußten, daß in den ersten drei Nachkriegsjahren Beamte und Angestellte am meisten, Handwerker am wenigsten gehungert hatten. Die übrigen sieben Mädchen der Klasse bewarben sich um eine Stelle als Schreibkraft bei der amerikanischen Besatzungsmacht. Begründung: die Aussicht auf ein Mittagessen in der Kantine.

Wir befragten Mittelschüler in Kaiserslautern, in Harksheide bei Hamburg, in Garmisch-Partenkirchen, Dortmund, Osterode am Harz und in München. Erste Feststellung: Auch die Mittelschüler zieht es, ebenso wie die Volksschüler, mit magischer Kraft an den Schreibtisch, das heißt also, in kaufmännische und Verwaltungsberufe. Jeder dritte Schüler hat sich dafür entschieden; von den Schülerinnen sogar jede zweite. Dann folgt bei den Jungen das technische Fach. War es bei den Volksschülern der Automechaniker, so ist es bei den Mittelschülern der Ingenieur verschiedenster Zweige. An dritter Stelle unter den Berufswünschen steht dann der Radio- und Fernsehtechniker, an vierter der Elektromechaniker, an fünfter der technische Zeichner.

Ganz anders das Ergebnis unserer Untersuchung bei den Mädchen, die jetzt die Mittelschule verlassen. Je sieben Prozent wollen Lehrerin und Kindergärtnerin werden, dann folgen Postbeamtin, Säuglingsschwester, technische Zeichnerin, Sprechstundenhelferin, Zahntechnikerin, Fotolaborantin, Drogistin, Dolmetscherin und Stewardeß.

Gehen diese Mittelschüler, die wir befragt haben, nun in die gewünschten Berufe oder liegt ein breiter Graben zwischen Wunsch und Wirklichkeit? Der Graben ist ziemlich breit: 3 von 10 mußten ihre Wünsche aufgeben.

Hier einige Beispiele, für welche Berufe Mädchen Feuer und Flamme waren, und was diesen Wünschen entgegenstand:

- Schauspielerin – Eltern raten ab, Ausbildung sei zu teuer
- Lehrerin – für die eventuell erforderlichen Fremdsprachen reicht die Begabung nicht aus
- Modezeichnerin – keine Möglichkeit zur Ausbildung am Wohnort
- Kindergärtnerin, Dolmetscherin – müssen das elterliche Geschäft übernehmen
- Stewardeß – nach Ansicht der Eltern zu gefährlich
- Elektroingenieurin – es gibt nur Lehrstellen für Jungen
- Kriminalbeamtin – Eltern sind dagegen
- Pianistin – Ausbildung zu kostspielig
- Missionarin – soll zu Hause mitverdienen
- Säuglingsschwester – nach Ansicht der Eltern zu jung
- Drogistin – verdient zu wenig
- Graphikerin – keine Lehrstelle

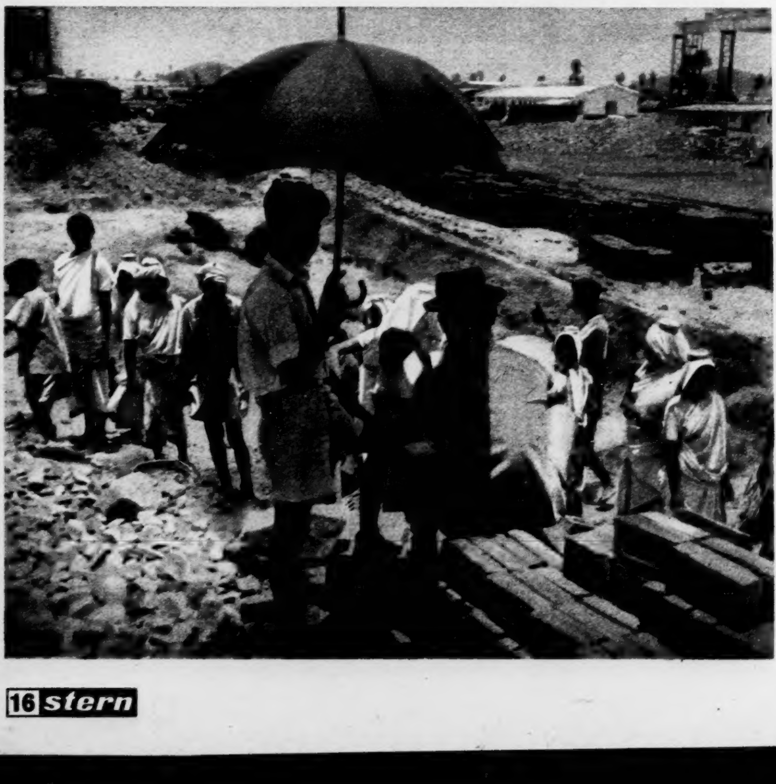
Und was werden sie nun wirklich, wenn der Traum ausgeträumt ist, wenn es heißt, „Nägel mit Köpfen machen"? Dann ist gar nichts Verträumtes mehr dran: Fast alle gehen ins Büro.

Bei den Jungen sind die Beweggründe, sich den gewünschten Beruf aus dem Kopf zu schlagen und sich nach etwas anderem umzusehen, sehr viel handfester:

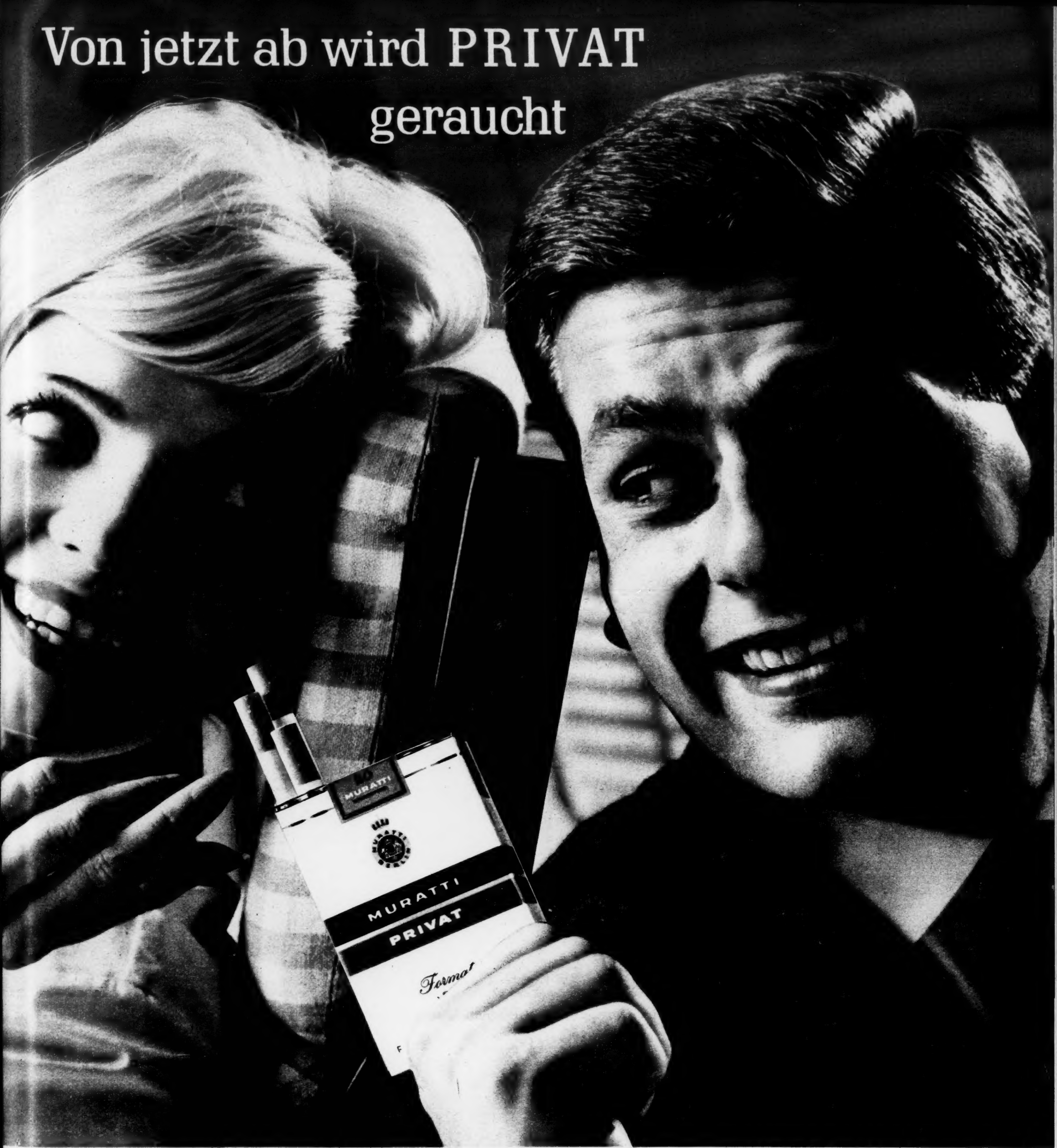
- Man würde zu wenig verdienen
- Man hätte keine Sicherheit
- Die Eltern sagen nein

Das also sind die Berufswünsche der Mittelschüler – statistisch gesehen. Aber nun kommen die Psychologen

Weiter auf Seite 122



Würden Sie gern im Ausland arbeiten? Auch das wollten wir von den Schulabgängern wissen. Jeder dritte Mittelschüler bleibt lieber in Deutschland. Von den anderen zieht es 60 Prozent in europäische Länder. England liegt weit an der Spitze (wegen der Sprache?). 20 Prozent wollen nach Amerika, 3 Prozent in die Entwicklungsländer. – Anders die Abiturienten: Jeder vierte will hierbleiben; 50 Prozent Europa, 14 Prozent USA. Aber 16 von 100 Oberprimanern zeigen starkes Interesse an einer Tätigkeit in den Entwicklungsländern



Sie hat alles, was eine Filter-Cigarette weit über den Durchschnitt hebt: Erlesene Tabake, würzig-reines Aroma, sympathische, natürliche Frische –

die neue **MURATTI PRIVAT** 20 Stück DM 1,75

Im Ehrenamt: Als Stadtverordneten-Vorsteher reicht er vom erhöhten Podium herab dem neuen Bürgermeister von Witzenhausen die Hand

In der Stadt Witzenhausen jagt man einen Menschen, weil er vor einem Vierteljahrhundert schwere Schuld auf sich lud. Seitdem sühnte er, gewann Achtung und Ehren, und verlor alles wieder, als die Schatten seiner Vergangenheit jetzt sichtbar wurden

Schuldig – ein für allemal

REPORTAGE: JOCHEN VON LANG

Anfang des neuen Lebens: glücklich verheiratet und in Freiheit

Ausgestoßen und gemieden: Wenn er jetzt durch die Stadt geht, ist es ein Lauf durch Spießruten der Neugier und der Verachtung

Dies muß die Geschichte eines Mannes ohne Namen sein. Es genügt, daß man diesen Namen kennt in der kleinen Stadt Witzenhausen am Oberlauf der Werra, hart an der Zonengrenze. Es genügt, daß man diesen Mann dort jagt. Die Geschichte seiner Schuld und seiner Sühne aber sollten möglichst viele Menschen kennen, denn sie stellt uns vor jene Fragen, die schon Antwort heischten, als Kain den Abel erschlug.

Seit dem 4. Februar wissen die Bürger von Witzenhausen, daß der Vorsteher ihrer Stadtverordnetenversammlung vor 25 Jahren einen Menschen getötet hat. Bis zu diesem Tag war er für sie ein Mann, der als Heimatloser nach Kriegsende in ihre Stadt gekommen war und dort als Arbeiter ein bescheidenes Brot verdient hatte, bis ihn

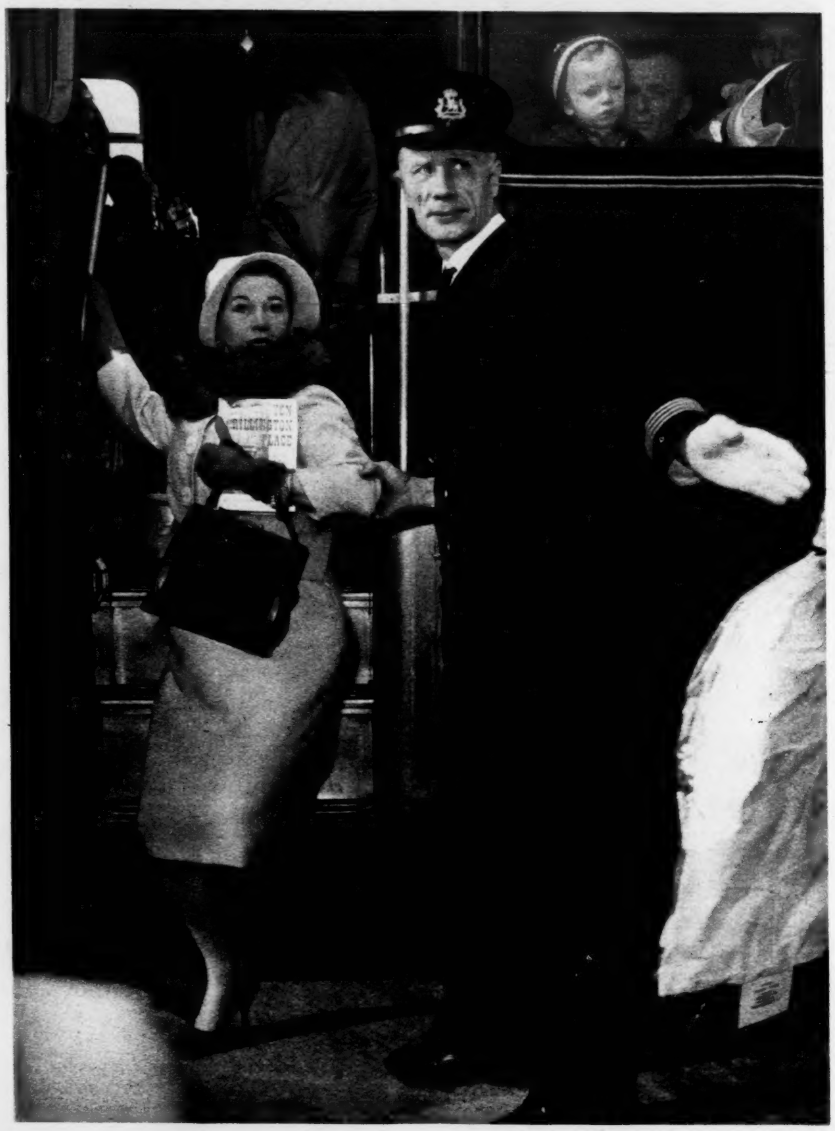
Stätte seines öffentlichen Wirkens: das ehrwürdige Rathaus

Klugheit, Talente und ein untadeliges Leben Stufe um Stufe emportrugen zu dem höchsten Ehrenamt, das ein Gemeinwesen zu vergeben hat. Als er an diesem 4. Februar alle Ämter und alle Ehren niederlegte, mußten sich die Bürger dieser Stadt entscheiden, ob sie in ihm künftig einen Mann sehen wollten, der ihnen fast ein Jahrzehnt selbstlos gedient hatte, oder den jugendlichen Totschläger, der er einmal gewesen war.

Die Bürger von Witzenhausen sprachen den Mann schuldig. Zum zweitenmal, denn das erste Urteil hatten 1937 bereits die Geschworenen des Landgerichts Berlin gesprochen, als sie den damals Zwanzigjährigen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten.

Eine so schwere Strafe deutet auf eine schwere Tat. Wenn man aber

Weiter auf Seite 102



Buchstäblich für ein Butterbrot verdingten sich rund 400 Bürger von Gelsenkirchen auf ein Zeitungsinserat hin als Komparsen für Bernhard Wickis Film „Das Wunder des Malachias". Lärmend, tanzend und trinkend bildeten sie den geräuschvollen Hintergrund für eine Ballszene, die Wicki in seine Ruhr-Parallele zum italienischen „Süßen Leben" einzubauen wünscht. Hinterher bedankte sich der Regisseur bei den Komparsen für ihre Mitarbeit, und die Komparsen bedankten sich beim Regisseur für eine „besonders gelungene Ballnacht".

Weil er in dem Film „Exodus" die Hauptrolle, einen jüdischen Freiheitskämpfer, gespielt hat, verhängte die Arabische Union einen totalen Bann über den Hollywood-Star Paul Newman. Er darf die Länder der Union nicht mehr betreten, seine Filme sind für Nassers Land gesperrt.

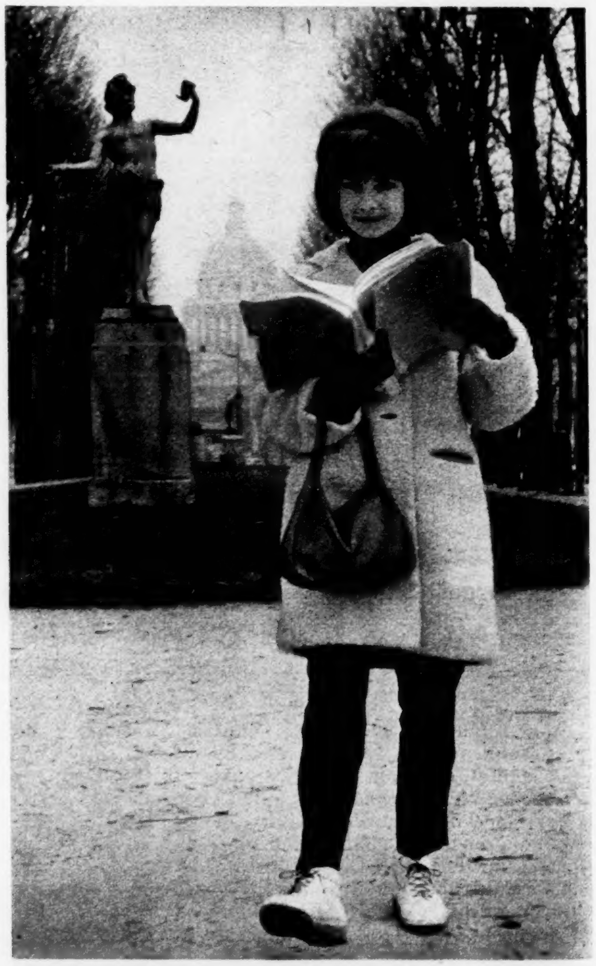
Übrigens . . .

Zum erstenmal seit mehr als 20 Jahren wird Lotte Lenya, Kurt Weills Witwe und unvergessene „Jenny" des Filmes „Dreigroschenoper", wieder vor der Kamera stehen. In der amerikanischen Verfilmung des Tennessee-Williams-Stückes „Der römische Frühling der Mrs. Stone" spielt sie die Gräfin Gonzales.

In der Bundesrepublik wurden bisher drei Kinos in Selbstbedienungsläden umgewandelt. In Berlin stehen rund 40 Filmtheater zum Verkauf.

Die Sowjetunion stellte einen Film über den ermordeten kongolesischen Ministerpräsidenten Lumumba her. Mit Ausschnitten aus britischen und US-Wochenschauen soll er – laut TASS – zeigen, „welche Grausamkeiten die Mobutu-Banditen an dem Chef der rechtmäßigen Kongo-Regierung" begangen haben.

Nach Hollywood des Ruhmes wegen, *jenes Ruhmes nämlich, den sie vor 23 Jahren als Scarlett O'Hara in „Vom Winde verweht" geerntet hatte (links mit Clark Gable als Rhett Butler), fuhr Vivien Leigh, 47, als dieser Film zum fünften Male aus der Mottenkiste geholt wurde. Auf einer Pressekonferenz in New York wurde die für diese Rolle mit dem „Oscar" belohnte Schauspielerin daran erinnert, daß ihr Scarlett-Ruhm nicht unsterblich ist. Als ein Reporter sie fragte, welche Rolle sie in diesem Klassiker des Films gespielt habe, verließ sie gekränkt die Konferenz*



Nach Paris der Sprache wegen *ging vor drei Jahren Uta Taeger aus Berlin, verschwieg allerdings ihren Eltern, daß sie diesen Sprachstudien auf einer Schauspielschule oblag. Vater Taeger war erst versöhnt, als die Zwanzigjährige jetzt gleich zwei Erfolgsmeldungen nach Berlin geben konnte: Erstens ein Engagement für das Théâtre Fontaine, wo sie mit Roger Dumas in „Le Mobile" von Alexandre Rivemale spielt und zweitens ihre erste Filmrolle als Ingrid Bergmans 15jährige Tochter in dem Film „Lieben Sie Brahms . ."*

Auszug aus dem Drehbuch der Ost-West-Komödie „Eins, zwei, drei", Buch und Regie Billy Wilder, Drehbeginn Juni 1961 in Ost- und Westberlin, Hauptdarsteller Horst Buchholz: Ein Berliner Jung-Kapitalist im Streitgespräch mit „Hotte": „Nieder mit Chruschtschow!" Antwortet Drehbuch-Kommunist Buchholz: „Nieder mit . . . mit . . . mit Frank Sinatra!"

In Hollywood, dem gelobten Filmland der Perfektion, ist selbst der Kampf gegen die Tierquälerei perfektioniert. Bei den Aufnahmen zu Cowboyfilmen stehen Beauftragte des US-Tierschutzvereins neben der Kamera und achten darauf, daß die Pferde bei gewagt aussehenden Stürzen immer auf unsichtbar eingebaute Matratzen fallen. Im Jahr 1960 wurden für insgesamt 14 000 beim Film beschäftigte Komparsen 1341 volle Arbeitstage der Tierschutzkontrolle gezählt.

Nasser geht's nimmer: Jean Marais ließ das Schwimmbecken hinter seiner Villa bei Paris so vergrößern, daß er jetzt vom Schlafzimmerfenster direkt ins Wasser springen kann.

Das sind Schuhe, die „unermüdlich" Freude machen!

Ja, der Elefantenschuh T3 erfüllt den größten Kinderwunsch: Endlich ein Schuh, der alles mitmacht ... gelenkig wie der Fuß selbst. Diese voll- und roll-elastischen Kinder-Schuhe wurden nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten entwickelt, schützen Ihr Kind vor späteren Fuß-Sorgen und erleichtern ihm wirklich den Lebensweg!

Das sollten Eltern wissen:

Elefantenschuhe T3 werden nach einem neuen, wissenschaftlich erprobten Maßsystem hergestellt, bei dem Länge und Weite in einem gesunden, fußgerechten Verhältnis stehen. Eine weitere spezielle Neuerung: die Raumzugabe* für die Zehen. Die Zehen stoßen nicht mehr an. Ungehindert wächst der Fuß in die nächste Größe hinein.

*Bei bestimmten modischen Modellen muß auf den Zuwachs-Raum verzichtet werden.

Maßgerechte Zuwachs-Paßform

Voll-elastisch Roll-elastisch

Naturgetreue Fußbettung

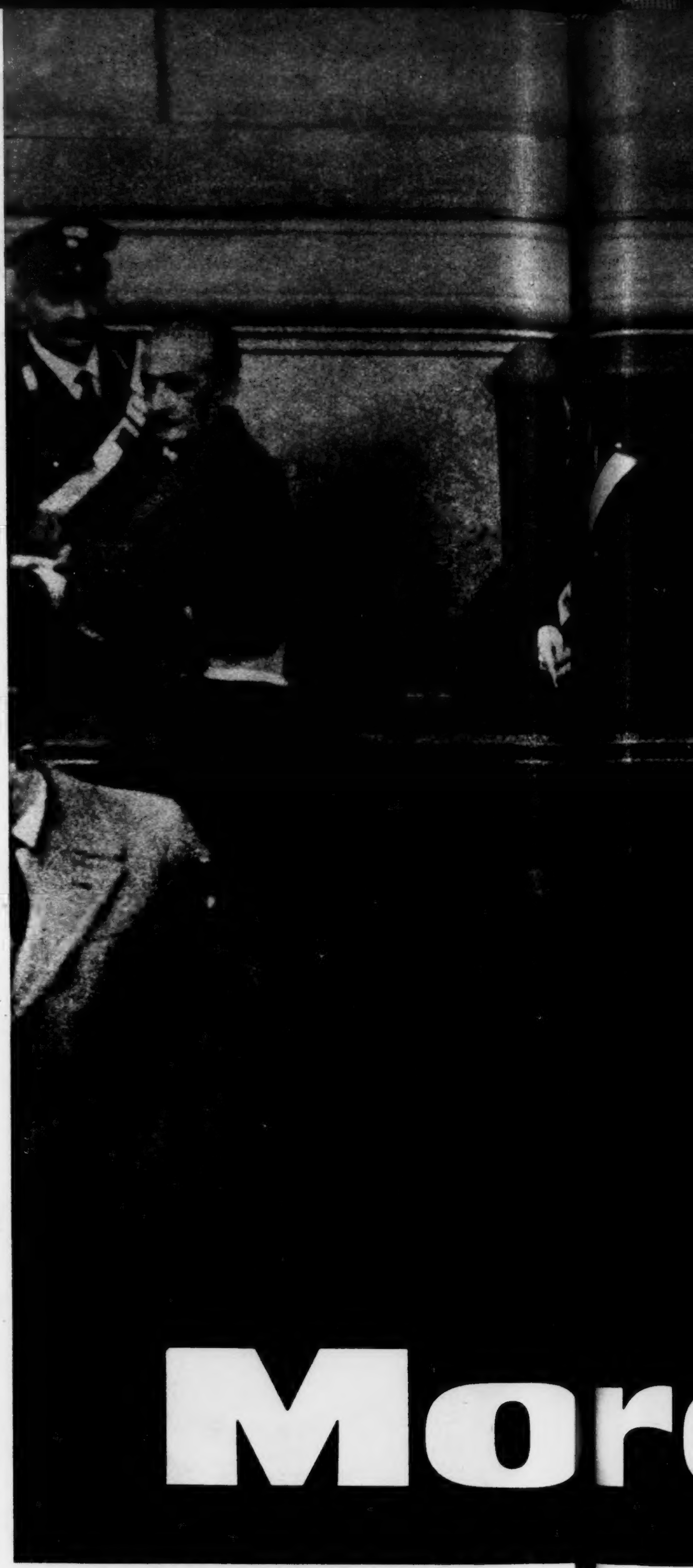
Kinderfüße brauchen

ELEFANTEN-Schuhe T3

voll-elastisch · roll-elastisch

öfter mal was Neues

...natürlich fertig gekauft



Mor

Maria Martirano-Fenaroli ist das Opfer eines Verbrechens geworden, das in der Kriminalgeschichte Italiens ohne Beispiel dasteht

EIN BERICHT VON NIKLAS VON FRITZEN

ord in Rom

Drei Männer kämpfen um ihr Leben. Fast lückenlos ist die Kette der Indizien, die Giovanni Fenaroli, Raoul Ghiani und Carlo Inzolia (auf der Anklagebank von links nach rechts) belasten. Sie sind angeklagt, Fenarolis Frau Maria Martirano heimtückisch ermordet zu haben, um in den Besitz einer hohen Lebensversicherung zu kommen. Carlo Inzolia wird beschuldigt, Giovanni Fenaroli den Mann zugeführt zu haben, der als gedungener Mörder die Ehefrau beseitigen sollte: Raoul Ghiani

Keine Spur führt zu dem Mörder der Maria Martirano, die man am Morgen des 11. September 1958 erwürgt in ihrer Wohnung in der Via Monaci in Rom aufgefunden hat. Alles deutet auf einen Raubmord hin.

Maria Martirano war mit dem Mailänder Unternehmer Giovanni Fenaroli verheiratet, der wenige Minuten vor dem Mord noch von Mailand aus mit ihr telefoniert hat. Als Fenaroli von dem Verbrechen erfährt, bricht er zusammen.

Wenige Tage nach dem Mord entdeckt die Polizei, daß Maria Martirano in ihrer Jugend als Prostituierte in den verrufensten Häusern Italiens gelebt hat. Doch die Erwartung der Kriminalisten, auf den dunklen Straßen dieser Vergangenheit eine Spur des Mörders zu finden, erfüllt sich nicht.

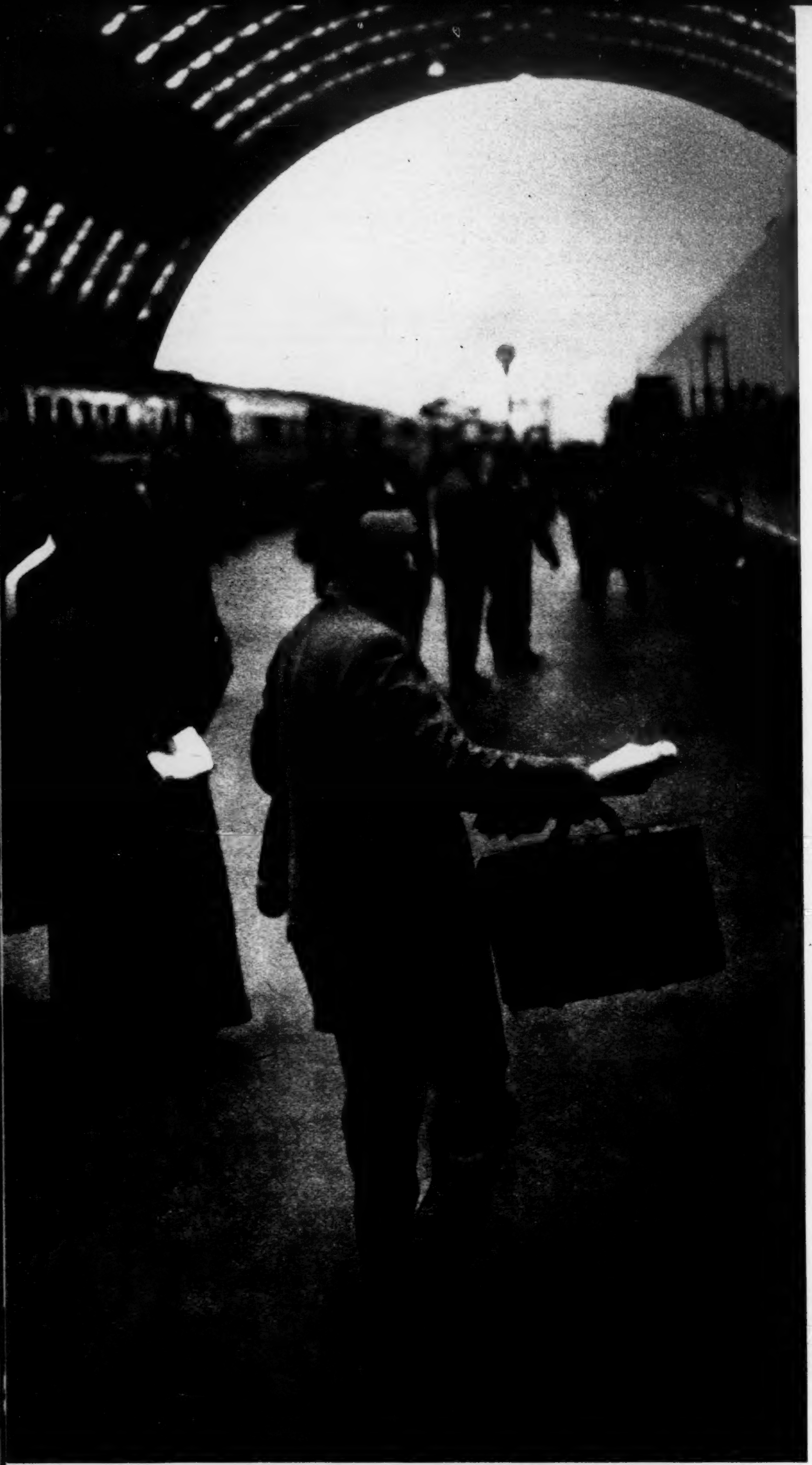
Die entscheidende Wendung im Mordfall Martirano kommt von einer ganz anderen Seite.

Am Abend des 24. November 1958, zwei Monate und dreizehn Tage nach der Entdeckung des Mordes an Maria Martirano, wird in Rom nach stundenlangem Verhör ein Mann namens Sacchi unter dem Verdacht der falschen Zeugenaussage überraschend festgenommen. Innerhalb von wenigen Minuten verwandelt sich Egidio Sacchi, bis dahin Giovanni Fenarolis Bürovorsteher und ergebenster Gefolgsmann, in seinen erbittertsten Ankläger.

Er sagt: „Ich weiß, wer der Mörder ist!"

Diese schlichten Worte treffen Polizeikommissar Guarino wie der berühmte Blitz aus heiterem Himmel. Dabei ist der Himmel alles andere als heiter. Trüber Novemberabend, träge Wolken über Rom, blauer Zigarettenqualm im muffigen Büro des Polizeipräsidiums, wo soeben dieser unglaubliche Satz ausgesprochen worden ist.

Kommissar Guarino spürt, daß dies ernst gemeint ist und daß er mit diesem Sacchi, der schlotternd vor ihm steht, einen großartigen Fang gemacht hat. Die große Stunde seiner Laufbahn ist gekommen. Er wird es sein, der den Mordfall Maria Martirano aufgeklärt hat,



Zwielichtig ist die Rolle, die Egidio Sacchi im Mordprozeß Fenaroli spielt. Von einer Stunde zur anderen verwandelte er sich vom ergebensten Freund in den erbittertsten Ankläger Fenarolis. Er will von den Mordplänen gewußt haben

Mord in Rom

den Mordfall Maria Martirano aufklärt, der nach zwei Monaten und dreizehn Tagen endlich ein brauchbares Ergebnis vorweisen kann.

Er schreit den geständnisfreudigen Sacchi an: „Reden Sie, Sacchi! Mensch, heraus mit der Sprache!"

Wenige Minuten später gibt Sacchi zu Protokoll:

„Während Euer Gnaden mich vor wenigen Minuten in der Mordsache Martirano als Zeugen vernommen haben, wies ich auf einen Verdacht hin, der in den Wochen nach dem Mord gegenüber Fenaroli in mir Gestalt angenommen hat. Ich habe dazu folgendes auszusagen . . ."

Egidio Sacchi hatte bis dahin angegeben, daß es sich bei dem Telefonat, das Fenaroli wenige Minuten vor dem Mord mit seiner Frau geführt hatte, um ein völlig unverfängliches Gespräch gehandelt habe.

Nun aber stellt Sacchi jene Unterredung anders dar:

„Ich hörte, wie Fenaroli seiner Frau sagte: ‚Ja, ja, das geht in Ordnung. Laß ihn ruhig in die Wohnung. Er ist der Vetter von Traversi. Er hat →

Unbewußten Verrat beging die kleine Donatella Inzolia (rechts) an ihrem großen Freund Raoul Ghiani (links). Donatella ist die Tochter der Amalia Inzolia, die jahrelang Fenarolis Geliebte war. Seit dem Tod ihrer Mutter lebt sie bei Carlo Inzolia, dem dritten Angeklagten im Mordprozeß Fenaroli. Als am 25. November 1958 Kriminalbeamte in Inzolias Wohnung kommen und die kleine Donatella nach „Raoul" fragen, erzählt sie arglos: „O ja, den kenne ich. Onkel Raoul ist ein schöner Mann. Alle Mädchen drehen sich um, wenn er durch unsere Straße geht. Er wohnt gar nicht weit von hier, gleich drüben in der Via Tarquinio Prisco 21 . . ."

In jedem gepflegten Haushalt –
für all' Ihre Wäsche – Persil 59,
das ganz moderne Waschmittel !

Das sind die Vorzüge von Persil 59:

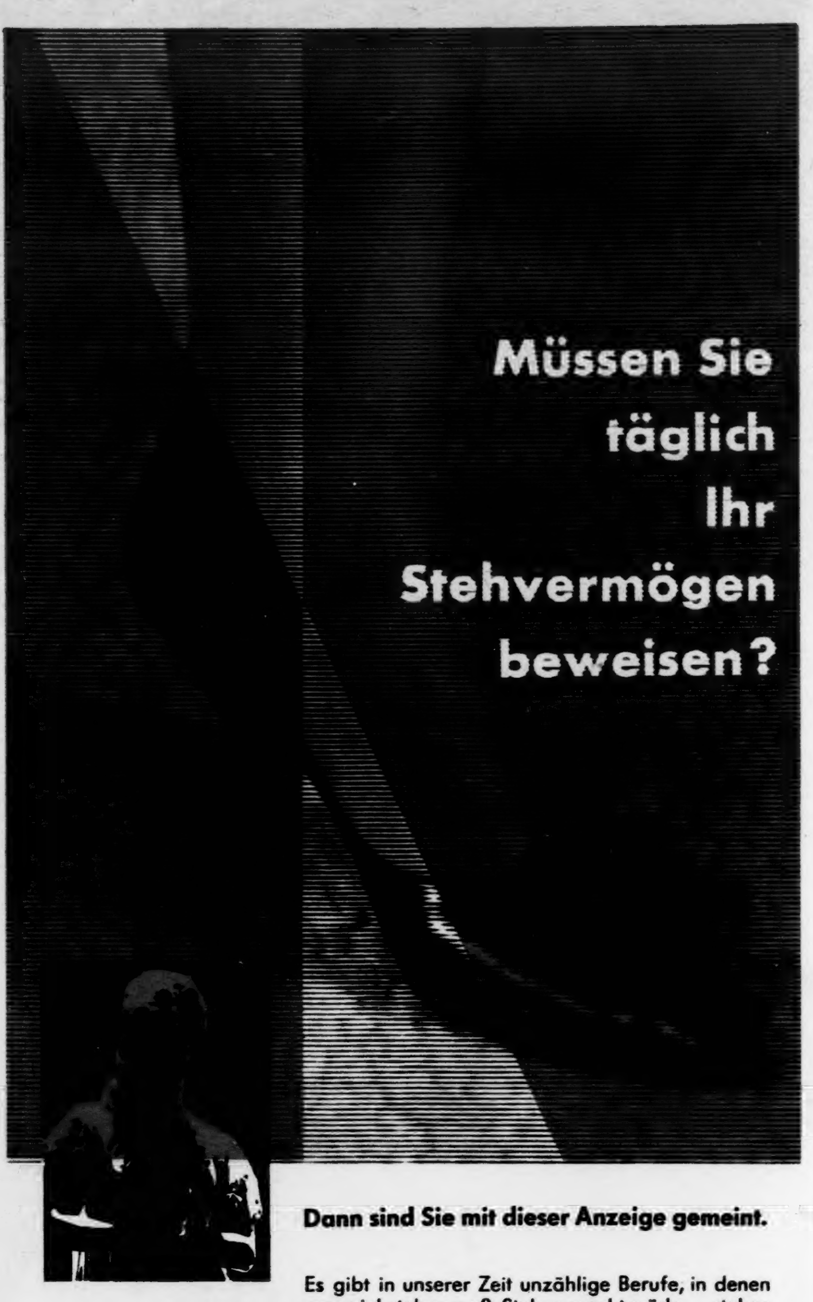
- eigene Einweichwirkung
- neue, wunderbare Waschkraft
- Vorzug echter Wäschepflege
- für die weiße, bunte, feine Wäsche
- für die Waschmaschine

Jedes Riesenpaket enthält
2 Doppelpakete – 20 Pfg. Ersparnis!

das beste Persil, das es je gab!

Henkel

P 10/61



Dann sind Sie mit dieser Anzeige gemeint.

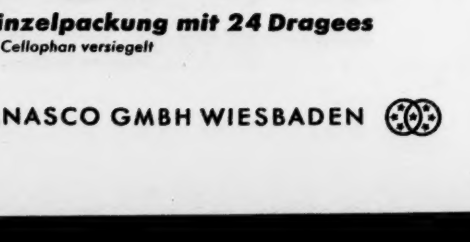
Es gibt in unserer Zeit unzählige Berufe, in denen man viel stehen muß. Stehen macht müde – stehen macht auch träge. Der Organismus verlangsamt sein normales Tempo. Es kommt zu Stockungen, und vor allem Darmträgheit droht.

FLORISAN®

verhütet Verstopfung
erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

Das geht alle an, die im Beruf viel stehen (und natürlich auch sitzen) müssen. **FLORISAN** erhält Ihnen die normale Pünktlichkeit, die so wichtig ist.

Zwei Wirkstoffe zeichnen ***FLORISAN*** *aus, der eine wurde von der modernen Wissenschaft nach dem Wirkprinzip der Pflaume entwickelt. Er hält die natürlichen Darmbewegungen normal. Der andere verhütet Verhärtungen.*



FLORISAN ***Normalpackung mit 45 Dragees***
Blechschiebeschachtel

FLORISAN ***Einzelpackung mit 24 Dragees***
in Cellophan versiegelt

ANASCO GMBH WIESBADEN

Mord in Rom

Zeugin der Anklage: Garderobiere Reana Trentini

in Rom zu tun, und ich habe ihm einen Umschlag mit Dokumenten für dich mitgegeben. Es sind Unterlagen, die die Steuer nicht bei mir finden darf. Wenn du dem Mann das Haustor nicht öffnen willst, kannst du ihm ja den Schlüssel aus dem Fenster werfen.' Nach dem Gespräch fragte ich Fenaroli, wer das denn sei, der Vetter von Traversi. Wir hatten nämlich in Mailand einen Angestellten dieses Namens. Aber Fenaroli sagte: ‚Ach, Unsinn.

Es handelt sich um Raoul'."

Wer ist Raoul?

Sacchi behauptet, seinen Zunamen nicht zu kennen, aber er habe ihn vor dem Tod der Maria Martirano manchmal im Laden von Carlo Inzolia getroffen. (Carlo Inzolia ist der dritte Angeklagte im Mordprozeß Fenaroli.) Raoul sei ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, groß und breitschultrig, mit dunklem Haar und blassem Gesicht.

„Wenige Tage vor dem Verbrechen", berichtet Sacchi, „traf ich den jungen Mann mit Carlo Inzolia vor dem Eingang zu unserem Mailänder Büro in der Via Gesù 17. Die beiden waren offensichtlich bei Fenaroli gewesen. Aber Fenaroli sagte mir nichts von dem Besuch. Und dann traf ich Raoul noch einmal im Laden von Inzolia. Das war schon nach dem Mord. Ich war in Begleitung Fenarolis. Ich bemerkte, daß Fenaroli und Raoul sich nur flüchtig begrüßten."

Kriminalkommissar Guarino: „Und wo ist der Laden von Carlo Inzolia?"

„Auf der Piazza Napoli. Überhaupt nicht zu verfehlen. Ein Geschäft für Elektroartikel."

Am Abend des 24. November hat Egidio Sacchi diese erste sensationelle Aussage gegen Fenaroli zu Protokoll gegeben.

Am Morgen des 25. November – es ist ein Sonntag – wird Giovanni Fenaroli, der sich gerade in Rom befindet, festgenommen.

Am gleichen Morgen werden zwei Kriminalbeamte von Rom nach Mailand in Marsch gesetzt, um Raoul ausfindig zu machen.

Die Kriminalbeamten hätten einfach in das Elektrogeschäft von Carlo Inzolia gehen und nach Raoul fragen können. Allerdings wäre Raoul dadurch vielleicht vorzeitig gewarnt worden und verschwunden.

Die Beamten wählen einen anderen Weg. Sie wissen, daß Carlo Inzolia und seine Frau im Laden an der Piazza Napoli arbeiten. Sie fahren also in die Wohnung der Inzolias und finden dort die zwölfjährige Donatella und deren Großmutter.

Donatella ist die Tochter der Amalia Inzolia, die jahrelang Fenarolis Geliebte gewesen ist und der er den Laden an der Piazza Napoli eingerichtet hat. Als Amalia im Jahr 1957 starb,

hatte ihr Bruder Carlo Inzolia den Laden übernommen. Und die kleine Donatella lebt seither bei den Inzolias.

Donatella hat keine Angst vor Kriminalbeamten. Sie ist ein aufgewecktes und mitteilsames Mädchen. Und sehr kokett für ihre zwölf Jahre.

Ob sie den Signor Fenaroli kennt? Onkel Giovanni? Und ob! Er ist doch immer so nett zu ihr und schenkt ihr alles, was sie sich wünscht.

Und Raoul?

Donatella plappert vergnügt drauf los. „Onkel Raoul ist ein schöner Mann. Und so elegant. Und alle Mädchen drehen sich um, wenn er durch unsere Straße geht."

Wenige Minuten später kennen die Beamten den vollen Namen des Gesuchten: Raoul Ghiani.

Er wohnt mit seiner Mutter und zwei Geschwistern in der Via Tarquinio Prisco 21.

*

Es ist fast Mitternacht, als die Beamten mit einem Haussuchungsbefehl in der Via Tarquinio Prisco 21 erscheinen.

Ein verschlafener Hausmeister öffnet ihnen auf ihr Läuten. Er hat Raoul Ghiani am frühen Abend weggehen sehen. Ob er in der Zwischenzeit zurückgekommen ist? Keine Ahnung.

Zwei Kriminalbeamte bleiben als Posten an der Hausmeisterloge zurück, zwei läuten an der Wohnung der Ghianis im zweiten Stock.

In der Tür erscheint das verängstigte Gesicht einer älteren Frau. Mit

Entlastungszeuge Benito Sensoli

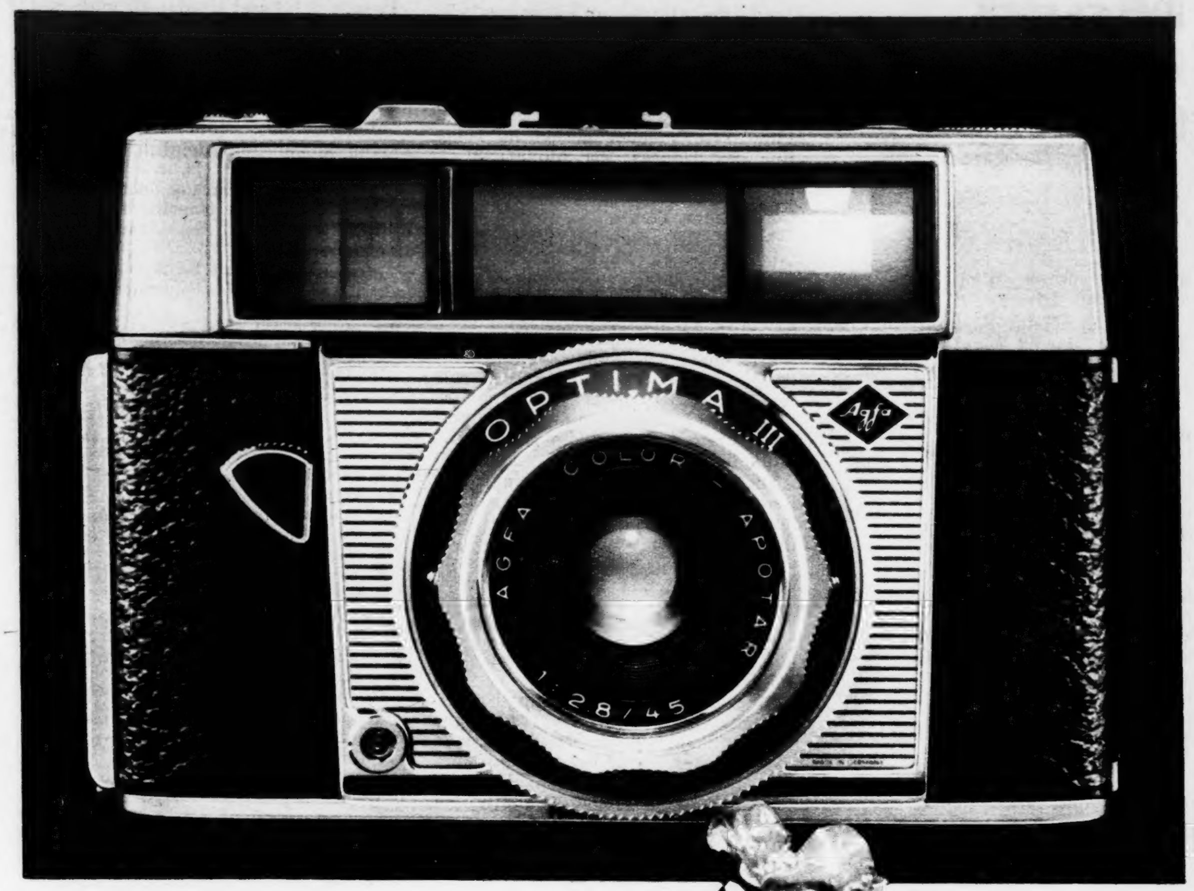
zitternder Hand nimmt sie den Haussuchungsbefehl entgegen. „Betrifft: Mordsache Martirano", steht da. Und sie sagt: „Aber Raoul ist doch am 10. September gar nicht in Rom gewesen. Er war hier in Mailand."

Plötzlich bricht sie in Tränen aus und verschwindet schluchzend im Schlafzimmer.

Beim Durchsuchen der Wohnung finden die Beamten einen dunkelblauen Anzug. Er ist gut geschnitten und aus erstklassigem Stoff. Frau Ghiani gibt an, daß der Anzug ihrem Sohn Raoul gehöre.

Es ist kurz nach ein Uhr, als die beiden Kriminalbeamten unten in der Hausmeisterloge das Geräusch eines

→



In diesem Frühjahr machen Sie bessere Photos!

Selbst wer noch niemals photographierte, wird mit einer vollautomatischen Optima vom ersten Tage an Aufnahmen machen, die sehr respektvoll betrachtet werden. Ob schwarzweiß, ob farbig: Tatsächlich gelingt eine Aufnahme automatisch so gut wie die andere – technisch makellos! Für den Laien mag es an Wunder grenzen, für den Amateur, der sich mit einer Camera von anno dazumal plagt, vielleicht noch mehr. Wie einfach photographiert man heute mit der vollautomatischen Optima!

Ein Blick in den Sucher: Wenn das grüne Signal „freie Fahrt" gibt, genügt ein Druck auf die magische Taste. Fertig, Ihr Photo ist richtig belichtet und gestochen scharf!

Fragen Sie nach der Agfa Optima oder nach der Camera mit der „magischen Taste". Dann weiß der Photofachmann sofort, daß jene Erfolgscamera gemeint ist, in die das Talent zum Photographieren gleich mit eingebaut wurde.

Agfa

AGFA OPTIMA

Die vollautomatische Kleinbildcamera mit der magischen Taste

Optima I DM 179,- Optima II DM 238,- Optima III DM 298,- Optima III S DM 358,-

Mord in Rom

Schlüssels hören. Eine hochgewachsene Gestalt tritt ein.

Der Hausmeister flüstert den Polizisten zu: „Das ist Raoul Ghiani."

Aber es ist für die Polizisten zu spät, sich zu verstecken.

Raoul Ghiani betrachtet sie ohne Interesse. Als er bemerkt, daß sie ihm zum Aufzug folgen, tritt er zur Seite und will ihnen den Vortritt lassen. Doch die Polizisten lassen ihn vorgehen. Es wird kein Wort gesprochen. Raoul Ghiani drückt den Knopf. Der Aufzug hält im zweiten Stock.

Und nun geschieht etwas sehr Merkwürdiges. Ghiani verläßt den Aufzug, geht ruhigen Schrittes an der Tür seiner Wohnung vorbei und bleibt vor der Tür der Nachbarwohnung stehen. Dort drückt er auf den Klingelknopf und wartet. Er dreht sich nicht um, obgleich er bemerkt haben muß, daß die Polizisten hinter ihn getreten sind.

Er macht keine Bewegung, als einer der Polizisten ihn anspricht: „Was wollen Sie eigentlich vor dieser Tür? Sie wohnen doch dort drüben!"

Ghiani drückt noch einmal auf den Klingelknopf der fremden Wohnung.

Er wendet sich erst um, als seine Mutter ihn anruft: „Raoul, komm doch nach Hause!"

Da kommt er langsam auf sie zu. Sein Gesicht ist völlig ausdruckslos.

Die Kriminalbeamten verlangen, daß er sich ausweist.

Er kramt in seiner Brusttasche und zeigt seine Identitätskarte. Sie trägt den Namen Raoul Ghiani.

Da spricht Kriminalkommissar Guarino die Verhaftungsformel: „Im Namen der Republik Italien ..."

Opfer teuflischer Machenschaften?

Von diesem Tag an wird aus dem Mordfall Martirano jene große Kriminalaffäre, die Italien seit Monaten in Spannung hält, die das Land in zwei Lager spaltet. Der verwegene Geschäftemacher Fenaroli genießt nur wenig Sympathien.

Auch der blasse, schwermütig blikkende Inzolia erregt die Phantasie der Massen nicht.

Nur Raoul Ghiani erweckt das leidenschaftliche Mitgefühl des Publikums. Er ist der redliche, unbeholfene Junge aus dem Volk, der feine Kumpel, der Stolz seines Ruderklubs und der Liebling seiner Mutter. Er ist für viele Italiener das Opfer teuflischer Machenschaften, der Pechvogel, gegen den sich alles verschworen hat. Er hat die stärkste Anhängerschaft. Millionen glauben an seine Unschuld.

Der Vorsitzende braucht ihm nur das Wort zu erteilen, schon geht ein bewegtes Raunen durch den gewaltigen Saal.

Der Herzog Guido Visconti di Modrone, einer der angesehensten Aristokraten Italiens, ist der Patron aller Italiener, die an Raoul Ghianis Unschuld glauben.

Viele allerdings sind gegen Ghiani. Noch mehr sind gegen Fenaroli. Besonders die Frauen. Sie sind nachsichtig gegen Mörder aus Eifersucht oder Leidenschaft. Aber sie haben kein Verständnis für Verbrechen aus Gewinnsucht.

In Mailand verzeichnet der Berufsstand der Bänkelsänger und Hinterhofmusikanten seit Wochen eine Hochkonjunktur. Er hat das Gebot der Stunde erkannt und die „Ballade vom gedungenen Mörder" auf den seit langem stagnierenden Markt geworfen:

Als es Nacht war am zehnten September, / geschah ein gar schlimmes Delikt. / Da hat der Gemahl aus Mailand / den Mörder nach Rom geschickt.

Der Mörder, der ist dann entschwunden, / von ihm blieb keine Spur. / Doch stand ein Mägdelein unten, / das sah den Unhold im Flur.

Das Mädchen, das den „Unhold im Flur" sah, genauer gesagt im Hausflur des Hauses Via Monaci 21 in Rom, ist im Mordprozeß Martirano die dreiunddreißigjährige Garderobiere Reana Trentini.

Reana Trentini befand sich am Abend des 10. September 1958 mit ihrem Verlobten vor dem Eingang des Hauses, in dem am nächsten Morgen das Verbrechen entdeckt wurde. Kurz vor Mitternacht sah sie, wie die Martirano einen Mann einließ. Sie lieferte der Polizei drei Wochen später, am 30. September 1958, eine genaue Beschreibung dieses Mannes: groß, breitschultrig, helle Augen und dunkelblauer Anzug.

Die Beschreibung traf genau auf Raoul Ghiani zu. Die Polizei hatte ihn gleich nach seiner Verhaftung nach Rom überführt und wollte ihn nun von Reana Trentini identifizieren lassen.

Man führte Reana in ein Zimmer, in dem sie plötzlich vier Männern gegenüberstand, alle etwa gleich groß, alle vom selben Typ und alle in dunkelblauen Anzügen.

Einer von ihnen war Raoul Ghiani.

Reana brach sofort in Tränen aus und zeigte auf Ghiani: „Der da war es!"

Erst später wurde bekannt, wie diese Identifizierung zustande gekommen war. Ein Kriminalbeamter hatte die Trentini kurz zuvor zum Essen eingeladen und ihr eine Serie stark vergrößerter Fotos von Ghiani im Gefängnis gezeigt.

Trotzdem gilt die Identifizierung durch Reana Trentini als eines der stärksten Argumente der Anklage.

In der Verhandlung am 2. März — es ist ein Donnerstag und der neunzehnte Tag des Mordprozesses Martirano — erscheint Reana Trentini im großen Saal des Schwurgerichtes zu Rom, um ihre während der Voruntersuchung geleisteten Aussagen zu wiederholen und die Identifizierung Ghianis zu bestätigen. Reana ist eine gutaussehende, aber gar nicht hübsche Person. Sie ist mittlerweile 35 Jahre alt geworden und trägt die früher dunklen Haare blond. Als sie den Saal betritt, geht ein Murren durch die Zuschauermenge. Das Publikum liebt diese Zeugin nicht.

Sie wird vom Vorsitzenden La Bua vereidigt. Das dauert nur wenige Augenblicke. Dann greift sie in ihre Handtasche und zieht ein Blatt Papier hervor. Sie reicht es dem Vorsitzenden und sagt: „Ich werde bedroht ..." Ihre Stimme schwankt. Wieder kommt ein Murmeln aus dem Publikum.

Der Vorsitzende beschwichtigt sie und rät ihr, den Drohbrief der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Und nun beginnt die Vernehmung.

Vorsitzender La Bua: „Sie standen also mit Ihrem Verlobten neben dem Eingang des Hauses Via Monaci 21."

Reana Trentini: „Ja."

Vorsitzender: „Sie hatten in der Voruntersuchung auch genau angegeben, in welcher Aufstellung Sie vor dem Haustor standen."

Reana Trentini: „Mein Verlobter stand auf dem Bürgersteig und ich etwas höher auf der Stufe zum Eingang."

„Sie standen also Brust an Brust?"

Reana Trentini: „Ja. Und dann wollte ich ins Haus gehen. Ich wohnte doch dort und war plötzlich müde geworden. Ich steckte den Schlüssel ins Schloß des Haustors. Mein Verlobter stand jetzt hinter mir, und ich wollte mich eben umwenden, um mich von ihm zu verabschieden, als ich plötzlich fast im Laufschritt einen Mann von der Straße her auf das Haustor zukommen sah. Ich stand dicht vor ihm. Ich sah ihn an, er sah mich an. Ich konnte ihn deutlich erkennen."

Ghianis Verteidiger Sarno: „Sie sagten eben, der Mann sei fast im Laufschritt angekommen?"

Reana Trentini: „Ja, es sah so aus, als wollte er gleichzeitig mit mir ins Haus treten, nachdem er gesehen hatte, daß ich im Begriff war, die Tür zu öffnen. Ich flüsterte meinem Verlobten zu, daß ich Angst vor dem Fremden hätte. Gleichzeitig nahm ich meinen Schlüssel wieder an mich und stellte mich neben meinen Verlobten.

Wir unterhielten uns leise miteinander, während der Fremde vor dem Haustor stand und wartete. Er hatte eine Aktentasche unter dem Arm."

Vorsitzender: „Sie konnten den Mann immer noch deutlich sehen?"

Reana Trentini: „Ja, wie ich schon sagte, fiel das Licht aus dem Hausflur durch das gläserne Haustor bis auf die Straße. Ich konnte den Mann deutlich sehen."

Verteidiger Franz Sarno: „Die Zeugin hatte in der Voruntersuchung angegeben, daß der Anblick des Fremden ihr ein Gefühl der Angst eingeflößt habe."

Reana Trentini: „Ja, ganz richtig."

„Sein Blick erfüllte mich mit Angst"

Verteidiger Franz Sarno: „Die Zeugin hatte damals angegeben, daß diese Angst durch eine bestimmte Einzelheit im Aussehen des Mannes hervorgerufen worden sei."

Reana Trentini: „Ich weiß nicht, was Sie meinen."

Verteidiger Franz Sarno: „Kann die Zeugin sich erinnern, daß es der Blick des Fremden war, der sie in Angst versetzte?"

Reana Trentini: „Wir schauten uns an, und ich fürchtete mich. Vor dem Menschen überhaupt! Nicht etwa, weil er mich fixierte."

Verteidiger Sarno: „In der Voruntersuchung hat die Zeugin folgendes ausgesagt: ‚Ich muß sagen, daß in der ganzen Haltung des Menschen etwas war, das mich mit Entsetzen erfüllte. Vielleicht sein Blick.' "

Reana Trentini: „Es ist schon möglich, daß ich das gesagt habe."

Verteidiger: „Die Zeugin hat sich sogar noch viel präziser ausgedrückt: ‚Ich konnte ihn für einige Augenblicke ganz deutlich sehen. Er stand im Licht. Ich konnte die Farbe seiner Augen erkennen. Sie waren blau. Sehr hell, ich wäre wohl imstande, diese Farbe wiederzuerkennen ...' Ich frage die Zeugin, ob dies der Wortlaut ihrer Aussage ist."

Reana Trentini: „Es ist schon lange her ..."

Verteidiger Sarno: „Die Zeugin hat die eben verlesene Aussage am 3. Dezember 1958 geleistet. Ich bitte das Gericht, die Zeugin aufzufordern, die Augenfarbe des Angeklagten Ghiani genau zu prüfen. Ich stelle diesen Antrag, weil mir bekannt ist, daß Ghiani weder blaue, noch helle, sondern sehr dunkle Augen hat."

In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Schwurgerichts knistert die Erregung. Es ist unerträglich heiß im Raum. Man versucht, einige der riesigen Fenster etwas aufzumachen, doch die Tramontana, der böige Wind aus dem Norden, hat sofort ein paar Aktenblätter vom Tisch des Vorsitzenden geweht. So hat man die Fenster wieder geschlossen. Und die Hitze ist noch drückender geworden.

Plötzlich richten sich alle Blicke auf die Bank des Angeklagten. Sehr heftig hat sich Raoul Ghiani aufgerichtet.

Er ist kreidebleich, und seine Augen sind gerötet. Dann hört man seine Stimme. Es ist die Stimme eines Mannes, der vergeblich versucht, eine ungeheure Erregung niederzukämpfen.

Im Zuschauerraum erhebt sich ein Flüstern, das rasch wieder abklingt.

Raoul Ghiani sagt: „Herr Vorsitzender, ich bitte Sie, das Fräulein aufzufordern, mir endlich ins Gesicht zu sehen. Sie soll mir in die Augen schauen, aber sie soll es mit ihrem Gewissen abmachen, ob sie bei der Behauptung bleiben will, daß sie mich in der Nacht damals gesehen hat." Und dann ist es mit Ghianis Fassung vorbei. Er schreit mit erstickter Stimme: „Anschauen soll sie mich. Ich war nie in der Via Monaci ..."

Aber Reana Trentini bleibt mit dem Rücken zu Ghiani stehen. Sie zeigt mit dem Daumen über ihre Schulter und sagt kalt: „Natürlich war er es!"

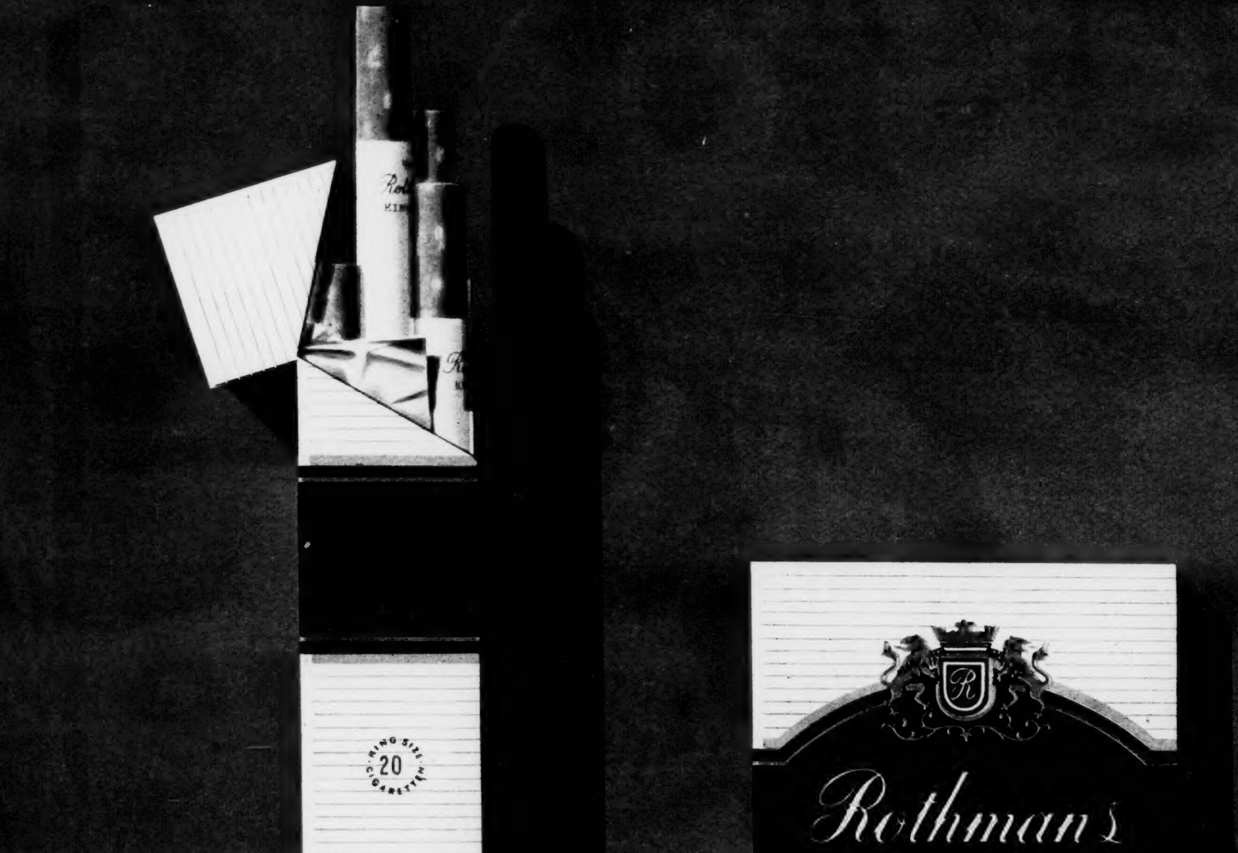
Im nächsten Heft:

Die Ratte verläßt das sinkende Schiff

... UND DAS BESTE IST IHR TABAK

Sie sind doch an Neuem interessiert! Wir sind sicher. Denn das Neue, Eigenwillige, nicht Alltägliche führt weiter. Aber wir wissen auch: Interesse ist noch nicht Anerkennung. Erst wird kritisch geprüft. Hinter neuen Dingen muß mehr stecken als die Neuigkeit, sie müssen ihre Berechtigung, ihren Wert haben.

Hier ist eine gute Cigarette. Sie ist anders ... sie ist ungewöhnlich. Sie bewährt sich seit Jahren in vielen Teilen der Welt. Doch – probieren Sie selbst – ROTHMANS KING SIZE kann sich Ihrer Kritik stellen. Wir wollen vorerst nicht mehr sagen als: Sie stimmt ... und das Beste ist ihr Tabak.



Der Super Playboy

„Ich vermag mir überhaupt nicht vorzustellen, daß ich alt werden kann".
(Baby Pignatari im Jahre 1958)

Playboys Prinzessin Ira Fürstenberg

Der Mann, der hier freihändig wie ein Artist auf seinem Motorrad einen Pariser Boulevard hinunterrast, ist das anerkannte Vorbild aller Playboys in Ost und West: Francisco Pignatari, genannt Baby, blendend aussehend, immer zu Streichen aufgelegt, märchenhaft reich und nun verheiratet mit der Prinzessin Ira zu Fürstenberg

MÖBEL IM STIL DER GROSSEN WELT

vom normalen Haushaltsgeld

Wie kommt es, daß Arzberger-Wertmöbel zu so ungewöhnlich niedrigen Preisen geliefert werden? Hier unsere Antwort: Enge Zusammenarbeit mit 42 Vertragsmöbelfabriken, moderne Fertigungs-Methoden der Herstellerwerke, Millionen-Umsätze und die zentrale Versandart

aus dem Zentrum der Möbelindustrie

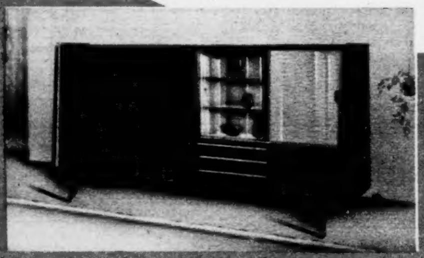
ermöglichen die sprichwörtlichen Arzberger-Preise, die für den Eingeweihten kein Rätsel mehr, sondern ganz einfach das Resultat der einzigartigen Rationalisierungs-Maßnahmen der Arzberger KG sind. Nutznießer dieser Preisvorteile sind alle, die beim Möbelkauf den „neuen Weg" gehen: Wählen Sie in Ruhe, ohne Kaufzwang zu Hause aus dem

250 seit. Großkatalog

voll herrlicher Möbel und der Orig.-Stoffmuster Mappe unter 10000 Einrichtungskombinationen.

Die gesamte Einrichtung dieses Wohnzimmers, das westfälische Wertarbeit und den Stil der großen Welt verkörpert zu einem monatlichen **Gesamtratenpreis von nur DM 120.-**

Die Küche – der Stolz jeder Hausfrau – ein Schwedenmodell in zarten Pastelltönen, schon ab 199.–, Rate ab 13.–, dazu die gemütliche Eckbank ab 157.–, Rate ab 10.–, Tisch 68.–, Rate ab 5.– Sprossenstuhl 27.–, Rate ab 2.–. Jedes Stück auch einzeln lieferbar.



Dekorativer Wohnzimmerschrank DM 495,- Rate ab 33,-

Formschöne Einzelsessel ab DM 49,- Rate ab 3,-

Billiger als Sie je gedacht haben

können Sie jetzt Ihre lange gehegten Einrichtungswünsche verwirklichen und Ihr Heim in eine Insel der Gemütlichkeit verwandeln. Arzberger, das große deutsche Fachversandhaus, macht es Ihnen ja so leicht, sich von alten, abgewohnten Möbeln zu trennen und ebenso schön zu wohnen wie andere auch, mit dem gewaltigen Unterschied, daß Sie alles das zu den schon sprichwörtlich gewordenen Arzberger-Preisen kaufen können. Arzberger bietet aber noch mehr:

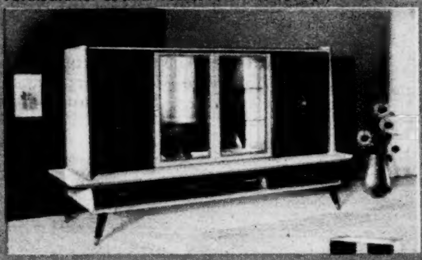
- *Westfälische Wertarbeit, die ein Begriff ist*
- *Die umfassende Großauswahl aus der laufenden Produktion von*

42 Vertrags-Möbelfabriken

- *Kleinste Raten, die sich jeder leisten kann*
- *Teilzahlung ohne Formalitäten – Bestellschein ausfüllen ist alles*
- *Frachtfreie Lieferung mit eigenen Großraum-Ferntransportern an jeden Ort des Bundesgebietes.*

Formschöner Cocktailsessel schon ab 58.–, Rate ab 4.–

Tochterzimmer, echt Birnbaum 259.–, Rate ab 17.–



Ein Wohnzimmerschrank in gediegener Wertarbeit und internationaler Eleganz 444.–, Rate ab 29.–

Zeitlos schöne Einbettcouch ab 196.–, Rate ab 13.– Sessel ab 95.–, Rate ab 6.– nach Stoffauswahl

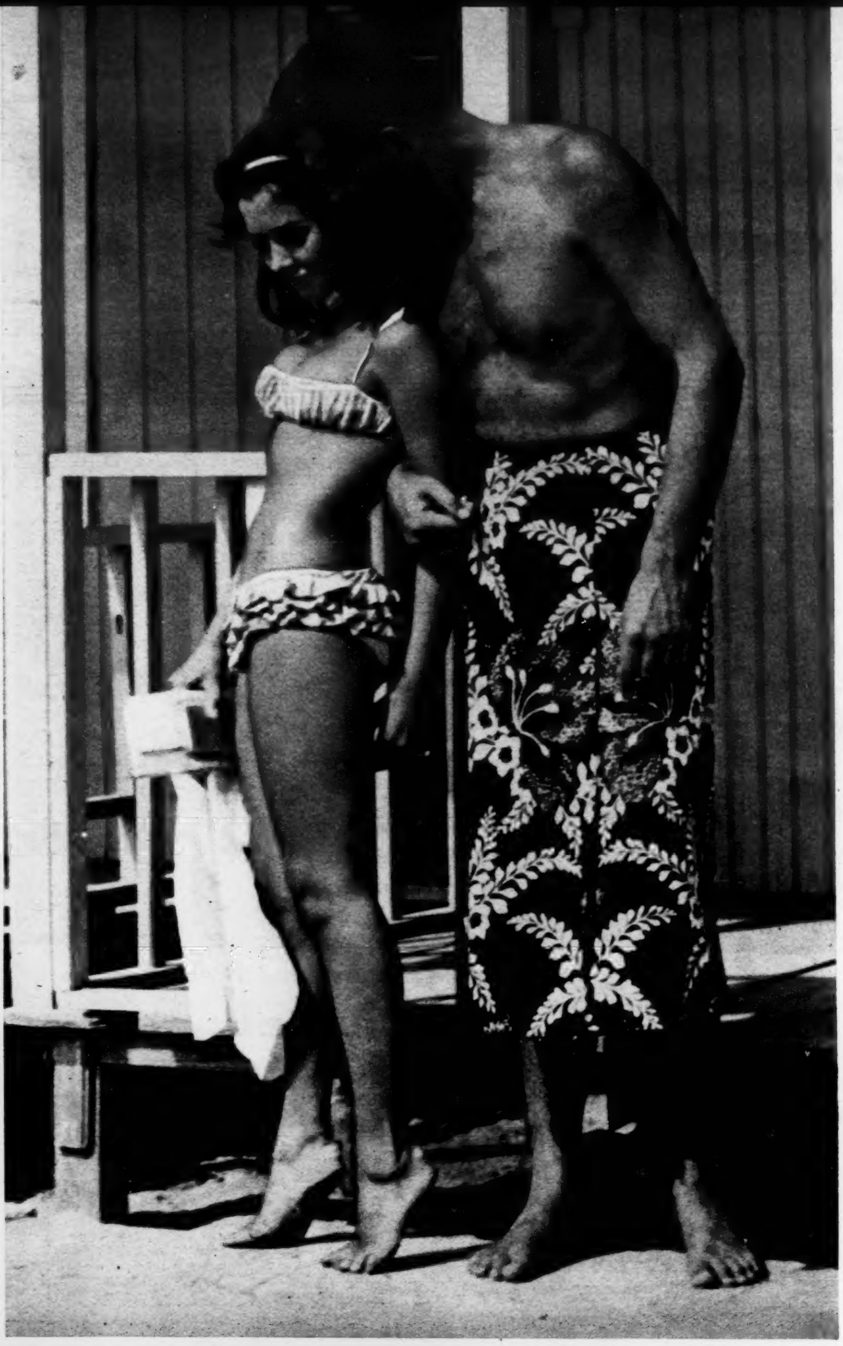
links-Wohnzimmerschrank, ein Beispiel für Wohnkultur sprichwörtlicher Arzberger-Preis, 298.–, Rate ab 20.–

links – ein Spitzenmodell unter Arzberger-Schlafzimmern mit effektvollem Kontrast 698.–, Rate ab 46.–

Großversand und Lieferart hat schon Vielen Geld gespart

[redacted]

Der Super Playboy



Baby mit Favoritin Jackie Lane

Er trägt die Krone der Playboys in aller Welt und schwingt das Zepter über sie: Baby Pignatari, Globetrotter brasilianischer Abkunft, 43 Jahre alt, 1,87 Meter groß, 88 Kilo schwer, Besitzer eines immensen Vermögens, ein Mann, der die Frauen gern hat und den die Frauen gern haben, unermüdlicher Tänzer, blendender Autofahrer und Charmeur von hohen Graden, voller Einfälle, die originell sind und den Vorzug aufweisen, daß sie Geld kosten – so viel Geld, daß sie sich eben nicht jeder leisten kann.

Seine Untertanen, die Playboys, bilden eine gesellschaftliche Schicht, die sich erst nach dem letzten Kriege formiert hat. Ihre Angehörigen sollen – und wollen – nach Möglichkeit Baby ähnlich sehen; auch drängt es sie, Dinge anzustellen, die Babys Streichen an Originalität nicht nachstehen.

Wenn Baby ein Motorrad besteigt – der Umgang mit einem solchen Vehikel soll zum Ausdruck bringen, daß in der Schale des soignierten Herrn noch ein unverfälschter naturburschenhafter Kern steckt – wenn Baby also ein Motorrad besteigt, dann fährt er natürlich nicht wie andere Leute. Baby läßt die Maschine losrasen und steht auf dem Sattel. Oder: Er sitzt wohl, aber dann legt er sich hintenüber, die Arme weit von sich gestreckt. Der Körper befindet sich in der Horizontalen, und diese Haltung ist gegenüber der Vertikalen insofern noch playboyhafter, als man nicht einmal sieht, wohin man fährt.

Mithin wird klar, daß Baby öfter an Bäumen landet. Narben zieren den Playboy, und Babys Antlitz weist einige dekorative Schnitte auf.

Wieviel Motorräder Baby in Klump gefahren hat, weiß er selbstverständlich nicht. Was Autos anbetrifft: „Beim fünfundzwanzigsten hörte ich auf zu zählen." Die von Baby bevorzugte Fahrweise sieht so aus, daß er jäh das Steuer – heftig, aber gekonnt – herumreißt. Und siehe, der Wagen rollt auf zwei Rädern dahin.

Gelegentlich versucht Baby, in seinem Cadillac in eine Bar zu gelangen. In der Regel leiden darunter Cadillac und der Türstock des Eingangs.

Manchmal passiert es Baby auch, daß sein Cadillac auf allen vier Rädern an einem Laternenpfahl landet – weil der Fahrer sich gerade mit seiner Begleiterin beschäftigt. In einem überlieferten Falle verfügte die betreffende Dame über Humor. Sie sah auf Baby, sie sah auf den Laternenpfahl und sprach: „Er steht ja immer noch." Baby meisterte die Situation prompt. Er fuhr einige Meter zurück, gab ordentlich Gas und kippte den Pfahl des Anstoßes vollends um.

Wenn Baby, per Auto oder zu Fuß, ein Nachtlokal erreicht hat, dann will er sich amüsieren. Echtes Amüsement wird nicht nur durch verwegenes Tanzen erzielt, sondern auch beispielweise dadurch, daß man den Musikern die Gitarren entreißt und sie unter Jauchzern auf den Schädeln anderer Gäste zerschmettert. Gläser etwa in Spiegel zu feuern, gilt unter Playboys als plump und unziemlich.

Baby hat ein sonniges Gemüt, was ja schon aus seinem Spitznamen ersichtlich ist. Baby baute sich ein Haus, das eine Million Dollar kostete. Die Wände aus Marmor, Schwimmbassins innen und außen, hängende Gärten, ein Kino, zwei Türkische Bäder, einige Billard-Räume und Tischtennis-Säle. Als Babys Haus fertig war,

→

Baby mit Favoritin Melissa Weston

Das Kardinalproblem des Playboys: Wie werde ich sie los?

Frauen, so sinnierte der Super-Playboy, seien wie schöne Trauben, die der Mann bewundern, pflücken und verzehren müsse. Baby bewunderte, pflückte und verzehrte lange Jahre unverdrossen, aber es behagte ihm nicht, wenn die Trauben anfingen, ihn zu kommandieren. Baby dachte intensiv darüber nach, dann löste er das Problem, indem er möglichst oft wechselte. Das von ihm bevorzugte, schier unerschöpfliche Reservoir für seine Favoritinnen setzte sich aus Filmschauspielerinnen zusammen

Baby mit Favoritin Linda Christian

„Sie'
viel
Wenn
unser
lichke
ben S
freut,
es HB
Italien
reich.
nigke
schön
im Au
rauch
imme
Frohe
HB –
Cigar
HB gibt
Frankrei
HB 103

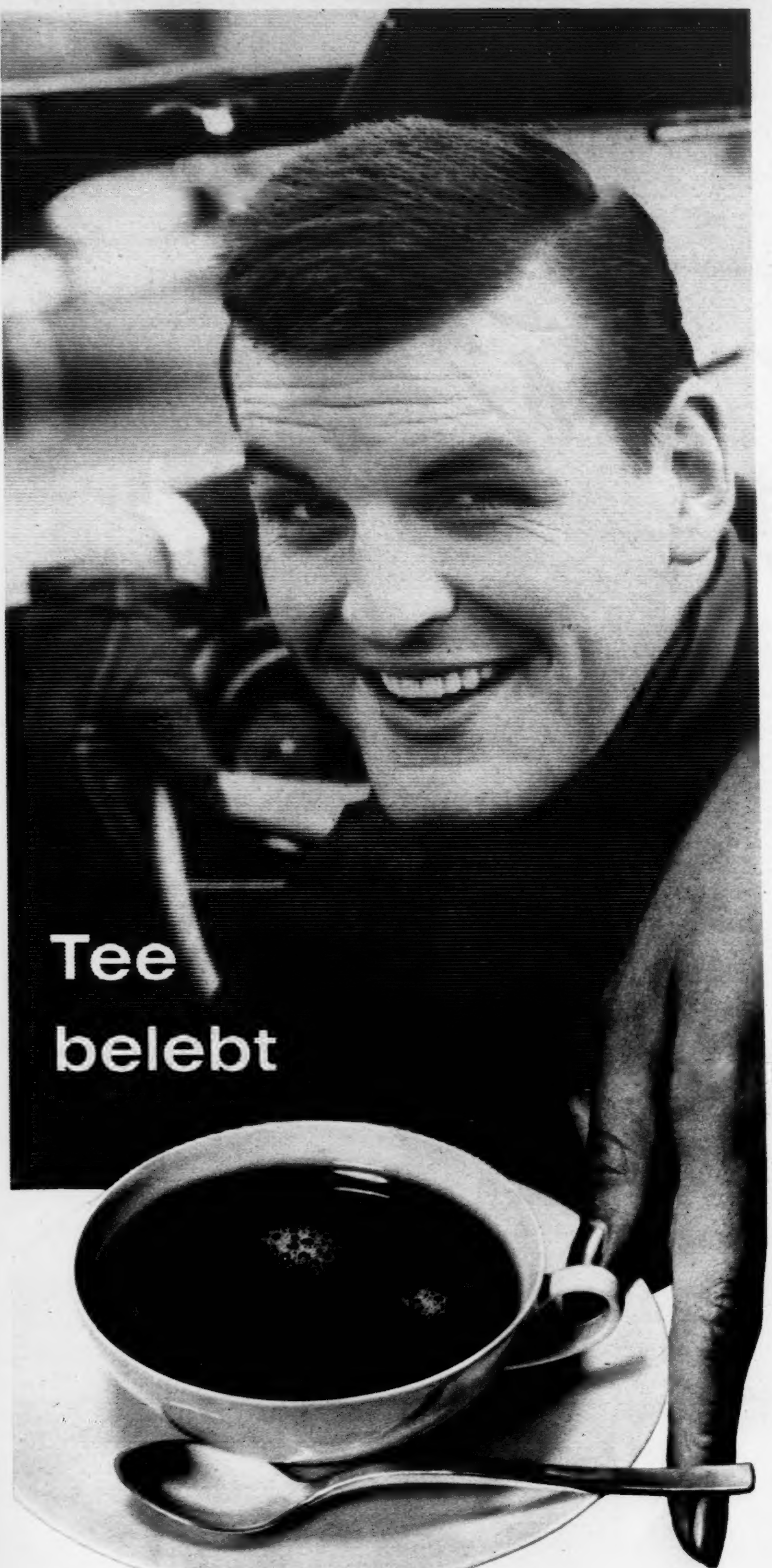
„Sie" ist an vielen Reisezielen

Wenn wir verreisen, haben wir gern unsere gewohnten kleinen Annehmlichkeiten am Urlaubsort. Und glauben Sie, wir haben uns wirklich gefreut, als man uns erzählt hat, daß es HB auch in Italien gibt. Ja, in Italien, in Frankreich und in Österreich. Es ist natürlich nur eine Kleinigkeit, aber wissen Sie, es ist doch schön, wenn man im Urlaub auch im Ausland die Filter-Cigarette rauchen kann, die einem wirklich immer schmeckt.

Frohen Herzens genießen HB – eine Filter-Cigarette die schmeckt

HB gibt es übrigens auch in Österreich, Italien, Frankreich und in der Schweiz

HB 103



Probieren Sie's!

Ich bin viel unterwegs. Da brauche ich gelegentlich eine Aufmunterung: eine gute Tasse Tee! Ja, echter Tee tut gut. Er löscht den Durst, regt an und entspannt. Trinken Sie regelmäßig Tee! Sie werden sehen, wie gut es Ihnen bekommt.

am besten mit Zucker

Es ist immer Zeit für Tee

Der Super Playboy

gefiel es ihm nicht recht; er hat nie darin gewohnt.

Baby lernte Linda Christian kennen und fand sie ganz nett. Wenig später verlor der Filmstar einen Ohrring aus Jade. Baby sagte flüchtig: „Ach was, wir fliegen mal nach Hongkong, da kriegt man solche Sachen." Linda ließ ihn ein wenig zappeln. Aus Rom, wo sie zusammengetroffen waren, reiste sie nach Düsseldorf, dann nach Paris. Baby folgte ihren Spuren, und sie erlag seinem Charme.

Die Reise nach Hongkong ging über Rom, Athen, Kairo, Bangkok, Tokio, Honolulu, Hollywood, Mexico City und Panama. Linda bekam ihren Ohrring, und Baby bekam genug von ihr. Des Playboys Ansehen stand auf dem Spiel: Linda Christian ließ sich nicht in ihre Heimat, die Vereinigten Staaten, abschieben, obwohl Baby ihr mehrfach Flugkarten kaufte. Immer wieder tauchte sie in Rio de Janeiro, Babys Domizil, auf.

Der Playboy sann nach. Dann engagierte er 20 Taxis, eine Blaskapelle und 30 Arbeitslose, die er mit Feuerwerks-Fröschen ausrüstete und riesigen Transparenten, auf denen zu lesen stand: „Linda go home." Einen ganzen Nachmittag lang marschierte Babys Mannschaft um das Hotel, in dem sich der Filmstar niedergelassen hatte.

„Es war sehr komisch", kicherte Baby, „der Verkehr staute sich sieben Blocks weit in jeder Richtung." Außerdem verließ Linda Rio.

Diese Geschichte machte einige Schlagzeilen, und damit trat Baby die Nachfolge des Ali Khan an, der bis dahin als Idol der Playboys gegolten hatte. Großmeister Ali hatte ohnehin für die feinsinnigen Snobs unter den Playboys einen Nachteil gegenüber Baby: Er beschränkte sich darauf, Papas Geld durchzubringen. Baby aber arbeitet.

Baby arbeitet in der Tat. Sein Vater, Dr. Julio Pignatari, von Haus aus Augenarzt, hatte seinen Beruf aufgegeben und ein Walzwerk übernommen. Als Baby 20 war, starb sein Vater. Die Firma beschäftigte damals 400 Leute. Heute sind es mehr als 10 000.

Baby nutzte alle Chancen aus, die der Zweite Weltkrieg ihm bot. Er investierte und investierte, er kaufte Kupfergruben und beutete sie aus, er baute Flugzeuge (insgesamt 11 000) und Maschinengewehre. Er produziert Reißverschlüsse, Töpfe und Pfannen, Dampfkessel und Werkzeug aller Art. Heute gehört er zu den 20 reichsten Männern Brasiliens.

Sein jährliches Nettoeinkommen liegt bei zwei Millionen Dollar. Wenn Baby eine Nacht durchtobt, dann nie länger als bis sieben Uhr früh. Anschließend begibt er sich, und sei er noch so vergammelt, in sein Unternehmen. Er verdient sein Geld wirklich, und das ist ein Zug, für den echte Playboys nur Hochachtung bezeugen.

Verläßt Baby aber seine Heimat, dann findet er in den exklusivsten Nachtlokalen von Paris, London und Rom Gläser, auf denen ganz einfach „Baby" eingeritzt ist. Seine Bar-Rechnungen sind grandios, und als Trinkgelder bevorzugt er Hundertdollarscheine.

Wenn ein Mädchen am Nebentisch

Babys Charme erlagen ohne weitere Mühen Blondinen wie Barbara Cailleux (oben), die das beste Mannequin bei Balmain war und über Nacht dank Baby die beste Kundin von Balmain wurde. Er bereiste mit ihr Europa und die USA, und die Französin Barbara lernte Englisch für Baby. Aber eines Tages erging es ihr wie vielen anderen auch: Er hatte sie satt und schob sie ab. Elga Andersen, diesmal eine Deutsche, durfte im Sommer 1958 in Cannes gemeinsam mit Baby seinem Lieblingssport frönen, nämlich Motorrad fahren

Baby in Italien mit Favoritin Jacqueline Lee, einem brünetten Filmsternchen

Babys Interesse wecken konnte, läßt er ihr zunächst zwölf Dutzend Blumen überreichen. Avanciert sie zu seiner Begleiterin, kargt er nicht mit Nerzen, Geschmeiden und ähnlichen Kleinigkeiten.

Baby reist mit großem Gepäck und kleinem Gefolge: Immer einen Schritt hinter ihm befindet sich sein „Gesellschaftssekretär“ Richard Gully, ein blendend aussehender und unnachahmlich beschneiderter Brite mit gestutztem Bärtchen auf der Oberlippe, dessen wichtigste Aufgabe es ist, Baby unerwünschte Damen vom Halse zu halten. Gully hat eine Menge zu tun.

„Baby“, so plaudert Gully gelegentlich, „hat jede Nacht ein anderes Mädchen. Eine derart strahlende Persönlichkeit wie er zieht die Frauen an wie ein Magnet. Und in ihm ist jene Art von Heftigkeit, die Frauen so schätzen. Sie mögen Männer, die gefährlich leben.“

Manche Frauen dieses Schlages mochten Baby so sehr, daß sie ihn

Baby in Brasilien mit Favoritin Anna Maria Cavallo, der „Miss Bahia 1958“

dazu brachten, sie zu heiraten. Er führte zwei Ehen, die beide genau sieben Jahre anhielten. Seine Abfindungen anläßlich seiner Scheidungen waren fabelhaft.

Seine dritte Heirat, mit der Prinzessin Ira zu Fürstenberg, geschiedener Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, hat Babys Freunde verschreckt. Wohl respektieren sie seinen Entschluß, aber sie sind sich nicht sicher, ob es sich hierbei nicht einfach um eine Alterserscheinung handelt.

Noch vor drei Jahren prahlte Baby unter Playboys: „Ich vermag mir überhaupt nicht vorzustellen, daß ich alt werden kann. Ich weiß nur, daß man sich allmählich verändert und daß die meisten Leute die Veränderungen hinnehmen. Aber ehe weitere zehn Jahre verstreichen, glaube ich, es wäre besser, ich bin sieben Fuß unter der Erde.“

Noch behauptet der Super-Playboy mühelos seinen Platz: Er rast durch die Welt und zahlt Hotelrechnungen von über 5000 Dollar pro Woche. Er jagt

müde — erschöpft — abgespannt?

frisch
leistungsfähig
ausgeglichen

Wenn die Leistungen nachlassen, so ist dies oft ein Zeichen dafür, daß die geistigen und körperlichen Belastungen den jugendlichen Organismus überfordern. Es ist dann besonders wichtig, die verbrauchten Kräfte durch Dextropur immer wieder zu ergänzen.

Dextropur sorgt für den natürlichen Ausgleich des Kräftehaushaltes im menschlichen Körper.

Ständige geistige und körperliche Anstrengungen führen sehr oft zum Absinken des Blutzuckers. Die Folgen sind Ermüdung, Nervosität und Nachlassen der Leistungsfähigkeit. Wichtig ist es deshalb, den lebensnotwendigen Blutzucker schnell zu ersetzen, um Frische und Ausgeglichenheit wieder herzustellen.
Dextropur gleicht in seiner Zusammensetzung völlig dem körpereigenen Blutzucker, geht unmittelbar in die Blutbahn über und schafft so auf naturgegebene Weise rasch frische Kräfte.

DEXTROPUR®

Brennstoff des Lebens

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Der Super Playboy

auf dem Motorrad durch die Hauptstraßen der großen Metropolen und steuert sein Flugzeug zwischen Wolkenkratzern durch. Seine Partys sind immer noch legendär, im Wellenreiten nimmt er es mit jedem auf. Und in den Nachtlokalen, die er als Operationsbasen zu benutzen pflegt, starren ihn die Frauen wie eh und je an.

Aber auch Baby muß seinen Tribut zahlen. Sein Kinn fängt an, ein wenig fett zu werden, sein Gang ist nicht unbedingt so ganz elastisch, wie er eigentlich sein sollte, dem Playboy geht sogar ab und zu die Luft aus.

Und das Schlimmste: Er ist nicht mehr echt elegant. Seine reinseidenen Anzüge sitzen um eine Spur zu gut, seine Hemden sind um eine Winzigkeit zu fein, seine Krawatten um einen halben Ton zu hell und seine Sportwagen für sein Alter ein wenig zu schnell. Beobachtungen dieser Art liefern den internationalen Playboys nächtelangen Diskussionsstoff.

Noch ist die Frage ungelöst: Bildete Babys Heirat mit Ira etwa eine unbewußte Flucht aus dem Dasein des Playboys? Sollte sie eines Tages bejaht werden, sind die Folgen für Baby gar nicht auszudenken. Er würde mit Schlagzeilen in aller Welt vom Thron verstoßen.

Trotzdem, ein Kronprinz ist nicht in Sicht; noch ist Babys Position unangefochten. Aber ein Schauer durchrieselt seine Nachahmer, wenn sie sich vorstellen, Baby könnte daheim im Lehnstuhl sitzen, Pantoffeln an den Füßen und in die Lektüre einer Zeitung vertieft, während Ira ihm seinen Gesundheitstee zuckert. ●

Karneval in Rio mit Ira

Mit der Prinzessin Fürstenberg, seiner dritten Frau, vergnügt sich Baby selbstverständlich nach Kräften. Eben diese seine Kräfte scheinen indes nachzulassen, und in ersten Playboy-Kreisen sind Besorgnisse wegen Babys Heirat laut geworden

Das Monument des Playboys

Baby, wie ihn jeder kennt – aber dieses Foto ist schon einige Jahre alt. In letzter Zeit sind Spuren von Verweichlichung bei Baby festgestellt worden, aber noch immer behauptet er unangefochten und mit strahlendem Lächeln den Playboy-Thron, und ein Nachfolger für ihn wurde bislang nicht nominiert

Kraft und Fülle für das Haar –
Belebung für den ganzen Menschen!

Die moderne Haarwissenschaft bestätigt:
Reiner Birkensaft, unverfälschte Kraft der Natur, wirkt in Verbindung mit reinem Alkohol ausgezeichnet gegen Schwächen und Krankheiten des Haares. Und mehr noch: BIRKIN belebt den ganzen Menschen!
Eine Kopfmassage mit BIRKIN entspannt, erfrischt, schenkt neue Kräfte – besonders nach körperlicher und geistiger Anstrengung. Drei Generationen vertrauten der naturgemäßen Wirkungsweise dieses Haarwassers. Und auch in Zukunft wird die bewährte Erkenntnis gültig sein: *Auf die Natur ist Verlaß!*

BIRKIN belebt die Funktionen des Haarbodens und sorgt für eine kräftige Durchblutung der Kopfhaut. Es wirkt nachweislich fungizid und bakterizid, d. h. es vernichtet Parasiten und Mikroben, die das Haar ständig mit Krankheit bedrohen.
Normalflasche DM 3,90 –
Doppelflasche DM 6,90 –
Sie sparen beim Einkauf der Doppelflasche.
Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit BIRKIN.

DR. DRALLE Birkin® HAARWASSER

Die Zwillinge Ines und Renate Spanier befanden sich mit 148 anderen Kindern an Bord der „St. Louis". Sie haben beide die Irrfahrt überlebt

Ein Bericht von Hans Herlin

DOKUMENTATION: CARL-HEINZ MÜHMEL

DAS

Neunhundert Frauen, Männer und Kinder verlassen am 13. Mai 1939 an Bord der „St. Louis" Deutschland. Ihr Ziel ist Kuba, und ihre deutschen Pässe tragen ein rotes „J". Das „J" bedeutet: Jude. Seit zehn Tagen befindet sich die „St. Louis" auf hoher See. Da trifft, gegen drei Uhr morgens, eine Hiobsbotschaft ein: Landung in Havana ist gefährdet!

Der Passagier in der Kabine B 108 war groß und hager und hatte selbst im Sterben nicht genug Platz; er lag mit angezogenen Knien in dem schmalen und zu kurzen Messingbett.

Dr. Glauner stand in seiner weißen Uniform am Bett Professor Meier Weilers, die Hand am Puls des Sterbenden. Der Schiffsarzt trat zur Seite, um Kapitän Schröder vorzulassen; er tat es mit einer fast unmerklichen, resignierenden Bewegung seines Kopfes.

Eine alte Frau, klein, mit silbernen Haaren und dunklen, verweinten Augen saß am Kopfende des Bettes. Neben ihr stand das Mädchen aus der Nachbarkabine in einem dunklen Trainingsanzug, Stella. Sie redete beruhigend auf die Frau ein.

Schröder trat zu dem Mann, der dort lag, schwer atmend, mit verzerrtem Gesicht.

Der Mann versuchte sich aufzurichten. Die Frau beugte sich vor, um ihn zu verstehen.

„Recher", sagte er mit seiner tonlosen Stimme, „sag nichts, es ist gut, daß es zu Ende geht . . ." Seine Worte waren kaum zu verstehen. „Für euch wird es nie zu Ende sein. Sie werden euch überall herumstoßen . . . ich wollte, wir wären geblieben, Recher."

Und dann waren in seinen Augenhöhlen nur noch Tränen, als mache er sich Vorwürfe, daß er keinen Trost für die anderen habe.

Seine Hände mit den schmalen abgemagerten Handgelenken tasteten über die Decke.

Eine Weile stand Schröder stumm vor dem Bett. Er hatte viele sterben sehen, und er wußte, wie wenig es dabei für die anderen zu tun gab. Dr. Glauner gab ihm verstohlen ein Zeichen; Schröder folgte ihm auf den Gang hinaus.

„Es ist hoffnungslos", sagte der Schiffsarzt. „Ich kann nichts tun. Er ist schon als Halbtoter an Bord gekommen, und ihm fehlt jeder Lebensmut."

„Bleiben Sie bei ihm", sagte Schröder. Er wartete, bis der Arzt in der Kabine verschwand. Dann ging er nachdenklich den schmalen Gang entlang, an den zahllosen Kabinen vorbei.

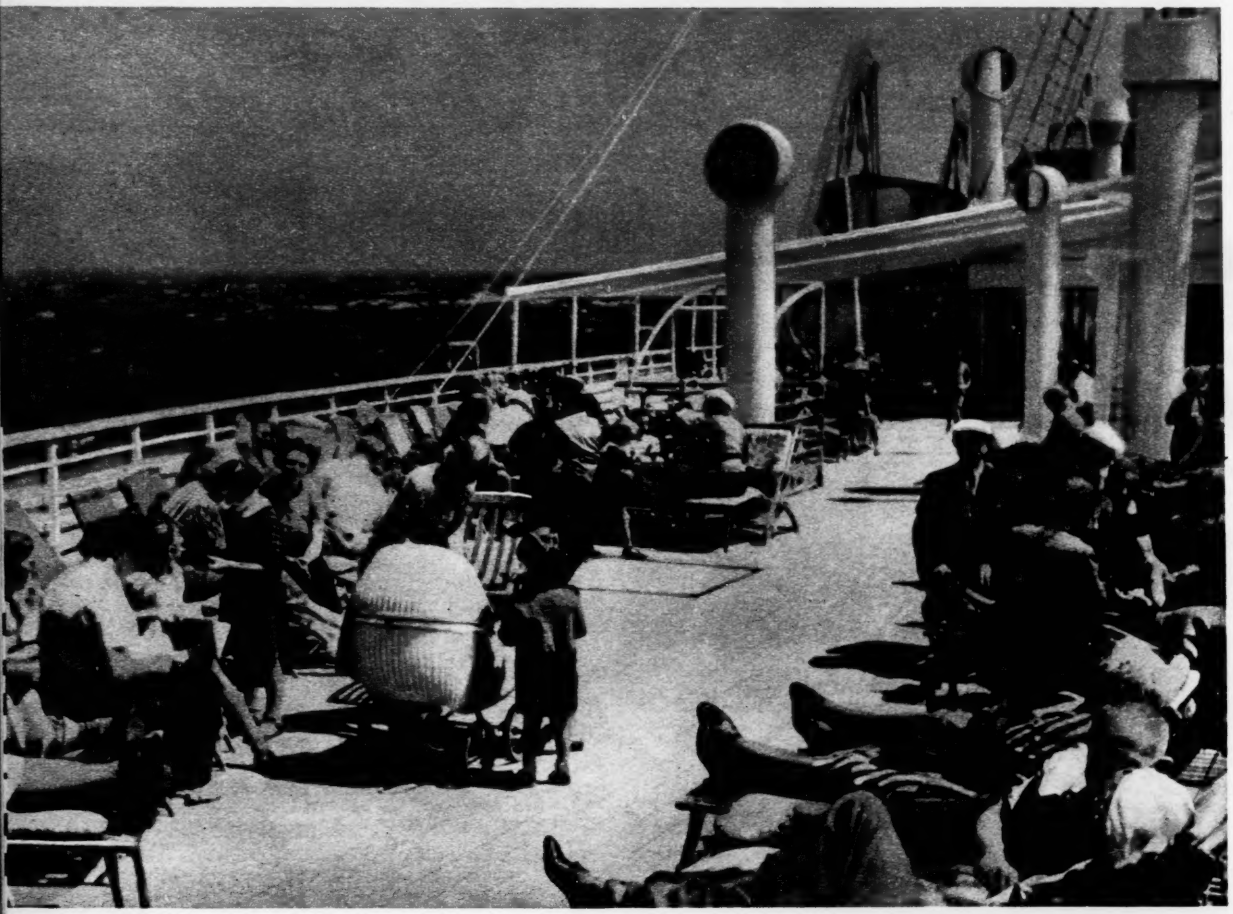
„Dr. Glauner hatte recht, als er sagte, der alte Weiler sei schon als halbtoter Mann an Bord gekommen", erzählte Schröder. „Ich wußte bis zu diesem Augenblick sehr wenig von diesem Passagier. Später habe ich dann sein Schicksal erfahren:

Er hatte alles verloren, was ein Mensch zum Leben braucht. Zuerst hatten sie ihn von seinem Lehrstuhl

Havana, 27. Mai 1939. Das Ziel liegt zum Greifen nahe. Ein Passagier machte diese Aufnahme von Bord aus

ROTE J

DAS ROTE J



Nach Jahren der Demütigung wieder als Menschen behandelt: Passagiere auf dem Promenadendeck

lend. Das Meer leuchtet wie flüssiges Quecksilber. Es ist der zehnte Tag der Fahrt, Dienstag, der 23. Mai 1939. Kurz nach 9 Uhr.

Leo Jockel, der Steward, schiebt einen kleinen Wagen mit Getränken von der Kombüse zum Aufzug; für die Gäste in den Liegestühlen auf dem Promenadendeck.

Stella Heymann ist bei den Kindern am Sandkasten.

Jan Lüttgens, Klarinettist der Bordkapelle, sitzt in einer der leeren Stuhlreihen des Bordkinos. Die Vorstellung beginnt um 9 Uhr 30. Wochenschau wird wie immer nicht gezeigt. Auf dem Programm steht einer der wenigen amerikanischen Filme: „Über die Grenze entkommen", mit Joan Bennett und Randolph Scott.

Arthur Heymann, Stellas Bruder, hat neben dem Treppenaufgang am Sportdeck den Schießstand entdeckt. Er ist unterwegs zum Büro des Zahlmeisters; er wird von ihm erfahren, daß der Schießstand während dieser Reise nicht geöffnet wird.

Auf dem Sportdeck spielt eine Gruppe junger Männer und Mädchen Shuffleboard. Im elektrischen Lichtbad neben der Turnhalle lassen sich vier Reisende, die an Arthritis leiden, bestrahlen. In der Druckerei im B-Deck werden die Bilder des Bordfotografen vom Tage vorher abgeholt. Beim Gepäckvorsteher im C-Deck erkundigt sich ein Ehepaar nach einem fehlenden Schrankkoffer.

Der Zinksarg mit der Leiche des alten Weiler wird von zwei Matrosen in die Totenkammer über der Wäscherei geschoben. Die Leiche ist vom Schiffsarzt einbalsamiert worden.

In seinem Wohnsalon empfängt der Kapitän die vom Zahlmeister ausge- →

an der Universität verbannt. Dann nahmen sie ihm seine Bücher, seine Bibliothek religiöser Schriften. Es zählte schon nicht mehr, daß sie ihn auch noch einsperrten. Er hatte schließlich nur noch einen Wunsch: in seiner Heimat zu sterben . . .

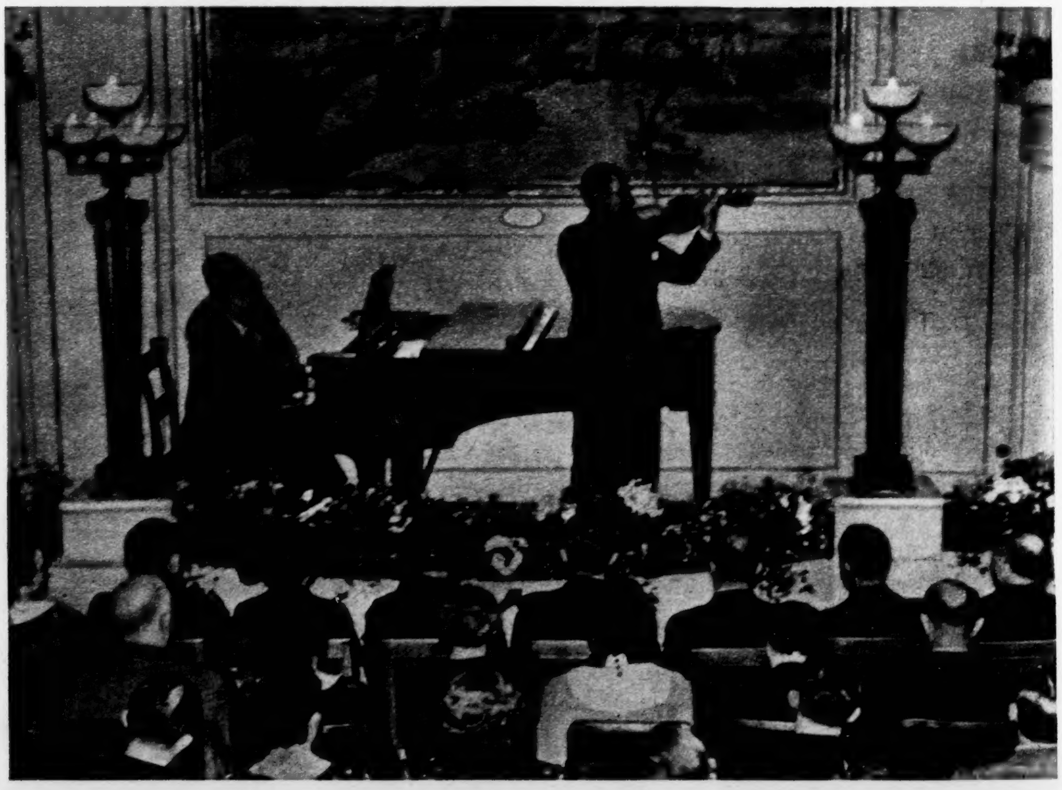
Er starb, einundsechzigjährig, noch am gleichen Morgen an Bord der ‚St. Louis'. Ich war auf der Brücke, als der Arzt es mir mitteilte.

Es war wenige Minuten nach 4 Uhr. Als offizielle Todesursache wurde im Zahlmeisterbericht eingetragen: ‚Herzschwäche infolge Magenkrebses.'

Die Witwe kam zu mir und äußerte den Wunsch, die Leiche einbalsamieren zu lassen und mit nach Havana zu nehmen. Ich stimmte zu, und die Passagiere sammelten für die Kosten.

Gemeinsam mit der Witwe sandte ich ein Telegramm an den in New York lebenden Sohn, damit er nach Havana käme, um der Mutter beizustehen . . ."

Die „St. Louis" passiert an diesem Morgen mit einer Geschwindigkeit von 15,2 Knoten die Inselgruppe der Bermudas. Die Sonne scheint strah-



Unter dem Wandgemälde von New York: Kammermusik im Gesellschaftsraum der „St. Louis"

0-133
Man sieht's
wenn eine Mutter
liebend sorgt!
Man sieht's an so vielen Dingen. Mit wieviel Freude sie Uschis „Geburtstagsparty" vorbereitet!
Man sieht's an der fröhlichen Tischrunde, wenn alle zum großen Kuchenessen an dem festlich gedeckten Tisch versammelt sind.
Man sieht's an der blendend weißen Tischdecke und den Servietten. Mutti nimmt für alle Wäsche Suwa-rekord. Denn: Suwa-rekord ist mild; sie weiß, wie gut sie damit in der Waschmaschine wäscht. Und: Das neue Suwa-rekord wäscht jetzt weißer – und man sieht's!
Suwa
rekord
Suwa wäscht jetzt weißer ...und man sieht's

Beinahe zum Verlieben

Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, Thomy's Tomatenpurée sei so gut, so delikat und so lecker, ja es sei beinahe zum Verlieben.
Eine Suppe, eine Soße oder ein Sugo aus diesem Tomatenmark bereitet, feine Appetithäppchen direkt aus der Tube mit Thomy's Tomatenpurée garniert, da spürt man das Aroma, das leuchtende Aussehen, die einmalige Frische. Das ist auch kein Wunder, denn unsere Schweizer Meisterköche haben es ja speziell für alle Freunde des guten Essens komponiert. Und Sie gehören doch dazu!

*) THOMY'S, das ist die Schutzmarke für fünf feinste Spezialitäten: Mayonnaise, Salat-Mayonnaise, Delikateß-Senf, Scharfer Senf und Tomatenpurée. Alle 5 wurden eigens für Sie in der Schweiz komponiert.

DAS ROTE J

wählten Passagiere, um ihnen Kenntnis von dem Telegramm zu geben, das die „St. Louis" in den frühen Morgenstunden über Norddeich-Radio erreicht hat.

Es sind vier Passagiere, zwei der ersten und zwei der zweiten Klasse: Dr. Leopold Weiss, Dr. Max Zellner, Dr. Arthur Hausdorff und Dr. Josef Joseph. Alles bekannte Rechtsanwälte.

Dr. Joseph, er stammt aus Rheydt, hat über diese Besprechung – wie auch über die späteren – Aufzeichnungen gemacht. Die erste Eintragung geht auf diese Unterredung mit dem Kapitän zurück:

„Am 23. Mai wurde ich mit drei anderen Passagieren zum Kapitän gebeten. Kapitän Schröder legte uns nahe, für die Passagiere als Vermittler zu fungieren. Er habe uns eine unangenehme Nachricht zu übermitteln: Zweihundert jüdischen Passagieren an Bord des Hapag-Schiffes ‚Orinoko', das am 27. Mai von Hamburg ebenfalls nach Kuba fahren sollte, sei die Einreise verboten worden.

Der Kapitän fürchtete, daß auch wir Schwierigkeiten haben würden. Schröder sagte uns, daß die Landepermits der Passagiere für ungültig erklärt worden seien; die Reederei sei jedoch im Besitze einer schriftlichen Zusicherung, daß die ‚St.Louis' landen dürfe.

Gleichzeitig mit der ‚St. Louis' seien zwei weitere Schiffe mit jüdischen Emigranten nach Kuba unterwegs. Man befürchte, daß es Schwierigkeiten geben könne, wenn so ein großer Schub auf einmal ankomme. Unser Vorsprung betrage aber immer noch sieben Stunden, und alles werde getan, um diesen Vorsprung zu halten.

Nach dieser Unterredung beim Kapitän schickten wir ein Kabel an das jüdische Hilfskomitee in Havana, mit der Bitte, dort die entsprechenden Schritte zu unternehmen. Auf dieses Telegramm blieben wir ohne Antwort. Wir deuteten das Schweigen als gutes Omen.

Weiter beschlossen wir, den Inhalt des Telegramms vor den anderen Passagieren geheimzuhalten, um keine unnötige Beunruhigung hervorzurufen. Um jedoch allen Schwierigkeiten vorzubeugen, hielten wir es für angebracht, die Leiche des toten Weiler nicht mit nach Havana zu nehmen, sondern auf hoher See beizusetzen. Es gelang uns, die Witwe von der Notwendigkeit dieser Maßnahme zu überzeugen."

*

Auch in Havana war man in diesem Augenblick zuversichtlich. Die Agentur der Hamburg-Amerika-Linie hatte ihre Geschäftsräume im Hotel Plaza. Es lag an der Neptuno-Front, einer Prachtstraße Havanas in der Nähe des Zentralparks, in der alle großen Reedereien ihre Niederlassungen hatten.

Dem Generalagenten der Hapag in Havana, Luis Clasing, lag sehr viel daran, daß die Reise der „St. Louis" zu einem guten Ende kam. Für die am 29. Mai geplante Rückreise der „St. Louis" – von Havana nach Hamburg über Lissabon – hatte die Agentur bereits 280 Passagiere gebucht. Von diesen Passagieren waren bereits 45 000 Dollar eingezahlt worden. Der Verlust von 45 000 Dollar hätte für das devisenarme Deutschland damals sehr viel bedeutet.

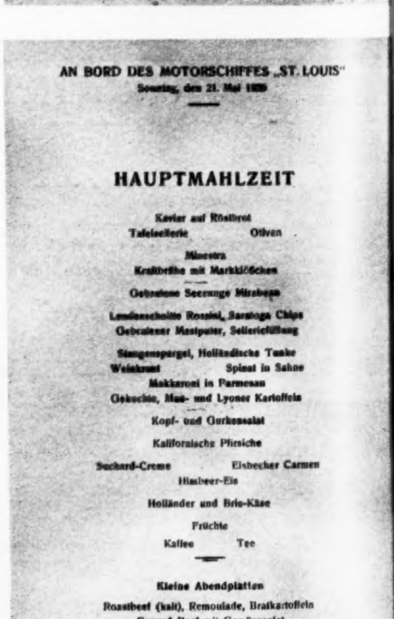
Als die ersten Schwierigkeiten, noch vor der Abreise der „St. Louis", auftauchten, hatte Luis Clasing der Reederei vorgeschlagen, einen Señor Pedro Mendieta um seine Unterstützung zu bitten.

„Pedrito" – „Peterchen", wie man Mendieta in Havana nannte, war Präsident des Einwanderungsausschusses beim Kongreß und Abgeordneter der gesetzgebenden Versammlung. Pedrito war ein leidenschaftlicher Spieler; er verlor riesige Summen und war ständig in Geldnöten. Auf seine Unterstützung konnte man daher immer rechnen, wenn man sich das etwas kosten ließ.

So erklärt sich folgendes Telefongespräch zwischen Hamburg und Havana am 7. Mai 1939, das anschließend schriftlich festgehalten wurde:

„*Wir sind* (hier in Hamburg) *damit einverstanden, daß Sie* (Clasing in Havana) *bis zu einem Betrag von äußerst US-Dollar 5000* (damals wie heute etwa 20 000 Mark) *jene Unterstützung geben, die notwendig ist, um sicherzustellen ..., daß die Passagiere der ‚St. Louis' Landeerlaubnis erhalten.*

Die Zahlung des von Ihnen geforderten Betrages muß als eine ausschließlich nur von Clasing privat ausgehende Angelegenheit durchgeführt werden. Unter keinen Umständen darf irgendein Risiko für die Hapag



AN BORD DES MOTORSCHIFFES „ST. LOUIS"
Sonntag, den 21. Mai 1939

HAUPTMAHLZEIT

Kaviar auf Röstbrot
Tafelsellerie Oliven

Minestra
Kraftbrühe mit Markklößchen

Gebratene Seezunge Mirabeau

Lendenschnitte Rossini, Saratoga Chips
Gebratener Mastputer, Selleriefüllung

Stangenspargel, Holländische Tunke
Weinkraut Spinat in Sahne
Makkaroni in Parmesan
Gekochte, Mus- und Lyoner Kartoffeln

Kopf- und Gurkensalat

Kalifornische Pfirsiche

Suchard-Creme Eisbecher Carmen
Himbeer-Eis

Holländer und Brie-Käse

Früchte

Kaffee Tee

Kleine Abendplatten

Roastbeef (kalt), Remoulade, Bratkartoffeln
Corned Beef mit Gemüsesalat
Lammkeule mit Minztunke, Bohnensalat
Schweinskotelett Thomas

Es reist sich gut mit der Hamburg-Amerika-Linie", stand in den Prospekten der „St. Louis". Diese Speisekarte vom Sonntag, dem 21. Mai 1939, wurde an Bord gedruckt. Einer der überlebenden Passagiere hat sie als Andenken aufgehoben

damit verbunden sein, in die Affäre verwickelt zu werden.

Der Betrag ist zu verbuchen als ‚Besondere Ausgabe für Werbung'.“

Schon am nächsten Tag, am 8. Mai, konnte Clasing nach Hamburg kabeln:

„Zu unserem gestrigen Telefongespräch: Reise geht in Ordnung.“

Als die „St. Louis“ bereits zehn Tage auf hoher See war, hatte Clasing jedoch Veranlassung, an seiner eigenen Zuversicht zu zweifeln.

Zuerst waren es nur Gerüchte. Dann hörte er es direkt aus der Kubanischen Staatskanzlei: Die Pässe der „St. Louis“-Passagiere sollen gefälscht sein! Die Fälschungen seien erstklassig.

Über viertausend Juden seien bereits mit solchen falschen Pässen aus der gleichen Quelle nach Kuba eingewandert.

Die Staatskanzlei erklärte, daß die Pässe der „St. Louis“-Passagiere einer genauen Prüfung unterzogen würden.

Und sie erklärte noch etwas: Die Information über die Fälschungen käme aus Prag.

Zu dieser Zeit befand sich der sonst in Havana akkreditierte deutsche Gesandte zufällig in Prag. Zu dieser Zeit verlegte ein SS-Hauptsturmführer namens Adolf Eichmann, bis dahin Leiter der jüdischen Auswanderungszentrale in Wien, sein Tätigkeitsfeld nach Prag. Und zu dieser Zeit kursierte das Rundschreiben des Außenministeriums bei den ausländischen Vertretungen des Reiches, in dem es hieß:

„Die antisemitische Welle zu fördern, muß eine Aufgabe der deutschen Außenpolitik sein.“

Das sind die Tatsachen. Aber wer immer auch diese Falschmeldung aus Prag nach Kuba weitergab, erreichte damit sein Ziel. Diese Situation gab Kubanern vom Schlage Pedrito Mendietas die Möglichkeit zu einem Spiel, das ihnen einträglicher und mit weniger Risiko verbunden zu sein schien als das Spiel am Roulettetisch . . .

Alles zusammen war für Clasing Anlaß genug, um eine Warnmeldung an die Reederei in Hamburg durchzugeben.

*

Die neunhundert Passagiere an Bord der „St. Louis“, die von alledem nichts ahnten, bestatteten am Abend des 23. Mai ihren ersten Toten.

Kurz vor 11 Uhr abends wurde die in eine Persenning eingenähte Leiche des alten Weiler von zwei Matrosen an Deck gebracht. Im Schein der Decklampen trugen sie das graue Bündel zu der Holzrutsche auf dem Achterdeck.

Der Kapitän hatte alle Veranstaltungen für diesen Abend abgesagt; trotzdem waren nicht allzu viele gekommen.

Die Witwe und die engsten Freunde standen auf dem schwach erleuchteten Deck unter den Rettungsbooten. Außer ihnen waren auch einige Besatzungsmitglieder erschienen, darunter Jan Lüttgens, der Musiker.

„Wir von der Besatzung hielten uns im Hintergrund“, erzählte Jan. „Wir wollten nicht neugierig erscheinen und keine Gefühle verletzen.

Ganz vorne, bei der Holzrutsche, stand die Witwe, gestützt von Stella. Neben ihnen standen zwei Männer in dunklen, weiten Mänteln. Der Mann mit dem weißen Backenbart und der Kopfbedeckung war der Rabbiner. Erich Luck-Bauer hieß er, glaube ich. – Ich hatte erfahren, daß sich Frau Weiler lange gewehrt hatte, ihre Zustimmung zu der Beisetzung auf See zu geben.

Sie alle standen dort, stumm und reglos, als die Matrosen die Leiche auf die Holzrutsche hoben und die Bleigewichte und Taue anbrachten.

Der Erste Offizier gab ein Lichtzeichen zur Brücke. Das Schiff stoppte. Und während es noch langsam auslief, begann einer der beiden Männer zu singen, in einem eintönigen, monotonen Rhythmus.

Nach dem Vorbeter sprach der Rabbiner. Ich verstand nicht, was er sagte.

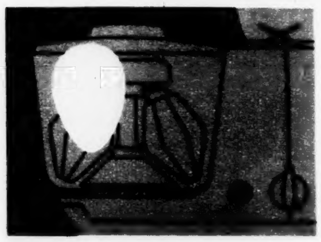
Als er geendet hatte, sprach der Erste Offizier ein paar Worte. Es war

→

Bitte ausschneiden und sammeln!

Einkaufs-Tips für eine Küchenmaschine

Welche Küchenmaschine schaffen wir uns an? Ratlos steht die Hausfrau (oft auch der Hausherr!) vor 3, 4, 5 verschiedenen Modellen von Küchenmaschinen. Unsere Informationen sollen Ihnen entscheiden helfen und die Frage beantworten: Warum ist gerade der Starmix für Sie die richtige Küchenmaschine?



Tip Nr. 1

Prüfen Sie die Leistung des Rührwerks! Ganz einfach: Lassen Sie sich zeigen, wie ein einziges Eiweiß zu Schnee geschlagen wird. Es kommt nicht nur darauf an, wie v i e l ein Rührwerk leistet, sondern auch wie w e n i g es noch verarbeiten kann. Auch für ganz kleine Mengen – also auch im kleinsten Haushalt – ist der Starmix die richtige Küchenhilfe, ganz zu schweigen von einem 5 Pfund schweren Brotteig, vor dem ein **echter** Starmix nicht kapituliert!

StarMix

wirklich eine Klasse für sich!
Sie erhalten den Starmix bei jedem tüchtigen Fachhändler

★ELECTROSTAR★ REICHENBACH/FILS

DAS ROTE J

ein kurzer Nachruf. Ich erinnere mich nur, daß er irgend etwas vom Gelobten Land sagte.

Dann ließen sie die Leiche über die Rutsche ins Meer gleiten. Wir standen dort wie angewurzelt. Der Kapitän hatte ein Blumenbukett geschickt, der Erste Offizier warf es ins Meer.

Auf ein zweites Lichtsignal hin nahm das Schiff seine Fahrt wieder auf. Die Matrosen bauten die Rutsche ab. Alles hatte nicht länger als zehn Minuten gedauert . . ."

„Ich war schon in meiner Kabine", berichtete Jan Lüttgens weiter, „ich wollte mich gerade hinlegen, als ich von Deck das Heulen einer Sirene hörte, ein heiseres, langgezogenes Tuten.

Es war das Signal ‚Mann über Bord'. Ich rannte nach oben. Leuchtbojen schwammen bereits auf der bewegten See. Die Schiffsschrauben mahlten rückwärts, ein Motorboot wurde zu Wasser gelassen und legte ab. Ich sah es zwischen den Leuchtbojen auf- und abkreuzen.

Sie suchten über eine Stunde, ergebnislos. Dann gab der Kapitän den Befehl, die Suche abzubrechen. Das Motorboot fischte die Leuchtbojen auf und kehrte zurück.

Eine große Anzahl von Passagieren war an Deck. Sofort nach dem Sirenenton waren sie nach oben geeilt, einige voller Panik. Sie standen dort, noch in ihren Schlafanzügen unter den schnell übergeworfenen Mänteln. Die Frauen hatten ihre Kinder im Arm, und einige trugen Handkoffer und Taschen bei sich.

Die ‚St. Louis' zog noch einmal in ganz langsamer Fahrt einen Kreis um die Unfallstelle. Die großen Brückenscheinwerfer tasteten über die Wasseroberfläche. Ohne Erfolg.

Um halb drei Uhr war das Schiff wieder wie ausgestorben . . ."

Im Bericht des Zahlmeisters steht unter dem Datum des 23. Mai:

Gegen 23.30 Uhr bemerkte der sich auf seinem Rundgang befindliche Feuerschutzmeister Gustav Wähling, daß der Aufwäscher der I. Kajüte, Leonid Berg, vom Verholdeck aus an Steuerbord über Bord sprang. Der hinzukommende Feuerschutzmeister, Curd Silex, warf sofort zwei Rettungsbojen über Bord, während Wähling telefonisch Meldung zur Brücke machte.

Der Aufwäscher Berg ist am 31. Juli 1908 in Odessa geboren. Er beherrschte die deutsche Sprache nur mangelhaft und konnte sich mit seinen Kameraden schlecht verständigen. Die Tat scheint in einer Anwandlung seelischer Depression begangen worden zu sein.

Mehrere Zeugen haben Leonid Berg bei der Bestattung des alten Weiler gesehen. Der Feuerschutzmann Wähling beobachtete, daß er genau an der gleichen Stelle über Bord sprang, an der zuvor die Leiche des alten Weiler dem Meer übergeben worden war.

Der Aufwäscher Leonid Berg war Halbjude.

*

Am Morgen des 25. Mai erreicht die „St. Louis" die Floridastraße. Weder über Norddeich-Radio noch aus Havana sind neue Nachrichten über Landungsschwierigkeiten eingetroffen. Nur Havana kabelt immer wieder:

Beeilt euch. Jede Stunde kann entscheidend sein. Ihr müßt den Hafen spätestens am 27. Mai, zwei Uhr früh erreichen.

Das englische Emigrantenschiff, die „Orduna" aus Liverpool, hat ihre Ankunft für den 27. Mai, 9.00 Uhr morgens, angekündigt. Die „Flandre", das französische Emigrantenschiff aus St. Nazaire, wird in den Morgenstunden des 28. Mai in Havana erwartet.

Die Beisetzung Professor Weilers und die vergebliche Suche nach Leonid Berg haben drei Stunden gekostet. Der Vorsprung vor der „Orduna" beträgt nur noch vier Stunden.

Vor dem Büro des Bord-Telegrafisten drängen sich die Passagiere, um ihre Angehörigen in Kuba von ihrer Ankunft zu unterrichten.

In der Ladenstraße des Schiffes herrscht Hochbetrieb. Die Passagiere legen ihr Bordgeld an. Außer 10 Mark in bar hatten die Passagiere vor der Reise noch Geld in Bordschecks eintauschen können. Die der I. Klasse 220 Reichsmark, die der Touristenklasse 170 Reichsmark.

Es gibt für die Bordschecks, die sie auf dem Schiff ausgeben müssen, nicht allzuviel zu kaufen. Füllfederhalter,

Trost und Rat suchten die Passagiere der „St. Louis" bei Rabbiner Erich Luck-Bauer. Die Aufnahme zeigt ihn mit Frau und Enkelkind in seiner Kabine. Bei der Beisetzung des Professors Meier Weiler aus Köln sprach er die Gebete

im internationalen Wäscheschnitt

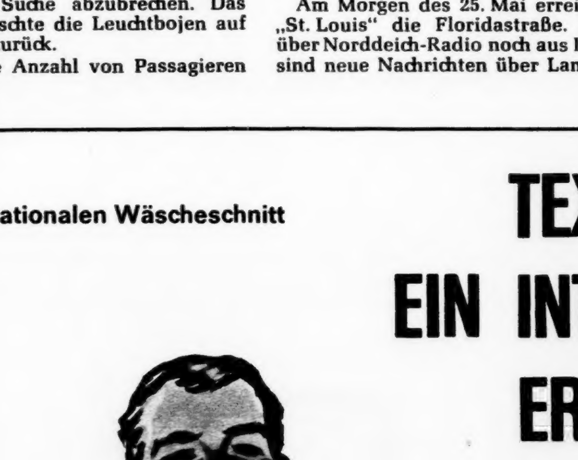
TEXYLON-VEREDELUNG

EIN INTERNATIONALER ERFOLG:

gesteigert formbeständig

mehr Qualitätskomfort durch Texylon-Veredelung

hautsympathisch von Natur aus



durch Ribana-Elastik erhöhte Elastizität

EXCLUSIV FÜR BENGER RIBANA

Texylon-Veredelung hält Unterwäsche auf Jahre wie neu

aus 100 % echt ägypt. Mako

Benger Ribana

durch Texylon-Veredelung besonders haltbar daher leicht zu pflegen

noch weicher noch anschmiegsamer

Bitte fordern Sie Farbprospekte von Benger Ribana Stuttgart S

plan + form

billige Armbanduhren, Box-Kameras, Reisewecker, Briefpapier und Modeschmuck.

Der Bericht des Zahlmeisters sagt darüber:

Die Geschäfte haben auf dieser Fahrt nur solche Gegenstände mitnehmen dürfen, die an nichtarische Emigranten verkauft werden dürfen. Dem Friseur ist es untersagt, französische Parfüms zu verkaufen. Fotoapparate im Wert über Reichsmark 30,– sind in der Zahlmeisterei abgeliefert worden.

Die Läden an Bord sind bald leergekauft. Jetzt macht die Besatzung gute Geschäfte. Sie verkaufen den Passagieren Uhren und Ringe. Sie verkaufen selbst ihre Schlafanzüge, denn sie können in Deutschland das Bordgeld in bare Reichsmark zurücktauschen.

„Mancher von uns", sagte der Steward Leo Jockel, „besaß in Havana kein zweites Oberhemd mehr."

Die Kinos sind leer. Die Bordkapelle spielt nur für einzelne Paare. Doch die Bar schließt nie vor Morgengrauen: Es ist eine kleine Gruppe; fast immer sind es dieselben Passagiere. Es sind die, die sich keine Illusionen machen. Sie geben ihr Bordgeld für Champagner, Jahrgang 29, aus, und sie halten jeden frei, solange das Geld reicht. „Wir feierten Abschied von dem guten Bordleben", sagte der I. Klasse-Passagier Walter Wolff. „An das, was hinter uns war, wollten wir uns nicht erinnern. An das, was uns erwartete, wagten wir noch nicht zu denken."

Die Ungewißheit zerrt an ihren Nerven. Sie haben Angst, sich zu früh zu freuen.

Nur die Kinder an Bord sind voller Erwartung. Die älteren unter ihnen, im schulpflichtigen Alter, nehmen Unterricht unter Stella Heymanns Anleitung. Sie sprechen fast nur von Kuba, ihrer zukünftigen Heimat. In einem Aufsatz eines dieser Kinder heißt es:

„Kuba ist ein schönes Land. Es ist heiß dort, aber Stella sagt, Du wirst Dich schnell daran gewöhnen. In Kuba wirst Du Früchte essen, die Du noch nie gesehen hast. Dicke, goldene Bananen, duftende Ananas und Mangos, die aussehen wie goldene Herzen. Wie glücklich werden wir alle sein..."

Am Morgen des 26. Mai errechnet Kapitän Schröder, daß die „St. Louis" mit zweieinhalb Stunden Verspätung in Havana eintreffen wird – viereinhalb Stunden vor der „Orduna".

Kurz nach Mittag, vierzehn Stunden vor der Ankunft, sind sie nahe genug, um mit dem Sender der Hapag-Agentur in Havana direkte Verbindung aufnehmen zu können. Luis Clasing gibt wieder zuversichtliche Nachrichten:

Die Passagiere sollen noch in der Nacht der Ankunft von Bord gehen. Es ist vereinbart worden, daß die „St. Louis" zunächst draußen in der Bai vor Havana vor Anker gehen soll. Erst nach der Erledigung aller Formalitäten durch die Behörden wird das Schiff an der Pier anlegen.

Der 26. Mai, ein Freitag, ist wie alle Tage zuvor ein tropisch sonniger Tag. Das Schiff fährt gegen die starke Strömung des Golfstromes an der Küste Floridas entlang. Die Passagiere stehen an der Reling. Ferngläser gehen von Hand zu Hand.

Am Nachmittag leeren sich die Decks der „St. Louis". Die ersten Anweisungen werden durch die Bordsprechanlage gegeben. Die Passagiere sind in ihren Kabinen beim Packen.

Der Kapitän hat das traditionelle Abschiedsessen abgesagt. Um 10 Uhr abends ist das Schiff wie ausgestorben. Das Frühstück ist für halb vier Uhr angesetzt.

*

Es ist heiß in dieser Nacht in Havana. Nur auf der Promenade am Prado und am Meer ist noch Leben. Die Stadt läßt den kühlenden Wind von See nicht in ihre Mauern; eine feuchte, dunstige Hitze hält sich in den breiten ausgestorbenen Straßenzügen zwischen den hohen schneeweißen Häusern. Die Räume der Hapag-Agentur im „Plaza" sind um 1 Uhr nachts noch hell erleuchtet. Ein

→

Im Bild: VORWERK Kronen Teppich „Padischah"

Ein VORWERK Teppich verzaubert Ihre Wohnung

Leuchtende Farben, reizvolle Muster und edelste Materialien sind markante Kennzeichen aller echten VORWERK Teppiche.
Entscheiden Sie sich für einen Markenteppich aus dem Hause VORWERK - Sie erhalten einen kostbaren, zeitlos schönen Teppich, um den man Sie beneiden wird.
Das VORWERK Programm umfaßt mehr als 300 Teppiche, vom reich gezeichneten Kronen Teppich bis zu den beispielhaft gewordenen Teppichen der NEUEN LINIE.

Achten Sie auf den Teppichpaß

Er ist auf jedem VORWERK Teppich angebracht und Ihre große Sicherheit beim Teppichkauf. Die berühmte Qualität der echten VORWERK Teppiche ist durch ihn verbürgt.

Und immer daran denken

Nicht irgendeinen Teppich kaufen - prüfen Sie in aller Ruhe, welcher VORWERK Teppich der richtige für Ihre Wohnung ist. Ihr Fachgeschäft und alle Geschäfte mit Teppichabteilung werden Sie gern dabei beraten.

Senden Sie mir ausführliche Informationen über das VORWERK Teppichprogramm. ST 1/61

Name:

Anschrift:

VORWERK & CO. Wuppertal-Barmen

VORWERK

DAS ROTE J

Ventilator summt an der Decke über Clasings Schreibtisch.

Unten in der Halle des Hotels, vor der Vitrine mit dem angestrahlten Schiffsmodell, steht eine Gruppe von Menschen. Es sind Angehörige und Bekannte der „St. Louis"-Passagiere. Sie warten hier schon seit Stunden. Clasing hat ihnen sagen lassen, daß die „St. Louis" draußen in der Bai abgefertigt wird und erst in den frühen Morgenstunden an die Pier kommt – aber sie warten.

Um halb vier Uhr geht eine Funkmeldung der „St. Louis" ein. Kapitän Schröder meldet die genaue Ankunftszeit: 4.30 Uhr.

Clasing avisiert das Schiff sofort den kubanischen Behörden. Um viertel vor vier morgens haben alle Stellen diese Meldung bestätigt. Der Hafenarzt, Zoll-, Polizei- und Einwanderungsbehörde rufen zurück, daß sie sich für das Eintreffen um halb fünf bereit halten werden.

Clasing verständigt auch die in der Halle des Hotels wartenden Angehörigen. Sie machen sich sofort auf den Weg zum Hafen.

In dieser Nacht hat auch Moritz Heymann nicht geschlafen. Seine Frau, sein Sohn Arthur und seine drei Töchter, Stella, Irma und Steffi, befinden sich an Bord der „St. Louis".

Moritz Heymann ist jetzt drei Monate in Havanna, aber die tropische Schönheit dieses Landes ist ihm fremd geblieben.

Die Heymanns gehörten zu einer Familie, die seit Jahrhunderten in Deutschland ansässig war. Sie kamen aus Berlin. Moritz Heymann, 1886 geboren, machte den Ersten Weltkrieg mit, als Freiwilliger wie viele andere. Wie andere verlor er bei der Inflation sein Vermögen. Und wie die anderen fing er wieder ganz von vorn an.

Wie sein Vater, studierte Moritz Heymann Medizin. Bis zum Jahre 1933 arbeitete er an der Berliner Charité. Im Februar 1933 wurde ihm gekündigt.

Er übernahm die Praxis eines jüdischen Kollegen in Berlin-Wilmersdorf. Es war eine bis dahin sehr gutgehende Praxis. Sein Vorgänger hatte 1933 sein Geld genommen und war nach London ausgewandert; ein nüchtern denkender Mann, der voraussah, was kommen würde.

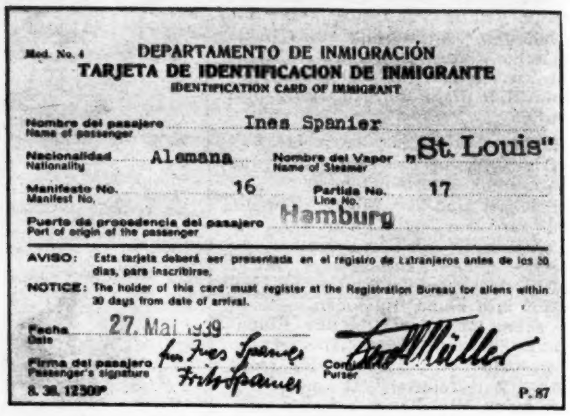
Er hatte Moritz Heymann die Praxis keineswegs umsonst überlassen. Er verlangte 26 000 Reichsmark Abfindung, für eine leere Praxis und ein paar zurückgelassene Instrumente, zahlbar in monatlichen Raten von 600 Mark.

380 Reichsmark kostete Heymann die Miete, Praxis und Wohnung zusammen. Dazu jeden Monat 600 Mark nach London; da jüdische Ärzte keine Kassen haben durften, blieb für ihn selbst nicht viel übrig.

Aber für Moritz Heymann zählte nur, daß er noch weiter arbeiten konnte; er war besessen von seinem Beruf.

Vier Jahre später kam das Behandlungsverbot für alle jüdischen Ärzte. Die Praxis wurde ihm gekündigt. Die Familie mußte aus der Wohnung heraus. Sie stellten ihre Möbel unter und zogen zur Untermiete zu anderen Juden in zwei möblierte Zimmer in die Bleibtreustraße. Sie lebten sehr zurückgezogen.

Moritz war in all diesen Jahren keineswegs blind für das, was um ihn herum geschah. Aber es war, als wollte er es nicht sehen. Er schnitt jedem das Wort ab, der es wagte, etwas gegen Deutschland zu sagen. Er hatte sich deswegen mit seinem Sohn entzweit, den er Wilhelm getauft hatte, nach seinem Kaiser, und der sich aus Protest gegen alles Deutsche Arthur Israel nannte. Arthur hatte Deutschland schon



Mod. No. 4 DEPARTAMENTO DE INMIGRACIÓN
TARJETA DE IDENTIFICACION DE INMIGRANTE
IDENTIFICATION CARD OF IMMIGRANT

Nombre del pasajero / Name of passenger: Ines Spanier
Nacionalidad / Nationality: Alemana
Nombre del Vapor / Name of Steamer: „St. Louis"
Manifesto No. / Manifest No.: 16
Partida No. / Line No.: 17
Puerto de procedencia del pasajero / Port of origin of the passenger: Hamburg

AVISO: Esta tarjeta deberá ser presentada en el registro de Extranjeros antes de los 30 días, para inscribirse.

NOTICE: The holder of this card must register at the Registration Bureau for aliens within 30 days from date of arrival.

Fecha / Date: 27. Mai 1939
Firma del pasajero / Passenger's signature: für Ines Spanier Fritz Spanier
Comisario / Purser: [signature]
8. 38. 1250P P. 87

Mit dieser Landeerlaubnis der kubanischen Immigrationsbehörde in den Händen glaubten die Passagiere am Ziel zu sein

1935 verlassen und war nach Holland gegangen. Er arbeitete in Amsterdam in einem Schiffskontor. Und was die Eltern nicht wußten: Er gehörte einer englischen Gruppe an, die Sabotageanschläge auf deutsche Schiffe verübte. Sein Vater hat es nie erfahren, ebensowenig wie er von der Rolle wußte, die Arthur später im Sabotagekomitee an Bord der „St. Louis" spielte ...

Arthurs Briefe aus Amsterdam waren voller Warnungen. Er beschwor seinen Vater, Deutschland zu verlassen. Es kam so weit, daß Liesel Heymann diese Briefe vor ihrem Mann versteckte.

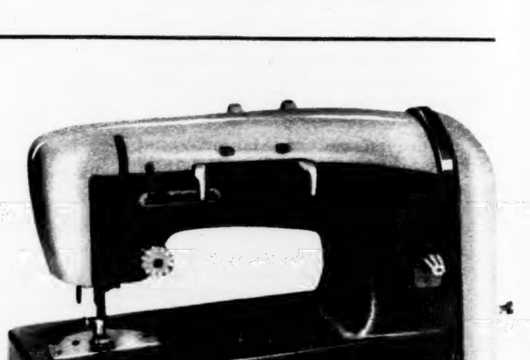
Noch ein Ereignis zeigt Moritz Heymanns Haltung in diesen Jahren.

Er erzählte: „Es gab damals unzählige Passagewerber der Reedereien. Sie horchten in den Logen herum, in den Cafés, in denen Juden verkehren durften, oder sie ließen sich die Listen bei den Auswandererbüros zeigen. Wer noch Geld hatte, dem rieten sie, eine Passage auf einem Schiff zu buchen, das irgendwann einmal fahren würde. Es kamen auch viele an unsere Tür. Und es hieß dann: ‚Sie können doch schon jetzt einen Platz belegen für später. Denn jetzt haben Sie das Geld noch. Wer weiß, ob Sie später bezahlen können ...'"

Er hat sie alle abgewiesen.

„Niemand verläßt seine Heimat leichten Herzens", sagte er.

Sie verhafteten Moritz Heymann nach der Kristallnacht am Morgen des 10. November in seiner Wohnung. Er



Elektrische Zickzack-Nähmaschine. **DM 368,-**
Art. Nr. 819 Y 25. 5 Jahre Garantie! Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen!

Tausend schöne Sachen-einfach selber machen!

Ein ganzer Schrank voll hübscher Sachen. Jede Frau kann stolz sein, besonders, wenn alles unter ihren eigenen Händen entstanden ist – vom Cocktailkleid bis zur gestickten Kaffeedecke.
Mit Ihrer elektrischen Zickzack-Nähmaschine von Neckermann schaffen Sie Schönes und Praktisches im Nu ... und für wenig Geld. Mühelos können Sie nähen, sticken, stopfen, säumen, wattieren und noch vieles mehr mit dieser Maschine. Sie läßt Sie nie im Stich!

Automatic-Nähmaschinen schon ab 498,- DM. Weitere Modelle im großen kostenlosen Frühjahrs / Sommer-Katalog. Schreiben Sie an Neckermann, Abt. W 383, Frankfurt (Main).

Neckermann macht's möglich!

Neckermann
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

MC 11/2

war nicht der einzige. Sie klopften an viele Türen. Sie hatten Totenköpfe auf schwarzen Schirmmützen. Sie kamen herein und sagten: Machen Sie sich fertig.

Er beruhigte seine Frau und seine Kinder, denn er glaubte selbst jetzt noch an einen Irrtum.

Dann führten sie ihn ab.

Er war nur einer von fast zwanzigtausend, die in diesen Tagen in „Schutzhaft“ genommen wurden. Die Gestapo erklärte sich bereit, sie zu entlassen, unter einer Bedingung:

Sie mußten ein Visum zum Auswandern vorlegen können und möglichst eine Auszeichnung aus dem Weltkrieg besitzen...

So begann die verzweifelte Bemühung um ein Visum. Stella war es, die von einem Konsulat zum anderen lief. Zuerst versuchte sie es beim Amerikanischen Konsulat. Sie bekam eine Auswanderernummer im Rahmen der allgemeinen deutschen Quote — die Nummer 8987. Das bedeutete, daß es so gut wie aussichtslos war.

Endlich fanden die Heymanns einen kubanischen Konsul. Er verlangte tausend Dollar für ein Visum. Ein Touristenvisum, gültig für sechs Monate, mit der Verpflichtung, keine Arbeit anzunehmen.

Sie konnten nur dieses eine Visum bezahlen.

Arthur Heymann besorgte 500 Dollar, eine Verwandte in den USA zahlte den anderen Teil auf eine New Yorker Bank ein.

Anfang Januar bekamen sie das Visum. Für Moritz Heymann allein. Sie mußten sich trennen, es war ihre einzige Chance. Er wollte vorausfahren und versuchen, sie später nachzuholen.

Sie ließen Moritz Heymann frei, weil er das Visum hatte und das EK I aus dem Ersten Weltkrieg. Zu Hause haben sie ihn nicht wiedererkannt, als er aus Oranienburg kam. Es war nichts Äußerliches, nichts was er zeigen konnte, keine Wunden. Aber es schnürte ihnen die Kehle zu, als sie ihn wiedersahen, geschlagen und apathisch.

Die nächsten Wochen waren voller Demütigungen. Sie wurden hierhin und dorthin zitiert. Stella war es, die zur Gestapo ging, zu den Auswandererbehörden, die den Paß mit dem roten „J“ abholte, die das letzte Tafelsilber auf die Staatliche Pfandleihe brachte.

Und sie stand jeden Tag in der Schlange vor dem Berliner Büro der Hapag Unter den Linden.

Anfang Februar bekam Moritz Heymann einen Platz auf einem Schiff nach Kuba. Die Familie fuhr nicht mit nach Hamburg. Sie hatte das Geld für ihre eigene Fahrt noch nicht.

Dann warteten sie. Sie wagten sich kaum noch aus ihren vier Wänden. Es war ein andauerndes Verzweifeln und Hoffen. Sie hielten sich in ihren Zimmern wie in einem Boot über Wasser.

Anfang April kam der Brief. Sie hatten sich angewöhnt, nicht sofort zu öffnen, wenn es klopfte. Sie warteten, stumm vor Schrecken. Aber es war die Frau, die ihnen die Zimmer vermietet hatte; sie schob ihnen den Brief unter der Tür durch.

Marken aus Kuba. Vier Landepermits. Die Freiheit kam mit diesem Brief, der unter der Tür durchgeschoben wurde.

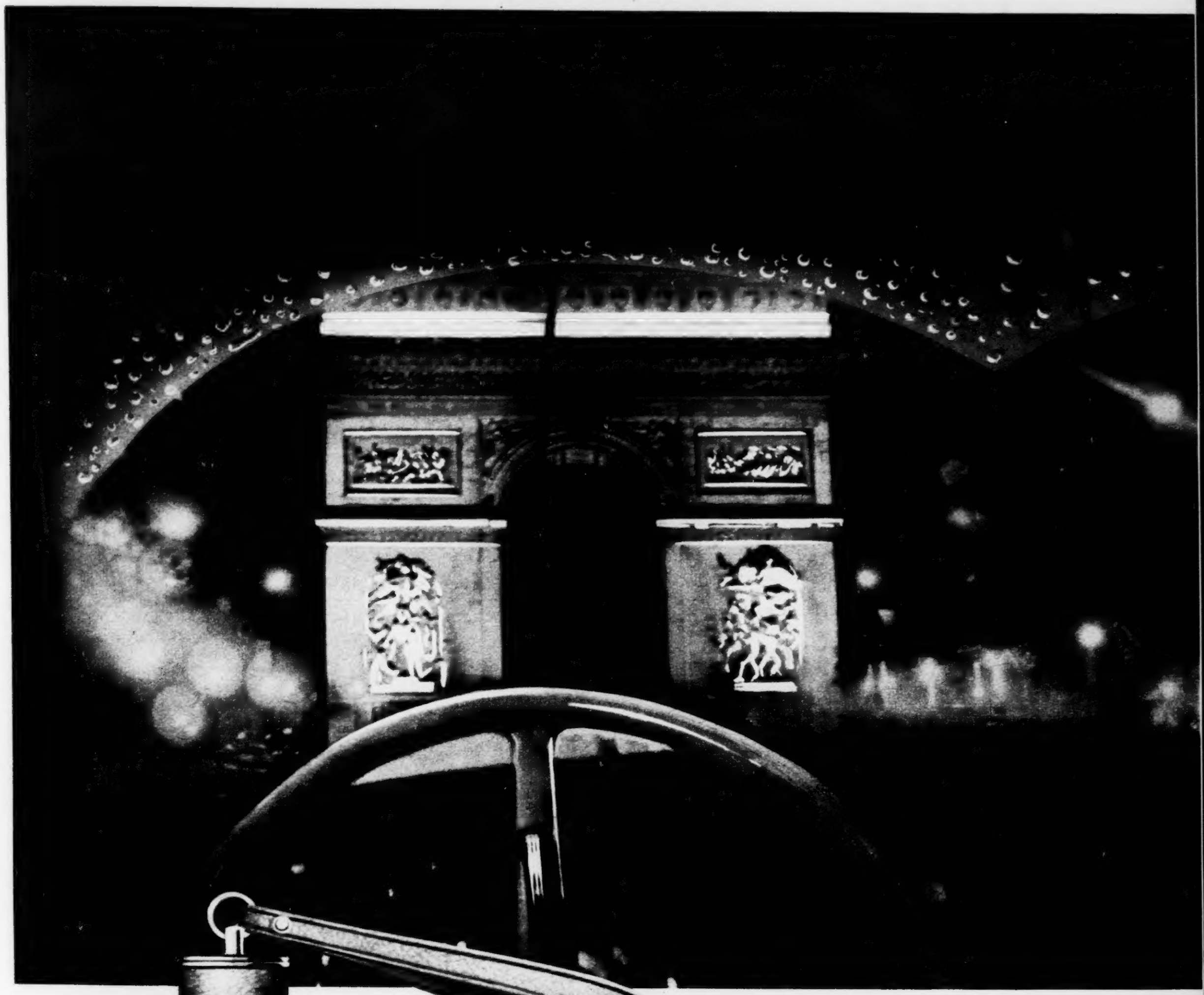
*

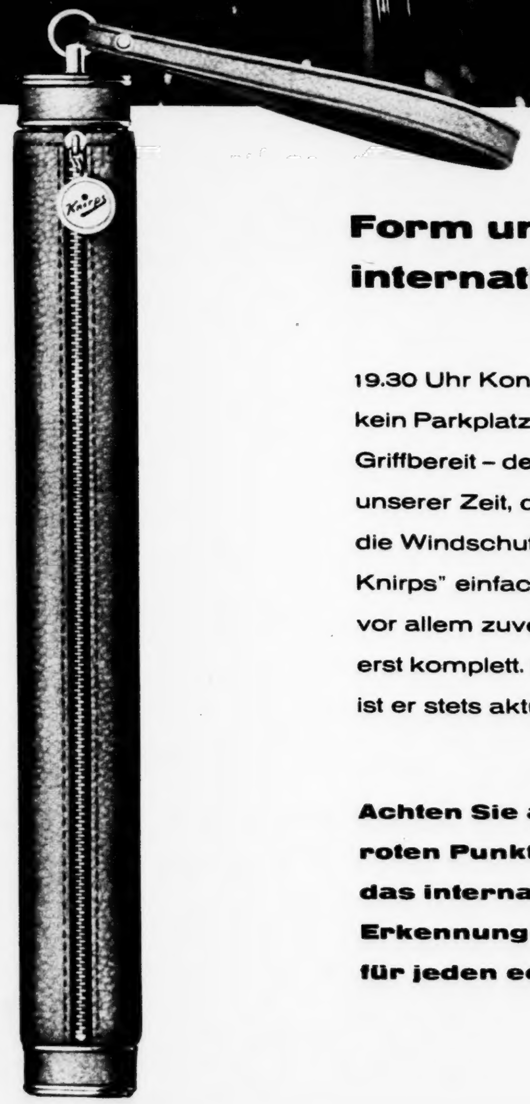
Moritz Heymann hatte nicht geschrieben, wie er die 1000 Dollar für die Permits zusammenbekommen hatte. Er hatte nichts geschrieben von den Bettelbriefen an entfernte Verwandte, die sich kaum an ihn erinnerten. Auch von dem anderen hatte er nichts geschrieben: von seinem kleinen Zimmer in der Pension Miami, von den beschämenden Bittgängen zum „Jüdischen Hilfsverein“, wo er eine Unterstützung von 4,50 Dollar in der Woche abholte. Und auch davon, daß er eine Halbtagsarbeit als Hilfsarbeiter in einer Hemdenfabrik gefunden hatte, stand kein Wort in seinen Briefen.

Er hatte ihnen geschrieben, daß es ihm gut gehe, daß er jeden Abend die

→

60% der männlichen Autofahrer
halten den „Auto-Knirps“ für eine gute Idee.
(laut Emnid-Befragung)





Form und Stil
international gültig

19.30 Uhr Konferenzbeginn, Regen – und in der Nähe kein Parkplatz. Das ist hier wie überall in der Welt so. Griffbereit – der „Herren-Auto-Knirps“. Für Männer unserer Zeit, die das Leben jeden Tag durch die Windschutzscheibe sehen, ist der „Herren-Auto-Knirps“ einfach unentbehrlich. Handlich, bequem und vor allem zuverlässig – macht er auch Ihren Wagen erst komplett. In Form und Linie modern und gediegen ist er stets aktuell im Stil der internationalen Mode.

Achten Sie auf den roten Punkt – das international gültige Erkennungszeichen für jeden echten „Knirps“

Knirps
Herren
Auto-Knirps

„Knirps“ – der meistgekaufte Taschenschirm der Welt

DAS ROTE J

kostenlosen spanischen und englischen Sprachkurse des Hilfsvereins besuche – und daß er auf sie warte.

In dieser Nacht noch würde sein Warten enden. Er schritt schneller aus, als er daran dachte. Er befand sich jetzt in der Nähe des Hafens. Er war nicht allein. Mit ihm waren in dieser Nacht viele andere auf den Straßen unterwegs, die zum Hafen führten ...

Er fand den Zugang zu den Kais von der Hafenpolizei abgesperrt. Eine ganze Gruppe von Wartenden stand dort vor dem Kordon, der die Straße abriegelte. Die Posten trugen graue Uniformen. Sie hatten die Gewehre geschultert, schnippten ihre halbgerauchten Zigaretten auf die Erde und unterhielten sich unbekümmert.

Von dort, wo Moritz Heymann stand, sah er das Wasser und das Licht des Leuchtturmes von Morro Castle in der Nacht.

Er spürte den kühlenden Wind, der vom Meer kam. Er starrte in die Dunkelheit hinaus, aus der das Schiff auftauchen mußte.

*

An Bord der „St. Louis" war das Frühstück gerade beendet. Es war noch stockdunkel draußen und von der Küste nichts zu sehen. Nur der Lichtarm eines Leuchtturmes strich über das Meer.

Die Passagiere drängten sich an der Reling, es schien, als seien alle neunhundert hier oben. Immer wieder wurden sie durch den Bordlautsprecher aufgefordert, mit ihrem Gepäck und Ausweisen in die Speisesäle zu kommen. Aber sie blieben an Deck, bis die Stadt so nahe war, daß man im Dunkeln die Lichtreklamen an den Häuserwänden sehen konnte und die Scheinwerfer einzelner Autos auf der Aussichtsstraße am Meer.

An der Dreimeilenzone kam ihnen ein Boot entgegen. Das schnelle, schnittige Fahrzeug umkreiste die „St. Louis" und fuhr dann steuerbord voraus. Im Licht des Scheinwerfers am Heck des Lotsenbootes flatterte die Flagge Kubas.

„Ich bin noch einmal unter Deck gegangen", erzählte Jan Lüttgens, der Klarinettist, „um mein Instrument zu holen. Die langen, schmalen Gänge lagen verlassen da. Die Türen zu den Kabinen standen offen, und die Stewards waren dabei, die leeren Räume nach vergessenen Sachen zu durchsuchen.

Die Stimme aus dem Bordlautsprecher hallte durch die Gänge; man forderte die Passagiere auf, zur Kontrolle durch den Hafenarzt in die Speisesäle zu kommen.

Im Verbindungsgang am B-Deck traf ich Leo Jockel. Der Steward kam aus der Kabine B 110, der Kabine der Heymanns.

Er hatte eine Puppe in der Hand, eine blonde Käthe-Kruse-Puppe. Er hatte sie hinter einem an der Wand hochgeklappten Bett gefunden. Ich sagte Jockel, ich würde sie in den Speisesaal bringen ..."

Im Speisesaal der I. Klasse waren die Tische und Stühle zur Seite gerückt worden. Die Passagiere standen dort, fertig zum An-Land-Gehen.

„Ihre Gesichter hatten sich auf dieser Seereise verändert", erzählte Jan. „Sie waren braungebrannt oder gerötet von der Sonne und dem Wind.

Stella trug, wie damals in Hamburg, das schwarze, hochgeschlossene Samtkleid. Sie hielt ihre kleinen Geschwister an der Hand. Das Gesicht der Mutter war bleich. Arthur stand dort in seiner nachlässigen Sportkleidung und sah mich kalt und etwas spöttisch an.

Ich wußte, als ich ihnen gegenüberstand, nicht, was ich sagen sollte. Ich dachte, gleich gehen sie von Bord, und du mußt ihnen noch etwas sagen – aber ich fand nicht die Worte ...

Das Kind hatte die Puppe in meinen Händen entdeckt.

‚Das ist meine Puppe', sagte das kleine Mädchen. Aber es nahm sie nicht, sondern sah fragend die Mutter an. Ich drückte dem Kind die Puppe in die Hand.

Plötzlich wurde es eigenartig still, das vibrierende Geräusch der Motoren hatte aufgehört. Die ‚St. Louis' hatte Anker geworfen ..."

Stimmen schwirrten aufgeregt durcheinander. Minuten später betraten zwei Männer den Saal, die beiden kubanischen Hafenärzte.

Sie ließen die Passagiere an sich vorbeidefilieren. Sie stellten keine Fragen. In zehn Minuten war alles erledigt. Wortlos verließen die Ärzte den Saal.

Landekarten: Ein großer Bluff, sonst nichts

Die Passagiere warteten voller Ungeduld. Im Lautsprecher wurde bekanntgegeben, daß die Barkasse mit der Zoll- und Hafenbehörde angelegt habe. Mit der Ausschiffung sei in einer halben Stunde zu rechnen.

Die halbe Stunde verging. Nichts geschah. Die Passagiere warteten, die Pässe in den Händen. Niemand wollte sie sehen, niemand kontrollierte ihr Handgepäck.

Sie bestürmten die Stewards mit Fragen. Aber niemand wußte etwas Genaues.

Dann hieß es, die Kontrolle beginne gleich, man warte nur noch, bis die Immigrationsbehörde an Bord sei ...

„Ich mußte an Deck zu den anderen von der Bordkapelle", erzählte Jan. „Ich sah noch, ehe ich den Speisesaal verließ, wie die gelben und weißen Landekarten an die Passagiere ausgegeben wurden ..."

Draußen war es heller geworden. Die Bordkapelle hatte sich an Achterdeck versammelt. Sie wartete auf den Augenblick, in dem die „St. Louis" an die Pier gehen würde.

Das Licht des Leuchtturms war jetzt fahl. Es lag hinter ihnen. Aus dem Halbdunkel tauchten die düsteren Mauern der Festung Morro Castle auf, in deren Schatten die „St. Louis" ankerte.

Vor ihnen lagen die Bucht von Havana und die Stadt. Langsam wuchs sie aus der Dämmerung.

Eine sanfte, heiße Glut wehte vom Land herüber.

Plötzlich war es heller Tag. Die Stadt lag dort, eine weiße Silhouette unter einem tiefblauen Himmel, weiß, strahlend und greifbar nahe.

Die Passagiere unter Deck hatten sie bisher noch nicht gesehen.

Die Musiker warteten fast eine halbe Stunde. Als dann noch immer nichts geschah, gab der Leiter der Bordkapelle den Einsatz.

Sie spielten wie immer ihr traditionelles Ankunftslied:

„Freut euch des Lebens ..."

Fortsetzung im nächsten Heft

Korn-Starnberg

schach

Von Georg Kieninger

Strategische Probleme

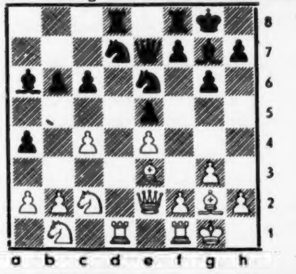
Partie Nr. 368

Königsindischer Angriff

Gespielt im Kampf
um die Bochumer Bezirksmeisterschaft 1961

Weiß: Lilienthal (Welper) — Schwarz: Tiemeyer (Bochum)

1. d2–d3 Sg8–f6 2. Sg1–f3 g7–g6 3. g2–g3 Lf8–g7 4. Lf1–g2 d7–d5 5. 0-0 0-0 6. Sb1–d2 Sb8–d7 7. e2–e4 d5×e4 8. d3×e4 e7–e5 9. Dd1–e2 Dd8–e7 10. Sd2–b3 (Hier hat der Springer keine Zukunft. Besseres leistete 10. Sc4 oder 10. Te1.) 10. ... b7–b6 11. Sf3–e1 Lc8–b7 12. c2–c3 a7–a5 13. Lc1–g5 (Dieser Zug muß, vom strategischen Standpunkt aus gesehen, bereits als der entscheidende Fehler betrachtet werden, denn Weiß wird nun zu dem Zuge c3–c4 gezwungen, was eine entscheidende Schwächung des Zentrums bedeutet.) 13. ... a5–a4 14. Sb3–d2 Lb7–a6 15. c3–c4 Sd7–c5 16. Se1–c2 Sc5–e6 17. Lg5–e3 Ta8–d8 18. Ta1–d1 Sf6–d7 19. Sd2–b1 c7–c6 (Das ist der große Unterschied in der Position. Während Schwarz in aller Ruhe den Einbruch auf d4 mit dem Springer vorbereitet, wird dem Anziehenden dieser Rösselsprung auf d5 durch den Aufzug des c-Bauern verwehrt.)



Stellung nach dem 19. Zuge von Schwarz

20. a2–a3 Sd7–c5 21. Sb1–c3 Se6–d4 (Da ist er schon, der entscheidende Einbruch. Die Schwierigkeiten werden nun für Weiß bereits unüberwindlich, wenn er auch noch in der Folge mit kleinen Drohungen aufwarten kann.) 22. Le3×d4 e5×d4 23. Sc2–b4 d4×c3 24. Sb4×c6 De7–c7 25. Td1×d8 Tf8×d8 26. Sc6×d8 Dc7×d8 (Der Sieg ist nun kein schwieriges Problem mehr, wenn es auch noch einige Zeit dauert. Wegen der Länge der Partie bringen wir den Rest in Kurznotation.) 27. b×c3 De7 28. Td1 L×c3 29. De3 Lg7 30. Df4 Le5 31. Dc1 Kg7 32. f4 Sb3 33. De3 Ld6 34. Dc3+ Kg8 35. e5 L×a3 36. Df3 Kg7 37. Kh1 De8 38. Dc3 Le7 39. Ld5 Sc5 40. Df3 Dc8 41. g4 Lb7 42. f5 Lf8 43. f×g6 L×d5 44. c×d5 h×g6 45. Df6+ Kg8 46. Tf1 De8 47. e6 S×e6 48. d×e6 D×e6 49. Dd8 Dc6+ 50. Kg1 Kg7 51. h3 Lc5+ 52. Kh2 Dd6+ 53. D×d6 L×d6+ 54. Kg2 Le5 55. Kf3 a3 und Weiß gab auf. Eine gute strategische Leistung des jungen Siegers!

Lösung der Endspielstudie von T. Tapionlinna: 1. Se8 (Mit diesem feinen Zuge strebt Weiß eine Pattstellung des schwarzen Königs an, was dann die Eroberung der schwarzen Freibauern ermöglicht.) 1. ... Kg8 2. Sf6+ Kf7 (Auf 2. ... Kh8 gewinnt 3. Kb3 a2 4. K×a2 b3+ 5. Kb1!) 3. h7 Kg7 4. h6+ Kh8 5. Kb3 a2 6. K×a2 b3+ 7. Kb1 b2 8. Sg4 und Weiß gewinnt nun mühelos.

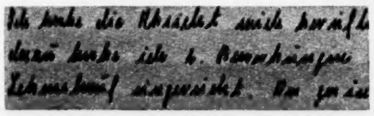
Lösung der Endspielstudie von J. Terho: 1. Ta3 (Sehr fein. Nur zum Unentschieden führt 1. Td8+ wegen 1. ... Lf8 2. a7 a1D 3. a8D Df6+ 4. Kd7 Dd6+ 5. Kc8 Dc5+ 6. Kb8 Db6+ usw. oder 4. Kd5 h2 5. Kc4 h1D 6. D×h1 Dh4+ 7. D×h4 und Schwarz ist patt.) 1. ... h2 2. a7 L×a7 3. Tc3 und gewinnt. Einfach und doch wunderschön!

graphologie

Schriftproben und Schriftanalyse von

O. K., männlich, 35 Jahre.

Es handelt sich in Vorstehendem um einen ehrgeizigen und strebsamen Mann, der durch eine relativ gleichmäßige Leistung überzeugt. Abgesehen von gediegenen Kenntnissen, über die der Schreiber verfügt und die er laufend



verbessert, besitzt er auch eine wache und aufgeschlossene Intelligenz.

Der Schrifturheber ist ein ebenso geschickter wie genauer Arbeiter, der auch vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckt und der im Verfolgen von Zielen Ausdauer und Willensbetontheit an den Tag legt.

Als Mensch ist der Schrifteigentümer wenig durchsichtig und ohne ausgesprochene Gemütsbetonung. Sein Interesse an der Umgebung ist zu gering. Im Mittelpunkt seines Denkens steht sein Fortkommen, dem sich alles unterzuordnen hat.

—— Hier ausschneiden! ——

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 13/61

L 31

„Na endlich vernünftig!"

Das möchten Sie als Raucher doch sicher auch zu sich sagen können. Und Sie können es, wenn Sie nur LORD rauchen – LORD, die einzige Cigarette, die mehr als 50% Nikotinabsorption garantiert!

Darum – auch Sie:

ab morgen LORD

im Rauch nikotinarm

stern motor

Frage 1

a) Dürfen Sie hier links halten?
b) Dürfen Sie hier die Straßenbahn links überholen?
c) Ist das Gebot des Rechtsfahrens hier aufgehoben?

Frage 2

a) Verlassen Sie sich nach Passieren dieses Schildes beim Bergabfahren ausschließlich auf die Fußbremse?
b) Oder schalten sie herunter, so daß der Motor einen Teil der Bremsarbeit übernimmt?

Frage 3

a) Darf hier ein Motorradfahrer einen Pkw überholen?
b) Darf hier ein Lkw ein Pferdefuhrwerk überholen?
c) Darf hier ein Pkw ein Motorrad mit Beiwagen überholen?

Frage 4

Die Vorfahrtstraße ist vom Standort des Schildes aus nicht zu übersehen.
a) Müssen Sie dort halten, wo das Schild steht?
b) Müssen Sie dort halten, wo Sie die Vorfahrtstraße übersehen können?

Hätten Sie bestanden?

Führerschein-Prüfung — ganz privat

Der Stern hat für Sie zwei Dutzend Fragenkomplexe zusammengestellt, in denen die verschiedensten Probleme des Verkehrs angesprochen werden. Ähnliche Fragen legen die Prüfer der Verkehrsbehörden den Führerschein-Anwärtern vor. Testen Sie sich selbst! Prüfen Sie, ob Sie Ihren Führerschein zu Recht besitzen! Wenn Sie alle Fragen ohne Zögern richtig beantworten, können Sie sich zu den vorbildlichen Kraftfahrern zählen. Bei drei Fehlern hätten Sie wahrscheinlich gerade noch bestanden. Wenn Sie dagegen mehr als fünf Einzelfragen des ganz privaten Examens falsch oder gar nicht beantworten, wären Sie bei einer amtlichen Prüfung todsicher durchgefallen.

Die richtigen Antworten finden Sie auf Seite 91

Frage 5

Ihr Pkw hat die übliche hydraulische Bremse. Der Bremsschlauch zum rechten Vorderrad ist durchgescheuert, Flüssigkeit tritt aus. Versagt die Fußbremse jetzt

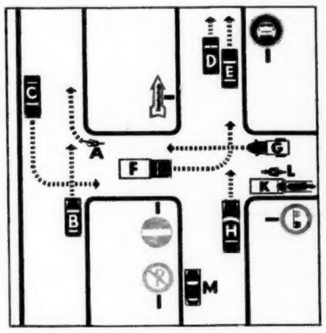
a) an allen vier Rädern?
b) nur am rechten Vorderrad?

Frage 6

Sie fahren auf eine unbeschilderte Kreuzung zu. Ihnen kommt ein Schneepflug der Stadtreinigung (gelbes Blinklicht) entgegen, der die Straße säubert und aus seiner Fahrtrichtung nach links abbiegen will

a) Haben Sie Vorfahrt?
b) Hat die Stadtreinigung Vorfahrt?

Frage 7



a) Hat B vor A die Vorfahrt?
b) Hat sich C richtig eingeordnet?
c) Darf Pkw E den Pkw D überholen?
d) Welche Reihenfolge der Vorfahrt ist richtig?
   I) H F G
   II) H G F
   III) G H F
e) Darf das Motorrad L das Pferdegespann K überholen?
f) Darf Pkw M dort halten?

Frage 8

Die Hupe an Ihrem Auto gefällt Ihnen nicht mehr.

a) Dürfen Sie ein Horn einbauen lassen, das einen harmonischen Akkord von sich gibt?
b) Dürfen Sie eine Mehrklang-Glocke verwenden?

Frage 9

Sie nähern sich einem unbeschrankten Bahnübergang mit weißem Blinklicht. Ist eine Orientierung nach links und rechts notwendig?

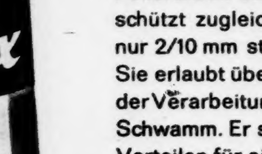
Schützen Sie die Schönheit Ihres Wagens!

Pflegen Sie ihn mit Polifac Auto-Wax

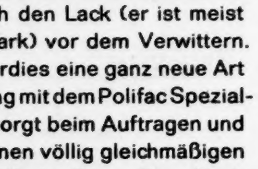
Das ist moderne Lackpflege mit doppelter Wirkung: sie gibt ohne überflüssige Polierarbeit strahlenden Hochglanz, sie schützt zugleich den Lack (er ist meist nur 2/10 mm stark) vor dem Verwittern. Sie erlaubt überdies eine ganz neue Art der Verarbeitung mit dem Polifac Spezial-Schwamm. Er sorgt beim Auftragen und Verteilen für einen völlig gleichmäßigen hauchdünnen Wachs-Film. Das Nachpolieren geht schneller als je zuvor. Dabei gibt es nie Streifen und Wolken. Nehmen Sie Polifac Auto-Wax in der Tube – und Sie haben weniger als sonst zu tun, aber für den Lackglanz und den Lackschutz haben Sie dann alles getan.

Polifac Auto-Wax in der Tube erhalten Sie auch in der Schweiz, in Dänemark, Holland und in Österreich.

Das Auftragen und Verteilen erleichtert der Polifac Spezial-Schwamm. Sie bekommen ihn, wo es Polifac Auto-Wax gibt.



Durch feine Poren und Risse versucht Regen, unter den Lack zu dringen. Ein Film aus Polifac Auto-Wax läßt ihn abperlen.



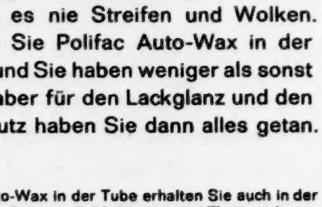
Fragen Sie Ihren Tankwart. Als Fachmann wird er Ihnen empfehlen, was dem Wagen guttut: das bewährte Polifac Auto-Wax.

GUTSCHEIN An die Siegel-Werke GmbH
Abt. DS2 , Köln-Braunsfeld

Erbitte eine kostenlose Probe Polifac Auto-Wax.

Name: ....

Anschrift: ....



stern motor

Frage 15:

Wievielmal größer wird unter sonst gleichen Bedingungen der Bremsweg bei Verdreifachung der Geschwindigkeit.

a) etwa dreimal so groß?
b) etwa sechsmal so groß?
c) etwa neunmal so groß?

Frage 16:

Sie befahren eine Bundesstraße außerhalb geschlossener Ortschaften. Hin und wieder erkennen Sie Bundesstraßen-Nummernschilder. Sie nähern sich einem Feldweg, auf dem ein Trecker herankommt. Der Trekker kommt von rechts, an dem Feldweg steht kein Schild.

a) Hat der Trecker Vorfahrt?
b) Haben Sie Vorfahrt?

Frage 10:

Darf die Überholabsicht in einer Ortschaft bei Tage durch die Lichthupe angezeigt werden?

Frage 17:

Ihre Nichte will in Kürze die Fahrprüfung ablegen. Sie überlassen ihr auf einer wenig befahrenen Straße zur Übung das Steuer.

a) Könnte die Nichte mit Gefängnis bestraft werden?
b) Haben Sie sich strafbar gemacht?

Frage 11:

Suchen Sie die sechs richtigen Bedeutungen der abgebildeten Verkehrszeichen heraus.

a) Kinder
b) Vorgeschriebene Fahrtrichtung: geradeaus
c) Wegweiser für Bundesstraßen
d) Spielstraße
e) Verkehrsverbot für Kraftfahrzeuge
f) Gebot für Kraftfahrzeuge
g) Achtung Schülerlotsen
h) Vorwegweiser
i) Verkehrsverbot für Kraftwagen
k) Unbeschrankter Bahnübergang
l) Gebot für Kraftwagen
m) Fußgängerüberweg
n) Verkehrsverbot für Kraftwagen an Werktagen
o) Zweigleisiger Bahnübergang

Frage 12:

Ein Autofahrer wird von der Polizei gestellt, weil er Schlangenlinien gefahren ist. Die Blutprobe ergibt: 1,1 Promille.

a) Muß der Fahrer mit Entzug der Fahrerlaubnis rechnen, obwohl der Blutalkoholgehalt unter 1,5 Promille lag?
b) Kann der Fahrer mit Gefängnis bestraft werden?

Frage 18:

Wie weit ist es jetzt noch bis zum Bahnübergang?

a) etwa 300 m
b) etwa 240 m
c) etwa 150 m

Frage 13:

Der Verkehrsposten auf der Kreuzungsmitte gibt das Zeichen „Straße frei" für Ihre Richtung. Sie biegen rechts ab und stoßen auf ein Rudel Fußgänger, das verschreckt über die Kreuzung hastet.

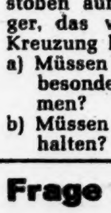
a) Müssen Sie auf diese Leute besondere Rücksicht nehmen?
b) Müssen Sie nötigenfalls anhalten?

Frage 19:

Sie koppeln an Ihren Pkw einen einachsigen Anhänger für das zusammengelegte Faltboot. Wie schnell dürfen Sie auf der Bundesautobahn fahren?

a) 50 km/st
b) 80 km/st
c) unbegrenzt

Frage 14:



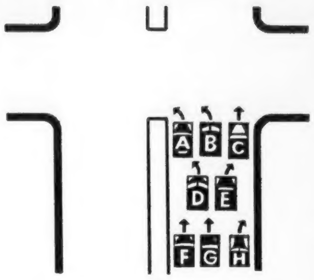
Ist dieses Verkehrszeichen rechtswirksam?

Frage 20:

Auf einer Straße ohne Fahrbahnmarkierung fahren zwei Kolonnen nebeneinander. Durch eine Baustelle auf der rechten Seite wird die Fahrbahn so verengt, daß nur eine Kolonne passieren kann. Welche Kolonne darf zunächst weiterfahren?

a) die rechte?
b) die linke?

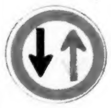
Frage 21:



Welche Fahrzeuge stehen falsch?

Fahrzeug A
Fahrzeug B
Fahrzeug C
Fahrzeug D
Fahrzeug E
Fahrzeug F
Fahrzeug G
Fahrzeug H

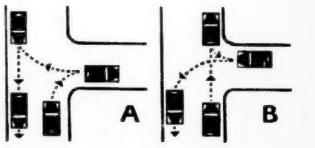
Frage 22:



a) Hat hier der Gegenverkehr Vorrecht?

b) Oder hat hier Vorrecht, wer in Richtung des roten Pfeiles fährt?

Frage 23:



Sie wollen wenden und es steht Ihnen dafür eine wenig befahrene Straßeneinmündung zur Verfügung. Wie würden Sie fahren?

a) Wie in Bild A
b) Wie in Bild B

Frage 24:

Ihr Fahrzeug hat Motorschaden, Sie lassen sich abschleppen. Wie groß darf der Abstand zwischen den beiden Fahrzeugen höchstens sein?

a) 6,50 m
b) 5 m
c) 3,75 m

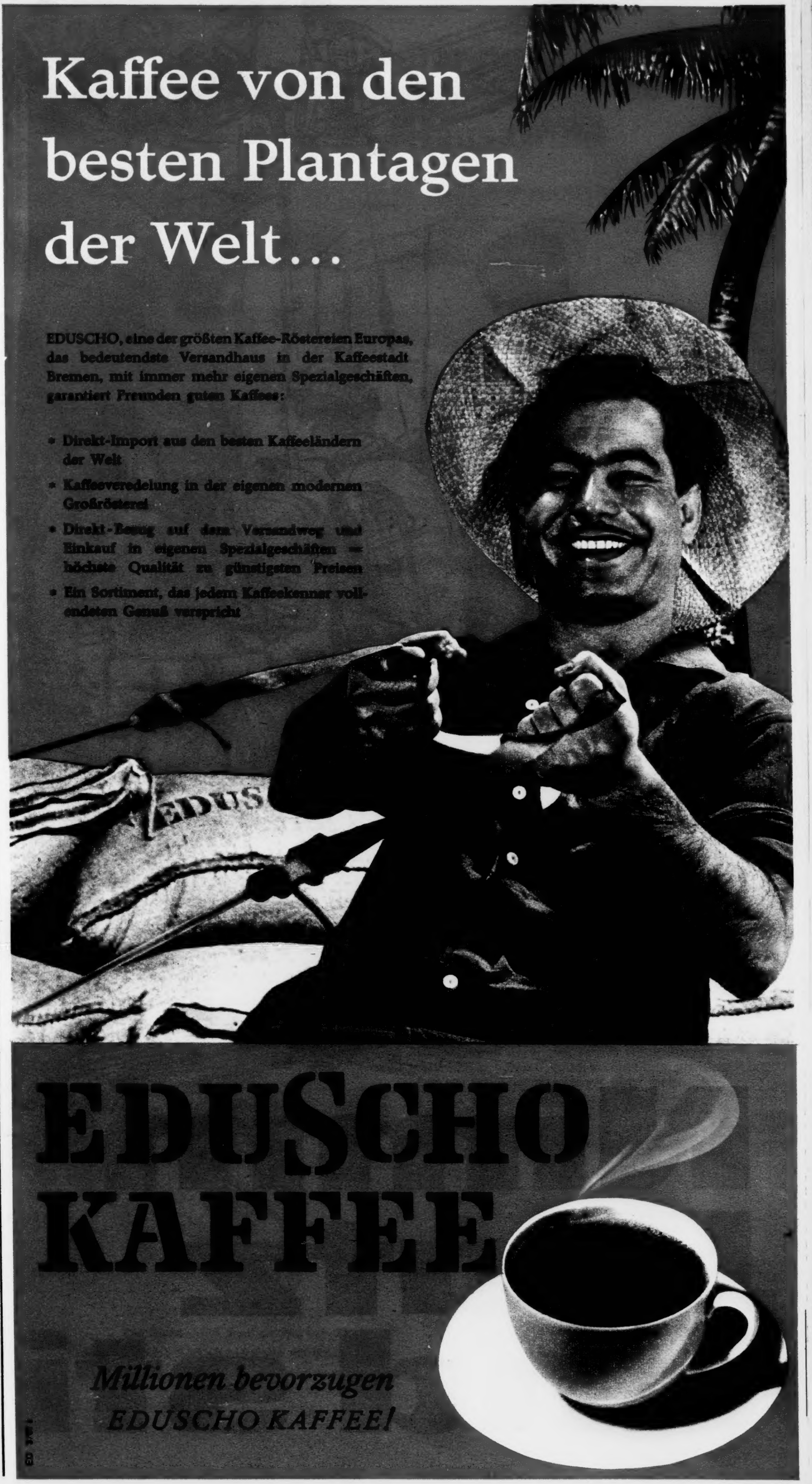
Frage 25:

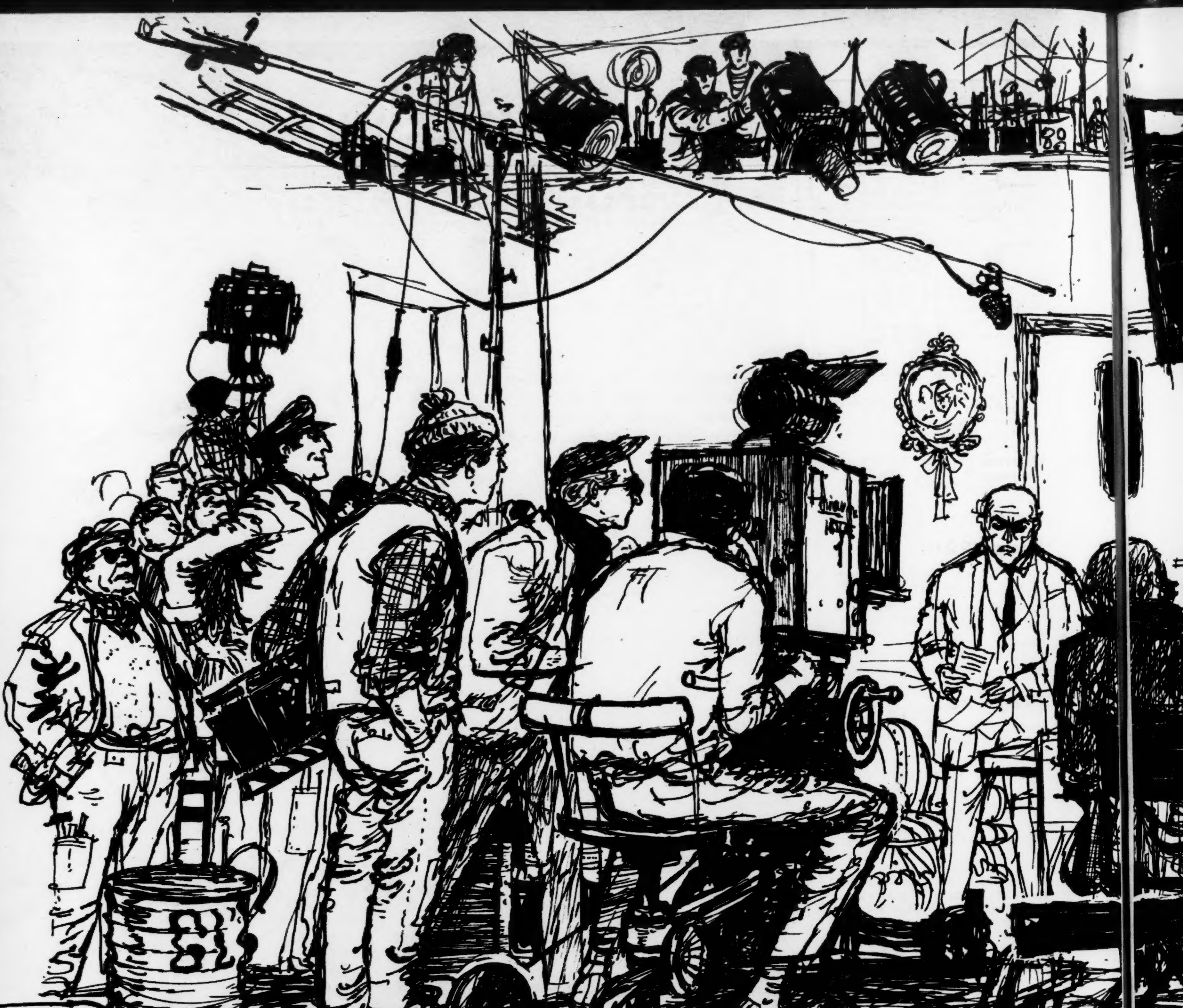
Sie haben den Führerschein Klasse 3 nach 1954 gemacht. Dürfen Sie einen Roller mit 150 ccm Hubraum fahren?

Frage 26:

Sie befahren die Bundesautobahn im offenen Cabriolet. Eine plötzliche Böe entführt Ihre Sportmütze. Sie halten an und starten eine Suchaktion. Ist das zulässig?

Die richtigen Antworten finden Sie auf Seite 91





Nimm Platz und stirb

Die Kamera lief. Paul machte seine Sache ausgezeichnet. Serkoff hatte sich auf den Regiestuhl sinken lassen . . . Da hörte man ein knirschendes, häßliches Geräusch

JLLUSTRATION: DIETER LANGE

Der neue Krimi von Hans Gruhl

Etwaige Ähnlichkeiten mit noch lebenden oder schon verstorbenen Personen sind rein zufällig und vom Autor keineswegs beabsichtigt

Als ich den Jühl zum erstenmal sah, lag ich am Boden der Kantine der Sirius-Film, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Ich stützte mich mit dem rechten Ellenbogen auf einen Pappteller voll Senf, Düsseldorfer Löwen, extra scharf. Über meine linke Schulter und den entsprechenden Oberarm hingen zwei Paar Würstchen, magere Modelle zu fünfundsiebzig Pfennig das Stück.

Der Jühl lag mir in ähnlicher Haltung gegenüber. Das Bier war über seine Lederweste und sein Sporthemd gelaufen, und nach seinen Grimassen zu urteilen, schien es gerade an seinem Bauch herunterzurinnen. Mit der rechten Hand hielt er ein großes Brötchen steil in die Luft. Die Freiheitsstatue hätte ihre Fackel nicht stolzer halten können.

Zwischen uns lag meine Aktentasche, bedeutend neuer als die Einfälle meines letzten Drehbuches, und um uns herum glitzerten die Trümmer des Bierglases, aus dem der Jühl hatte trinken wollen.

Das alles war passiert, weil dieser Windhund von einem Regisseur wieder so unpünktlich gewesen war wie immer. Ich hatte im Studio nach ihm gefragt und aus Tinas rubinrotem Mund die Auskunft bekommen, daß es wohl noch eine Weile dauern würde. Ich war wutentbrannt in die Kantine gegangen. Als ich die Schwingtür öffnete, schwebten hinter mir ein paar Nachwuchskräfte vorbei, mit denen Adam sämtliches Obst im Paradies geteilt hätte. Trotz meiner vielen Reinfälle und meines gesetzten Alters brachte ich die Augen nicht von ihren Figuren los und schoß abgewandten Blickes in das Innere der Kantine. Der Zusammenstoß mit dem Jühl war wie ein Schwinger von Floyd Patterson.

Der Jühl gefiel mir gut. Er hatte dunkles Haar mit zwei verschämten Wellen, keinen Igelschnitt und keine Pomade. Seine Ohren standen leicht von den Schläfen ab, als käme der Wind von hinten. Weil unsere Nasen nur zehn Zentimeter voneinander entfernt waren, konnte ich die Augen genau betrachten. Sie waren blaßblau und hatten feine, bräunliche Pünktchen in der Iris, als hätte einer von beiden Elternteilen versucht, das letzte Wort zu behalten.

Die Figur des Jühl schien mir von der Art, bei der die Mädchen anfangen, in der Nähe Burgen zu bauen und Ball zu spielen, wenn so ein Mann am Strand liegt. Bei mir taten sie das längst nicht mehr.

„Das waren verdammt frische Kinder, was?" sagte der Jühl, legte das Brötchen auf den Boden und nahm die Würstchen von meiner Schulter. „Hab' sie durch die Tür gesehen, als Sie hereinkamen. Wissen Sie, wo die mitmachen?"

Seine Stimme klang friedlich.

„Wie alt sind Sie?" fragte ich.

„Zweiundzwanzig", antwortete er.

„In dem Alter hab' ich mich mehr aufgeregt", sagte ich. „Tut mir leid. Ich war ein Büffel. Leider weiß ich auch nicht, wo die Kinder mitspielen."

Ich wollte aufstehen, weil die Leute anfingen, einen Kreis um uns zu bilden. Ich kam nicht dazu. Der Jühl war blitzschnell auf den Füßen. Ich fühlte mich unter den Achseln hochgezogen und stand so schnell senkrecht, daß der Pappteller an meinem Ellenbogen noch ein paar Sekunden klebenblieb, bevor er herabfiel.

Der Jühl war mit seinem Kinn in Höhe der Nachhut meiner Haare. Außer der Lederweste und dem Hemd trug er ein Paar Cordhosen und abgewetzte Schuhe, wie es nach englischer Auffassung eines Gentlemans Pflicht ist. Er lächelte, und die Pünktchen in seinen

Prüfen Sie Ihr Wissen:

Zu welchen Gelegenheiten trinkt man Portwein? Süßer Portwein – zimmerwarm gereicht – ist seit jeher der harmonische Abschluß jedes lukullischen Mahles. Er bekommt immer und mundet auch nachmittags nach dem Kaffee besonders gut. Der trockene (ihn sollte man kellerkühl genießen) gilt unter Kennern als erlesener Aperitif. Ebenso gehört er seit langen Jahren zur 11-Uhr-Visite – selbst wenn der Besuch noch so überraschend kommt.

Eine Flasche Portwein kann man auch angebrochen monatelang aufbewahren. So ist stets ein edler Tropfen im Haus, zum Genießen und Einteilen, wie man es will

Noch heute wird rund die Hälfte der gesamten Portwein-Ernte mit Segel-Kähnen den Douro hinab nach Vila Nova de Gaia befördert. Dort – gegenüber von Porto – lagert der Wein und gewinnt in vielen Jahren der Ruhe und Pflege seinen unnachahmlichen Charakter. Nirgendwo auf der Welt kann man diesen Wein in seiner Art imitieren. Es wurde oft versucht.

-PORT- WEIN

Trockner Schaum aus Stoffen der Natur

tuba

tuba reinigt, wo Wasser schadet

neu

Der milde Spezial-Reiniger für Teppiche und Polster

tuba-Trockenschaum ist der Natur entnommen. Ihre wertvollen Teppiche und Polster werden also auf natürliche Weise schonend gereinigt. Der trockne Schaum näßt nicht und verleiht den Farben leuchtende Frische. tuba-Trockenschaum-Reinigung - die neue Spezialpflege für Ihre Teppiche und Polster.

Nimm Platz und stirb

Augen schienen zu tanzen. Er faßte das Hemd mit zwei Fingern, um es von der Haut wegzuziehen.

„Klebt?" fragte ich. „Dunkles?"

„Hell." Er bückte sich und hob meine Aktentasche auf. Einen Augenblick sah ich seine abstehenden Ohren von oben. Dann war er wieder hoch. Ich klemmte die Mappe mit dem Drehbuch unter den Arm, als hielte ich die Wochenlöhnung für das ganze Atelier. Dann stellte ich ihm die Frage, ob wir das nächste Bier an die richtige Stelle schütten wollten. Er war einverstanden.

Nach dem dritten Bier kannte ich ihn genauer.

Er hieß Thomas Jüstel, Spitzname Jühl. Er hatte das Abitur und war auf der Schauspielschule von Fanny Trebonian. Ich kannte Fanny. Sie hatte die Haltung einer angejahrten Herzogin, einen mäßigen Kropf, über dem ein Medaillon baumelte und einen Kalkhaufen von bayrischem Grafen als Dauerverehrer, der regelmäßig alle sechs Monate ihre Schulden tilgte, manchmal auch öfter. Der Jühl hatte bei ihr schon so viele jugendliche Helden gemimt, daß er nicht mehr wußte, was ein Feigling war.

„Als Brutus bin ich gut", sagte der Jühl und saugte an seinem Glas. „Ich kann mich schon prima ins Schwert stürzen."

„Die gute Fanny", antwortete ich. „Sie geht sogar in Wahlversammlungen, nur um Beifall zu hören. Die Bühne fehlt ihr sehr. Und was tun Sie hier?"

„‚Mord verjährt nie'", sagte er. „Reinold. Drei Drehtage, wenn ich Glück habe."

Ich sah ihn eine Weile stumm an. Nach dieser Weile griff ich nach meiner Mappe, zog das Drehbuch heraus und legte es vor ihn hin. Die Schrift des Titels war beinahe künstlerisch wertvoll.

MORD VERJÄHRT NIE
Drehbuch von Hans Trubo.
Regie: Stefan Reinold.
Produktion: Sirius-Film.
Verleih: Serkoff Filmverleih.

Er starrte auf das Buch, als wäre es die erste Gutenberg-Bibel.

„Wir sind beim gleichen Film", sagte ich. „Anny – noch zwei Helle!"

Er fragte: „Wieviel Drehtage haben Sie?"

„Gar keinen. Ich heiße Trubo. Von Trunkenbold. Sie werden die Ehre haben, meine unvergleichlichen Texte zu sprechen."

Er hielt den Mund leicht offen und sagte trotzdem etwas. „Ich hab' sie schon mal gesprochen. ‚Mädchen ohne Moral'. Auch bei Reinold. War meine erste Filmrolle."

„Na also. Hat er Sie bestellt?"

„Ja. Fünf Uhr."

„Dann kriegen Sie Ihre Drehtage. Zeitverschwendung hat er nicht gern."

„Hab' ich ein Glück, daß ich gerade mit Ihnen zusammengestoßen bin", sagte der Jühl. „Ist das Buch okay?"

„Weit weg von okay", antwortete ich. „Erst hat Reinold gemeckert. Trubo der Fleißige hat umgeschrieben. Dann hat Nathanael gemeckert, unser vortrefflicher Produzent. Trubo der Gehorsame hat umgeschrieben. Und nun meckert der Herr Verleiher. Zuviel Drehtage, zuviel Geld. Trubo, das Rindvieh, wird wieder umschreiben."

„Aber – morgen geht's doch schon los!"

Man konnte merken, daß der Jühl noch nicht lange beim deutschen Film war.

„Guter", sagte ich, „seien Sie froh, daß überhaupt schon was da ist, aus dem man ungefähr entnehmen kann, worum sich der Film dreht. Es hat Filme gegeben, bei denen war bis zum allerletzten Drehtag kein Buch da, und die einzelnen Blätter wurden per Eilboten ins Atelier geschickt, als die Schauspieler schon in der Dekoration herumsaßen und die Schminke ihnen vom Gesicht abblätterte. Oder die Texte wurden jeden Tag von Berlin nach Nizza telefoniert, während die Kamera schon lief und keiner wußte, was der andere im nächsten Augenblick sagen würde. Da sind wir mit diesem Streifen noch gut dran. Außerdem habe ich drei Tage Zeit – so lange machen sie Außenaufnahmen, und da ändert sich gottlob nichts."

Der Jühl kraulte in seinen Naturwellen herum.

„Anstrengender Job, was?"

„Man gewöhnt sich dran. Sie werden 's lernen mit der Zeit. Die Branche hat ihre Eigenarten wie andere auch."

„Was für welche?"

Ich dozierte mit väterlicher Stimme.

„Für den Anfang nur 'n paar Sachen. Erstens: Jeder fragt jeden am Tag vierzigmal, wie es ihm ginge. Obwohl es ihn einen Dreck interessiert. Zweitens: Telefon. Gäb' es kein Telefon, gäb' es keinen Film. Ist kein Zufall, daß beide Erfindungen ungefähr zur gleichen Zeit zum Tragen kamen. Wenn sie 100 Mark verdienen, vertelefonieren sie 105. Deswegen brechen sie auch meistens zusammen, wenn statt 30 Drehtagen 32 gebraucht werden. Drittens: Hühnchen fressen. Nach sämtlichen Verrichtungen gehen sie immer rasch noch ein Hühnchen essen."

„Zum Kotzen", sagte der Jühl.

Ich reichte ihm die Hand über den Tisch.

„Freut mich. Es lebe das Steak. Viertens: Jeder sagt bei jedem Film, daß er dreißig Jahre in der Branche wäre, aber so was wie hier hätte er noch nie erlebt. Gestunken und gelogen. Es war seit dreißig Jahren dasselbe."

„Wie steht's mit den Mädchen?" fragte Jühl.

„Kommt auf den Kurswert an. Stars kosten 'ne Menge. Außerdem hab' ich da keine Erfahrungen. Mit mittleren Begabungen und Starlets – da weiß ich ungefähr, was sie haben – und was man zuzahlen muß. 'ne Anfängerin ist immer dankbar im Anfang, aber ehe Sie sich umsehen, sind die Preise verdorben, und die Inflation ist da. Natürlich gibt's Ausnahmen. Manchmal wird man auch ernährt. Platonische Liebe ist, wenn die Frau bezahlt."

Der Jühl lachte. Ich sah auf die Uhr.

„Jetzt werde ich den weltberühmten Regisseur heimsuchen."

„Sie kennen ihn gut?"

„Zehn Jahre. In fünfzehn Filmen haben wir uns angeschrien und wieder vertragen. Das verbindet."

„Zehn Jahre", wiederholte er. Er konnte nachdenklich aussehen, und das machte ihn viel älter.

Ich stand auf. „Bis nachher", sagte ich. „Vielleicht sehen wir uns beim Meister. Sonst im Atelier, wenn Sie meine Worte formen. Und vielen Dank für's Aufheben."

„Vielen Dank fürs Bier", antwortete er.

Ich ging, und er hatte mich nicht gebeten, bei Reinold Reklame für ihn zu machen. Auf dem Weg zur Tür trat ich noch auf ein paar Glassplitter. Dann erreichte ich das Freie und pustete den Rotkrautgeruch aus meinen Lungen. Die Starlets waren leider nicht in Sicht.

*

Mein Weg führte mich fast durch das ganze Gelände. An der Baracke, in der die Dramaturgie und die Presse untergebracht waren, sah ich den Dramaturgen durch das offene Fenster. Er saß am Schreibtisch, hielt den Kopf mit den Händen fest und schlief. Kirschbaum zahlte ihm zu wenig, und er rächte sich auf diese Weise.

An den Schnitträumen posierten die Mädchen auf den Fensterbrettern und baumelten mit den Beinen. Gewichtige Beleuchter marschierten vorbei, als wären sie Mitglieder des Aufsichtsrates. Zwei Bühnenarbeiter trugen ein leichtes Brett, mit Gesichtern, als hätten sie Schmerzen dabei. Jedem sah aus jeder Hosentasche eine Bierflasche. Überall lag ein Haufen Gerümpel, das vor zwanzig Jahren gebraucht worden war und vielleicht in zwanzig Jahren wieder gebraucht werden würde. Kirschbaum hob alles auf.

Ich passierte einen alten, verwitterten Maybach mit Phantasienummer. Er hatte in einem Kriegsfilm als Dienstwagen des Heeresgruppenführers gedient, und Kirschbaum hatte mit diesem Film eineinhalb Millionen verloren und war seitdem noch schlechter auf Hitler zu sprechen. Eine geschminkte Geisha lief mir in die Quere, die Schuhe und der Röhrenrock waren ihr sichtlich im Weg, aber sie warf mir aufmunternde Blicke zu, wie sie in japanischen Freudenhäusern mit Sicherheit auch nicht besser zu haben waren. Sie verschwand im Studio vier, wo sie einen Fernsehfilm über den Tenno und seine Samurais abkurbelten.

Studio sechs war ein mächtiger Betonkasten mit eisernen Schiebetoren und wenig Fenstern, wie ein Luftschutzbunker aus der Zeit des großdeutschen Riesenreiches. Eine breite Galerie aus Stahlstreben und Holzplanken zog sich in halber Höhe um den Bau. Ich drückte mich durch eins der Tore, um meinen Weg abzukürzen und geriet in träges Halbdunkel. Mit Mühe konnte man die mächtigen Eisenträger an der Decke und die Kabel auf dem Boden erkennen. Aus der Mitte der Halle klangen Stimmen und Gehämmer hinter den Holzwänden unserer Dekorationen. Dort zauberte der Architekt mit seiner Mannschaft die letzten Finessen für den Mord, der nie verjährte.

Ich ging im trüben Schein der Birnen weiter zur anderen Seite, eine Eisentreppe hoch und in einen Gang, der wie das letzte Stück vor der Gaskammer aussah. Erst nach einer Biegung wurde die Umgebung wohnlicher. Ein Läufer lag auf dem Linoleum, die Türen waren aus Holz, und von den Wänden lächelten mich unsere Weltstars an, von denen viele ihre Zukunft bereits hinter sich hatten.

Der Stab hatte seine Räume schon bezogen. Ich ging vorbei an der Aufnahmeleitung, der Pressestelle, dem Produktionsleiter. Die vierte Tür war die von Reinold. Ich klopfte kurz und blickte zum zweitenmal auf Tinas Rubinmund, der schon so viele Besucher abgewimmelt hatte.

Sie war seit vier Jahren Reinolds Sekretärin. Immer mal war sie in ihn verliebt, dann ließ sie es wieder sein. Sie hatte zur Zeit rotgetöntes Haar. Ihre Augen waren grau, mit einem Blick, der genau zu wissen schien, was man konnte und was nicht. Sie

→

Nimm Platz und stirb

hatte alles im Kopf und noch mehr. Unterhalb dieses Kopfes trug sie ein schlichtes Gewand zu rund zweihundert Mark, und ihre Brust war in der Büroluft nicht verkümmert.

Ich baute mich vor dem Schreibtisch auf und nahm ihre rechte Hand hoch. „Zeig deine Fingernägel!"

„Warum?"

Sie schnurrte ein bißchen beim Sprechen, wie ein Tiger, bevor er eine Gazelle zu sich nimmt.

„Ich will sehen, ob du der Gaby schon die Augen ausgekratzt hast. Wo ist dein Arbeitgeber?"

„Sie riechen nach Bier. Er kommt in zehn Minuten."

„Dieses Bier wird er bezahlen. Ist dein Mund sehr fusselig?"

Sie streckte die Arme zur Decke. „Vierundzwanzig waren da seit heute morgen. Fünfzehn Mädchen und neun Männchen."

„Und?"

„Reine Nietensammlung. Außerdem haben wir fast alles."

Ich mußte an den Jühl denken. „War ein Bursche namens Jüstel dabei?"

Sie war sofort im Bilde. „Nein. Den hat er extra bestellt. Soll Ihren Toni spielen."

„Aha", antwortete ich. „Bin in der Kantine über ihn gefallen. Freundlicher Bursche." Ich deutete mit dem Kopf zu Reinolds Tür. „Jemand drin?"

„Ist Gaby jemand?"

„Frag deinen Chef. Ich setz mich zu dem süßen Kind."

„Passen Sie auf Ihre Brieftasche auf."

„Nichts drin. Kognak da?"

„Gabylein wird ihn gefunden haben."

Tina hatte recht. Gaby hatte die Schuhe abgestreift und die Beine hochgezogen. Es waren hübsche Beine, die Waden etwas voll, aber ich mag so was und gehe deswegen oft zu Turnfesten und Eisrevuen. Mit den schwarzen Locken um ihr Madonnengesicht sah sie aus wie Schneewittchen, wenn einer der sieben Zwerge Fieber hatte, aber sie war der größte kleine Teufel, der je fremden Kognak getrunken hat. Sie war Reinolds Freundin seit seinem letzten Film, und der Vorschuß für den jetzigen war nun auch nahezu schon alle. Ich armer Mann hatte ihr eine Rolle hinbiegen müssen. Sie hielt das Drehbuch auf dem Schoß und machte Stirnfalten. Vor ihr auf dem Rauchtisch stand die Flasche.

„So ein fleißiges Kind", sagte ich, während ich die Tür schloß. „Und so ein stilles, feines Kind. Verstehst du auch, was du liesest?"

Ich sagte es ohne Spott. Ich hatte nichts gegen Gaby, und Reinold war mein Freund.

Sie heftete ihre Sternaugen auf mich und sah so empört aus, als hätte ihr ein Neunzigjähriger einen unsittlichen Antrag gemacht.

„Eine unmögliche Rolle ist das! Hier – sie sagt: ‚Was die kann, kann ich auch! Wenn ich auch erst siebzehn bin!' – So was sagt ein Mädchen niemals!"

„Hast du eine Ahnung, was Mädchen alles sagen", antwortete ich und holte mir ein Glas aus dem Schrank. ‚Die härtesten Beichtväter kriegen rote Köpfe. Deswegen sitzen sie auch im Dunkeln."

Ich setzte mich so, daß ich Gabys Beine ständig im Auge hatte und füllte mein Glas voller, als sämtliche Wirte der Welt es tun.

„Und hier! Er sagt: ‚Komm wieder, wenn du einundzwanzig bist!' Und sie antwortet: ‚Hab' dich nicht so wegen der vier Jahre!' So etwas spreche ich nicht!"

„Wie man sich doch irrt", sagte ich und nahm den Kognak zu mir. „Wir dachten, daß die Rolle gerade auf deinen schönen Körper paßt. Aber ich habe Stefan schon gesagt . . ."

„Was hast du gesagt?"

„Na, ja . . ., daß es vielleicht doch eine Zumutung für deinen Ruf wäre und wir lieber die Dagmar . . ."

Sie fuhr hoch wie eine Klapperschlange. Mein kostbares Drehbuch fiel zu Boden. „Die Dagmar! Daß ich nicht lache! Die kann keine zwei Worte behalten!"

„Wir lassen sie synchronisieren. Wir nehmen deine Stimme und ihren Sex."

Reinolds Auftritt hinderte Gaby daran, mich mit der Flasche zu erschlagen.

Er kam heran wie ein müder Grislybär, der gerade zwei Trapper getötet hat. Er schien viel geredet zu haben und erschöpft zu sein. Die Falten in seinem Babygesicht waren härter als sonst, und die Haut war blaß und feucht. Seine Schultern unter dem zerknitterten Wollhemd hingen nach unten, seine Arme, sein Bauch, sein Hosenboden, alles hing nach unten. Im ganzen sah er aus wie eine Mischung von Churchill und Hemingway, und er konnte genauso hart kämpfen und so gut erzählen. In seiner Begleitung passierte einem nichts. Er drückte den eiskältesten und unverschämtesten Chefportier des größten Hotels der Welt mühelos hinter seinem Empfangstresen zusammen; er konnte sich mit zwanzig ausgekochten Filmmanagern sechs Stunden lang herumschlagen, bis sie zermalmt in ihren Sesseln hingen, und er hielt ein Atelier von schlechten, überheblichen Schauspielern, tuschelnden Komparsen, aufsässigen Arbeitern, geizigen Produzenten und wichtigtuenden Autoren besser zusammen als ein Dompteur seine Königstiger.

Gaby nahm die Beine vom Sessel. Sie zog die Schuhe an. Ihr Gesicht verklärte sich, und sie wurde schüchtern und demütig wie eine Novizin vor dem Erzbischof. Als Reinold sie auf die Stirn küßte, begann sie zu zittern.

„Servus, Kindchen", sagte er. „Servus, Hans. Kinder, bin ich erledigt. Gebt mir auch einen."

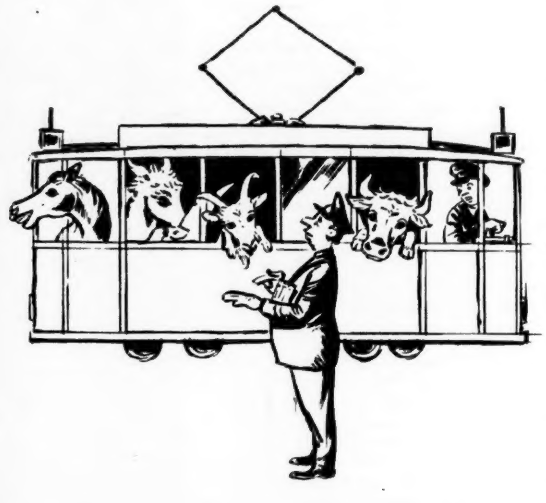
Gaby schoß aus dem Sessel und holte das dritte Glas. Reinold trank tiefatmend.

„Ärger gehabt?" fragte ich.

Er fiel in den Sessel wie ein getroffener Elefant. Ein kleines, silbernes Kreuz baumelte zwischen den Rändern des offenen Hemdes. Reinold schlug die Augen zur Decke und legte den Kopf auf die Sessellehne.

„Kinder, es ist nicht zu erzählen! Nicht zu erzählen! So etwas wie bei

Kleine „Welt"-Geschichten
ergötzlich zu berichten



Was dem einen recht

Um die in Mannheim neu herausgegebenen Beförderungsvorschriften der Verkehrsbetriebe auf ihre Gültigkeit hin zu überprüfen, stieg ein Spaßvogel mit einem kleinen Pony in einen Straßenbahnwagen und löste zwei Erwachsenenfahrscheine. Der Schaffner machte gute Miene zum bösen Spiel und ließ das Pony mitfahren. In den Bestimmungen heißt es: Für Kinderwagen, Hunde und größere Tiere ist Erwachsenenfahrpreis zu berechnen.

...DARAUF EINEN

150 Jahre

Dujardin gehört zur internationalen Klasse der wertvollen Weinbrände. Sein feines Bouquet und seine sprichwörtliche Bekömmlichkeit haben ihn berühmt gemacht.

Dujardin

diesem Film habe ich noch nicht erlebt! In dreißig Jahren nicht erlebt!"

Ich dachte an mein Gespräch mit dem Jühl. Gaby machte Madonnenaugen, als müßte sie einen Sterbenden auf dem Schlachtfeld trösten.

„Will der Serkoff nicht?" fragte sie.

„Nein."

„Dieses Ekel!"

Sie schüttelte sich voller Abscheu, wie sie es vor der Kamera nie gekonnt hätte, und trank viel Kognak, um den Gedanken an Serkoff fortzuschwemmen.

„Kirschbaum wird ihn schon umschmeißen", sagte ich.

Reinold kam hoch und schlug klatschend auf die Lehnen.

„Nathan? Der hat noch mehr Angst! Mein Geld, mein Geld, mein schönes Geld! Drei Drehtage mehr! Sechzigtausend Mark! Alles mein Geld!"

Reinold imitierte Kirschbaums piepsige Stimme. „Ich bin ruiniert! Meine armen Kinder! Was werden sie essen? Wovon sollen sie leben?"

Gaby sah ihn an, als hätte sie ihn gerade zur Welt gebracht. Er trank seinen Kognak aus.

„Wegen drei Tagen dieses Affentheater! Ein Film, der ein Weltgeschäft ist! Ich kann den Film nicht in neunundzwanzig Tagen machen! Es ist ein Film für Tokio und für Rio und für Los Angeles! Nicht für Bielefeld!"

Wenn er wütend war, hatte er immer was gegen Bielefeld. Dabei war er noch nie dort gewesen.

Ich sagte: „Fang' nur erstmal an. Sie werden die drei Tage zugeben. Vorher jammern sie immer ..."

„Was heißt zugeben? Nichts geben sie zu! Serkoff will nicht finanzieren, wenn ich seine Änderungen nicht akzeptiere. Sie sind blödsinnig, aber wenn ich sie mache, brauche ich zweiunddreißig Tage! Mindestens! Und Nathan will den Film nicht machen, wenn ich ihm nicht neunundzwanzig Tage garantiere! Zwei Verrückte! Zwei Idioten! Komplette Idioten!"

Ich nahm die Flasche in die Hand, aber ich kam nicht zum Einschenken. Mit dem Stichwort Idioten öffnete sich die Tür. Serkoff und Kirschbaum kamen herein.

Serkoff war der Chef unseres Filmverleihs. Das bedeutete, daß er Filme an die Kinos verlieh und von dem eingespielten Geld neue Filme machen ließ. Wenn die Filme schlecht waren und nichts einspielten, ließ er trotzdem neue machen. Wie er das auf die Dauer durchhielt, war sein Geschäftsgeheimnis. Kirschbaum war der Besitzer unserer Produktionsfirma, einer der Leute, die für Serkoff die Filme machten. Er lebte im wesentlichen davon, daß er von Serkoff mehr Geld herausholte, als er für die Herstellung des Filmes brauchte. Deswegen war es ihm auch gleichgültig, ob der Film gut oder schlecht wurde; die Hauptsache war, daß er nicht zuviel kostete. So hatten die beiden immer reichlich Gründe, sich zu streiten. Im Augenblick aber schienen sie eine geschlossene Front zu bilden.

Sie sahen aus wie zwei Gefährten von François Villon, die gerade mit ihm gehängt werden sollten. Nicht die Anzüge, aber die Gesichter.

Valentin Serkoff war fünfzig; demnach sieben Jahre alt gewesen, als er Rußlands heilige Erde hatte verlassen müssen, weil der Genosse Lenin sie brauchte. Er war für einen Filmverleiher erstaunlich schlank und trug meistens einen Filzhut, den er tief in die Stirn schob, wie ein amerikanischer Rekrut beim ersten Ausgang. Darunter hatte er das Profil des Teufels mit Teufelsaugen und einer teuflischen Stimme. Sonst war nichts Teuflisches an ihm, nur, daß er immer so genau wußte, wenn ihn jemand betrügen wollte. Er hatte überall in der Welt fürchterlich reiche Verwandte, aber er mußte sich ausgerechnet bei uns herumtreiben und uns die Nerven auf Zwirnsrollen ziehen. Wenn er bei Lenin geblieben wäre, wäre er wahrscheinlich Minister für die Filmindustrie geworden und hätte Sibirien mit seinen Untergebenen angefüllt. Dennoch wäre er ein netter Bursche gewesen, wenn er sich nicht für einen Dichter gehalten hätte. Er dichtete jedes Drehbuch um und wunderte sich dann über die Mißerfolge. Ich kam mit ihm aus, weil ich längst aufgegeben hatte, mich für einen Dichter zu halten — unerläßlich für einen Drehbuchautor.

Nathanael Kirschbaum wirkte wie ein Kreisel, den die Kinder auf der Straße tanzen lassen. Alles an ihm flatterte in ständiger Bewegung, und mit seiner Energie hätte er ein Kraftwerk in Gang halten können. Er hatte klein angefangen und die Pfennige umdrehen müssen, und das tat er noch heute. Von Rechts wegen hätte er Blutblasen an den Daumen haben müssen. Aber sein Laden lief. Keiner seiner Angestellten im ganzen Bau ließ das Licht länger brennen als unbedingt nötig, weil man nie wissen konnte, ob Nathan auftauchte und einen Vortrag hielt über Stromsparen. Von filmgerechter Bekleidung hielt Nathan nichts. Er trug die ältesten Anzüge auf und hätte auch einen Kaftan getragen. Seine braunen Augen sahen sämtliche Dinge im ganzen Gelände zugleich.

Die beiden Ritter ohne Furcht und Mitleid steuerten auf unsere Runde zu. Reinold blickte ergeben zu Gaby hinüber.

„Gaby, Kindchen — laß uns bißchen allein, ja?"

Das Kindchen trippelte auf leisen Sohlen über den Teppich und hinaus.

Kirschbaum stieß seinen Beduinenkopf gegen mich, bevor er sich hingesetzt hatte.

„Drehbuch fertig?"

„Drehbücher", antwortete ich. „Drei waren schon fertig. Nur das vierte, da fehlt's noch ein bißchen."

Serkoff fühlte sich in keiner Weise betroffen. Seine Augen unter dem Filzhut, den er nicht abgenommen hatte, schielten zu Reinold. „Weiß er, was er ändern soll?"

„Er weiß es. Aber ich weiß nicht, wie ich's drehen soll in neunundzwanzig Tagen."

Kirschbaum hob die Hände wie ein Derwisch. „Gut, gut, gut! Wollen wir von vorn anfangen, Stefan? Er ändert, und du drehst in neunundzwanzig Tagen. Es wird gehen! Alles geht!"

Reinold blickte wieder zur Decke. „Dann reden wir von zwei verschiedenen Filmen, Nathan. Dieser geht nicht in neunundzwanzig Tagen."

Serkoff nahm seinen Hut ab, und das war ein böses Zeichen. Ich goß neuen Kognak ein, um die drohende Pause zu überbrücken.

„Vielleicht reden wir über den richtigen Film", sagte Serkoff. „Nur mit dem falschen Regisseur."

Ich zog meine Hand mit der Flasche von Nathans Glas zurück und setzte die Flasche vorsichtig auf den Tisch. Sie machte kein Geräusch. Nichts machte ein Geräusch.

Dann nahm Reinold seine Augen von der Decke herunter und sah Serkoff an. Er schob die Unterlippe vor und spielte mit dem Kreuz an seinem Hals. Dann stand er auf. Ich wußte jetzt schon, was kommen würde.

Er ging zum Schreibtisch, drückte auf die Klingel. Tinas gepflegtes Haupt erschien im Türspalt. „Tina", sagte Reinold matt und gleichgültig, „rufen Sie an im Hotel. Ich reise morgen ab. Und drei Flugkarten nach Paris."

Tina nickte und verschwand. Auch sie kannte das.

Reinold setzte sich hin, schlug die Augen wieder zur Decke. „Was gibt es noch zu besprechen?" fragte er.

Kirschbaum sprang auf wie eine Spiralfeder. Er tanzte Menuett. „Seid ihr verrückt? Morgen wollen wir drehen!"

„Nicht ich. Der richtige Regisseur. Laß mir meinen Scheck fertig machen, Nathan."

Kirschbaum stürzte zur Tür, riß sie auf. „Tina! Nicht anrufen! Alles Blödsinn!" Er kam zurück, hob die Arme. „Wir drehen! Wir finden einen Weg!"

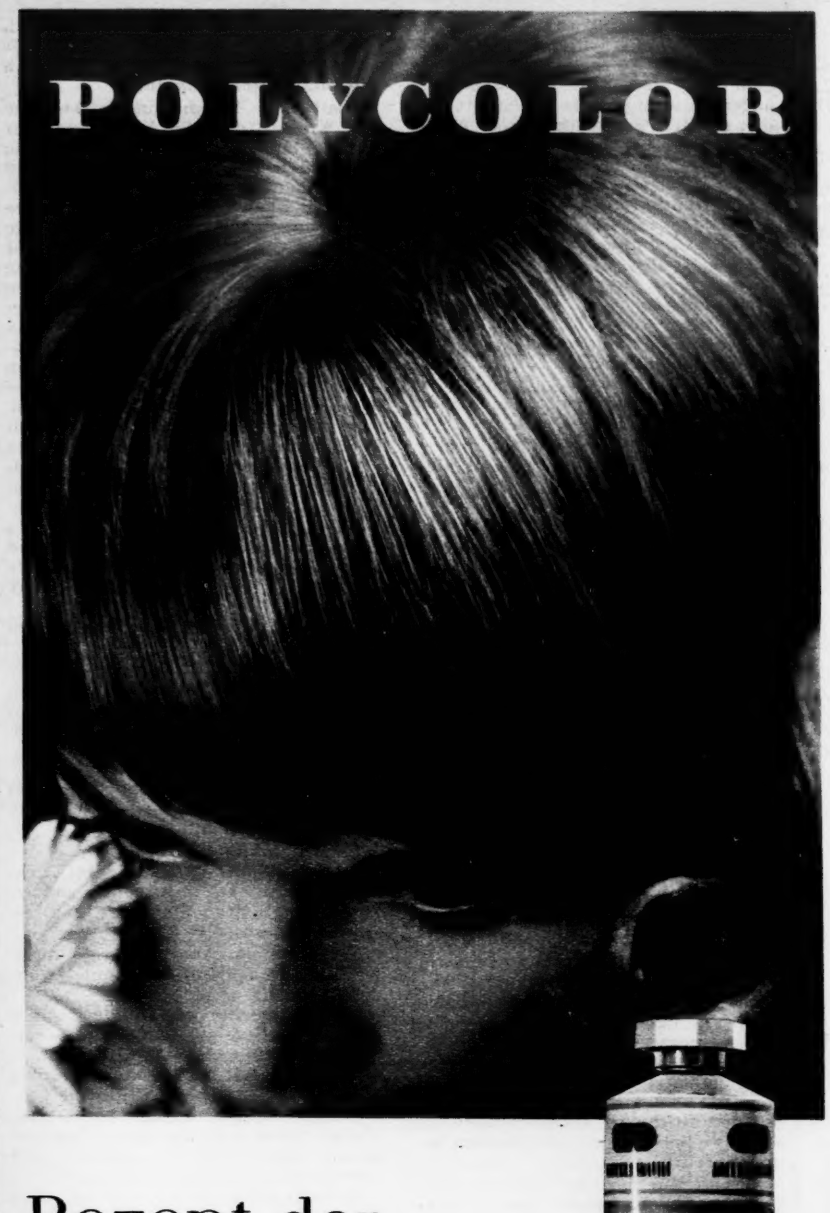
„Neunundzwanzig Tage und meine Fassung", sagte Reinold gleichmütig. „Dreiunddreißig Tage und Serkoffs Fassung."

„Neunundzwanzig Tage und meine Fassung", sagte Serkoff. Seine Augen funkelten rötlich.

„Dann wird der Film schlecht", sagte Reinold. „Aber es wäre nicht der erste schlechte vom Serkoff-Verleih."

Serkoff stieß die Stirn vor, als hätte

→



Rezept der Vielbegehrten:

Regelmäßig eine Schönheitswäsche mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell! Das ist so einfach wie jede andere Haarwäsche, aber besonders wirkungsvoll. Duftige Reinheit · sorgsame Pflege · natürliche Farbschönheit gewinnt Ihr Haar durch eine Behandlung. Bei 17 hübschen Nuancen gibt es viele Möglichkeiten: Die Naturfarbe auffrischen, vertiefen, eine leichte Ergrauung ausgleichen oder durch interessante Modetöne etwas Neues in das gewohnte Aussehen bringen. Man wird die Verwandlung bewundern — die Ursache aber erfährt niemand. Das ist sympathisch. POLYCOLOR erhalten Sie in Drogerien, Parfümerien sowie in anderen Fachgeschäften. Dort können Sie auch jederzeit nach den anderen Möglichkeiten der POLYCOLOR-Haarkosmetik fragen. Man informiert Sie gern. Es ist ein wundervolles Mittel, um das Beste aus sich zu machen:

Tube für 2 Waschtönungen DM 1.20

Das echte Make-up für Ihr Haar

Nimm Platz und stirb

er Hörner darauf. „Und nicht der erste von Reinold!"

Stefan nickte. „Schlecht sind die gewesen, bei denen Sie die Drehbücher vermurkst haben."

Das ging gegen Serkoffs Dichterehre. Er hopste aus dem Sessel. „Und Sie desorganisieren jeden Drehplan! Wenn es nach Herrn Reinold ginge, drehen wir jeden Film ein halbes Jahr! Mit meinem Geld! Ich gebe neunhunderttausend für diesen Film! Nicht eine Kopeke mehr!"

Er war so wütend, daß er in russischer Währung zählte. Stefan blickte wie eine Lawine. „Dann brauchen Sie mich nicht. Suchen Sie sich einen, der Ihnen das Ding hinwischt in neunundzwanzig Tagen."

Er trank seinen Kognak aus und erhob sich. Ich war der einzige, dem er die Hand gab. „Servus, Hans. Tut mir leid, daß nichts daraus wird. Servus."

Er ging zur Tür und schloß sie hinter sich. Kirschbaum blieb einen Augenblick erstarrt. Dann klatschte er sich die Hand vor die Stirn. „Morgen wollen wir drehen! Morgen! Bin ich in einem Irrenhaus?"

„Leg die drei Tage darauf, und du bist wieder beim Film", sagte ich.

Er starrte mich an, dann Serkoff. Dann schoß er aus der Tür wie ein Feuerwerkskörper.

Serkoff setzte sich. Sein fauchender Atem blies über den Tisch. Seine Finger zitterten, als er sich eine Zigarette anzündete.

„Sie machen einen Fehler", sagte ich. „Niemand kann diesen Stoff so inszenieren wie Stefan, und Sie wissen es. Warum der Knatsch wegen der drei Tage? Es wird bestimmt besser, wenn er mehr Zeit hat."

Jetzt war er an der Reihe.

„Mehr Zeit? Besser? Lehren Sie mich Regisseure kennen! Seit dreißig Jahren arbeite ich mit Regisseuren! Aus allen Ländern, von jeder Sorte! Wissen Sie, was die sagen? ‚Wird wunderbarer Film, wird phantastischer Film! Kriegt alle Preise, Oscar, Biennale, Silberner Bär, Goldene Palme, Kritiker, alles, alles! Nur, leider, Zeit ist zu kurz! Brauchen drei Monate, mindestens. Und Geld ist zu wenig. Brauchen drei Millionen, mindestens. Nu, gut, sagt man, mach' Film mit drei Monaten und drei Millionen. Und sie machen. Film kommt heraus. Pleite. Fürchterliche Pleite! Nix Oscar, Biennale, Bär, Palme, nix! Spielt kaum die Kopien ein! Geld weg! Man geht zu Regisseur, fragt ihn: Wo Preise? Wo Erfolg? Nu, sagt er' " — Serkoff zog die Schultern so hoch, daß sein Kopf dazwischen verschwand — „‚Nu! Geirrt!' Verstehst du? Geirrt! Irren sich mit meinem Geld! Kenne Regisseure, sind siebzig Jahre alt, dick und fett, haben Villa in Italien! Haben sich ihr Leben lang geirrt! Mit fremdem Geld! Geirrt!"

Er zwitscherte das i und r heraus wie eine Kreissäge. Dann fluchte er auf russisch weiter. Ich konnte nicht mehr folgen. Ich trank schnell, um nicht zu lachen. Wunderbar. Geirrt.

Serkoff drückte die neue Zigarette aus und starrte auf die Tischplatte.

„Trotzdem", sagte ich. „Er wird sich nicht irren. Ein anderer versaut Ihnen den Film. Ihre Idee ist gut. Er dreht sie. Geben Sie ihm dafür die Zeit."

Kein besoffener Kosak konnte seine Laune so schnell wechseln wie Valentin Serkoff.

„Sie finden gut?"

Ich log selbstlos vor mich hin.

„Ja. Ist viel besser, wenn sich am Schluß herausstellt, daß die Mutter noch lebt. Ich schreibe es um, und wir machen es so. Gar kein Problem."

Serkoff sah mich an, als hätte ich eben die neunhunderttausend Mark bezahlt. Dann sprang er auf, schlug mir auf die Schulter und sauste hinaus. Ich war wieder allein mit der Flasche.

Während ich den nächsten trank, dachte ich nach. Nichts Besonderes so was, einen Tag vor Drehbeginn. So war es eigentlich immer. Gar kein schlechtes Omen für den Film. Und sie würden nachgeben. Stefan hatte sie wieder mal aufs Kreuz geschmissen. Und mir konnte schließlich alles egal sein. Ich hatte mein Geld und lebte von den Tagesdiäten — sehr zu Kirschbaums Kummer, aber jeder Tag vierzig Mark für mich.

Ich wollte weiter an die vierzig Mark denken. Es klopfte an die Tür. Leise und zaghaft wie eine Komparsin, die weiß, daß sie in zwei Minuten sowieso wieder draußen ist. Hoffentlich war sie hübsch.

„Come in", rief ich.

Es erschien ein Kopf, den ich kannte. Schwarzes Haar mit verschämten Wellen. Der Jühl aus der Kantine.

„Nimm Platz, jugendlicher Mime", sagte ich. Ich ging zum Waschbecken, spülte eins der Gläser aus und füllte es mit Kognak für den Jühl. „Ob der Meister noch kommt, ist allerdings ungewiß."

Er setzte sich, wies mit dem Kopf zur Tür. „Die Sekretärin hat mir keine Hoffnungen gemacht."

„Die macht selten jemandem Hoffnungen", sagte ich. „Wir halten so lange aus wie die Flasche. Dann entfernen wir uns unauffällig."

Der Jühl nahm einen kleinen Schluck, als fürchtete er, Salzsäure im Glas zu haben. Er verschluckte sich trotzdem. Die Tür ging auf und Reinold kam herein. Jühl sprang auf und stand mit dem Glas in der Hand wie Lots Weib als Salzstange. Reinold ging um ihn herum, ohne ihn zu beachten, fiel in seinen Sessel wie vorhin und richtete den Blick auf den Plafond.

„Was ist?" fragte ich. Der Jühl setzte sich langsam. Seine Augen mit den Pünktchen gingen über Reinold hin, bis zu seinem Gesicht. Es war ein merkwürdiger Blick, Verehrung und Furcht und noch etwas anderes.

„Wir drehen", sagte Reinold. „Seine Fassung und dreiunddreißig. Nathan finanziert den Rest."

„Na, also." Ich trank befriedigt mein Glas aus. „Warum machen sie erst solchen Quatsch."

„Sie brauchen das. Es ist für sie dasselbe, wie bei einem Mädchen zu liegen. Es gehört zu ihrem zweiten Frühling."

Jetzt erst sah er dem Jühl ins Gesicht.

„Ich gehe sofort wieder", sagte Jühl.

„Das tust du auch, mein Junge. Und morgen bist du um neun am Café Reit-

linger. Zieh wasserdichte Schuhe an. Kennst du die Rolle?"

„Ungefähr."

Dann kennst du sie besser als die anderen. Vielleicht kommst du dran, vielleicht nicht. Und nun geh' schlafen."

Der Jühl machte eine Tanzstundenverbeugung. „Vielen Dank, Herr Reinold. Auf Wiedersehen."

„Trink deinen Kognak", sagte Reinold.

Der Junge tat es. Ich nickte ihm zu, bevor er verschwand.

Eine halbe Stunde später war die Flasche leer und ich auf dem Weg zu meinem Wagen. In meiner Aktenmappe lagen auf einem Zettel notiert die Änderungswünsche, mit denen ich mich in den nächsten drei Tagen herumschlagen durfte. Für heute hatte ich genug.

Ich fuhr durch die lange Allee, die hinter dem Tor der Sirius-Film begann. Der Pförtner hatte mit dem Kopf gewackelt und sich dann weiter über den entgangenen Lottogewinn geärgert. Die Sonne war weg, und die Pappeln zu beiden Seiten sahen aus wie Fontänen nach einer Serie von Granateinschlägen. Ich dachte an den vergangenen Tag. Es war alles gewesen wie immer.

Aber irgendwas störte mich. Irgendwas Neues war passiert, von dem ich nichts wußte. Bis vor meine Haustür dachte ich nach und kam nicht dahinter. Aber als ich die Garage abschloß, hatte ich das Gefühl, daß es Ärger geben würde in Studio sechs.

*

Mein Büro war zum Schlafen geschaffen. Es lag weit abseits von den Räumen des Stabes, zur großen Atelierhalle hin, in der unsere Dekorationen aufgebaut waren. In halber Höhe zwischen Boden und Decke der Halle lief eine schmale Galerie mit Stahlträgern und Bohlenboden. Lauter Eisentüren gingen ab, wie im Zuchthaus oder auf dem Oberdeck eines Schlachtschiffes und führten in kleine Kammern, die zu allem möglichen verwendet wurden. In der ersten Kammer an der linken Längswand der Halle residierte ich, mit Schildchen an der Tür.

Drehbuch: J. Trubo.

Im Anfang hatte ich den Krach von der Halle her gefürchtet, aber es zeigte sich, daß die Tür nichts durchließ. Es war auch kein Fenster da, nur ein Luftschacht. Er ließ genug Sauerstoff rein und kaum ein Geräusch. Telefon war nicht da. Wer was wollte, mußte zu mir kommen, und so kamen sie bedeutend seltener, als ihre Anrufe gekommen wären. Ich konnte abschließen und mich auf die Couch legen, wenn mir so war. Meistens war mir so. Am ersten Tag tat ich überhaupt nichts.

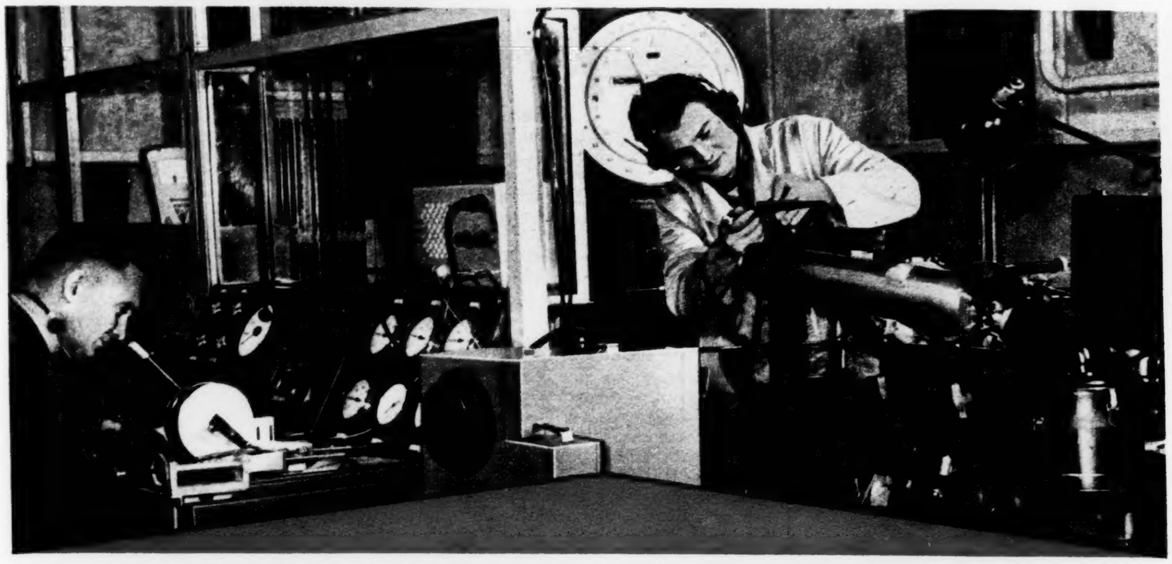
Am zweiten Tag erfaßte mich der Schaffensdrang, und ich begann zu dichten. Am Abend des dritten Tages standen meine Änderungen mit den kühnen Bildern und unvergleichlichen Dialogen. Draußen war es still. Ich stellte mir vor, wie ich bei der Uraufführung im Kino sitzen würde, mit einer Ehrenkarte und dem umgearbeiteten Smoking meines Vaters und ganz ergriffen.

Meine Uhr zeigte elf, als ich fertig war. Ich ging hinaus auf die Galerie und rauchte und überlegte, was besser zu machen wäre. Ich kam darauf, daß das ganze Drehbuch besser zu machen wäre.

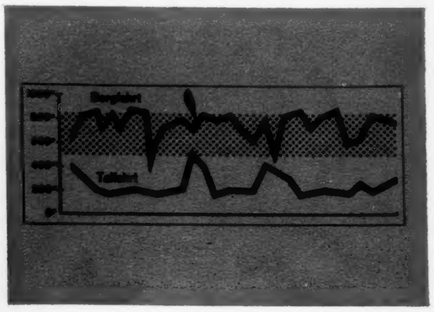
Die Halle lag unter mir wie eine dunkle Schlucht. Nur eine matte Birne brannte über einer Tür an der anderen Seite, unendlich weit weg, erdrückt von der Finsternis. Das aufgetürmte Gebäude der Dekoration war nur zu ahnen, und die Ketten zum Dach, an die es sich klammerte, blieben unsichtbar.

Ich trat die Zigarette aus. Mir war →

Härter als die Praxis



Scharf und unerbittlich genau werden BOSCH-Zündkerzen thermo-elastic geprüft: unter Bedingungen, die weit über den normalen Anforderungen liegen. Was leistet die Zündkerze? Wie wirkt sie auf Motorlauf und Kraftstoffverbrauch, welche Temperaturen treten auf, wie ist das Wärmeleitvermögen, wie hoch sind die Reserven in der Materialfestigkeit? Alles wird von Präzisionsgeräten angezeigt und zur Auswertung fotografisch festgehalten. Ob Entwicklung eines neuen Kerzentyps oder laufende Kontrollen der Produktion: Zündkerzen, die diese Prüfung „auf Herz und Nieren" bestehen, sind in jeder Hinsicht härtesten Belastungen gewachsen.



Dieses Diagramm zeigt Ihnen deutlich, welchen schwankenden Betriebstemperaturen Ihre Zündkerzen ständig ausgesetzt sind. Behalten Sie deshalb im eigenen Interesse die Zündkerzen im Auge, und achten Sie auf Erneuerung in regelmäßigen Abständen; denn verbrauchte Zündkerzen verschwenden Kraftstoff. BOSCH-Zündkerzen thermo-elastic sichern Ihnen gleichbleibend gute Motorleistung und günstigen Kraftstoffverbrauch. Darum auch für Ihr Fahrzeug: BOSCH-Zündkerzen thermo-elastic mit dem grünen Doppelring!

Im Motorsport erprobt — im Alltag bewährt

Auch die Sieger-Fahrzeuge vieler großer Rallyes sind mit serienmäßigen BOSCH-Erzeugnissen für Start, Zündung, Licht und Signal und vor allem mit BOSCH-Zündkerzen thermo-elastic ausgerüstet. Im Motorsport erprobt und bewährt, daher erst recht auch im täglichen Straßenverkehr die Garantie für elastisches Fahren und technische Zuverlässigkeit: BOSCH-Zündkerzen thermo-elastic.

KE 461

Immer „sauberes" Kerzengesicht durch Verbrennungsreinigung

BOSCH-Zündkerzen thermo-elastic mit dem erweiterten Wärmewert-Bereich meistern extreme Betriebsbedingungen, verhindern Glühzündungen und sind vor allem durch die automatische Verbrennungsreinigung unempfindlich gegen Verschmutzung. Sie garantieren die kraftvoll elastische Fahrweise, auf die es heute ankommt.

Die neue Camera mit beiden Möglichkeiten

Contessa® matic

Doppelte Freude am Photographieren – doppelte Freude durch die CONTESSA MATIC mit ihren beiden Möglichkeiten! Für alle schönen Ferien- und Familienphotos wählen Sie einfach eine „feste" Belichtungszeit – sagen wir 1/125 Sekunde: dann brauchen Sie jedesmal nur einen Zeiger einzustellen ... und auszulösen! Für raffinierte Aufnahmen dagegen wählen Sie Zeit und Blende ganz nach Wunsch. Ob so oder so ... ob Sie unbeschwert oder mit Überlegung photographieren: Das „Adlerauge" ZEISS TESSAR schenkt Ihnen herrliche Schwarzweiß- und Farbaufnahmen – klar, brillant, tessarscharf!

Doppelte Wertgarantie in aller Welt: **ZEISS IKON** *Camera* **ZEISS** *Objektiv*

CONTESSA MATIC 24 x 36 mit dem weltberühmten ZEISS TESSAR 1:2,8/50 mm, gekuppeltem Belichtungsmesser, Prontor-SLK-Spezial-Verschluß bis 1/500 Sekunde, kristallklarem Leuchtrahmensucher und vielen technischen „Extras", leicht und elegant – im neuen ZEISS IKON Stil **DM 294,–**

CONTESSA MATIC E – zusätzlich mit gekuppeltem Entfernungsmesser: Entfernung und Belichtung im Sucher mit einem Blick zu kontrollieren **DM 348,–**

Lassen Sie sich bei Ihrem ZEISS IKON Händler die CONTESSA MATIC zeigen – eine bildschöne Camera für „sie" und für „ihn"!

• eingetragenes Warenzeichen der ZEISS IKON AG

ZEISS IKON

ein Schritt weiter als der Fortschritt

Nimm Platz und stirb

nichts mehr eingefallen. Ich saß wieder in meinem Zimmer vor den Tasten und versuchte, mir die Szene gespielt vorzustellen. So könnte Reinold es machen oder vielleicht so.

*

Dann hörte ich das Geräusch.

Es war so still im Gebäude, daß ich es nicht überhören konnte, trotz der Eisentür. Leise Schritte kamen von dem Gang her, der von den Büros und Garderoben zur Hallengalerie führte. Gleichmäßig und ohne zu zögern, eine Spur zu vorsichtig aufgesetzt, zu wenig forsch für einen von der Wach- und Schließgesellschaft, zu nahe am Schleichen.

Er kam um die Ecke herum, betrat die Holzplanken. Der Ton hallte jetzt lauter, vibrierte vor meiner Tür. Ich hielt den Atem an und sah auf die Klinke an der Tür. Sie bewegte sich nicht. Die Schritte verklangen.

Ich hörte nichts mehr. Je mehr an Zeit verging, um so mehr ärgerte ich mich. Mordgeschichten erfinden und Angst haben, die richtige Mischung. Eine Schande. Es mußte gut gemacht werden, sofort.

Ich blieb noch sitzen. Wer konnte sich um diese Zeit herumtreiben? Der Pförtner? Kirschbaum, der Allgegenwärtige? Möglich. Vielleicht suchte er auf dem Gelände nach herumliegenden Nägeln. ‚Alles mein Geld!'

Nach einer Minute war mein Heldenmut wieder da. Nur ein bißchen fehlte noch. Deswegen drückte ich auf den Knopf der Schreibtischlampe. Es wurde finster wie in einem stillgelegten Bergwerk. Dann schlich ich zur Tür.

Die Klinke machte kein Geräusch. Auch die Tür knarrte nicht. Eine Holztür hätte geknarrt, aber hier waren die Angeln geölt, und sie gingen lautlos wie die eines Tresors. Ich öffnete so weit, daß beide Schläfen nebeneinander durch den Spalt paßten.

Auf der Galerie bewegte sich nichts mehr. Die Halle umschloß die gleiche, tiefe Dunkelheit in ihren Mauern.

Dann kam ein schleifender Laut zu mir herüber. Ich drehte ein Ohr in den Türspalt und schielte mit dem entsprechenden Auge quer durch die Finsternis.

Ich sah nichts. Nur das Schleifen hörte ich wieder. Es war, als bewege sich jemand vorwärts, mit tastenden, unsicheren Schritten, irgendwo in der riesigen Halle, in völliger Dunkelheit.

Ich öffnete meine Tür weiter. Ich hielt beide Ohren heraus und brauchte mehr Kraft zum Lauschen als zum Atmen. Ich konnte nicht bestimmen, wo das Geräusch war. Es schien in der Richtung unserer Dekoration zu sein, aber genausogut irgendwo anders, an den Wänden, auf der anderen Seite der Galerie, auf einer der Treppen. Von wo es auch immer kam – es war jemand in der Halle.

Mein Herz schlug wie eine Standuhr. Dafür nahm ich den Rest meines Körpers besser zusammen und dachte nach.

Sicher was ganz Normales. Wache, Kontrolle, Heizer. Als ich bei Heizer angelangt war, klirrte es, leise, aber unverkennbar, Metall auf Metall, wie zur Bestätigung. Natürlich. Heizer. Kirschbaum würde gar nicht daran denken, ihm die Überstunden zu bezahlen. Immerhin – schließlich hatte auch ich bis vorhin gearbeitet, ohne die geringste Aussicht, von Kirschbaum einen Pfennig oder von Serkoff eine seiner Kopeken zu bekommen.

Es blieb alles still nach dem Klirren. Ich begann mir zu überlegen, ob ich auf Grund der Nachtarbeit und des erregenden Drehbuches zu spinnen anfinge. Es wäre ein Zeichen gigantischen Mutes gewesen, im Dunkeln dem Unbekannten nachzuschleichen, ihn zu stellen, zu überwältigen und mit der linken Hand der Polizei zu reichen. So machten es meine Helden.

Da hörte ich das schabende Geräusch noch einmal, diese tastenden, vorsichtigen Schritte, als übe ein Seiltänzer mit verbundenen Augen. Dann war wieder Stille, Totenstille, und doch war es nicht still genug. Ich hörte nichts mehr, aber ich fühlte es. Die Planken unter meinen Füßen bebten.

Der Schatten aus der Dunkelheit kam zurück.

Auf mich zu.

Jetzt wäre die Gelegenheit gewesen, ein Held zu sein wie meine Papierhelden. Schnappen den Kerl und Kampf im Dunkeln auf Leben und Tod. Ich zog das Leben vor. Ich nahm meine Ohren durch den Spalt herein und zog die Tür an mich, behutsam, wie ich glaubte, aber zu schnell. Sie klappte ganz leise im Schloß. Ich lehnte mich innen dagegen, und plötzlich fühlte ich ziemlich unmännlichen Schweiß auf der Stirn. Es war bestimmt keine Furcht, hoffentlich nicht, es war die Nacht und das Dunkel, die schweigende Halle, die verdammte Mordgeschichte im Drehbuch und die fatale Vorahnung von kommendem Unheil. Meine Hand tastete nach oben zu dem eisernen Türriegel, ich schob ihn vor, er bewegte sich, Gott sei Dank, er saß nicht fest und ließ sich vorschieben bis zum Anschlag. Ich blieb stehen, alles in Ordnung, wunderbar, und nahm doch mit wahnwitziger Neugier die Hand herunter und hielt sie unter die Klinke, tastend und ohne Druck. Zwei Sekunden geschah nichts.

Dann bewegte sich die Klinke nach unten.

Beinahe hätte ich laut gerufen: ‚Geirrt!', wie Serkoff es getan hätte. Eine blödsinnige Schadenfreude überkam mich. Draußen stand der Kerl, und ich war drin, und der Riegel war vorgeschoben. Geirrt! Aber jetzt war kein Zweifel mehr. Es trieb sich jemand in der Halle herum, der kein Licht brauchte und leise lief wie ein Tiger auf Strümpfen. Ich hielt den Atem an und wartete.

Die Klinke blieb unten, endlos lange, wie mir vorkam. Mein Hals begann zu schwellen, und das Blut rauschte singend durch die Ohren. Ich wollte Luft ablassen, da kehrte die Klinke langsam in die Waagerechte zurück. Der Herr gab auf. Ich blieb stehen und begann weiterzuatmen. Nichts war zu hören als mein eigener Blutkreislauf. Ich wartete zwei Minuten. Dann schlich ich zu meinem Stuhl zurück, schaffte es, mich ohne Geräusch hineinzusetzen und nahm eine neue Zigarette.

Bis sie zu Ende war, durchdachte ich den Fall. Es war meine Autorenphantasie, die aus einem harmlosen Wachmann einen Attentäter hatte werden lassen. Alles Blödsinn und Hirn-

gespinste. Der Gute hatte einen Rundgang gemacht, Licht brauchte er nicht, weil ihm der Laden vertraut war und die Birne an der Tür ihm hell genug war. Dann hatte er das Klappen meiner Tür gehört und die Türen durchprobiert, um seine Pflicht zu tun. Wahrscheinlich war er froh gewesen, alles verschlossen zu finden und hatte draußen die gleiche Angst ausgestanden wie ich drinnen. Na klar. Ein einziger Irrtum das Ganze. Sehr zufrieden mit mir drückte ich die Zigarette aus.

Aber später wußte ich, daß es in Wahrheit mein Irrtum gewesen war, der mich noch mehr Fehler begehen ließ, für die ich viel Mühe brauchte, um sie wieder gutzumachen. Und ich erfuhr auch, daß die Feigheit sich wieder mal bewährt hatte, wie so oft in dieser Welt.

*

Jemand donnerte mit der Faust an die Eisentür. Eine Stimme rief hallend: „Herr Trubo! Sind Sie tot oder nur besoffen?"

Es war der Jühl.

„Moment!" rief ich.

Ich stand auf, tastete nach dem Lichtschalter und sah im Hellen auf die Uhr. Halb neun. Ich zog die zerknitterten Hosen an. Dann schob ich den Riegel zurück und öffnete die Tür.

Die Halle war hell. Nichts mehr von der drohenden Finsternis. Ich freute mich, einen Menschen zu sehen und ein Gesicht. Der Jühl war schon geschminkt, aber trotz der Chinesenfarbe sah er aus wie eine Mischung aus John Wayne und Cary Grant. Würde Unruhe geben unter den Damen.

„So treten Sie denn über die Schwelle", sagte ich.

Er klappte die Tür hinter sich zu. Ich gab ihm den Schreibtischplatz und stellte mich vor das Waschbecken.

„Herr Reinold schickt mich", sagte er. „Er will Sie sprechen. Haben Sie die ganze Nacht gearbeitet?"

„Ununterbrochen", erwiderte ich durch den Seifenschaum durch. Das Wasser tat mir gut. „Wie ist die Stimmung im Volk?"

„Ganz gut. Reinold ist sanftmütig. Nur Serkoff hat grüne Augen und Hörner unter dem Hut. Sie haben sich angesehen wie Chruschtschow und Hammarskjöld in der UNO-Bar."

„Kein Wunder. Serkoff hat die Gaby für den Film entdeckt, und dann hat ihm Stefan sie unter der Bettdecke weggezogen. So was verbindet. Von dem anderen Ärger ganz abgesehen."

Der Jühl schien es zu begreifen. Eine zeternde Stimme aus der Halle übertönte sogar meinen Trockenrasierer. Kirschbaum. Er schimpfte aus vollem Hals. Wahrscheinlich war irgendwo eine Blume zuviel in der Vase gewesen. Ich pustete den abgeschorenen Bart aus dem Apparat und war fertig.

Wir marschierten die Stahltreppen hinunter und mußten die Füße über Unmengen von Kabeln hinwegheben. Überall stand was im Weg. Als ich mich durch einen Spalt zwischen zwei Holzwänden in das Innere der Dekoration quetschen wollte, stieß ich mit dem Herrn Produzenten zusammen. Kirschbaum. Ein Gedanke kam mir wie ein Lichtstrahl.

„Herr Nachbar, auf ein Wort", sagte ich.

Er fuhr zusammen und hob die Hände. „Du hast dein Geld bekommen!"

„Wie lange ist das schon her!" seufzte ich. „Nathan – kommt es vor, daß nachts die Hallen kontrolliert werden?"

Sein Mißtrauen war noch nicht weg. „Wer kontrolliert? Was soll das?"

„Ich habe heute nacht gearbeitet, Nathan, schwer gearbeitet zum Ruhme deines Hauses. Da schlich einer im Dunkeln herum, der so genau Bescheid wußte wie die Stadtbaukommission."

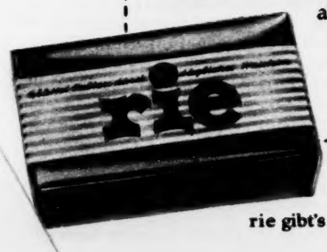
„Warum hast du nicht gerufen?"

„Ich dachte, du wärst es und wollte dich nicht erschrecken."

⟶

Fachärzte empfehlen rie

Zum Schutz gegen das Eindringen schädlicher Bakterien bildet die Haut in ihren äußersten Schichten den sogenannten „Säuremantel". rie läßt – trotz hervorragender Reinigungskraft – diesen Säuremantel der Haut unangetastet, denn rie ist garantiert alkalifrei. Fachärzte empfehlen deshalb rie – vor allem Patienten mit empfindlicher Haut.



DM 1,80

rie gibt's in jedem Fachgeschäft

Waschen Sie sich alkalifrei - mit rie

Ein neues Hochgefühl beglückt beim Waschen: rie schenkt selbst zartester, empfindlicher Haut herrliches Wohlbehagen! Denn rie ist eine „Seife ohne Seife" – also ganz und gar alkalifrei. Mild, unendlich mild cremt rie die Haut und trocknet sie nicht aus. Der zarte rie-Schaum reinigt porentief, desodoriert nachhaltig und führt der Haut wertvolle Vitamine und Aufbaustoffe zu. Die aparte, herb-frische Duftnote von rie beweist Ihnen: Mit rie wurde etwas ganz besonders Kostbares für Ihre Haut geschaffen!

rie - und zarte Haut lebt auf

EIN WUNSCHBILD WURDE WIRKLICHKEIT!

Mit feingestrickter Wäsche aus TREVIRA erfüllt sich endlich ein Wunschtraum jeder Frau: Wäsche aus TREVIRA ist hochelastisch, hautverträglich, von stets tadelloser Paßform, mühelos zu pflegen und gleich angenehm an kalten wie an heißen Tagen. Ein besonderer Vorteil dieser Unterwäsche aus TREVIRA: Sie ist absolut kochfest.

Wäsche, die die Paßform hält TREVIRA

Auskünfte durch den TREVIRA-Dienst BT 489 b der Farbwerke Hoechst AG., Frankfurt (M)-Hoechst

nimm doch

vivimed®
mit Vitamin B₁
(antineuritisches, auch 'Antischmerz'-Vitamin)

schmerzfrei, frisch und wohlgelaunt nach wenigen Minuten

die wunderbare neue Schmerz-Tablette

bei Kopfschmerzen, Frauenschmerzen, Zahnschmerzen, Rheuma, Kater u. ä.
Gratisproben in Ihrer Apotheke · 10 Tabletten DM 1.20 · 20 Tabletten DM 2.10

Nimm Platz und stirb

Er war nicht in der Stimmung für dumme Witze.

„Was hältst du mich auf mit dem Blödsinn? Paß auf dein Buch auf, nicht auf meine Hallen!"

Er wandte sich ab und ruderte davon. Ich ging langsam weiter.

Reinold trug die zerknitterten Cordhosen mit dem fallsüchtigen Hosenboden, ein grob gewebtes Hemd und brüchige Sandalen. Er machte die Szene vor, als wäre sie schon im Kino gelaufen, und er brauchte sie bloß zu erzählen. Es war eine Einstellung mit Paul Carolys, der Gabys Filmvater spielen mußte. Er war ein netter Kerl. Es gab niemanden weit und breit, den er nicht schon angepumpt hatte, und wenn er bei einer Flasche Wodka von seinen Erlebnissen in der Trinkerheilanstalt erzählte, mußte man Milz und Leber festhalten.

Viel hatte er jetzt nicht zu tun. Er sollte Briefe finden, die sein sittsames Töchterchen an ihren Verführer geschrieben hatte. Zuerst mußte er die Schubladen von Gabys Jungmädchenschreibtisch durchwühlen, wie ein ungetreuer Buchhalter die Ladenkasse. Die Briefe gerieten in seine Hand, er las. Seine Augen mußten groß werden wie Parkverbotsschilder, und sein Gesicht mußte den Ausdruck eines Muttermörders vor der Tat annehmen. Dann sollte er gebrochen auf den Stuhl sinken, das Antlitz in den Händen verbergen und ächzen. ‚Mein Kind! Dieser – dieser Verbrecher! Mein Kind!'

Sie probierten es zweimal. Der verratene Vater gab sich alle Mühe. Man hörte förmlich, wie sein Inneres zerbrach.

„Wir drehen", sagte Reinold.

Ich sah mich um, bevor sie die Lichter löschten.

Ich stand mit dem Jühl in der rechten, hinteren Ecke, neben der Tür, durch die wir gekommen waren. Reinolds Regiestuhl stand an der gegenüberliegenden Wand, durch die ganze Breite des Raumes von uns getrennt. Reinhold setzte sich. Neben ihm an der Wand lehnte Serkoff mit verschränkten Armen. Seine Augen unter dem Hut glühten. Er sah aus, als stände er auf einer Kremlsitzung hinter Stalins Stuhl und wartete auf einen Wink zur Erschießung der anderen Teilnehmer.

In einem Klappstuhl an der linken Wand hockte Kirschbaum. Seine Augen wanderten unaufhörlich, und ab und zu schloß er sie und zuckte zusammen. Dann hatte er an irgendwelche Kosten gedacht.

Alle überflüssigen Lichter erloschen. Nur wenige Lichtkegel waren auf den Schreibtisch gerichtet. Die Wände des Raumes lagen im Dunkel. Reinold war kaum zu erkennen in seinem Stuhl. Die anderen standen wie Schatten. Ich konnte keine Gesichter erkennen, nur weiße Flecken. Es wurde ganz still. Der Kameraschwenker preßte die Augen in den Gummikranz des Okulars. Der Mann mit der Klappe kam.

„Ton ab." Das war Reinold.

„Ton ab", wiederholte der Mann mit dem Mikrofon. Die Geisterstimme des Toningenieurs zitterte durch den Lautsprecher.

„Läuft!"

Der Klappenmann hielt seine Tafel vor die Linse.

„Zwohundertsiebzig, die erste!"

Klapp. Die Holzleisten.

Die Kamera lief.

Paul machte seine Sache gut. Er war Chargenspieler an einem kleinen Theater. Er konnte so was besser als mancher andere. Und das Geld würde ihm gut tun.

Reinold saß ganz still. Er schien zufrieden. Serkoff neben ihm stand unbeweglich wie eine schwarze Marmorfigur an der Wand.

Die Szene lief aus.

„Stopp." Reinolds Stimme.

„Sehr gut, Paul! Sehr schön! Man wird dir den Zorn glauben, obwohl du selber hinter jungen Mädchen her bist wie ein Pavian! Noch mal bitte!"

Reinold stand auf. Er wandte keinen Blick zu Serkoff.

Er ging an der Kamera vorbei auf die andere Seite des Schreibtisches. Die Leute machten ihm Platz. Er wollte sich die Sache von der anderen Seite ansehen. Reinold war jetzt in unserer Nähe.

„Noch mal! Fertig?"

Wieder ging es los.

„Zwohundertsiebzig, die zweite!"

Klapp.

Paul begann mit zitternden Fingern im Schreibtisch zu wühlen. Ich sah wieder hinüber zu Serkoff und sah, wie er kleiner wurde. Er trat einen Schritt zur Seite und sank in den Regiestuhl, behutsam und ohne einen Laut. Sein Gesicht war jetzt besser zu erkennen. Ich wandte den Blick zurück zu Paul, der jetzt die Briefe gefunden hatte und las. Die Kamera fuhr näher, schwenkte etwas. Alles lief ausgezeichnet.

Dann hörte ich ein knirschendes, schleifendes, häßliches Geräusch. Es kam aus Serkoffs Richtung, von oben her. Ich hob den Kopf und bemerkte im gleichen Augenblick, wie Reinold wütend herumfuhr.

„Welcher Trottel . . ."

Eine dunkle Masse schoß herunter, aus unermeßlicher Höhe, schwer, nicht aufzuhalten, tödlich. Ich wußte, was es war. Ich griff neben mich, um mich festzuhalten, aber meine Hand fand nichts.

„Serkoff!" schrie ich.

Zu spät.

Der Scheinwerfer traf ihn ins Genick. Er stampfte seinen Körper zusammen, polterte donnernd zu Boden. Serkoff fiel mit dem Stuhl zur Seite wie eine Stoffpuppe.

Jetzt schrien viele Stimmen gleichzeitig. Die Gestalten lösten sich von der Wand, wirbelten durcheinander. Immer mehr Lichter flackerten auf.

Dann war Licht und Entsetzen überall. Ich war stehengeblieben. Ich sah neben mir den Jühl. Sein Gesicht war so bleich, als wäre er nie geschminkt worden. Sie drängten sich in einem wirren, verzweifelten Kreis um die verkrümmte Gestalt am Boden. Wie ein Fels lag der Scheinwerfer zwischen ihnen.

Alle wollten helfen.

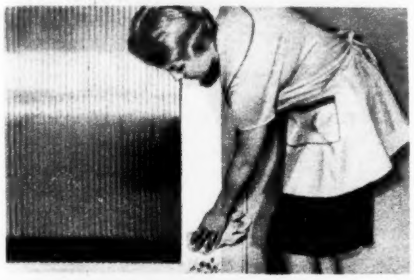
Serkoff war schon tot.

Fortsetzung im nächsten Heft

Seiblank schafft 3erlei zugleich

Strahlenden Hochglanz, gründliche Sauberkeit und dauerhaften Schutz

Nässe und Schmutz – nicht schlimm! Ein wenig nachbohnern – und schon glänzt alles wieder.



Verschmutzte Türkanten sind eine Plage. Mit Seiblank verschwinden Flecke und Streifen im Nu.

Seiblank schützt den Lack an Herd, Kühlschrank, Küchenmöbeln gegen alle häßlichen Spritzer.

1. Seiblank gibt Ihrem Fußboden strahlenden Hochglanz. Aber nicht nur das: Auch blinde Kacheln und stumpfe Marmorplatten werden mit Seiblank sofort wieder glänzend.
2. Seiblank reinigt beim Bohnern gleichzeitig den Fußboden. Ja, es beseitigt sogar die lästigen Flecke auf der Fensterbank und die Fingerspuren an den Türen.
3. Seiblank schütz… ußboden nachhaltig … Nässe und Schmutz. Kurz dar… er bohnern, und schon glänzt alles wieder. Auch Ihre guten Möbel werden durch Seiblank vor Flecken und Kratzern bewahrt.

Sb 1/61

Seiblank für Glanz und Schutz und Sauberkeit

Hans Herlin

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

Die Flieger von Hiroshima und Nagasaki

256 Seiten und 16 Kunstdrucktafeln, Ganzleinen DM 16,80

„Der Fall Eatherly beginnt überhaupt erst, und es könnte daraus ein amerikanischer Fall Dreyfus werden", schreibt Robert Jungk. Lesen Sie von dem traurigen Schicksal des ehemaligen Majors Claude R. Eatherly, des Kommandanten der Maschine, die den Atombomberpulk nach Hiroshima und Nagasaki führte.

Erhältlich in jeder Buchhandlung. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof.

Nannen-Verlag GmbH

10 Wochenraten

2 prächtige Buntkataloge mit 332 Seiten an Bestellergruppen kostenl. u. unverbindlich.

Schuhe - Kleidung - Uhren Haushalt- und Lederwaren - Campingartikel Gartenmöbel

Großversandhaus

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 F BURGKUNSTADT

Vorwärts kommen

Die eigene Leistung ständig weiter verbessern! Nehmen Sie Eidran. Dieses natürliche Tonikum für alle, die viel leisten müssen, erhält Sie geistig frisch und schöpferisch.

EIDRAN

In Apotheken · Drogerien · Reformhäusern

Preisgünstig durch Großumsatz!

Deutschlands größter Möbel-Katalog

zeigt Ihnen auf 354 Seiten in wundervollen Farbbildern eine phantastische Auswahl neuester Modelle **Schlafzimmer, Wohnzimmer, Schwedenküchen, Reformküchen, Anbauküchen, Polstermöbel, Kleinmöbel, Teppiche und Bettwaren.** Frachtfreie Lieferung ohne Anzahlung. **Kleinste Monatsraten.** Durch Großumsatz mit über 100 führenden Möbelfabriken **gewaltige Preisvorteile.** Verlangen Sie den KMV-Prachtkatalog mit Original-Stoffproben zur Ansicht.

KMV *Heute noch schreiben!*

Kölner Möbel Versand Abt. 877 Köln

Vertreter, auch nebenberuflich gesucht!

So wurde ich Techniker

„Vor einem Jahr stand ich noch an der Drehbank. Da packte mich der Ehrgeiz: ich wollte Techniker werden! Kurzerhand machte ich einen Fernkursus mit (Aufgabenkorrektur per Post u. Abschlußzeugnis). Das brachte die Entscheidung." Wie schön, wenn Sie das nächstes Jahr sagen könnten. Wenn Sie es zu einem gehobenen Posten bringen wollen, fordern Sie sofort den 232seitigen **Gratis-Katalog** mit 97 ausführlichen Lehrplänen an.

Ich will weiterkommen und erbitte unverb. 232-seit. Gratis-Katalog mit über 90 versch. Lehrplänen. Mich interessiert:

- ☐ Buchführung u. Bilanz
- ☐ Industriekaufmann
- ☐ Handelsvertreter
- ☐ Handlungsgeh.-Prüfung
- ☐ Steuerhelfer-Prüfung
- ☐ Groß- ☐ Einzelhandel
- ☐ Einkauf ☐ Spedition
- ☐ Werbung und Verkauf
- ☐ Steno/Masch. Schr.
- ☐ Engl. ☐ Franz. ☐ Span.
- ☐ Deutsch ☐ Rechnen
- ☐ Abitur ☐ Mittlere Reife
- ☐ Maschinenbau
- ☐ Elektrotechnik
- ☐ Radio-/Fernsehtechnik
- ☐ Kfz.-Technik
- ☐ Technischer Zeichner
- ☐ Bautechn./Bauzeichn.
- ☐ Mathematik
- ☐ Betriebsorganisation
- ☐ Betriebsleiter
- ☐ Meisterprüfung
- ☐ Aufnahme Ing.-Schule
- ☐ Techn. Kaufmann

Hamburger Fern-Lehrinstitut, Abt. 51 AV , Hamburg-RA.

Freddy, das Wunder der Natur: Durch Body-Building vergrößerte sich sein Brustumfang um 6 cm

Deutschland deine Stimmchen

Petronius

Wenn der Groschen in der Musikbox klingelt, beginnt das kalte Geschäft mit der heißen Musik. Wie die Solisten der deutschen Sehnsucht wirklich leben, das lesen Sie in unserem Bericht

„Ich brauche die Presse nicht. Aber die Journalisten, die verdienen doch an mir." Freddy Quinn

Nun wird es bitter ernst. Niemand soll glauben, die Schlagerbranche diene etwa der kreuzfidelen Lustbarkeit! Nichts ist mehr mit Tanz und Tandaradei. Schluß ist mit heiterem Getändel. Denn Schlagerlieder sind letzten Endes nichts anderes als schwere Schicksalsklänge.

Wer lacht da?

Wenn da jemand lacht, dann bestimmt nicht Freddy Quinn. Er hat zwar mehr Platten in Deutschland verkauft als jeder andere einheimische Sänger nach dem Kriege, er besitzt zwar fünf Goldene Schallplatten, eine ganze Herde Luxemburgischer Löwen und viele andere Siegeszeichen in Edelmetall – doch selbst sein knappes Lächeln ist stets von herber Wehmut umflort.

Und wie die lieben Tanten sich über den Korbwagen mit dem zu blassen Säugling beugen und fragen: „Was hat er denn nur, der Kleine?", so kümmern sich in regelmäßigen Abständen auch die lieben Journalisten besorgt um Freddy.

So fragt denn auch Petronius weichen Gemütes: „Was hat er denn?"

Freddy mag da gar nicht gerne drüber reden. Schon gar nicht mit Petronius.

„Ich brauche", kommt es karg aus seinem Mund, „die Presse nicht. Aber die Journalisten, die verdienen doch an mir, entschuldigen Sie bitte."

Er möchte nicht, daß die Journalisten sich so maßlos an ihm bereichern. Sie sollen weniger über ihn schreiben, er will nicht auf jeder Titelseite der Zeitschriften das Publikum anstarren. Er hat Angst, das Publikum könne seines Antlitzes überdrüssig werden.

Er verkaufe schließlich einen Markenartikel, sagte er, und der Markenartikel heiße „Freddy". Ein Überangebot würde den Markt sättigen. Er müsse aber dafür sorgen, daß noch auf Jahre hinaus sein Artikel verlangt werde. „Nicht meinetwegen. Aber an mir hängen doch eine Menge Leute, deren Existenz darauf aufgebaut ist, daß es mit mir weitergeht."

Um die gleichbleibende Qualität →

DULGON gibt es in der modernen, handlichen Originalflasche und in praktischen Nachfüllbeuteln. Sie erhalten es in Drogerien, Parfümerien und Fachgeschäften.
DULGON ist sehr sparsam im Verbrauch: Der Inhalt einer Originalflasche reicht aus, um sich 100 x in veredeltem Wasser zu waschen oder 7-8 Vollbäder zu nehmen.

neu

Jede Haut braucht Wasser! Aber - welches Wasser?

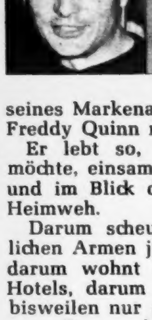
Regenwasser, Quellwasser? Uns bleibt für die tägliche Hautpflege nur Leitungswasser mit all seinen schönheitsfeindlichen Stoffen. Der Kalk ist der schädlichste davon. Wie ein feiner Schleier legt er sich auf die Haut, verstopft die Poren, bewirkt Hautunreinheiten. – Und doch können Sie Ihre zarte Haut bedenkenlos dem Leitungswasser anvertrauen, denn

DULGON veredelt das Leitungswasser!

DULGON bindet alle schönheitsfeindlichen Stoffe und macht das Wasser seidenweich: Sie spüren es an Ihren Händen, Sie fühlen es an Ihrer Haut.
Die Poren bleiben frei und aufgeschlossen. Jetzt kann Ihre Haut aufatmen.
Pflegen Sie Ihre Haut auf natürliche Art: Waschen Sie sich täglich mit veredeltem Wasser.
Eine reine, gesunde Haut macht Sie jünger, schöner, sympathischer.

Zum Waschen und Baden – natürlich DULGON!

JOH. A. BENCKISER GMBH · LUDWIGSHAFEN/RHEIN



Deutschland deine Stimmchen

seines Markenartikels zu sichern, lebt Freddy Quinn nach Bestellung.

Er lebt so, wie man ihn sehen möchte, einsam, verschlossen, einfach, und im Blick das Fernweh oder das Heimweh.

Darum scheut er vor den begehrlichen Armen junger Mädchen zurück, darum wohnt er nie in den besten Hotels, darum fährt er mit einem – bisweilen nur gemieteten – Volkswagen. Darum kleidet er sich betont robust und volksnah.

Weil jedoch Freddy in Hamburg-Sasel, Am Pfeilshof 35, eine sichere Heimat hat, eine in behaglicher Bürgerlichkeit ausgestattete Wohnstätte, weil dort eine Frau ist, die ihn liebt, weil er ausgezeichnete Anzüge besitzt und einen Mercedes 190 SL oder gar 300 SL fahren könnte, wann immer er wollte – so ist es ganz klar, daß seine mufflige Eremitenschau nur eine Verkaufsmasche ist.

Es ist völlig klar. Aber auch völlig falsch. Dieser Freddy Quinn ist in der Tat einsam und verschlossen, er ist in der Tat ein unverstandener Einzelgänger, der zwischen Heimweh und Fernweh schwankt.

Freddy hat, so scheint's, ein kaum faßbares Talent, sich das Leben so schwer wie nur möglich zu machen.

Welcher Amateurpsychologe würde nicht sogleich auf die Couch deuten und um detaillierte Schilderungen aus der Kindheit bitten?

Bis vor kurzer Zeit hatte es noch seine Schwierigkeiten mit der Schilderung seiner Kindheit. Es lagen mehrere Versionen vor, man konnte sich noch aussuchen, welche die hübscheste war.

Das ist vorbei. Denn die augenblicklich gültige Fassung wurde von Freddy Quinn höchstpersönlich geschrieben. Der Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt/Main, brachte das Werk unter dem Titel „Lieder, die das Leben schrieb" heraus. Illustriert mit rund 40 Fotos, die den ganzen Ausdrucksreichtum von Freddy voll zur Geltung kommen lassen.

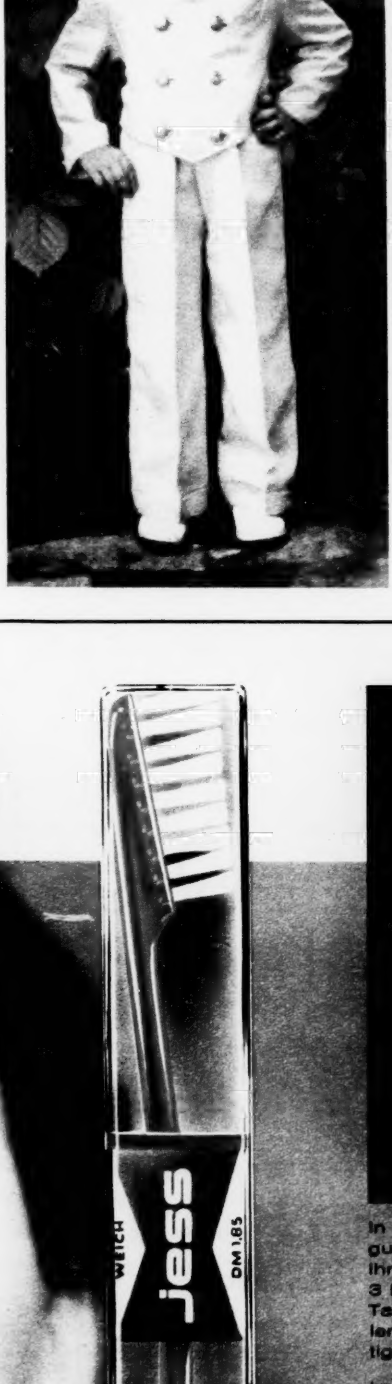
An dieses Buch möge er sich halten, wurde Petronius ermahnt.

Den knapp 35 Textseiten ist zu entnehmen, daß Freddy am 27. September, an einem Sonntag, in Wien geboren wurde. Nur aus Platzmangel hat man sicher das Jahr 1931 weggelassen.

„Mein Name ist kein Künstlername", schreibt Freddy, „die Vorfahren väterlicherseits hießen Quinn. Urgroßvater Quinn stammt aus Irland."

Wie der Vater selbst hieß, ist ja unwichtig. Der Name der Mutter, Frau Edith Nidl, änderte sich im Jahre 1939, als sie den österreichischen Schriftsteller Rudolf Anatol Freiherr von Petz ehelichte, von dem sie unterdessen ebenfalls wieder geschieden ist.

Der kleine Freddy hieß nun Manfred Franz Eugen Helmuth Petz. So heißt er heute noch, aber nicht mehr lange. Denn Freddy besitzt bereits einen in Tokio ausgestellten Reisepaß auf den Namen Quinn und hofft, auch auf allen anderen Papieren offiziell diesen Namen führen zu dürfen.



Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was er litt

Schon als Freddy noch ein kleiner Wiener Lausbub war, packte ihn das Fernweh. Seine Mutter hatte ihm erzählt, der Vater sei irgendwo in Amerika Kaufmann. Da wußte Freddy, daß er ihn eines Tages suchen würde. „Wenn ich abends im Bett lag und an die Decke starrte, konnte ich nicht einschlafen. Häufig schluckte ich Tränen." Jahre später heuerte er in Hamburg auf einem Frachter an, der nach Amerika fuhr. Aber den Vater fand er nicht

Er hat den Namen Petz nie gemocht, er hat auch den Stiefvater Petz nie gemocht.

Dafür erfaßte den Schüler Manfred eine ungemeine Sehnsucht nach dem unbekannten Vater. Seine Mutter erwähnte nur, er sei Kaufmann in Amerika. Von nun an war es für Manfred eine ausgemachte Sache: Er würde als Schiffsjunge nach Amerika gehen und seinen Vater suchen und mit der Mutter versöhnen.

Im Frühjahr 1946 schien ihm der Tag gekommen zu sein.

„Frühmorgens, es war noch dunkel, brach ich auf und verließ heimlich das Haus, in dem meine Mutter wohnte, in dem ich jedoch keine Heimat gefunden hatte." Schreibt er.

Er sei nach Antwerpen getrampt, doch kein Schiff habe ihn mitnehmen wollen. Einsam und verlassen fühlte er sich. Aber da traf er den amerikanischen Sergeanten Joe, der war nett und nahm ihn mit in sein Quartier. Dort lernte Freddy andere Soldaten kennen. Er spielte für sie auf Joe's Gitarre und sang Lieder, die er aufgeschnappt hatte. Aber dann kam doch die böse Militärpolizei und schickte den durch die Eltern polizeilich gesuchten Jungen nach Wien zurück. Joe schenkte ihm zum Abschied die Gitarre.

In Wien sollte Freddy nun endlich sein Abitur machen. Doch ihn zog es mehr zu den amerikanischen Klubs und zu Hedy Böck, dem Töchterlein eines Wiener Wirtshausbesitzers im VIII. Bezirk. Zu dieser Hedy zog es viele junge Burschen.

Eines Tages wurde sie tot in dem Zimmer eines blassen jungen Mannes namens Fritz Göttling aufgefunden. Auch Göttling war tot, und aus dem Haupthahn entwich Gas. Nie wurde aufgeklärt, ob es sich um ein Verbrechen oder um einen Doppelselbstmord handelte.

Freddy litt schwer unter diesem Erlebnis: „Trauer und Schmerz vermischten sich mit dem Fernweh und der Abenteuerlust, und so wurde mir der Entschluß, das Elternhaus in Wien wieder zu verlassen, nicht besonders schwer."

Er ging zu einem Wanderzirkus Gschwandtner, um als Saxophonist das 3-Mann-Orchester zu verstärken. Außerdem hatte er einen alten Löwen während der Vorstellung heimlich mit einem Nagel in das Hinterteil zu pieken, um ihn zu furchteinflößendem Gebrüll zu animieren.

Daß sein damals bester Freund, Eberhard Hassek, ebenfalls als Zirkusmusiker die Reise mitgemacht hat, wird nicht erwähnt. Der Name des Jungen, den Freddy in Wien in einer Musik- und Theatergruppe der Katholischen Jugend kennenlernte und der lange Zeit mit Freddy selbst die letzte Rasierklinge teilte, wird in dem Buch nie erwähnt. Es hat ja auch nur 35 Textseiten, da fallen eben viele Dinge weg.

Nachdem die Eltern Freddy im österreichischen Burgenland ausfindig gemacht hatten, mußte er wieder nach Wien zurückkehren.

Diesmal sollte Freddy Wirtschaftssekretär werden. Aber Freddy wollte nicht Wirtschaftssekretär werden. Darum reiste er im Spätsommer 1950 ab. Er benutzte die Straßenbahn, die ihn vor die Tore Wiens trug. Dort begann eine Reise per Anhalter, die in Rom endete.

Er verdingte sich als Barpianist. Da sein Repertoire aber nur aus fünf Klavierstückchen bestand, wurde er bald entlassen.

Sein Trost in jenen dunklen Tagen war Joes Gitarre: „In der Nacht nahm ich sie zur Hand, spielte ein paar Akkorde und streichelte sie beinahe liebevoll wie einen guten alten Freund, den einzigen, den ich hatte."

Es bleibt unerfindlich, weshalb →

Khan

MASKOTT -
der interessante Tageshut!
Gern entscheidet sich
die Herrenmode für den Maskott!
Denn er verkörpert die
ausgesprochen
vielseitig-tragbare Hutform
für den Herrn! In vielen
reizvollen Ausführungen
steht der Maskott zu Ihrer Wahl!

ROBIN -
der erfolgreiche Huttyp!
Ja, der Robin
ist ein fester Bestandteil
im internationalen
Herrenmode-Bild!
Dieser Hut gefällt! Warum?
Er gibt Ihnen einen
sportlich-lebendigen Ausdruck!
Bravo Robin!

Tragen Sie
MANHATTAN!
Wandeln Sie sich
zum modernen hutgekleideten
Herrentyp unserer Zeit!
Manhattan ist Blickpunkt
unter neuen Herrenhutformen!

... auch Sie gewinnen mit Hut!

Deutschland deine Stimmchen

Freddy die Texte seiner Lieder nicht ganz allein gebastelt hat. Denn die folgenden Erzählungen über die Abenteuer in Tunis, Algier, Paris, Hamburg und auf den Schiffen, auf denen er anheuerte, lesen sich so spannend wie zur Prosa aufgepäppelte Freddy-Lieder. Wer seine Lieder liebt, muß einfach dieses Buch besitzen. Es ist ein wahres Schatzkästlein und gibt genug Material für viele weitere schöne Lieder her.

Da geht es um die haßerfüllten Söhne der Wüste, um die heimwehkranken Legionäre, um die verräucherten Hafenbars in Tampico, um finsteren Waffenschmuggel, um die vergebliche Suche nach dem Vater im großen, großen New York.

Und auch um die „Washington-Bar" in Hamburg.

Seit Freddy in aller Plattenschrank ist, hat diese Bar in der Geschichte der deutschen Unterhaltungsmusik einen festen Platz.

Man kann in der kleinen Hafenkneipe in der Bernhard-Nocht-Straße 75 die Kratzer an der Thekenwand beschauen, die Freddy verursachte, wenn er mit den baumelnden Füßen den Takt schlug. Wenn die Wirtsleute, Hans und Christina „Muttchen" Mathiessen guter Laune sind, dann schnacken sie sogar ein bißchen von ihrem Freddy.

Nur ein bißchen. „Denn man muß vorsichtig sein", flüstert Herr Mathiessen. „Der Freddy hat ja Launen. Und ich krieg' Ärger."

Im Frühjahr 1951 kam Freddy in Hamburg an. Sein Gepäck bestand aus Joes Gitarre und einem alten Beutel, in dem seine wenigen Klamotten steckten.

„Darf ich hier mal spielen?" fragte er die Wirtsleute Mathiessen. Er durfte.

Nur Muttchen Mathiessen war ängstlich. „Das is'n amerikanischen Deserteur!" meinte Muttchen.

An jenem ersten Abend kassierte Freddy von den Gästen der Hafenkneipe – meist ausländischen Seeleuten – rund 85 Mark. Es gefiel ihm ausgezeichnet.

Mathiessen, von Freddy bisweilen auch „Abkocher Onkel Hans" genannt, bot ihm Essen und Trinken. Dafür konnte er in der Bar spielen und singen, wann er wollte. Es kam auch vor, daß er nicht wollte. Dann saß er hinten in der Küche und las Schmöker.

Während die Gäste nach ihm verlangten. Sie verlangten mit der Zeit immer stürmischer nach ihm, denn Freddy kam in Mode.

Nicht nur Seeleute hörten seine Songs gern, die er in vielen Sprachen vortrug, auch die Herren und Damen der Gesellschaft und das Künstlervolk besuchten Freddy und ließen sich von seiner herben Männlichkeit bezaubern.

Längst wohnte Freddy nicht mehr in der Jugendherberge, längst schlief er im Bett von Frau Mathiessen, die zwei Jahre lang im Krankenhaus war. Als Frau Mathiessen gesundet wiederkehrte, da schlief er mal hier und mal dort.

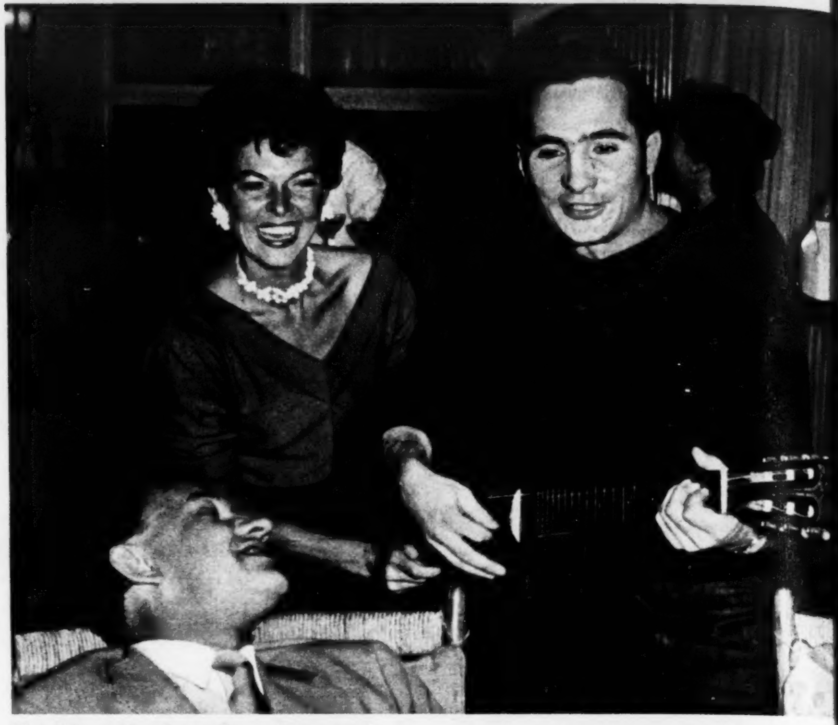
Er hatte zwar ein möbliertes Zimmer gemietet, doch das benutzte er nur sehr selten. Es gab immer andere Übernachtungsmöglichkeiten.

„Ich hab' ihn sich austoben lassen", sagt Wirt Mathiessen schmunzelnd, „und das hat ihm ja gerade so gefallen. Tscha, die Frauen waren auch furchtbar hinter dem Freddy her."

Auch Herr Mathiessen war für jeden Spaß zu haben, wenn er die Bar frühmorgens schloß und mit Freddy und zwei Mädchen allein war.

Die nettesten Mädchen waren die Mädchen aus einem Café an der Reeperbahn. „Das waren die guten und vernünftigen Mädchen", lobt Mathiessen, „die gingen ja auch anschaffen, aber die machten das schon feiner. Die kamen ja auch mit ihren Freunden zu uns und sorgten schon dafür, daß dem Freddy auch ein paar Scheine zugesteckt wurden."

Vor einer Liebe warnten die welt-



Freddy unter fremden „Sternen". *Den schnell zu begeisternden Michael Jary machte Maria Litto auf Freddy aufmerksam. Aber es blieb bei der Begeisterung. Freddy durfte lediglich eine Zeitlang als Alleinunterhalter auf den Partys von Jary fungieren*

Dual party 300 BV,
Transistor-Batteriekoffer,
Gewicht 4,2 kg,
Richtpreis 198 DM

Was wünschen sich junge Leute?

Einen Plattenspieler, mit dem sie überall und jederzeit Musik nach ihrem Geschmack hören können, einen Dual party 300 BV. Denn dieser handliche und formschöne Transistor-Batteriekoffer ist vom Stromnetz völlig unabhängig. Und trotzdem spielt er Platten aller Größen und Geschwindigkeiten originalgetreu und tonstark, wie es sich gehört. Ein Dual party 300 BV - ideal für Wochenende und Urlaubszeit, ein nobles Geschenk für junge Leute von 16 bis 60! Der nächste Fachhändler wird Ihnen dieses preiswerte Gerät gerne vorführen.

Dual

Zum guten Ton gehört Dual

erfahrenen Eheleute Mathiessen Freddy, den sie wie einen Sohn behandelten. Sie rieten ihm, kein festes Mädchen zu nehmen. „Das ischa alles nix Anständiges, Junge", sagten sie.

Sonst ließen sie ihm jede Freiheit. Wenn es ihn überkam, anzuheuern, dann hatten sie nichts dagegen. Sie wußten, daß er wiederkommen würde.

„Dreimal war er weg zur See, aber immer nur für kurze Zeit." Denn, so kombinierte Mathiessen, bei ihm in der „Washington" konnte Freddy an den meisten Abenden über 100 Mark von den Gästen kassieren, auf den Schiffen aber mußte er den Schiffsjungen machen. Dabei wurde Freddy sogar zum Leichtmatrosen befördert.

Vielleicht kehrte Seemann Freddy auch wegen mancher Gäste in die Bar zurück. Ruth Leuwerik, Ingrid Andree, Maria Litto sahen ihn so gern. Jürgen Roland kam und nahm ihn sogar in eine Fernsehsendung hinein. Filmleute erschienen, klopften ihm auf die starke Schulter und versprachen, für ihn etwas zu tun.

Und dann, im Jahre 1954, kam eine ganze Gesellschaft vom Harvestehuder Hockey-Club, einer recht exklusiven Vereinigung. Eine der Klubdamen war die sehr begüterte Frau Lilli Blessmann.

Sie war von Freddy hell begeistert: „Er hat mir sofort gut gefallen. Und das einzige, was ich sofort wußte, war, daß aus dem was zu machen ist. Das wußte ich sofort."

Sie kam nur noch einmal in die „Washington-Bar". Dann gelang es ihr, Freddy zu überreden, mit auf ihren Landsitz in Sasel zu kommen, wo sie mit vielen Freunden weiterfeiern wollte.

Gegen die Bekanntschaft Freddys mit der um mehr als zehn Jahre älteren Frau Blessmann hatten die biederen Wirtsleute nichts einzuwenden: „Das is' 'ne Dame, die hat Bildung, da kannst was lernen."

Freddy ging hin und lernte. Er gab deswegen sein ungebundenes Leben nicht auf.

Da war zum Beispiel die hübsche Ilse aus der „Liberty-Bar".

„Erst wollte sie, aber Freddy nich'", so schildert Mathiessen die dramatischen Vorgänge, „aber dann wollte er und sie nich' und so immer hin und her."

Freddy trank und Ilse trank. Weil Freddy aber keinen Alkohol vertrug, setzte er sich in den von Frau Blessmann freundlicherweise zur Verfügung gestellten Volkswagen und brauste damit gegen einen Laternenpfahl.

Bis auf eine geringe Kopfverletzung war ihm nichts geschehen.

Frau Blessmann wurde telefonisch zur Polizeiwache gerufen, auf die man Freddy gebracht hatte.

„Als ich in die Wache reinkam, machte er gerade einen Handstand auf dem Tresen. Die wollten prüfen, ob er betrunken ist. Aber Handstand konnte er ja auch machen, wenn er ganz blau war. Das war für mich kein Maßstab."

Von diesem Tage an hat Freddy keinen Tropfen harten Alkohol mehr zu sich genommen. Dafür wurde er zu einem der gierigsten Verbraucher eines alkoholfreien Erfrischungsgetränkes, wie ihn sich Max Schmeling nicht besser wünschen konnte.

Noch ein Mädchen machte Freddy damals nervös, und wieder war es Frau Blessmann, die ihm beistand. Dieses Mädchen hieß Renate und behauptete, ein Kind von Freddy unter dem Herzen zu tragen.

„Laß das Kind mal erst geboren sein", entschied Frau Blessmann beruhigend, „dann können wir es zu uns nehmen."

Doch alles, was Renate unter ihrem Herzen trug, war ein Kissen. Wie war da Herr Mathiessen erleichtert, denn auch er kannte Renate gut.

Nun war es langsam Zeit, daß Freddy entdeckt wurde.

Und schon war Michael Jary da.

Jary wurde von Maria Litto auf Freddy aufmerksam gemacht. Er lud Freddy zu sich ein und war von seinem Können angetan. Er reichte ihn zu Hause in seiner Villa bei vielen Partys herum, doch die Gäste schienen der Ansicht zu sein, es handele sich bei Freddy um einen von Jary engagierten Alleinunterhalter.

→

Boy

Taschenschirm Marke

Aufgeschlossene Menschen verbindet eine Freundschaft mit allem, was Formschönheit und Stil verkörpern. Deshalb schwören moderne Menschen auf ihren Taschenschirm Marke Boy.

Der Taschenschirm mit der Magic-Taste

Die Visitenkarte guter Teppiche aus dem größten Teppich-Spezialhaus der Welt

Kibek TEPPICH HANDELSMARKE

Ein großes Haus kann Großes leisten:

- Ausgesucht schöne Teppiche, Bettumrandungen, Brücken, Läufer und Auslegeware von Wand zu Wand.
- Vom aparten Bouclé bis zum wertvollsten Kammgarn-Teppich aus 100% reiner Schurwolle. Echte Orientteppiche.
- Eigenimporte aus vielen Ländern in allen Größen - insbesondere auch Zwischengrößen und Übermaße bis zu 350x570 cm.
- „Kibek-Teppich" ist unsere Handelsmarke für preiswerte und gute Qualitäten namhafter Werke des In- und Auslandes.

Prospektmaterial, Muster, Preise und Fachberatung jederzeit auf Anforderung. Für Ausländer mehrsprachiger Sonderprospekt.

Lagerbesichtigung im Hochhaus in Elmshorn erwünscht.

Teppich-Kibek

Fernruf: Sa.-Nr. 4061 ELMSHORN Fernschreiber: 02-18410

In Berlin: Teppich-Kibek am Zoo!

Deutschland deine Stimmchen

Freddy und Eberhard Hassek bei der Ankunft in Hamburg. Kurz darauf zertrümmerte Freddy seine Gitarre auf Eberhards Kopf, und die Freundschaft war beendet

Die Bemühungen von Jary fruchteten wenig. Er nahm sich vor, mit Freddy etwas zu machen. Das sagte er Freddy.

Das sagte er schon vielen, voll des guten Willens. Aber es gibt so viele andere Dinge im Leben von Jary, daß es bis heute bei dem guten Willen geblieben ist.

Es traf sich günstig, daß die Grammophon gerade einen „Polydor-Nachwuchswettbewerb" ausgeschrieben hatte. Daran hätte sich Freddy beteiligen können, aber er wollte nicht.

Vielmehr wurde der Leiter des Wettbewerbs, Herr Theodor Seeger, auf Freddy aufmerksam gemacht.

Seeger hörte sich Freddy in der „Washington-Bar" an und bot ihm einen Nachwuchsvertrag. Der Vertrag sicherte kostenlose Gesangsausbildung zu, sowie eine Monatsgage in Höhe von 250 Mark. Sollten Schallplatten aufgenommen werden, so würden die ersten vier Titel mit je 250,– Mark honoriert.

Die kostenlose Gesangsausbildung übernahm die blonde Musikstudentin Möbius. Das Ziel der Klasse sollte erreicht sein, wenn Freddy aufnahmereif eine Nummer singen konnte, die „Hello, Joe, warum muß es immer Texas sein" hieß.

Dieses Ziel erreichte er nie.

Herr Seeger, von seinen vielen Freunden liebevoll mit „Onkel Theo" angeredet, wollte etwas für Freddy tun. Er sah ein, daß Freddy auch nach einem Jahr Musikstudium „Hello, Joe" nicht ergreifender singen würde.

Und Freddy war es müde, er wollte die ganze Sache hinwerfen.

Onkel Theo ging zu Frau Sigrid Volkmann, der erfolgreichsten Schallplattenproduzentin Deutschlands, die damals noch für Polydor arbeitete. Er weckte ihr Interesse.

RIQUET – ein Begriff für Tradition und Qualität

sprich: Rikee bitte

RIQUET Mandel-Krokant, – eine der Spezialitäten aus dem reichhaltigen RIQUET Sortiment in feinen Schokoladen. Darüber hinaus finden Sie bei RIQUET Geschenkpackungen von erlesenem Geschmack, mit denen Sie überall Freude bereiten, denn heute wie einst gilt:

Wer mit dem Herzen schenkt an RIQUET denkt

RIQUET SCHOKOLADE UND KAKAO GMBH STUTTGART 1

Frau Volkmann ließ Freddy vorsingen, ihr Interesse schlief prompt wieder ein. Denn Freddy sang „Hello, Joe". Jedoch die Tontechniker im Aufnahmestudio fanden, daß Freddy sicher bei anderen Gesängen zu bemerkenswerteren Leistungen fähig wäre. Frau Volkmann holte Freddy noch einmal zu sich und ließ ihn singen, was er wollte. Danach hatte sie auch das Gefühl, das schon so viele andere Menschen bisher hatten: Man müßte etwas für ihn tun.

Da sie aber kein passendes Lied für ihn auf Lager hatte, verschaffte sie ihm vorerst einen Vertrag als Sänger und Musiker in dem exklusiven Nachtlokal „Tarantella". Das Ehepaar Volkmann war mit dem Geschäftsführer des Lokales, Gustav Zingler, gut befreundet.

Zingler engagierte Freddy für runde 1000 DM im Monat. Dafür mußte er in einen gelben Smoking steigen und des Abends von 22 Uhr bis früh um 4 Uhr zusammen mit dem Horst-Wende-Trio für Musik und Unterhaltung sorgen.

Das war Freddy alles ein wenig zu fein. Im Rollkragenpullover und in seinen ausgewaschenen Blue Jeans fühlte er sich erheblich wohler. Ihn hielt nur die Hoffnung, daß Herr Zingler bei Frau Volkmann ein gutes Wort einlegen würde, damit doch eine Plattenaufnahme zustande käme. Als dieser Tag monatelang auf sich warten ließ, ging Freddy in regelmäßigen Abständen zu Zingler und murrte düster: „Ich hau ab in die Fremdenlegion."

„Das war immer sein zweites Wort", berichtet Herr Zingler kopfschüttelnd. „Und dann kam eines Nachts gegen zwölf ein Anruf von Frau Volkmann. Sie hatte was für Freddy."

Sie hatte zwei amerikanische Hits: „Sixteen tons" und „Memories are made of this".

Frau Volkmann schaltete sofort: „Wir knallen die beiden Nummern auf eine Platte und lassen schnell eine Aufnahme machen. Und wir nehmen nicht irgendeinen Sänger, sondern den Freddy, der hat mal eine andere Stimme. Vielleicht wird es was, vielleicht auch nicht. Also, was soll's?"

Das war an einem Freitag im Februar 1956. Die deutschen Texte wurden über das Wochenende von Ernst Bader und Dieter Rasch nach Stichworten von Frau Volkmann hergestellt. Am Montag wurde bereits aufgenommen.

Ganz still und nur mit leisem Zagen wurde die Platte „Sie hieß Mary Ann" von der Polydor in den Vertrieb gebracht. Auf die Rückseite tippte schon gar keiner der Fachleute. Der Titel: „Heimweh."

Die Platte wurde bisher über zwei Millionen mal verkauft. Freddy hätte lachen können.

Doch Freddy lachte nicht.

Im nächsten Heft:

Freddy Quinn – Es ist nicht alles Trübsal, was er bläst

An seinen Liebhabereien erkennt man den Herrn. Das Sammeln ungewöhnlicher oder wertvoller Dinge ist eine der liebenswertesten männlichen Eigenschaften; sie zeugt von Kultur.

Inbegriff einer kultivierten männlichen Gepflegtheit ist die weltberühmte OLD SPICE Herrenserie.

OLD SPICE After Shave Lotion, das erfrischende Rasierwasser mit der betont männlichen Note, ist gleich wirksam nach der feuchten wie der elektrischen Rasur.

Old Spice FOR MEN

After Shave Lotion · Pre-Electric Shave Lotion · Shaving Cream Shaving Mug · Smooth Shave HairTonic · Deodorant · Badeseife

SHULTON · NEW YORK

RHOMBA 61 BROOKLYN 61 PANAMA 61 BAKU 61

MAYSER Mode-Tip:

STEFAN OLIVIER

Jedem das Seine

Der Roman eines deutschen Schicksals

Als Herbert Boysen im September 1949 endlich heimkehrt, ist er zweiunddreißig Jahre alt. Nach zwei Jahren KZ und fünf Jahren Gefangenschaft in Rußland fällt es ihm schwer, sich im zivilen Leben zurechtzufinden. Aber sein Vater, der in Hamburg in der Wohnung der Frau von Carlewitz ein Zimmer bewohnt, hat sich alles genau überlegt. Er hat sein gesamtes Vermögen in Aktien angelegt, die jetzt schon einen Wert von einer Viertelmillion repräsentieren. 50 000 Mark davon aus dem mütterlichen Erbteil gehören seinem Sohn. Boysen muß ihm versprechen, daß er die Aktien nicht anrühren und daß er Volkswirtschaft studieren wird. Aber er bereut sein Versprechen, als er erkannt hat, daß man in dieser Zeit handeln muß, wenn man es zu etwas bringen will. Auch die Freundschaft mit der jungen Lore Gablenz, die in derselben Wohnung in Untermiete wohnt, macht ihm klar, daß irgend etwas geschehen muß. Niemandem in der Wohnung ist dieses Verhältnis verborgen geblieben, weder Fräulein Kien, noch den Borns und schon gar nicht der Wohnungsbesitzerin Frau von Carlewitz, die, moralisch entrüstet, ihre junge Untermieterin zur Rede stellt und sich „diese Dinge" in ihrer Wohnung verbietet. Lore ist verstört. Sie erzählt Herbert alles, auch das, was die Carlewitz noch gesagt hat: „Ein Mädchen, das sich so benimmt, bekäme nie den Mann, den es sich wünschte."

COPYRIGHT: NANNEN VERLAG HAMBURG — DOUBLEDAY & COMPANY NEW YORK

Er legte seinen Arm um sie, strich mit dem Finger an ihrer Schläfe entlang — Beschützergebärde — dachte: Diese Carlewitz, was geht die das an, ich bin alt genug, verflucht noch mal, ich lasse mich von niemandem mehr tyrannisieren, auch nicht von der, und wenn es zehnmal ihre Wohnung ist. Er berührte mit den Lippen ihr Haar, fühlte in den Handflächen ihre dünne Schulter, Zärtlichkeit durchströmte ihn. Muß man denn immer gleich verheiratet sein, dachte er. Und dann, plötzlich: Warum eigentlich nicht? Ich mag sie, ich brauche sie, vielleicht liebe ich sie sogar.

Sie hielt still unter seiner Berührung. Er lächelte in ihr Haar. „Was für einen Mann wünschst du dir denn?"

„Bitte", sagte sie, „du kannst nicht verstehen, wie scheußlich es für eine Frau ist, wenn ihr so was gesagt wird, aber bitte mach jetzt keine Witze darüber."

„Ich mache keine Witze. Ich habe gefragt, was für einen Mann du dir wünschst."

Sie drehte sich zu ihm um. „Was meinst du denn damit?"

„Das weißt du doch ganz genau."

„Herbert", sagte sie, „wirklich?"

„Wirklich", sagte er und küßte sie, und sie schob die Arme über seine Schultern und schloß fest die Hände hinter seinem Nacken.

Endlich ließ sie ihn los. „Lieber Gott", sagte sie aufatmend und lachte leise, „was wird Frau von Carlewitz jetzt wohl sagen."

Er schob sie ein Stück von sich fort. „Das ist mir ziemlich gleichgültig. Aber eins muß ich dir sagen, Lore: Ich möchte keine Kinder."

„Du möchtest . . ."

„Keine Kinder. Sieh mich nicht so entsetzt an, du solltest das doch verstehen. Ich möchte nicht, daß es meinem Sohn mal so gehen könnte wie mir — oder noch schlimmer. Und ich möchte nicht, daß es meiner Tochter mal so gehen könnte wie dir, oder noch schlimmer."

Ihr Gesicht war ganz blaß.

„Was hast du denn? Bist du nicht einverstanden?"

„Doch", sagte sie. „Aber du hast manchmal eine schreckliche Art, so was zu sagen."

Frau von Carlewitz, nachdem sie die Neuigkeit erfahren und das Fräulein Gablenz fest an ihr Herz gedrückt und danach gründlich ausgefragt hatte, betrachtete sich sogleich als die Stifterin dieser Ehe. „Sehen Sie", sagte sie hernach zu Frau Born, „so ist alles zum Guten geschlagen, und ein ganz kleines bißchen bin ich daran beteiligt und das freut mich ja nun wirklich. Ich muß sagen, sie ist ja doch ein ganz entzückendes Mädel. Das Glück leuchtet ihr aus den Augen. Wie so was einen Menschen verändern kann. So ganz leicht wird sie's wohl nicht haben mit ihm, er hat ja viel von seinem Vater." Sie sagte: „Nein, eine Verlobungsfeier wollen sie nicht machen, sie wollen Weihnachten schon heiraten, das finde ich ja eigentlich schade, die Brautzeit gehört zu meinen schönsten Erinnerungen, aber heutzutage denken die jungen Menschen nüchterner darüber als wir damals, das liegt an der Zeit. Sie haben viel durchgemacht, auch die kleine Braut, diese Vertreibung aus dem Sudetenland, es sollen da schreckliche Sachen passiert sein, sie spricht ja nie darüber, sie ist viel zu bescheiden, von sich selber zu sprechen."

Sie sagte: „Es soll eine ganz kleine schlichte Feier werden, im allerengsten Kreis, nur ein Frühstück nach der Trauung, mit einem Glas Sekt. Aber ich werde danach für Kaffee und Kuchen sorgen, das laß ich mir nicht nehmen, das habe ich dem Alten schon gesagt. Ach Gott, der ist auf einmal ganz hold, ich glaube, er freut sich sehr über die Schwiegertochter, er hat sie ja immer gern gemocht." Sie sagte: „Nein, eine Hochzeitsreise machen sie nicht, dafür haben sie weder Geld noch Zeit. Sie will ja auch weiter arbeiten in ihrer Auskunftei."

„Das hätte mein Mann nie zugelassen", sagte Frau Born. „Die Frau gehört ins Haus, sagt er."

„Ihr Mann", lobte Frau von Carlewitz, „hat eben noch die alten Grundsätze. Das heißt, mit den beiden ist es natürlich was anderes, sie haben ja

→

Wündrich-Meißen

junge leute lieben

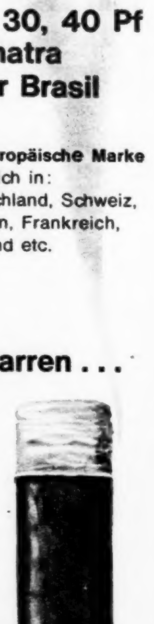
alte autos—junge mäntel=Valmeline

Rössli

20, 30, 40 Pf
Sumatra
oder Brasil

Die europäische Marke
erhältlich in:
Deutschland, Schweiz,
Belgien, Frankreich,
England etc.

Das Geheimnis der RÖSSLI-Zigarren ...



Die RÖSSLI-Form sichert die hohe RÖSSLI-Qualität. Denn RÖSSLI-Zigarren werden nach einer ganz speziellen Methode hergestellt — zwei Zigarren in einem Stück, dann halbiert. Das senkt die Herstellungskosten zu Gunsten der Qualität. Den Vorteil hat der RÖSSLI-Raucher. Ein Beispiel: **RÖSSLI 20** — unübertroffen in ihrer Preisklasse — nach wie vor echter Sumatra.

echter Sumatra

Packg. DM 1,-

Jedem das Seine

nichts, und er ist noch nichts, und einer muß ja das Geld verdienen, nicht? Wie das werden soll, wenn ein Baby da ist, das weiß der liebe Gott. Also Mut haben die beiden, das muß ich sagen, kein Möbelstück und dann heiraten. Wenn ich an meine Tochter denke, als die heiratete, das war auch nicht einfach, es war schon im Krieg, aber wir haben ihr doch eine Dreizimmereinrichtung mitgeben können, gediegen, alles Nußbaum und Eiche, und dann mein gutes Porzellan, komplett für sechs Personen."

„Beneidenswert", rief Frau Born, „drei Zimmer!"

„Ja. Aber was haben sie davon gehabt? Gar nichts. Sie hatten eine entzückende Wohnung in der Klosterallee, und die ist dreiundvierzig in Schutt und Asche gelegt. Ich seh's noch wie heute: Meine Tochter im Trainingsanzug mit ganz schwarzem Gesicht, das Kind auf dem Arm, so stand sie bei mir vor der Tür. Alles weg, die Wohnung, die Einrichtung, das Porzellan. Seitdem lebt sie in Pforzheim bei ihren Schwiegereltern, mit denen sie sich — leider — gar nicht gut versteht ..."

Die Geschichte von den Pforzheimer Schwiegereltern kannte Frau Born schon, und sie lenkte auf das Hauptthema zurück. „In welcher Kirche wollen sie sich denn trauen lassen? Ich finde ja am hübschesten die kleine Kirche in Eppendorf. Da war neulich eine Hochzeit, ich kam gerade mit dem Kinderwagen vorbei, die Menschen reckten sich die Hälse aus. Nachher war ein Bild davon im Abendblatt, es war der Sohn eines Reeders, ich habe den Namen vergessen, alte Hamburger Familie, also da dachte ich, in so einer Kirche wäre ich auch gern getraut worden. Wir haben ja noch vor der Währungsreform geheiratet, ganz einfach, damals machte man sich über so was überhaupt keine Gedanken. Kann man sich eigentlich die Kirche aussuchen, in der man getraut werden will?"

„Das weiß ich nicht", sagte Frau von Carlewitz, „darüber haben wir übrigens noch gar nicht gesprochen, da muß ich ja mal fragen."

Frau von Carlewitz richtete es ein, daß sie gegen Abend das Fräulein Gablenz beim Teemachen in der Küche traf. „Da ist ja die kleine Braut!" rief sie freudig. Und ohne sich um das peinliche Erschrecken Lores zu kümmern, die den Kopf zur Tür wandte, voll Furcht, es könnte jemand den Ausruf gehört haben — *Kleine Braut, so richtig ein Ausdruck, der Herbert auf die Barrikaden treiben kann* — ohne sich also darum zu kümmern, begann Frau von Carlewitz von der bevorstehenden Hochzeit zu schwärmen: Ob denn schon an alles gedacht sei, zum Beispiel an das Kleid, das sei ja wichtig, und dann, wie man denn planen wolle, die standesamtliche und die kirchliche Trauung an einem Tag oder an verschiedenen? Und übrigens, welchen Pfarrer man denn nehme? Der Pastor Dingsda, der sei allgemein beliebt als junger, aufgeschlossener Mensch, der die Zeit verstehe.

Darauf wußte Lore Gablenz nichts Befriedigendes zu erwidern. Nein, das stünde alles noch nicht fest, und mit einem Lächeln der Entschuldigung verließ sie rasch die Küche. Daß sie daran noch nicht gedacht hatten! So was mußte natürlich vorausgeplant werden. Das Kleid! Weiß? Mit Schleier? Und was würde Herbert anziehen? Er hatte nur zwei Anzüge, beide steingrau.

Sie betrat das Zimmer. Die beiden Männer saßen am Tisch, Herbert in die Zeitung vergraben. Sie schenkte Tee ein. Der Alte sah ihr liebevoll zu.

Der Alte war nicht gleich einverstanden gewesen. Heiraten? So schnell? Der Junge war doch noch nichts, hatte sein ganzes Studium noch vor sich. Und dann die Ausgaben, die mit der Gründung einer Familie verbunden waren. Anderseits hatte es natürlich auch seine Vorteile. Die Vorteile überwogen. Und außerdem: Lore sagte in einer Art „Vater" zu ihm, wie er es von seinem Sohn nie hörte. Der Alte dachte: Ist doch gut so. Hab' mir immer eine Tochter gewünscht. Wie bescheiden sie ist. Will weiterarbeiten. Richtig so. Wird uns beide versorgen. Und der Junge hat sich eigentlich zu seinem Vorteil verändert — ihr Einfluß — bleibt nicht mehr so lange weg, arbeitete sogar ganz zielbewußt. Nein, es ist doch gut so ...

Lore setzte sich. „Frau von Carlewitz hat mich eben nach der kirchlichen Trauung gefragt. Darüber haben wir noch gar nicht gesprochen, Herbert."

Boysen faltete die Zeitung zusammen und steckte sie in die Rocktasche. „Kirchliche Trauung? Kommt nicht in Frage."

„Meinst du das wirklich?"

„Das meine ich wirklich", sagte er.

Sie sah zaghaft den Alten an, und der Alte schüttelte den Kopf. „Was soll das, Junge? Ihr müßt euch doch kirchlich trauen lassen."

„Ich nicht", sagte Boysen. „Oder glaubst du, daß wir dadurch glücklicher werden?"

„Aber es gehört nun mal dazu."

„Nicht für mich."

„Ich verstehe dich nicht", sagte der Alte. „Ich habe dich doch christlich erzogen."

„Vielleicht ein bißchen zu oberflächlich."

Die Stirn des Alten rötete sich. „Was soll das heißen? Ich selber habe natürlich wenig Zeit dazu gehabt, aber deine Mutter, die Schule, der Pastor ..."

Boysen lächelte ihn an. „Ich mache dir keinen Vorwurf, Vater, du brauchst nicht ärgerlich zu werden. Aber willst du diese Dinge nicht mir überlassen?"

„Selbstverständlich, mein Junge", sagte der Alte, „ich bin ein liberaler Mann, bin es immer gewesen. Trotzdem solltest du ... Oder glaubst du nicht an Gott?"

„Nicht an diesen."

„An welchen denn?"

„Darüber bin ich mir noch nicht im klaren. Ich mag nicht heucheln, Vater. Ich habe zu viele Menschen heucheln sehen, ich habe auch schon selber geheuchelt unter diesem verfluchten Zwang. Das muß aufhören."

„Du brauchst nicht zu heucheln, wenn du in die Kirche gehst", sagte der Alte. „Kein Mensch verlangt von dir, daß du alles glaubst, was ..."

„Was die Pastoren so sagen, meinst du?"

„Mein lieber Junge", sagte der Alte, „die Institution der Kirche ist eintausendneunhundertfünfzig Jahre alt."

„Ich weiß", sagte Boysen. „Und trotzdem hat sie nichts von dem verhindern können, was geschehen ist."

„Aber was verlangst du von ihr?"

„Vater", sagte Boysen, „ich verlange von ihr, daß sie mich in Ruhe läßt. Ich habe mal ein Bild gesehen von einer Gruppe von Bischöfen, die beim Absingen des Horst-Wessel-Liedes stramm die Hände hoben. Es sah unsagbar komisch aus, aber damals ist mir das natürlich nicht zum Bewußtsein gekommen, damals fand ich das ganz in Ordnung und hielt Hitler für einen großen, edlen, genialen Mann, jung und dumm wie ich war. Die Bischöfe aber waren nicht jung, und dumm waren sie wohl auch nicht."

„Die Kirche muß manchmal politische Rücksichten nehmen", sagte der Alte.

„So, meinst du? Später im KZ habe ich einen Pfarrer erlebt, Thorsten hieß er, der hat keine politischen Rücksichten genommen, und sie haben ihn langsam zu Tode geprügelt, sechs Wochen haben sie dafür gebraucht, sechs Wochen, weißt du, was das heißt? Ich habe ihn nie zu Gesicht bekommen, aber seine Schreie habe ich durch das Bunkerfenster gehört, und die werde ich nie vergessen. Ich glaube nicht, daß den Bischöfen Thorstens Tod unbekannt geblieben ist. Und als wir nachher durch Polen nach Rußland marschierten, da hingen überall Aufrufe, von ihnen unterschrieben: Kreuz-

Gewicht verlieren – Gesundheit gewinnen

Bei Übergewicht muß unser Organismus täglich eine größere Arbeitsleistung vollbringen. Die Kräfte werden dadurch schneller verbraucht und Alterserscheinungen treten verfrüht auf. Schlankheit erhöht nicht nur die persönliche Anziehungskraft, Schlanke sind vor allem gesünder und widerstandsfähiger.

Ein einfaches Abführmittel reicht zur Gewichtsverminderung nicht aus. Neben einer beschleunigten und regelmäßigen Verdauung zur Verhütung fortschreitender Korpulenz kommt es vor allem darauf an, vorhandene Fett-Depots durch Ausschwemmung und Normalisierung des Wasserhaushalts sowie durch Anregung der Drüsentätigkeit und Regulierung des Stoffwechsels abzubauen. Diese Voraussetzungen erfüllt nur ein vielseitig wirkendes Spezialpräparat.

Schlankheitskörnchen
HEUMANN

Bewährtes deutsches Spitzenpräparat mit dem besonderen Vertrauensfaktor. Ein überwiegend pflanzliches, vollkommen unschädliches

HEUMANN Heilmittel

Packung mit 120 g DM 3.60
Neu: Elegante Kunststoffdose (Exportpackung mit 135 g), zum Nachfüllen geeignet, DM 4.90.
Nur in Apotheken.

zug gegen den Bolschewismus. Ein schöner Kreuzzug war das. Warum sind sie nicht öffentlich aufgestanden gegen das Unrecht, gegen den Antichrist, wie sie ihn heute nennen? Warum haben sie sich nicht auch einsperren lassen, warum sind sie nicht gestorben für ihren Glauben?"

„Märtyrer sind immer selten gewesen", sagte der Alte.

„Ganz recht", sagte Boysen. „Und mit denen halte ich's und nicht mit den andern."

„Das alles", sagte der Alte, „sind keine Argumente gegen Gott."

„Nein", sagte Boysen, „nur gegen die Kirche."

„Ich habe es mir so gewünscht", sagte Lore. „Ich habe es für selbstverständlich gehalten."

Der Alte nickte.

„Ich kann es nicht ändern", sagte Boysen.

Da stand sie auf und ging hinaus. Er wußte, daß sie jetzt weinte, sie weinte so leicht. Sie war sanft und nachgiebig und weinte leicht. Es rührte ihn. Er dachte: Sie gehen ja alle in die Kirche, jedenfalls zu Weihnachten und zur Konfirmation und zur Trauung. Und die wenigsten glauben das, was sie eigentlich glauben müßten. Heucheln sie denn? Ach wo. Sie denken gar nicht darüber nach, haben andere Sorgen, als über Gott und Jesus Christus, über Gnade und Erbsünde nachzudenken. Also, warum sollte ich nicht hingehen, ihr zuliebe? Ich könnte an Thorsten denken, er glaubte, und sein Glaube machte ihn stark. Und wenn der Pastor redet, dann könnte ich mir einbilden, er sei ein Mann wie Thorsten. Vielleicht ist er es sogar, wie kann ich das wissen? Und wenn er betet, könnte ich mir einbilden, es sei ein Gebet von Thorsten, das er damals zum Bunkerfenster hinausgesprochen hat, ehe ihn der Hauptscharführer Lange zu Tode prügelte. Aber dann fiel ihm der Pfarrer vom Nationalkomitee ein, der damals im Plennijlager gesprochen hatte, ein ‚Antifaschist' mit dem Blechkreuz auf der Brust, sowjetische Lieferung, das silberne war ihm bei der Gefangennahme vom Hals gerissen worden, ein wohlgenährter Mann mit einer weichen Stimme, er hatte die Nazis beschimpft und die Russen als Friedens- und Freiheitsbringer in den Himmel gehoben. Nein, dachte Boysen, ich kann's doch nicht tun.

„Jetzt weint sie", sagte der Alte.

Boysen ging hinüber in ihr Zimmer. Sie stand am Fenster. Er sagte: „Entschuldige Lore, ich wollte es nicht so sagen, nicht so hart. Aber ich kann nun mal nicht. Wenigstens nicht jetzt. Wir können später noch mal drüber reden, wir haben ja Zeit."

Sie drehte sich um. Zerronnen der Traum vom weißen Kleid. Mädchentraum, tief eingewurzelt von der Kindheit her, nicht mal die Russen haben ihn zerstören können, zerronnen jetzt vor ihm, tut weh; aber sie dachte: Hätte ja auch nicht gepaßt, nicht zu ihm, nicht zu mir, nicht zu dieser Wohnung. Sie sagte: „Ich will dich ja nicht dazu zwingen."

Er zog sie an sich, froh, daß sie so leicht nachgegeben hatte. „Es wird trotzdem schön werden. Die ganzen Weihnachtstage haben wir für uns. Vielleicht sollten wir wegfahren, in die Heide, wo wir allein sind, ich mag diese verdammte Wohnung mit den vielen Leuten nicht. Einverstanden?"

„Ja."

„Freust du dich?"

Ach, natürlich freute sich sich, aber noch während sie wortlos nickte, merkte sie, daß er schon an etwas anderes dachte. Er trat an den Tisch unter die Lampe, zog seine Brieftasche, runzelte geschäftig die Stirn, kramte zwischen Papieren, entfaltete endlich einen Briefbogen. „Hast du was zum Schreiben da? Hier ist ein Bleistift. Schreib mal auf: Carl Heinrich Lürinck, Hoch- und Tiefbau, Wandsbek..." Er legte den Brief auf den Tisch, und sie schrieb die Adresse ab.

„Was ist damit?" fragte sie.

„Die Firma habt ihr doch in eurer Kartei?"

„Sicher."

„Dann suchst du sie morgen raus und sagst mir, was auf der Karte steht."

Sie sah zu ihm auf, war ganz er- →

Ra 88 Z

Mutter weiß, was mir schmeckt

Ja – so gut schmeckt Rama!

Saftige Trauben, herzhaftes Brot mit köstlich frischer Rama: Das schmeckt der Tochter, das schmeckt der ganzen Familie. Ja, Mutter weiß, was richtig, was wertvoll ist. Darum hat Rama einen festen Platz auf dem Tisch des Hauses.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln,
weil Rama aus rein pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so gesund, so nahrhaft, so bekömmlich! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.

RAMA

Wertvoll – rein pflanzlich!

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

Wie bleibt Wolle lange schön?

Wolle braucht sanso

denn: sanso wäscht Wolle ohne Risiko

Zu warmes Wasser ist fast immer der Grund, wenn Wolle beim Waschen unansehnlich wird, verfilzt oder einläuft. **Wolle will kalt gewaschen werden, das läßt sie lange leben.** Kaltes Waschen allein tut's natürlich nicht. Dazu gehört ein Waschmittel, das ganz und gar auf die Empfindlichkeit der Wolle abgestimmt ist. Deshalb wurde SANSO geschaffen, **das Spezial-Waschmittel für Wolle,** das schon in kaltem Wasser seine volle Waschkraft entwickelt. Schmutz, Schweiß, Flecken werden gründlich und doch so behutsam entfernt. So zart wie seine Farbe, so sanft wäscht SANSO.

sanso – das neue Spezial-Wollwaschmittel

Jedem das Seine

schrocken. „Das darf ich doch nicht. Für wen brauchst du das?"

„Für mich. Und für dich. Also für uns beide."

„Aber ich kann's nicht tun. Das wäre ein Vertrauensbruch."

„Kind, niemand braucht was davon zu erfahren. Was kostet das denn?"

„Eine Einzelauskunft kostet fünfundzwanzig Mark."

Er überlegte. „Na gut. Wir wollen nicht mit einem Vertrauensbruch beginnen. Also ich bezahl's."

„Aber ich verstehe nicht, wofür du . . ."

Er drückte sie auf die Couch, zog einen Stuhl heran, setzte sich ihr gegenüber. „Du glaubst doch nicht, daß ich mir als verheirateter Mann drei Jahre lang im Hörsaal den Hosenboden durchscheure und meine Frau das Geld verdienen lasse."

„Es macht mir nichts aus, zu arbeiten."

„Ich weiß. Aber ich habe keine Lust dazu. Ich habe lange genug gehungert, habe mir befehlen lassen, und mir das Gequatsche anderer Leute angehört. Ich will frei sein, unabhängig, selber befehlen. Ich arbeite gern, aber nur für ein Leben, das mir Spaß macht. Ich mag nicht mehr warten, endlich soll mir das Leben wieder Spaß machen, eine eigene Wohnung will ich, wo mir niemand begegnet, den ich nicht mag. Eine Frau will ich, die sich anständig anziehen kann, einen Wagen will ich und eigenes Geld in der Tasche, das ist das mindeste, was ich will. Ich hoffe, du hast nichts dagegen."

Sie lächelte. „Nein, dagegen habe ich nichts. Ich weiß nur nicht, wie du . . ."

„Hör mal zu." Er zog einen Zeitungsausschnitt aus der Tasche und las ihn vor: „Baufirma sucht tätigen Teilhaber mit 20 000 DM Einlage. – Darauf habe ich geschrieben. Es ist nicht die erste Annonce, auf die ich mich gemeldet habe, es war bisher alles nicht das Richtige. Aber dieser Lürinck macht den Eindruck, als ob was dahinter wäre. Deshalb brauche ich eine klare Auskunft über ihn, ehe ich verhandle. Kapiert?"

„Ja", sagte sie. „Aber das Geld . . ."

„Das liegt drüben bei meinem Vater."

„Zwanzigtausend Mark? Herbert, das kann doch nicht . . ."

„Laß mich ausreden. Er hat Papiere im Wert von einer Viertelmillion. 50 000 gehören davon mir, das Erbteil meiner Mutter. Er hat jeden Pfennig in Aktien angelegt, zu einer Zeit, als kein Mensch daran glaubte. Eine verrückte Idee, aber sie war richtig."

Sie saß steif vor Überraschung. „Und ich habe geglaubt . . ."

„Du hast geglaubt, er wäre ein armer alter Mann. Er ist nur geizig."

„Aber er hat sich manchmal Geld von mir geborgt."

„Tatsächlich? Hat er's dir wenigstens zurückgegeben?"

Sie zögerte. „Nicht immer."

Er lachte, quoll plötzlich über von Gelächter, schlug sich auf die Knie, schüttelte den Kopf. „Nein, ist das möglich? Also, nun ist es wenigstens in der Familie geblieben."

Erlöst lachte sie mit, legte den Kopf zurück, und ihre schmale durchsichtige Kehle vibrierte. Dann sagte sie: „Glaubst du denn, daß er dir das Geld geben wird?"

Gern nicht, dachte er, es wird einen Kampf geben, eine unangenehme Auseinandersetzung; aber er muß, und wenn ich mich mit ihm überwerfe. „Doch", sagte er. „Ich werde den richtigen Zeitpunkt abwarten, und dann werde ich mit ihm sprechen."

Er sprach am Neujahrsmorgen mit seinem Vater, zehn Tage nach der Trauung – der Alte und Herr Born waren Trauzeugen gewesen, Frau von Carlewitz hatte die Kaffeetafel arrangiert, eine gelungene kleine Feier zu aller Zufriedenheit, von Gustav waren Blumen gekommen, von Schinna ein Glückwunschtelegramm, von Lohmeyer eine Karte, seitdem wohnte er mit Lore zusammen, gemeinsames Essen im Zimmer des Alten, sonst strenge Trennung, der Alte war zufrieden; er sprach also mit ihm am Neujahrsmorgen – rauchend saß er in dem abgewetzten Ledersessel, den Blick zum

ALFRED

„Ich soll Sie mitnehmen, um dann vielleicht im Gefängnis zu landen? – Ich ließe es mir gefallen, wenn das kein Dienstwagen wäre und mein Privatwagen . . .!"

Nordfenster hinaus auf das schwärzliche Gemäuer gerichtet, er deutete seinen Plan an, rückte dann mit seiner Forderung heraus.

Dem Alten wurde die Stirn rot. Das sei ganz ausgeschlossen, das sei Wahnsinn, das komme nicht in Frage, auf keinen Fall.

„Vater", sagte Boysen, „ich will nichts von dir. Ich will nur das, was mir gehört."

An der Schläfe des Alten trat eine Ader stark hervor, mäanderförmig. „Du hast mir versprochen, es nicht anzurühren."

„Das war an dem Abend meiner Rückkehr", sagte Boysen. „Ich hatte keine Ahnung von dem, was hier vorgeht und was zu tun ist, ich hatte von nichts eine Ahnung. Du hättest mir das Versprechen nicht abnehmen dürfen, Vater. An dem Abend freute ich mich so, daß ich dich gefunden hatte, ich war so glücklich, daß ich dir alles versprochen hätte, was du gewollt hättest. Jetzt ist das anders. Ich kann nicht drei Jahre im Hörsaal sitzen, ich bin zu alt dafür."

„Du willst doch nicht dein Studium aufgeben?"

„Das weiß ich noch nicht."

„Man kann nicht zwei Herren dienen." Der Alte nahm eine Zeitung von der Kommode, schlug sie auf, Wirtschaftsteil – *Die Tendenz der deutschen Börsen – Unbeirrbar nach oben.* Er las: „... so ergibt es sich, daß die Werte während des vergangenen Jahres durchschnittlich von 27 auf 50 Prozent gestiegen sind." Er klappte die Zeitung zu. „Weißt du, was das heißt? Der Kurswert der Aktien hat sich während eines Jahres fast verdoppelt. Und im nächsten wird es genauso sein."

„Ich weiß", sagte Boysen. „Ich habe das auch gelesen. Allmählich beginne ich, mich für diese Dinge zu interessieren."

„Und trotzdem willst du verkaufen?"

„Ich kann nicht dasitzen und auf Kurssteigerungen warten. Ich muß etwas tun. Ich habe dir ja gesagt, daß ich in eine Firma einsteigen will."

„Eine Baufirma. Was verstehst du vom Bauen."

„Vorläufig nichts, aber ich werde das Nötige schnell lernen. Sieh zum Fenster raus, Vater, Trümmer, überall Trümmer. Das alles wird aufgebaut, muß wieder aufgebaut werden. Aufträge für zehn, zwanzig Jahre! Lürinck und Boysen, Hoch- und Tiefbau. Das ist mir mehr wert, als die ganzen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften."

„Lürinck", sagte der Alte höhnisch, „wer ist das denn? Er kann ein Betrüger sein oder ein Trottel."

Boysen zog einen Briefbogen aus der Tasche. „Wenn ich dir mal die Auskunft vorlesen darf: Die im Jahre 1887 gegründete Firma ist alt eingeführt. Der Eigentümer, Dipl.-Ing., war bekannt für seine außerordentliche Initiative, die sich besonders in der Durchführung größerer Projekte unter eigener Regie zeigte. Während des Krieges lag die Firma naturgemäß danieder. Das Geschäft wurde von dem Eigentümer wieder aufgenommen, doch geht der Aufbau nur langsam und stockend vonstatten, was den geringen flüssigen Mitteln zugeschrieben wird. Größere Vermögenswerte, die in Trümmergrundstücken festliegen, sind zur Zeit nicht realisierbar. Doch besitzt der Eigentümer in fachlicher und persönlicher Hinsicht noch immer das Vertrauen besonders seiner alten Kunden. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten." Er faltete den Bogen zusammen und steckte ihn ein.

„Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten", sagte der Alte gehässig.

„Für die weitere Entwicklung werde ich sorgen", sagte Boysen.

Der Alte bewegte den Kopf hin und her. „Ich habe mir das alles ganz anders vorgestellt. Du hast es doch nicht nötig, dich in solche Abenteuer zu stürzen. Wenn du warten könntest, das Studium bezahle ich dir. Ich könnte" – er zögerte, seine Augen tasteten das Gesicht seines Sohnes ab – „ich könnte", fuhr er fort, „deinen Wechsel erhöhen, das wollte ich sowieso, nachdem ihr nun geheiratet habt. Es ist doch alles für dich, was ich tue. Du wirst ein wohlhabender Mann!"

Boysen sah seinem Vater in die

→

BESMER-Micado Dessin 1036

12

Ihr Wunsch-Teppich ist auch dabei ...

„Wie ich mir meinen Teppich erträume ...", werden Sie sagen. Denn in der großen BESMER-Kollektion finden Sie den Teppich genau nach Ihrem Geschmack. Ob Velours- oder Bouclé-Ware, ob orientgemustert oder in modernem Dessin, ob für konventionell oder neuzeitlich eingerichtete Räume – Ihr Fachhändler wird Ihnen einen BESMER zeigen, der all Ihre Wünsche erfüllt. Sie können sicher sein: Ihre Freunde werden bewundernd sagen: „Ein Teppich – sogar ein BESMER ...!" – Überzeugen Sie sich doch selbst einmal von der Schönheit und Qualität der BESMER-Teppiche. Ihr Fachhändler führt sie Ihnen jederzeit gern vor und hält auch Prospektmaterial für Sie bereit.

BESMER

Wündrich-Meißen

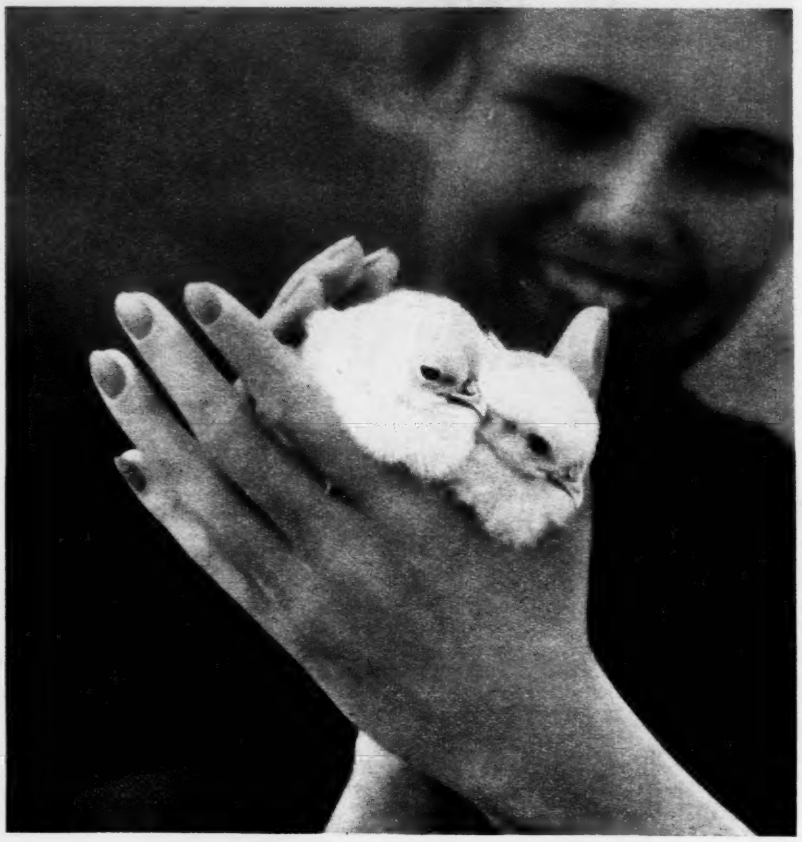
Mitleid

»Was bist Du für eine arme Mieze, so klein und so zittrig auf den Beinen! Wie gut, daß ich so groß und stark bin; ich werde schon auf Dich aufpassen!« Gesunde Kinder sind lebenssicher, kräftig, selbstbewußt. Tun Sie alles, damit sich diese Kräfte auch in Ihrem Kindchen frei entfalten können, bewahren Sie es durch Penaten-Pflege vor den Gefahren des Wundseins und vor frühzeitiger Schmerzerfahrung! Penaten-Kinder sind lebensfrohe Kinder!

Penaten – erhältlich in Apotheken und Drogerien.

PENATEN

Creme · Puder · Oel



Besonders Zartes braucht besonderen Schutz

So ist es überall in der Natur, und so ist es auch bei zarten Frauenhänden. Sie brauchen besonderen Schutz – sie brauchen atrix! Denn atrix ist eine Handcreme eigener Art. atrix enthält Silikon, das sich wie ein unsichtbarer Handschuh über die Haut legt und Ihre Hände schön und gepflegt erhält.

Zwei Eigenschaften von atrix begeistern Millionen Hausfrauen: vor der Arbeit – schützt atrix nach der Arbeit – pflegt atrix die Hände.

atrix · SILIKON · GLYZERIN Handcreme

Dosen zu DM -,50 -,75 1,30 und 2,-

atrix jetzt auch im Creme-Spender

Neuartig und praktisch zugleich ist der flexible atrix-Creme-Spender aus Plastic

Und dies sind seine Vorzüge:

Verschlußkappe dient als Saughaken und haftet an jeder glatten Fläche

Creme-Spender hängt griff- und entnahmebereit über Spülbecken oder Arbeitsplatz

Kein umständliches Öffnen und Wiederschließen – Spender bleibt offen – Inhalt läuft garantiert nicht aus – kein Eintrocknen

Einreiben ohne Berührung der Handinnenflächen möglich, für viele Berufstätige wichtig

DM 1,75

Schöne Hände trotz aller Arbeit

Jedem das Seine

Augen. „Möchtest du, daß ich auf deinen Tod warte?"

Der Alte schluckte, und das lockere Fleisch an seinem hageren Hals begann zu zittern. Plötzlich stemmte er sich hoch, ging an sein Bett, bückte sich, zog die Kiste darunter hervor.

Boysen sprang auf, trat neben ihn und nahm seinen Arm. „Das ist nicht nötig, Vater. Jetzt nicht. Ich brauche nur die Gewißheit, daß ich darüber verfügen kann, wenn ich will. Vielleicht morgen schon. Morgen werde ich verhandeln."

Er trat durch das Tor, über dem in verrosteten Riesenlettern der Name C. H. Lürinck gegen den trüben Himmel stand, bogenförmig, von einem ebenso verrosteten Drahtgitter gehalten. Er sah einen großen Platz, Trümmer ringsum, ein Schuppen, notdürftig repariert, drei Betonmischmaschinen, das Wrack eines Autos, daneben ein Lkw, narbenbedeckt, alt, mutlos. Unter einem Dach gestapelte Gerüststangen wie Wintervorrat an Brennholz. Depressives Grau, es regnete außerdem – aber Weite, Platz zum Neubauen, und eine gewisse Ordnung im Chaos.

Er folgte dem fleckigen Hinweisschild, stieg eine Treppe hinauf, seufzende Stufen, betrat das Büro, wurde von einer welken Sekretärin weitergeschleust, durchquerte einen leeren Zeichenraum und stand endlich im Zimmer des Chefs, Carl Heinrich Lürinck.

Man reichte einander die Hände. Ein Stuhl wurde zurechtgerückt, und während man Platz nahm, die Zigarette, die Zigarre entzündete, beobachtete man einander unauffällig über dem Schreibtisch aus dunkelbrauner Eiche.

Boysen sah: Carl Heinrich Lürinck, Ende fünfzig, mittelgroß, schwer, mit runden Schultern und breiten, zuverlässigen Händen. Ein grobflächiges Gesicht, stumpfe Nase, braune Augen, harter Unterkiefer. Aber alles ein wenig schlaff, nach unten verlaufend die Linien, Müdigkeit, Resignation. Boysen war zufrieden.

„Also, Herr Boysen", begann Lürinck, „kommen wir gleich zum Thema, ist Ihnen doch recht, was?"

„Natürlich", sagte Boysen.

„Ich hab ein gutes Geschäft gehabt", sagte Lürinck, „sehr gut sogar. Der Krieg hat alles kaputt gemacht. Hab' versucht, mich wieder aufzurappeln, ist mir auch gelungen, aber ich habe nicht mehr den richtigen Mumm. Ich nehme an, Sie haben eine Auskunft eingeholt."

„Ja", sagte Boysen.

„Na, dann wissen Sie ja Bescheid. Ich brauch erstens Geld und zweitens frisches Blut ins Geschäft. Bin bald sechzig. Kriegsjahre zählen doppelt, finde mich nicht mehr so gut mit den Behörden zurecht, gibt viel zuviel davon."

Boysen schwieg abwartend.

Lürinck sagte: „Ich hab' ein Angebot, das mir sehr zusagt, Bauingenieur, bißchen alt zwar, siebenundvierzig, aber immerhin Fachmann." Er leckte an seiner Zigarre, sah dann hoch. „Was können Sie denn, Herr Boysen?"

„Ich kann arbeiten."

„Schön. Glaube ich Ihnen aufs Wort. Ich meine aber: Was haben Sie gelernt?"

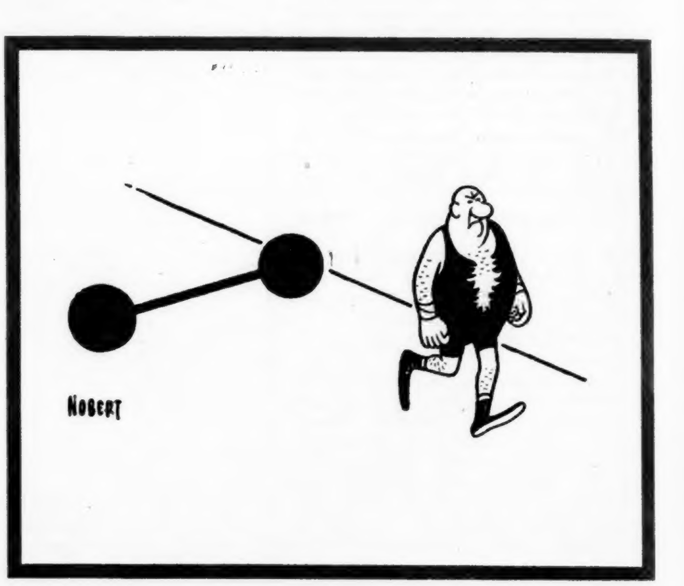
„Nichts", sagte Boysen.

„Na, na, prahlen Sie man nicht. So sehn Sie gar nicht aus. Sie haben studiert, was?"

„Zwei Semester Elektrotechnik", sagte Boysen. „Dann kam der Krieg."

Lürinck blickte durchs Fenster in die trübe Trostlosigkeit des Januarmorgens. „Wie bei meinem Sohn. Er hatte vier Semester, war 'n bißchen älter als Sie. Ist gleich zu Anfang gefallen." Sein Blick kehrte zurück. „Aber wir reden von Ihnen."

Boysen sagte: „Ich bin vor vier Monaten aus russischer Gefangenschaft gekommen. Ich studiere jetzt Wirtschaftswissenschaften, aber es hängt mir zum Hals heraus, auf der Schulbank zu sitzen, ich will was tun."



Lürinck hielt die Zigarre zwischen den Zähnen, stützte die Ellenbogen auf, legte die Fingerkuppen gegeneinander, er hatte starke, gerillte Nägel. „Hm – käme noch die Frage des Geldes. Sie schreiben von erheblichem Kapital. Eigenes?"

„Ja. Erbschaft."

Lürinck sagte: „Dieser Bauingenieur will fünfundzwanzigtausend mit in die Ehe bringen."

Fünfundzwanzigtausend, dachte Boysen, das kann ich auch, aber ich bin kein Bauingenieur. Wenn ich nun fünfzig gebe. Alles auf eine Karte?

Lürinck sagte: „Ich hätte schon mit ihm abgeschlossen, aber mit dem Geld ist es noch nicht sicher. Hängt seine Schwiegermutter mit drin, die muß er erst weich machen, ja ..."

Boysen lächelte. „Ich habe vierzigtausend, ohne Schwiegermutter."

Lürinck riß sich die Zigarre aus den Zähnen. „Wann verfügbar?"

„Sagen wir mal in einer Woche."

Lürinck paffte eine blaue Wolke, verbarg sein Gesicht dahinter.

An Boysen zerrte die Ungeduld. Zehn habe ich noch in Reserve, dachte er, aber die brauche ich noch. Er ertrug Lürincks Schweigen nicht mehr. Er sagte: „Aber wenn Sie unbedingt einen Bauingenieur haben wollen ..."

„Nein, nein, das ist mir nicht so wesentlich." Lürinck wedelte den Rauch von seinem Gesicht fort und musterte Boysen eine Weile. Dann sagte er: „Also gut. Versuchen wir's miteinan-

der. Wenn's Ihnen recht ist, besprechen wir dann gleich die Einzelheiten des Vertrages, und Sie wollen natürlich auch meine Bücher sehen. Einverstanden?"

„Einverstanden", sagte Boysen.

Sie standen beide auf und gaben sich über dem Schreibtisch die Hand. Und Boysen dachte: Das ist also der Anfang.

Es war der Anfang zu einem steilen Aufstieg, nicht nur für Boysen, nicht nur für Lürinck & Co., Hoch- und Tiefbau – für ein ganzes Land.

Zögernd der Beginn, ein paar Rückschläge, dann die ständige Konjunktur, später der große Boom. Die Visionen Morgenthaus verblassen. Eine neue Zeit bricht an, ohne Beispiel in der Geschichte dieses Volkes, nicht vergleichbar mit den Gründerjahren, weil ausgehend vom Punkte Null: ohne Wehr und Waffen, ohne den Glanz von Uniformen und Fräcken, ohne Klassenkampf und gesellschaftliche Vorurteile; Generalstäbler als Lehrlinge, Flottillenchefs bei Ölbohrungen, Pensionen werden noch nicht gezahlt, und dann das Heer der Obergefreiten. Die Zeit ist liberal, ausschließlich gerichtet auf Broterwerb, Gelderwerb, Errichtung sicherer Gehäuse – *my home is my castle* ...

Es gibt nur zwei Sieger – die übrigen zählen nicht – zwei Titanen der Macht, sie werden von jetzt an die globalen Abläufe bestimmen. Man hat zu wählen; aber die Entscheidung ergibt sich von selber, die Blicke sind auf den im Westen gerichtet. Der andere erweckt Schauer, sein Bild verdunkelt sich hinter dem östlichen Vorhang, eine ferne, fortwährende Drohung – furchtbarer Eroberer, noch immer Schrecken verbreitend, *Uhri, Uhri – Frau komm*, schwer zu vergessen, ein halbes Volk hat das noch im Ohr. Und die Armut da drüben, die hat man selber.

Amerika hingegen, wohlhabendstes Volk der Welt, strahlender Gewinner, frisch gebügelt die Uniformen, alles immer frisch gebügelt, ein Selbstbewußtsein, das nur der Reichtum verleiht. Kollektive Vergeltungsaktionen, Nonfraternisation, Siegertribunale – das alles vergißt sich schnell; dafür nun das Bild dieser Menschen, kein Schweißgeruch, keine Schaftstiefel, vielmehr Kautschuksohlen, Hähnchen zum Lunch an den Feldküchen, Care-Pakete, Nylon und Candy, Breitwandfilme in Technicolor, goldene Tabake, *American Blend, Honeydewed – it's toastet* .. Eigentlich eine sehr ähnliche Mentalität: Sauberkeit, großzügiges Planen, die Fähigkeit, hart zu arbeiten, außerdem dieser Sinn für Technik, insbesondere Luftfahrt und sanitäre Anlagen; und kennt nicht jeder einen Amerikaner, der sich lobend über die Autobahnen geäußert hat?

Im Grunde keinerlei Barrieren, es wird im Gegenteil auf rassische Bezüge hingewiesen, auf enge Verwandtschaften, Onkel, Vettern, Brüder, auch auf Freundschaften, ist nicht Max Schmeling drüben noch ungeheuer populär? Ferner die Historie: von Steuben zum Beispiel, Carl Schurz, die Ströme von Einwanderern in die Neue Welt, freiheitsdurstige Pioniere, nahezu ein Drittel der amerikanischen Nation ist deutschstämmig; und dann die großen Schriftsteller: genährt einst vom Geiste Europas, befruchten sie nun die Dürre der finsteren zwölf Jahre.

Das Licht kommt aus dem Westen. Menschheitsbeglückung? Kaum. Eher angelsächsischer common sense, amerikanische Nüchternheit, politische Vernunft. Auch ein so Mächtiger braucht neue Märkte, neue Konsumenten und nicht zuletzt neue Verbündete gegen den titanischen Rivalen, also: wirtschaftliche Hilfsprogramme.

Die Geschlagenen zwischen Elbe und Rhein ergreifen ihre Chance, sie schieben die Erinnerungen an politische Narrheiten, Irrtümer, Verbrechen zur Seite und packen zu. Nüchtern sind sie geworden, frei von dunstigen →

Immer korrekt - immer in Wolle!

Herren-Kleidung aus Wolle mit SIROSET-Dauerbügelfalte führen u. a. folgende Bekleidungshäuser:

Dortmund
Theodor Althoff, Westenhellweg
C. & A. Brenninkmeyer, Ostenhellweg 34
Otto Büchler, Westenhellweg
Kaufhaus Küster im Zentrum, Zweigniederlassung der Kaufhof AG.
Dortmund-Aplerbeck
Theodor Althoff, Aplerbecker Marktplatz 7/8
Dortmund-Hörde
Otto Büchler, Alfred Trappenstr.
Düsseldorf
C. & A. Brenninkmeyer
Hettlage GmbH., Klosterstr. 43
Rudolph Karstadt AG.
Kaufhof AG., Königsallee 1
Mages KG., Schadowstr. 54/58
Peek & Cloppenburg, Schadowstr.
Heinrich Strathmann & Sohn, Friedrichstr. 45
Essen
Theodor Althoff, Limbecker Platz
Wilh. Blank KG., Altendorfer Str.
C. & A. Brenninkmeyer
Loosen & Co., vorm. Gustav Blum
Overbeck KG., Kopstadtplatz 10
Ruhr Kleidung, Friedr.-Ebert-Str.
München
C. & A. Brenninkmeyer, Kaufinger Str. 13/14
Kaufhaus Oberpollinger, Neuhauser Str. 44/46
Kaufhof AG., Karlsplatz 21 – 24
Knagge & Peitz GmbH., Neuhauser Str. 21
Johann Konen KG., Rosenheimer Str. 145
Osnabrück
Kaufhaus Merkur, Wittekindstr.
Gebr. Leffers, Johannisstr.
Lengermann & Trieschmann, Große Str. 27 – 32
Karl Osterhaus, Große Str./Ecke Jürgensort

Wir sagen Ihnen gern, wo Sie an Ihrem Wohnort Kleidung aus Wolle mit SIROSET-Dauerbügelfalte erhalten: Internationales Woll-Sekretariat Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 25

Man sieht sich – man begrüßt sich: prüfender Blick auf den anderen. Aha – auch er trägt natürlich einen Anzug aus WOLLE. Nichts anderes erwartet man von einem Herrn. Denn WOLLE zeugt von Stil und Charakter. WOLLE ist das Ausrufungszeichen hinter dem Wort Eleganz!

Ein Blick auf die Hose aus Wolle:

Jetzt gibt es Wollhosen mit SIROSET-Dauerbügelfalten. Auch nach starker Beanspruchung und chemischer Reinigung bleiben SIROSET-Dauerbügelfalten für immer tadellos. Achten Sie beim Einkauf auf das SIROSET-Etikett.

Wolle
ist Maßstab für Qualität

80 85 90 95 100

Denken Sie an Ihr Herz

HERZPUNKT

Für Herz, Blut und Nerven

Sternleser dein Geld

Aufwertung - was sie für uns alle bedeutet

Die Mark ist aufgewertet – das waren vor zwei Wochen die Schlagzeilen aller Zeitungen. Die folgenden Tage brachten erregte Debatten, begeisterte Zustimmung, empörte Ablehnung und einen Kassensturz an den Börsen. Inzwischen hat sich der Sturm gelegt – und wir können die Bilanz ziehen.

Die meisten Menschen haben auf die Nachricht von der Aufwertung mit Mißtrauen reagiert. Ein ungutes Gefühl hat Millionen Menschen beschlichen. Das ist kein Wunder: Schließlich hat Deutschland zwei Inflationen erlebt. So macht uns jedes „Herumdoktern" an der Mark mißtrauisch.

Dieses Mißtrauen war aber diesmal unberechtigt – durch die Aufwertung ändert sich am Wert der Mark im Inland überhaupt nichts. Im Gegenteil, die Aufwertung bedeutet sogar einen echten Gewinn.

Sie können zum Beispiel in Zukunft billiger ins Ausland reisen:

In jedem ausländischen Land (außer in Holland, das ebenfalls seine Währung aufgewertet hat) können Sie jetzt 21 Tage Urlaub für das gleiche Geld machen, das Sie bisher für 20 Tage ausgeben mußten.

Natürlich bringt aber eine Aufwertung nicht einfach nur Vorteile – ein Land wird durch eine Aufwertung nicht reicher.

Was geht bei einer Aufwertung eigentlich vor? Die Bundesregierung hat den Wechselkurs der D-Mark geändert. Die Mark ist im Vergleich zu den ausländischen Währungen um 4,75 Prozent wertvoller geworden. Früher mußten Sie zum Beispiel für einen Dollar 4,20 Mark ausgeben, heute ist er rund fünf Prozent billiger, Sie brauchen für einen Dollar also nur noch vier Mark anzulegen. Entsprechend bekommen Sie auch andere Devisen, wie französische Francs, italienische Lire oder englische Pfund für fünf Prozent weniger Mark als früher.

Das ist der rein technische Vorgang der Aufwertung. Welche Folgen hat die Änderung des Wechselkurses der Mark aber nun in einzelnen für uns?

Industrie

Für das Ausland bedeutet die Aufwertung: Es muß mehr Geld aufwenden, um Deutsche Mark zu bekommen. Die Folge:

Deutsche Erzeugnisse werden im Ausland – entsprechend der Aufwertung – genau 4,75 Prozent teurer werden.

Das muß sich natürlich auf den Export auswirken, weil die ausländischen Konkurrenten jetzt unsere Preise wahrscheinlich unterbieten können.

Ebensogut könnte auch die Industrie auf einen Teil ihres Gewinnes verzichten und die bisherigen Preise halten oder nur unwesentlich erhöhen. In vielen Fällen wird sie das auch tun müssen, um nicht von den ausländischen Märkten verdrängt zu werden. Das Volkswagenwerk zum Beispiel hat 48 Stunden nach der Aufwertung bekanntgegeben, daß es seine Verkaufspreise in den USA nicht erhöhen wird.

Verbraucher

Die Preise in der Bundesrepublik ändern sich zunächst nicht. Dennoch haben die Hausfrauen einen Vorteil von der Aufwertung:

Alle Waren, die wir aus dem Ausland einführen, werden billiger. Obst aus Italien, Käse aus der Schweiz, Butter aus Dänemark, Kühlschränke und Autos aus Frankreich, alles müßte 4,75 Prozent billiger sein als vor dem 6. März. Diese Rechnung wird allerdings nicht immer aufgehen, weil es einmal immer noch gewisse mengenmäßige Importbeschränkungen für landwirtschaftliche Produkte gibt, zum anderen der Handel wahrscheinlich einen großen Teil der Gewinne einstecken wird.

Sparer

Für den Sparer ändert sich durch die Aufwertung der Mark auf den ersten Blick nichts. Der Sparer profitiert nur indirekt:

Durch die Aufwertung könnte der Kaufkraftschwund gebremst werden.

Die Kosten der Lebenshaltung haben sich seit 1950 um rund 24 Prozent erhöht. Das bedeutet, daß die Mark heute nur noch im Vergleich zu 1950 weniger als 80 Pfennig wert ist. Der Leidtragende war besonders der Sparer.

Nun kommt die Aufwertung und damit die Chance, daß die Preise sinken oder zumindest stabil bleiben.

Aktionäre

Für die Börse war die Aufwertung der Mark ein Schock. Die Aktienbesitzer überlegten sofort: Eine Erschwerung des Exports kann sinkende Gewinne bedeuten.

Andererseits haben die deutschen Unternehmen beim Export im Schnitt mehr als 4,75 Prozent verdient. Sie werden also auch nach der Aufwertung im Ausland noch verdienen.

Einen Schaden durch die Aufwertung haben auch die Sparer erlitten, die Geld in ausländischen Aktien oder Investmentanteilen mit Auslandsaktien „im Topf" angelegt haben.

Natürlich sind die Aussichten der einzelnen Branchen unterschiedlich. Besonders gefährdet scheinen Textil-, Leder- und Spielwarenindustrie. Die Reedereien, die fast nur für den Export arbeiten, lassen sogar verlauten, daß sie die Aufwertung überhaupt nicht verkraften können, wenn sie nicht in Zukunft vom Bund subventioniert werden. Und was ist mit dem Volkswagenwerk? Sofort nach der Aufwertung stockte der Verkauf von VW-Aktien. Inzwischen ist die Privatisierung erfolgreich abgeschlossen – und trotz nicht gerade optimistischer Äußerungen aus Wolfsburg – „Aufwertung ist ein schwerer Schlag" – rechnet man für 1961 mit einem Rekordergebnis des VW-Werks.

Die Aktien des Unternehmens sind bereits vor Wochen zu Preisen von 500 bis 600 Mark in die Schweiz und in die USA verkauft worden.

HÜHNERAUGEN

Dr. Scholl's SUPER ZINO-PADS bewirken die rasche, zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz . . . . . . DM 1,20/1,50

Stechende Schmerzen auf der Fußsohle, Dr. Scholl's **PEDIMET**, das patentierte, kissenweiche Schaumpolster, befreit von Druckschmerz. Unentbehrlich bei hohen Absätzen. . . . . DM 1,95

Juckreiz zwisch. den Zehen und an den Füßen. Dr. Scholl's **ROTESAN** wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert die Ansiedlung von Bakterien und Krankheitserregern. . . . . DM 1,80

Eingewachsene Nägel Dr. Scholl's **ONIXOL** lindert schmerzhafte Verhornungen an den Nagelseiten und vermindert die Gefahr des Einwachsens der Fuß-Nägel. DM 1,50

Ballenschmerzen Dr. Scholl's **BUNION SHIELD** der patentierte Ballenschutz, befreit von Druckschmerz, verhütet Schuhdruck und Reibung. Hygienisch, waschbar. . . . . DM 4,80

Gesunde Füße und Beine Dr. Scholl's **BALSAM** mit **PLACENTA** Wirkstoffen nach Prof. Sauerbruch wirkt gewebebelebend, macht die Haut jugendfrisch, geschmeidig und elastisch. . . . . . DM 5,40

Fuß- und Körpergeruch Dr. Scholl's **DEO SPRAY** angenehm erfrischend und geruchsbindend bei starkem Schwitzen bakterizid, hautbelebend. In eleganter Sprühdose. . . . . DM 4,80

Feuchte, schwitzende Füße Dr. Scholl's **FUSSPUDER** wirkt durch seine Zusammensetzung und Feinheit stark feuchtigkeitsaufsaugend, antiseptisch und angenehm kühlend. . . . . DM 1,20

Müde schmerzende Füße Dr. Scholl's **BADESALZ** ist sauerstoffaktiv, belebt und erfrischt, beseitigt Schweißrückstände, gibt regenweiches Wasser. Ideal für Fuß- und Vollbad. . . . . . . DM –,75

Schmerzhafte Druckstellen Dr. Scholl's **FILZPFLASTER-RINGE** in verschiedenen Größen, rund/oval, bewirken sofort Schmerzlinderung und Druckschutz weher und empfindlicher Stellen. . . DM 1,20

Körper- und Fußschweiß Dr. Scholl's **PUDER-SPRAY** in eleganter Sprühdose – antiseptisch und schweißaufsaugend – gibt ein angenehmes Gefühl von Frische und Sauberkeit. . . . . DM 4,80

Transpirierende Füße Dr. Scholl's **FUSS-LOTION**, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis, ist angenehm desodorierend und hautbelebend. . . DM 2,70

Hühneraugen – Schwielen Dr. Scholl's **„2"-TROPFEN**, die Hühneraugen-Tinktur mit Glasstab zum Auftragen, äußerst einfach anzuwenden. Sichere Tiefenwirkung, Schutzfilm. . . . . DM 1,20/1,50

Dr. Scholl's

der Welt meistgekaufte

FUSSPFLEGEMITTEL

Jedem das Seine

Kyffhäuserträumen, völkischen Wahnvorstellungen – nationale Emotionen nur noch beim Fußball: die Weltmeisterschaft. Statt Walküren nun Taxi-Girls, statt Wagner Cool Jazz, aber alles mit innerer Distanz. Die Traditionen sind zertrümmert, die Zöpfe abgeschnitten, die Weisheit der Alten gilt nicht mehr, ist ad absurdum geführt durch die gigantische Katastrophe. Und die Alten schweigen. Sogar die Generale schweigen. Nicht mal eine Dolchstoßlegende.

Und wie immer in der Geschichte der Besiegten, breitet sich der Jargon der Sieger aus. Die Backfische werden zu Teenagern, die Unterröcke zu Petticoats, das Zelten zum Camping, ein Mann hat kein Steckenpferd, sondern ein Hobby, es gibt keine Tendenz, keine Entwicklungsrichtung mehr, sondern den Trend. Der Trend des Publikums ist amerikanisch. Der Jargon wird zum Slang. Die ersten Zigarettenmarken heißen Collie und Texas.

Nur die Begriffe der unmittelbaren Lebensäußerung kann dieser Slang nicht beeinflussen, denn sie werden nicht von Geschäftsleuten, Werbespezialisten, Journalisten geprägt. Es kommen die Freßwelle, die Bekleidungswelle, die Reisewelle und schließlich die Eigenheimwelle. Später werden die Kulturkritiker der Feuilletons dies als die *Golden Fifties* bezeichnen.

Herbert Boysen, den jungen Unternehmer, kümmerte das so wenig wie die Masse der Arbeitenden. Der Aufstieg verlief hyperboloid, und er machte ihn mit. Abgedrängt in die tiefsten Schichten seines Bewußtseins waren die Reminiszenzen der Furcht, des Zornes, des Hasses. Kühl stand er darüber. Nur von den Erfolgen seiner Arbeit war er besessen, sie vermittelten ihm toxische Räusche; nie wieder hungern, nie wieder frieren, nie wieder sich ducken müssen ...

Drei Monate brauchte er, um sich einzuarbeiten. Er kaufte einen Wagen aus dritter Hand – Adler Trumpf Junior – mit ihm beschaffte er die ersten Aufträge, die ersten Kredite. Dann wurde Personal eingestellt, Maurer, Techniker, Zeichner. Wie eine behelfsmäßig reparierte Maschine kam das Geschäft in Gang, stotternd erst, manchmal bockend, dann immer gleichmäßiger, immer schneller laufend.

Von seinem restlichen Geld kaufte er ein Trümmergrundstück, günstig gelegen, nahe dem Zentrum. Bau eines Mietshauses – den Auftrag erhielt Lürinck & Co., die Kredite kamen vom Staat. Das Haus finanzierte ein nächstes, beide belebten die Firma, das erste Geld kam wieder herein. Boysen kaufte neue Grundstücke und baute neue Häuser, baute und kaufte, kaufte und baute.

Nach einem Jahr hatte er dem einsamen Fräulein Kien ein anderes, schöneres Zimmer verschafft, die Borns waren schon vorher ausgezogen, Herr Born hatte sich verbessert. Borns Zimmer wurde freigekauft. Für Frau von Carlewitz war ein Zwei-Zimmer-Appartement im Bau. Einige Zeit später verließ sie mit Tränen der Rührung die Sierichstraße.

Boysen war Herr über die Wohnung. An diesem Tage ging er zu seinem Vater und legte ihm einen Scheck auf den Tisch. „Da sind 10 000 Mark. Würdest du das für mich anlegen? Du verstehst mehr davon als ich."

Der Alte wurde rot vor Freude. „Montanwerte muß man jetzt kaufen, Junge."

„Ist mir egal, was du dafür kaufst", sagte Boysen. „Ich verlasse mich ganz auf dich."

Fortsetzung im nächsten Heft

EIN MANN
WIE ER
IST BRISK-FRISIERT

Brisk FRISIERCREME

klebt nicht, fettet nicht

Ein Mann, der weit herumgekommen ist, kennt das Leben. Er legt Wert auf sein Äusseres. Ein Mann wie er beginnt gleich morgens mit etwas Wichtigem. Er nimmt Brisk. So kann er sicher sein, tadellos auszusehen, den ganzen Tag lang. Denn: er ist Brisk-frisiert!

Bk 22/61

Brisk-frisiert
machen Sie den besten Eindruck

William S. Schlamm: Zur Sache

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache“ seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

Flitterwochenende

Die Redaktion des Stern tat gut daran, die Serie „Gestehe, daß ich glücklich bin“ recht kurz zu halten. Die Kennedy-Glückssträhne ist nämlich im Begriff, abzureißen. Gewiß, der amerikanische Polykrates hat den Ring noch nicht in den Potomac River geworfen; aber schon steigen die schweren Schatten hoch. Was in Amerika „des Präsidenten Flitterwochen“ heißt (die erste Phase seines neuen Regimes, in der ihm fast jedermann wohlgesinnt ist), geht zu Ende.

Die Meinungsumfragen zeigen, daß das Publikum ihm immer noch alles erdenkliche Glück wünscht: Anfang März waren drei von vier Amerikanern mit Kennedy durchaus zufrieden. Aber zur gleichen Zeit wurden in Amerika auch andere Zahlen bekannt – und die klingen nach Sturm. Es sind das Zahlen, die in Deutschland mit Sorge bedacht werden sollen.

In Detroit, der Weltmetropole der Automobilproduktion, war Ende Februar 1961 jeder achte Mechaniker arbeitslos. In den ersten zwei Monaten des Vorjahres hatte Ford 444 000 Autos produziert – und in den ersten zwei Monaten 1961 nur noch 287 000. General Motors: 647 000 Autos in den ersten zwei Monaten 1960 – nur 428 000 im Januar und Februar 1961. Rambler sank von 84 000 auf 44 000. Chrysler von 230 000 gar auf 83 000. Und Studebaker von 27 000 auf 9000.

Die Wirtschaftspublizisten mögen sich in Gottes Namen weiter darüber zanken, ob das noch eine „Rezession“ oder schon eine „Wirtschaftskrise“ ist. Für die Autoarbeiter in Detroit, und in zunehmendem Maße für die nervöse Bevölkerung Amerikas, ist dieser Streit ziemlich sinnlos geworden. Sie stehen vor der etwas erschütternden Tatsache, daß Amerikas Automobilfabriken nur noch 44 Perzent der Autos produzieren, die vor einem Jahr (keineswegs einem besonders guten Jahr) vom Fließband fuhren. Das heißt: Die amerikanische Automobilindustrie nutzt heute nur noch ein Drittel ihrer Erzeugungskraft. Und die Automobilindustrie ist Amerikas wirtschaftliches Schicksal.

Rahmeck in den praktischen Doppel- und Familienpackungen (natürlich auch in der Ecke)

Beim Rahmeck schmecken Sie's sofort – da ist gute Butter drin!

Gute Butter. Man schmeckt sie richtig durch, wenn der milde, köstliche Rahmeck auf der Zunge zergeht! Der hohe Anteil an guter Butter gibt Rahmeck den charakteristisch milden, butterzarten Geschmack. Schon wenn Sie ihn aufs Brot streichen, spüren Sie es: zart und fein wie goldgelbe Butter! Rahmeck, nur aus guter Butter und edlem, vollreifem Rahm-Chesterkäse, ist wirklich ein Genuß für Feinschmecker. Probieren Sie selbst einmal aus, wie bekömmlich und schmackhaft der butterzarte Rahmeck ist. Und nun — guten Appetit!

KRAFT's Rahmeck – mild und butterzart

Mit anderen Worten: Sechs Wochen nach seinem Amtsantritt sieht sich Präsident Kennedy vor dem sehr lebendigen Gespenst einer Wirtschaftskrise, wie sie sein Land seit fünfundzwanzig Jahren nicht mehr gekannt hat — und der Präsident ist ja erst dreiundvierzig Jahre alt. „Gestehe, daß ich glücklich bin?" Welch fragwürdiges Glück, die Präsidentschaft im Augenblick der schwersten Wirtschaftskrise seiner Generation zu übernehmen! Und es ist, weiß Gott, ein unverschuldetes Pech. Sein verbissenster Feind wird nicht bestreiten können, daß Kennedy mit einer Eisenhower-Krise fertig zu werden hat. Aber so eindeutig auch die Schuldfrage geklärt ist, so eindeutig verlagert sich die Pflicht zur Sühne. Denn es gibt nichts Ungerechteres als die Politik: Wenn Kennedy Eisenhowers Fehler nicht gutmachen kann, wird e r verflucht werden — n i c h t Eisenhower.

Jackies Liebreiz wird da wenig nützen, und nicht einmal die süße Frische der kleinen Caroline wird auf die Dauer Detroits düstere Statistik überstrahlen. Das Kraftzentrum der freien Welt erlebt soeben einen schweren Schock — und möge sich niemand über die Konsequenzen dieser Erschütterung hinwegtäuschen!

Noch ist die Tiefe des Schocks nicht einmal den Amerikanern bewußt. Aber Präsident Kennedy, der einen sehr wachen Sinn für Gefahr zu besitzen scheint, hat bereits (vielleicht unbewußt) die ersten Konsequenzen gezogen: Was immer auch die europäischen Korrespondenten aus Washington berichten mögen — die ungeteilte Aufmerksamkeit der Regierung Kennedy wurde auf A m e r i k a konzentriert. So schwer es den Staatskanzleien in London, Paris und Bonn fallen mag — sie müssen so rasch wie möglich begreifen, daß Amerika sich vor allem um die eigenen Wunden kümmern muß.

Das bedeutet keineswegs Amerikas unvermeidliche Abkehr zum „Isolationismus". Die Führungsschicht des Landes ist diesem provinziellen Gemütszustand zu endgültig entwachsen. Präsident Kennedy kann einfach nicht anders reagieren als „internationalistisch". Alle seine Instinkte und Reflexe sind in dieser Richtung bedingt. Er sammelt immer noch außenpolitische Ratgeber aus allen erdenklichen Lagern — so leidenschaftlich, daß er nicht einmal zu merken scheint, wie wenig sich ein „Raketenputzer" wie Professor Kissinger mit einem „Entschärfer" wie Professor Kennan verträgt. Kennedy will gewiß sein, daß alle außenpolitischen Möglichkeiten bedacht werden. Aber er wird notwendigerweise vollends entdecken, was er offenbar heute schon ahnt: daß Amerikas wesentlichste Verpflichtung weder in Berlin noch in Léopoldville, sondern in Detroit liegt.

Zum Unterschied von seinen westeuropäischen Kontrahenten im großen Duell hat Chruschtschow das sehr gut begriffen. Die bedeutsame Änderung in der sowjetischen Propagandalinie seit Kennedys Amtsantritt* ist der Wechsel in der Anrede: Der „Hauptfeind" sind nicht mehr die Vereinigten Staaten. Der Grund ist klar. Je mehr die Sowjets Amerika aus dem Spiel lassen (so hoffen sie), desto bereitwilliger wird Amerika, am eigenen Wirtschaftskörper blutend, aus dem Spiel bleiben. Und die Sowjets können dann, im „bilateralen" Druck auf isolierte Opponenten, vortrefflich einkassieren. Ja, es würde mich gar nicht wundern, wenn — zur allgemeinen Überraschung — Chruschtschow plötzlich nicht mehr auf ein „Gipfeltreffen" mit Kennedy happig wäre. Warum denn auch Amerika in die europäische Politik hineinreißen, wenn es gerade so vielversprechend in die andere Richtung gezogen wird, nämlich nach Detroit?

Bonn wäre also wohlberaten, wenn es sich so rasch wie möglich mit dem Gedanken befreunden würde, daß die zentrale Frage der Außenpolitik nicht mehr „Gipfeltreffen" heißt. Zur zentralen Frage der Außenpolitik wurde vielmehr: Was wird Bonn tun? Wird es sich (sozusagen als Ersatz fürs „Gipfeltreffen") auf „Gespräche" mit Chruschtschow und Gomulka einlassen? In diesem Fall, fürchte ich, wird Bonn verspielen. Amerika, mit seiner Blinddarmentzündung im Mittelwesten völlig beschäftigt, wird Bonn weder stoßen noch zurückhalten. Wie man in Amerika in solchen Fällen freundlich und achselzuckend sagt: „After all, it's your funeral" — „es ist schließlich dein eigenes Leichenbegängnis." In diesem Augenblick, so scheint mir, hat Bonn sein strategisches Ziel neu zu bestimmen: Von „bilateralen" Gesprächen will Deutschland nichts wissen. Amerika möge sich getrost um Detroit kümmern. Dafür, daß inzwischen nichts Übles in Europa passiert, steht Deutschland ein. Es ist stark genug dazu geworden. Möge es endlich seine Stärke erkennen!

In 10 Tagen wird Ihre Haut verjüngt

Placenta ist die Quelle für das werdende Leben. Aus ihr gewinnen die Körperzellen alles, was sie zu ihrer Entfaltung brauchen. So überrascht es nicht, daß Placenta auch eine an das Wunderbare grenzende Wirkung auf das Aussehen der Haut ausübt. Fügt man nun noch der Placenta die Vitamine B_6, E und F bei, so erhält man außergewöhnliche Ergebnisse.

Die neue Tokalon Placenta + Vitamin Creme dringt tief in die Hautzellen ein und fördert so die Hautatmung. Sehr rasch gewinnt die Haut ihren natürlichen Feuchtigkeitsgehalt zurück und wird zur gleichen Zeit straffer, geschmeidiger und zarter. Falten und Krähenfüße verschwinden, Ihre Haut gewinnt die jugendliche Frische zurück.

Machen auch Sie den Versuch mit der neuen Tokalon Placenta + Vitamin Creme. Schon innerhalb von 10 Tagen werden Sie von dem Ergebnis überrascht sein.

Aber, auch wenn Sie noch keine Sorgen mit Ihrer Haut haben: Sie erhalten sich Ihre Jugendfrische mit der neuen Creme von Tokalon.

Eine Aufsehen erregende Neuheit

Placenta + Vitamin Creme

Tokalon

Die Meinung ist mein

TEX sieht Elisabeth Noelle-Neumann

In den paar Minuten, die sie mich in ihrem Arbeitszimmer warten ließ, saß ich an einem altenglischen Kajüttisch, der mit Admiral Nelson die Seeschlacht von Trafalgar erlebt haben könnte. Und solch altes Möbel fragt unsereinen immer danach, ob man es nach seinem Wert unter Brüdern oder nach seinem Brennwert einschätzt.

Dieser Tisch stand vor dem Bord mit den Büchern, die Frau Dr. Elisabeth Noelle-Neumann, „Miss Meinung in Allensbach", am nächsten zur Hand hat.

Da war Erhards „Wohlstand für alle".

Die „Tragödie Schlesiens in Dokumenten".

Das „Wörterbuch der philosophischen Begriffe" nahm ich aus der Reihe. Unter dem Stichwort „Meinung" gab es in diesem Buch ganz kurz alles, was kluge Männer je über den Begriff Meinung wußten.

„DIE MEINUNG IST MEIN", stand da ... Von Hegel. Von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, dem deutschen Philosophen des Idealismus.

Das wird sie tausendmal gelesen haben, dachte ich.

Als dieses Gespräch eine Stunde später ein Gefecht zu werden drohte, fragte ich sie danach.

„Die Meinung ist mein. Welcher deutsche Philosoph hat das geschrieben?" fragte ich.

„Das weiß ich nicht", antwortete Frau Dr. Elisabeth Noelle.

„Es steht im ersten Buch auf Ihrem Bord drüben in Ihrem Arbeitszimmer", sagte ich.

„Ich werde es natürlich nachlesen", sagte die Frau.

Aber ich muß diesen Bericht jetzt von vorn beginnen.

Als ich den Wagen auf die Autofähre rollte, stand der Nebel über dem Bodensee weiß wie Milch im Topf. Zwischen Konstanz und Radolfzell erwischte ich die Ortsschilder immer viel zu spät. Ich mußte in Radolfzell umdrehen und ein paar Dörfer zurückfahren. Deshalb reichte die Zeit nur gerade noch zu einem Steak im Allensbacher „Löwen". Und am Nebentisch saßen ein junger Mann und ein sehr junges Mädchen und schnuddelten ein bißchen aus dem Betrieb, in dem sie arbeiten.

„Dieser Fragebogen ..." hörte ich den jungen Mann. Er tippte sich dabei an die Schläfe.

Das Mädchen lächelte.

Ich unterbrach mein Essen, stand auf, ging hin.

„Wahrscheinlich können Sie mir raten", sagte ich. „Ihre Chefin erwartet mich."

„Sie sind Tex vom Stern?" schaltete der junge Mann.

Es muß ein bißchen peinlich für ihn gewesen sein, weil gerade er im „Demoskopischen Institut Allensbach" die Psychologie vertritt, die Motivforschung und ähnlich wichtige Dinge. Er rächte sich auch später. Er sagte, mein Shetland-Pullover sei ein Trick. Ich, Tex, sei überhaupt ein Trick, sagte er. Aber ich hatte ihn so gut auf die Kinnspitze getroffen, daß er mir Zahlen gab.

Hier sind diese Zahlen.

Die Hälfte aller Aufträge, die „Allensbach" bekommt, stammen aus der Industriewerbung. Es handelt sich in diesen Fällen darum, daß jemand wissen will, wie Sie und ich auf die Filterzigarette zu bringen oder von der Filterzigarette herunterzubringen sind – und darum, wie man Ihrer Frau und meiner Frau ein halbautomatisches Waschmittel ausreden und ein anderes halbautomatisches Waschmittel einreden könnte.

ng

ann

ilch im
Radolf-
lder im-
Radolf-
Dörfer
die Zeit
teak im
Neben-
und ein
nuddel-
trieb, in

örte ich
h dabei

, stand

mir ra-
rwartet

chaltete

für ihn
im „De-
ach" die
otivfor-
inge. Er
te, mein
ick. Ich,
sagte er.
ie Kinn-
Zahlen

die „Al-
aus der
sich in
nd wis-
e Filter-
der Fil-
sind –
rau und
atisches
anderes
el ein-

FOTOS: STEFAN MOSES

Dr. phil. Elisabeth Noelle-Neumann, Journalistin und Soziologin, hat das „Institut für Demoskopie, Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung m.b.H." mit Sitz im Dorf Allensbach am Bodensee zu einem der führenden Meinungsforschungs - Institute aufgebaut. Demoskopie, aus dem Griechischen, heißt „Volksbeschau". Die Meinungsforschung will durch Repräsentativbefragungen ermitteln, wie die Bevölkerung über politische, wirtschaftliche, kulturelle, soziale und andere Fragen denkt. In den letzten Wochen entstand in der Öffentlichkeit Unbehagen darüber, daß sich deutsche Politiker – im Wahljahr – in ihren Entscheidungen und Versprechungen mehr und mehr von den Ermittlungen und Ratschlägen der Meinungsforschungs - Institute beeinflussen lassen.

„Nur fünfzehn Prozent unserer Aufträge sind politisch", sagte dieser junge Mann. „Mit einem politischen Auftrag hat Frau Dr. Noelle-Neumann ihre Arbeit nach dem Kriege überhaupt begonnen. Sie wurde von einem französischen Besatzungsoffizier aufgestöbert und übernahm den Auftrag, die Meinungen der deutschen Jugend in der französischen Besatzungszone demoskopisch zu untersuchen."

Befragt wurde seinerzeit ein repräsentativer Jugendquerschnitt mit den Tübinger Studenten als Intelligenzanteil. Unter den Studenten lebte damals die Frage, warum eigentlich Freudenstadt vor dem unmittelbaren Einmarsch der Franzosen im Frühjahr 1945 noch zerbombt werden mußte.

Aber lassen Sie mich diesen Gesprächsbericht nun endlich richtig beginnen . . .

Die Dame, die zu mir an diesen altenglischen Kajüttisch trat, sah sehr anders aus, als ich sie von ihren Fotos kannte. Ihre Augen sind aus Holzkohle, sozusagen. Sie sind weich wie Holzkohle. Sie wärmen auch wie Holzkohle. Ihr Gesicht ist schmal. Ihre Bakkenknochen stehen nahezu slawisch breit. Ihre Hände sind auf eine stille Art kräftig. Und natürlich ist diese Frau viel zu klug, um sich die geringste Attraktion zu gestatten. Nur ein einziges Mal hob sie ihr Gesicht beim Nachdenken hoch. Das war vor dem Hintergrund des wundervollen Kachelofens in der früheren Wohnstube des Bauernhauses, das seit dem Dreißigjährigen Krieg ausgehalten hat und nach dem Kriege von Dr. Elisabeth Noelle-Neumann gekauft wurde.

„Nebenan war das Schlafzimmer", sagte die Frau.

Die alten Deckenbalken.

„Hier also haben Generationen von Bäuerinnen ihre Kinder geboren", sagte →

Neu

Reiner Mund
und reiner Atem

denn Signal wirkt wie

Zahncreme und Mundwasser zugleich

Darum sind die roten Streifen so wichtig . . .

Signal enthält in den roten Streifen Salol® das die nachhaltig erfrischende Wirkung des Mundwassers bietet. Signal wirkt antibakteriell und entzündungshemmend, bekämpft schädliche Mundbakterien und verhütet schlechten Mundgeruch.

Signal pflegt und schützt den ganzen Mund mit seinem aktiven weißen Schaum. Reiner Mund und reiner Atem geben Ihnen das Gefühl gepflegter Frische.

Signal mit den roten Streifen – die vollkommene Zahn- und Mundpflege einfach durch Zähneputzen.

Signal sorgt für reinen Mund und reinen Atem, denn es wirkt wie Zahncreme und Mundwasser zugleich.

Sodbrennen

Magendruck

Völlegefühl

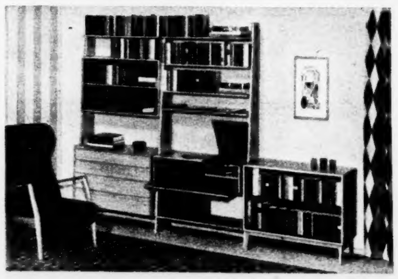
Was heißt: „Es liegt mir im Magen?"

Unsympathische Dinge schlagen vielen Menschen auf den Magen. Kein Appetit . . . keine Freude . . . noch mehr Ärger. Nehmen Sie vorsorglich ein Rennie, es hält die Säurebildung im Gleichgewicht: Ihr Magen wird nicht „sauer". Rennie beugt vor.

Lutschen - schmeckt gut
Stück für Stück einzelverpackt

RENNIE
räumt den Magen auf

Nur in Apotheken und Drogerien
Packung mit 25 Stück DM 0.95 · Packung mit 50 Stück DM 1.65 · Packung mit 100 Stück DM 2.85



Ein Hauch der großen Welt . . .

umgibt Sie in Ihrer Wohnung, wenn Sie nur die richtigen Möbel gewählt haben. Bei der Einrichtung berät Sie unser illustrierter Fackel-Katalog fachmännisch und völlig unverbindlich. Lassen Sie ihn sich bitte – am besten noch heute – kostenlos zusenden.

GUTSCHEIN Fackelverlag · Abt. A 761 Stuttgart, Herdweg 29-31
Name: ....
Beruf: ....
Adresse: ....
(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)

das eigene Urteil

ist entscheidend. Man muß sich schon selbst davon überzeugen, wie köstlich er schmeckt und wie gut er bekommt! In ungezählten Dank- und Anerkennungsschreiben wird es immer wieder bestätigt: Idee-Kaffee ist der ***coffeinhaltige*** *Bohnenkaffee von höchster Reinheit und Verträglichkeit! Nicht nur verwöhnte Kaffeetrinker bevorzugen ihn, sondern auch viele Herzschwache und Nervöse, ja sogar viele Magen-, Leber- und Gallenkranke genießen ihn täglich ohne Beschwerden. Idee-Kaffee gibt es aromafrisch in guten Geschäften und auch im Reformhaus nur in der bekannten weißen Originalpackung von J. J. Darboven Hamburg 1*

TEX sieht Elisabeth Noelle-Neumann

ich. „Glauben Sie, daß Ihre Schreie noch in diesen schweren Balken stecken?"

„Es steckt Ruhe in diesem Haus", antwortete die Frau.

„Vielleicht haben Sie diese Ruhe inzwischen schon aufgezehrt", sagte ich.

„Es ist mehr Ruhe, als ich je aufzehren kann", lächelte die Frau.

Sie selbst hat keine Kinder. Von der Tochter ihres Mannes sah ich im Haus nur ein Foto. Es hängt im Halbschatten zwischen den Fenstern der Bauernwohnstube. Nicht diese Tochter

ihres Mannes, sondern eine ihrer Nichten lebt bei den Noelle-Neumanns.

„Ich habe schon viele Frauen fragen müssen, wie sie ohne Kinder auskommen", sagte ich. „Bisher habe ich nur ein einziges Mal eine gute, große Antwort bekommen. Das war in einem Hotelgarten in Hamburg. Die Antwort der Schauspielerin Barbara Rütting lautete: ‚Ich komme ja gar nicht aus . . .'"

Nein, diese Frau in Allensbach stutzte keinen Augenblick. Sie bot mir an, zu glauben, daß eine kinderlose Frau als Sorgerin für ihre Mitarbeiter ausstrahlen könne, was sie sonst ihren Kindern hergeben würde.

Betriebsklima also.

In Allensbach demoskopieren sechzig Menschen und zwei Elektronen-Gehirne. Sechshundert Befrager klopfen draußen im Land an jeweils zweitausend Türen, sitzen „mitten unter uns" und fragen nach unserer Meinung über Benzin und Kugelschreiber, über die atomare Aufrüstung und die Verhandlungsfähigkeit der Herren in Pankow, über die nächste Bundestagswahl und über die Gängigkeit der Romane in den Illustrierten.

Und wir sind unstolz genug, um diesen halbamtlichen Fragern unsere Meinung zu sagen. Wir fühlen uns gebauchpinselt, wenn jemand kommt, um uns zu „vergallupen".

„Der repräsentative Querschnitt wurde nicht von Mr. Gallup entdeckt – erst recht nicht von mir", sagte Elisabeth Noelle-Neumann.

Die Entdeckung machten die Engländer im Jahre 1760: Man kann eine ganze Nation abhorchen, wenn man sie nur auf ein paar hundert Menschen maßstabgerecht reduziert. Gut, da wußten also 2000 Engländer im Jahre 1760 genau das, was alle Engländer wußten.

„Aber, ist es nicht schauerlich zu denken, daß Sie nur 2000 Westdeutsche zu fragen brauchen, um zu erfahren, was wir alle, 50 Millionen in der Bundesrepublik, denken?" warf ich ein.

„Wir fragen doch gar nicht danach, was die Menschen denken", wehrte sich die Frau. „Denken Sie, ehe Sie einen Waschautomaten kaufen? Denken Sie, ehe Sie Ihren Stimmzettel abgeben? Denken Sie, wenn Sie essen und trinken?"

Und nach einer Weile: „Vom einzelnen Menschen wissen wir gar nichts."

Übrigens saßen wir nicht bei diesem Gespräch. Wir kamen überein, daß man klarer denkt und straffer spricht, wenn man steht. Also standen Elisabeth Noelle und ich in der Bauernwohnstube in Allensbach einander gegenüber. Einer folgte dem anderen. Die Frau lehnte am Kachelofen. Dann stand sie hinter dem Schreibtisch. Dann an der hellen Wand. Sie strich mit beiden Händen über ihre Schläfen. Sie widerstand oder sie zeigte offen, daß sie betroffen war.

„Die Demoskopie macht mittelmäßige Politiker nur noch mittelmäßiger", sagte ich. „Es ist so schrecklich einfach, als Bundestagskandidat schon zu wissen, was man seinen Wählern versprechen muß . . . und zu wissen, an welchem Wunsch der Menschen man sich vorbeizureden hat. Die Demoskopie enthebt diese Durchschnittsabgeordneten der Notwendigkeit, uns als wirkliche Menschen zu kennen, Wahlmut zu haben."

„War es nicht gut, daß Erhard durch uns erfuhr, daß die Soziale Marktwirtschaft unpopulär ist?" konterte mich die Frau.

„Aber Erhard erfuhr durch Sie auch, daß er nur den ‚Wohlstand für alle' zu versprechen braucht, um gewählt zu werden", sagte ich.

„Es gehört ernsthaft zur Demokratie, daß es solche Observatorien für die Beobachtung der öffentlichen Meinung gibt", sagte Frau Dr. Elisabeth Noelle.

Observatorien?

Sie gebrauchte diesen Namen dreimal. Sie konnte nicht wissen, daß ich viele Nächte in Observatorien zugebracht habe. Ich erinnere mich gut. Die Schlitze in den Kuppeldächern

öffneten sich lautlos. Die Teleskope summten, wenn sie dem Nachtweg eines Sternes folgten. In dem Drehsitz vor den Linsenbatterien saßen alte Herren in Pelzmänteln viele kalte Winterstunden lang und sahen forschend in den Weltraum hinaus.

„Wollen wir den Namen Observatorium nicht, bitte, für die Sterne aufsparen?" fragte ich.

„Observatorium heißt nicht mehr als Beobachtungsstation", wehrte sich die Frau.

„Haben Sie bei irgendeiner Ihrer Umfragen die Leute schon einmal dar-

über ausforschen lassen, ob sie regelmäßig oder oft oder gelegentlich oder nie in eine Kirche gehen?' fragte ich.

„Ja."

„Dann darf ich Sie auch selbst so fragen", sagte ich.

„Ich gehe wenig in die Kirche", antwortete sie.

„Sind Sie der Meinung, daß wir alle uns Mühe geben sollten, eine eigene Vorstellung davon zu haben, daß es Gott gibt oder nicht gibt?" fragte ich.

„Ich gebe mir große Mühe ..."

Sie trat hinter den Schreibtisch.

„Mehr als drei Viertel der Westdeutschen haben nicht eigentlich Anteil am Wirtschaftswunder", sagte sie. „Wenigstens ereignet sich bei ihnen kein Wunder."

„Aber die Demoskopie redet uns allen doch wohl ein, daß gerade Sie und ich des Wirtschaftswunders liebste Kinder sind."

„Sie sind eine Minderheit", lächelte sie mich an. „Nicht wahr ... je älter Sie werden, um so mehr lieben Sie junge Menschen und Farben und Tiere."

Das war der Augenblick, in dem ich begann, diese großartige Frau zu begreifen. Sie sucht in ihrer erstaunlichen Arbeit nach Mehrheiten. Nach Mehrheiten für Waschmaschinen, Fernsehgeräten und Bundeskanzler Adenauer. Und sie selbst wird dabei immer mehr ein Mensch aus der Minderheit.

Sie liebt Katzen.

Gegen einen Hund ist die Katze ein stolzes, undressierbares Minderheitstier.

Sie liebt alte Möbel und brasilianische Teller. Je seltener und schwerer auftreibbar solche Dinger sind, um so glücklicher ist sie damit.

Und dann die Geschichte ihres Lebens ...

Sie ist 44 Jahre alt. Sie wurde in Spetzgart erzogen. Spetzgart ist ein Institut wie Salem. Man schickt dorthin nicht schwierige Kinder, sondern die Kinder schwieriger Eltern. Kinder von Künstlern, Kinder aus reichen, aber brüchigen Ehen. Kinder von Menschen, die zu kosmopolitisch sind, um nicht zugleich auch egozentrisch zu sein.

„Mein Großvater väterlicherseits war ein reicher Eisenkaufmann", sagte sie. „Mein Großvater mütterlicherseits war Bildhauer. Er hat das Fontane-Denkmal im Berliner Tiergarten geschaffen und das Denkmal des von Fallersleben auf Helgoland ... des Dichters des Deutschlandliedes ..."

Vor ein paar Jahren demoskopierte Elisabeth Noelle-Neumann aus uns heraus, daß nur eine sehr magere Mehrheit in Westdeutschland damit einverstanden ist, daß wir von diesem Lied nur noch die dritte Strophe singen.

„Es betrifft mich immer wieder, wie kindlich die Antworten der Mehrheiten sind", sagte sie.

Irgendwann um die Zeit dieser Bemerkung ließ ich von ihr ab. Ich war sehr zufrieden, sie zu kennen.

„Ich möchte noch vorher meine Nase pudern", sagte sie, als Stefan Moses zu fotografieren begann.

Ich verabschiedete mich. Auf dem Fährschiff nach Meersburg fuhr ein Herr neben mir auf, der mir meine Erschöpfung ansah. Er lud mich ein, in seinem Wagen etwas Musik zu hören. Wir sprachen ein bißchen. Ich erzählte, daß ich in Allensbach gewesen sei.

„Bei mir war auch mal ein Interviewer", lächelte dieser Herr. „Ich weiß nicht, was er eigentlich fragen wollte. Ich bat ihn, gar nicht erst ins Zimmer zu kommen. Solange ich frei bin, kann ich meine Meinungen offen sagen. Aber der wichtigere Teil meiner Meinungsfreiheit ist vielleicht, daß meine Meinung mir gehört, mir ganz allein ..."

Schon der Philosoph Hegel wußte es: Die Meinung ist mein.

abends waschen – morgens trocken – ohne Bügeln glatt – kurz: das ideale Oberhemd!

NYLTEST-Hemden und neuerdings auch NYLTEST-Blusen – getestet und kontrolliert – sind je nach Fabrikat, Schnitt und Ausstattung zu unterschiedlichen Preisen in guten Fachgeschäften und Fachabteilungen erhältlich. Bezugsquellennachweis durch DEUTSCHE RHODIACETA AG FREIBURG IM BREISGAU

Köstlichkeiten gezaubert mit dem Bosch Fix-Quirl

Vielseitigkeit ist die besondere Stärke des BOSCH Fix-Quirls. Beim Quirlen, Rühren, Schlagen und Pürieren köstlicher Suppen und Soßen, leckerer Eier- und Mehlspeisen oder herzhafter Kartoffelgerichte ist der BOSCH Fix-Quirl stets ein flinker und zuverlässiger Helfer.

BOSCH Fix-Quirl in der bekannten BOSCH Qualität DM 98,- *

- 3-Stufen-Schalter zur genauen Anpassung an jeden Arbeitsgang
- leichte, äußerst einfache Bedienungsweise
- bei engen Gefäßen kann mit einem Quirl gearbeitet werden
- Auswerfer zum schnellen Wechseln der Quirle und Knethaken aus Edelstahl »rostfrei«
- handlich und flink

'Köstlichkeiten, gezaubert mit dem BOSCH Fix-Quirl' ist der Titel eines bunten, reichbebilderten Rezeptbuches mit vielen Vorschlägen für schmackhafte Speisen und Getränke. Es wird zu jedem BOSCH Fix-Quirl kostenlos mitgeliefert.

BOSCH
Fix-Quirl
mit Drei-Stufenschalter

HM 1360 * unterliegt nicht der Preisbindung

briefe an den stern

Fortsetzung der Leserbriefe von Seite 3

GEWERKSCHAFTS-LOB

(Zu einem Brief an die Sternleser über einen Solidaritätsbeitrag der Gewerkschaften; Stern Nr. 10)

Ihre Vergleiche sind an den Haaren herbeigezogen. Würden Sie als Nichtmitglied einer Krankenkasse von ihr irgendwelche Leistungen verlangen? Doch wohl kaum! Genau das aber tun die Gewerkschafts-Nichtmitglieder; sie kassieren stillschweigend alle Verbesserungen in finanzieller und sozialer Hinsicht.

Nürnberg — GÜNTER BARK

Im Zusammenhang mit dem Mitgliederschwund werfen Sie den Gewerkschaften Unfähigkeit vor. Nun, Gewerkschafter sind auch Menschen und machen Fehler. Ich bin sicher, daß Ihr Blatt für solche Stellungnahmen bezahlt wird.

Stuttgart-Weil im Dorf — KARL HAUSSER

Gerade weil das Instrument Gewerkschaft da ist, werden wir von Demonstrationen fordernder Arbeiter, von wilden Streiks usw. verschont. Die Probleme werden jetzt in sachlicher Atmosphäre in Konferenzzimmern gelöst. Dazu bedient sich die Gewerkschaft der Resultate eigener Forschungsinstitute, die etwas kosten. Diese Kosten werden aber bis heute nur von wenigen getragen.

Wiesbaden — FRIEDRICH KLEIN

Die Unternehmer sind zu 100 Prozent organisiert; gegen deren Einheitsfront haben Sie anscheinend keine Bedenken. Diese Leute wissen genau, warum sie die labile Masse jener Schmarotzer, die keinen Gewerkschaftsbeitrag bezahlen, an den Tarifvereinbarungen teilhaben lassen.

Metzingen — GEORG KUJATH

Was halten Sie von folgendem Vorschlag: Die Hälfte Ihrer Abonnenten schließt sich zu einem Verein zusammen und zahlt fleißig das Abonnement, indes die andere Hälfte den Stern gratis lesen darf. Ich würde mich zwar freuen, zu den letzteren zu gehören, aber es wäre vielleicht doch gerechter, wenn ich auch einen Obolus entrichten würde.

Hamburg-Harburg — KLAUS LIETZ

Das Zwangsbeitragsverfahren ist nicht neu. Ich muß als Nichtmitglied der Industrie- und Handelskammer auf Grund gesetzlicher Vorschriften einen Jahresbeitrag leisten. Vor vielen Jahren habe ich versucht, dagegen anzukämpfen – ohne Erfolg. Jetzt warte ich darauf, einen Zwangsbeitrag an einen Arbeitgeberverband zahlen zu müssen, dem ich mit meinem Kleingewerbebetrieb auch nicht angehöre.

Iserlohn/Westf. — WALTER HAMMER

ZENSUR AM WERK

(Zu dem Bericht über die Rebellion auf dem portugiesischen Schiff „Santa Maria"; Stern Nr. 8)

Weil Sie in dieser Ausgabe die Zensur in Portugal kritisierten, wurde der Stern von der Zensurkommission kritisch unter die Lupe genommen. Schließlich wurde das Heft doch noch

ESTE NÚMERO FOI VISADO PELA CENSURA

Pflichteindruck, auf deutsch: Diese Nummer ist genehmigt durch die Zensur

freigegeben, wenn auch mit einer Woche Verspätung. Daß in einer Diktatur die Pressefreiheit aufhört, ist ja nichts Neues, aber in der Republik Portugal macht man nicht einmal einen Hehl daraus. Jede Zeitung enthält einen ausdrücklichen Zensurvermerk. Das Lissaboner Abendblatt „Republica" wurde übrigens für drei Tage verboten, weil es über den Santa-Maria-Fall nicht berichtet hatte. Der Bericht des Stern stimmt in allen Einzelheiten. Damit mich die Henkersknechte nicht abholen, muß ich Sie bitten, meinen Namen zu verschweigen.

Lisboa/Portugal — XY

Die laue Kompromißgemeinschaft mit einer Diktatur, die aus Ihrem Bericht spricht, wirkt fatal. Ist der Grundgedanke einer Demokratie schlecht, weil einige Hitzköpfe bei ihrer Ausübung Flurschaden anrichten?

Bingen — DR. MED. WOLFGANG KÜHNAU

SEX GENÜGT NICHT

(Zu einer Kolumne von Sibylle; Stern Nr. 9)

Sibylle schrieb, sie möchte den Mann kennen, der in Brigitte Bardot „nicht das Ideal einer Freundin sähe". Dieser Mann ist gefunden, im Alter

Kein Bedarf nach Brigitte Bardot

von 23 Jahren: BB ist nicht mein Ideal. Ich kenne auch viele Männer, die sie nicht schätzen. Hat sie denn innere Qualitäten? Ist sie anständig oder intelligent? Sex allein genügt nicht bei einer Freundschaft; ich bin schließlich kein Tier, sondern ein Mensch.

Rotterdam/Holland — A. P. STUTVOET

AUS FRANZÖSISCHER SICHT

(Zu dem Artikel von Raymond Cartier, Chefredakteur der französischen Illustrierten „Paris Match" mit der Überschrift: „Sind die Deutschen noch gefährlich?"; Stern Nr. 7 und 8)

Wer als Ausländer die führenden Männer der zweitgrößten politischen Partei der Bundesrepublik in so gemeiner Weise verleumdet und verhöhnt, beleidigt das ganze deutsche Volk und schadet dem Ansehen seines eigenen Volkes.

Stein üb. Pforzheim — KARL FUCHS

Der telegene Glamour-Boy ist offenbar das Leitbild des Herrn Cartier bei der Suche nach dem wahren Kronprinzen unserer beiden großen Parteien. Ein Carlo Schmid und ein Ludwig Erhard passen natürlich nicht in dieses Leitbild. Glauben Sie, Herr Cartier, daß Deutschland mit Männern nach ihrem Geschmack an seiner Spitze besonders widerstandfähig wäre gegen den Kommunismus?

Mühlbach — DR. WALTER RUDOLF PAEDE

NOCH MEHR VERBIETEN

(Zu dem Bericht über den Tablettenmißbrauch; Stern Nr. 9)

Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß unserer Volksgesundheit großer Schaden zugefügt wird durch die in Apotheken frei verkäuflichen Tabletten. Dieser Schaden ist weit größer als jener, den Naturmittel anrichten könnten, deren Verkauf durch das neue Arzneimittelgesetz nun auch auf die Apotheken beschränkt wurde. Den Heilmittelschwindel unterbindet das Gesetz mit Recht, warum nicht den Verkauf gifthaltiger Tabletten.

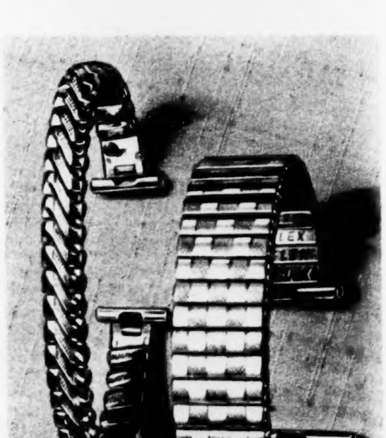
Magstadt — WALTER SCHUMANN

NEDA

Früchtewürfel

Das natürliche Mittel zur Stuhlregelung

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich



GOLD-ANKER

Elegant und praktisch

zu jeder Uhr passend, sind die weltbekannten Uhrbänder „ELASTOFIXO" und „FIXOFLEX". Viele geschmackvolle Muster in Qualität Gold-Anker mit echter Goldauflage oder Edelstahl. In allen Fachgeschäften erhältlich von **DM 15.50 bis DM 28.–**

Elastofixo
Fixoflex
UHRBÄNDER

Führerscheinprüfung ganz privat

Die richtigen Antworten auf die Verkehrsfragen von Seite 50–53

zu Frage 1

In einer Einbahnstraße darf links gehalten und die Straßenbahn links überholt werden. Das Gebot des Rechtsfahrens gilt wie überall so auch in einer Einbahnstraße, also: a) ja, b) ja, c) nein

zu Frage 2

Bei starkem Gefälle muß natürlich heruntergeschaltet werden, also: a) nein, b) ja

zu Frage 3

Das Zeichen bedeutet, daß Kraftfahrzeuge andere Kraftfahrzeuge mit mehr als zwei Rädern nicht überholen dürfen, also: a) nein, b) ja, c) nein

zu Frage 4

Die Regel besagt: „Es muß dort gehalten werden, wo die Vorfahrtstraße zu übersehen ist". Also: a) nein, b) ja

zu Frage 5

Defekt an einem Bremsschlauch legt gewöhnlich das gesamte Bremssystem lahm. Also: a) ja, b) nein

zu Frage 6

Wer linksabbiegen will, hat zwar ihm entgegenkommende Fahrzeuge vorbeifahren zu lassen, von dieser Vorschrift sind jedoch die Fahrzeuge der Straßenreinigung befreit, soweit die Erfüllung ihrer Aufgaben es erfordert. Also: a) nein, b) ja

zu Frage 7

a) nein, b) nein, c) nein, d) I nein, II nein, III ja, e) ja, f) ja

zu Frage 8

Hupen und Hörner, „die einen in seiner Tonhöhe gleichbleibenden Klang (auch harmonischen Akkord) erzeugen", sind erlaubt. Mehrklang-Glocken sind verboten. Also: a) ja, b) nein

zu Frage 9

Besondere Aufmerksamkeit ist ausdrücklich vorgeschrieben. Also: ja

zu Frage 10

Die Überholabsicht darf bei Tage nur außerhalb geschlossener Ortschaften mit der Lichthupe angezeigt werden. Also: nein

zu Frage 11

Die richtige Antwort lautet: a), b), f), h), i), k)

zu Frage 12

Auch bei 1,1 Promille kann der Führerschein entzogen und der Fahrer mit Gefängnis bestraft werden. Also: a) ja, b) ja

zu Frage 13

Die Regel lautet: „Auf das Zeichen ‚Straße frei' kann abgebogen werden ... (doch) die Führer der einbiegenden Fahrzeuge haben auf die Fußgänger besondere Rücksicht zu nehmen und nötigenfalls anzuhalten". Also: a) ja, b) ja

zu Frage 14

Das Zeichen „Abknickende Vorfahrtstraße" ist jetzt rechtswirksam. Also: ja

zu Frage 15

Der Bremsweg wächst mit dem Quadrat der Geschwindigkeit. Also: a) nein, b) nein, c) ja

zu Frage 16

Fahrzeuge auf einer Bundesstraße haben in diesem Falle die Vorfahrt. Also: a) nein, b) ja

zu Frage 17

Wer ein Kraftfahrzeug führt, ohne einen Führerschein zu besitzen, wird mit Geldstrafe bis zu 10000,– DM oder mit Gefängnis bis zu zwei Monaten bestraft ... Die gleiche Strafe trifft den Fahrzeughalter, wenn er schuldhaft das Fahren ohne Führerschein ermöglichte. Also: a) ja, b) ja

zu Frage 18

Die Warnbaken vor einem Bahnübergang stehen im Abstand von jeweils 80 m, die Bake mit drei Streifen mithin 240 m vor dem Übergang. Also: a) nein, b) ja, c) nein

zu Frage 19

Pkw oder Kombiwagen mit Anhängern dürfen auf der Autobahn nicht schneller als 80 km/st fahren Also: a) nein, b) ja, c) nein

zu Frage 20

Bei einer Straßenverengung soll die linke Kolonne zurückbleiben und sich hinter die rechts fahrenden Fahrzeuge einordnen, sofern keine Fahrbahnmarkierungen vorhanden sind. Also: a) ja, b) nein

zu Frage 21

Falsch eingeordnet haben sich die Fahrzeuge b), d), e) und f)

zu Frage 22

Der Gegenverkehr hat Vorrecht. Also: a) ja, b) nein

zu Frage 23

Richtig verhält sich der Fahrer, der rückwärts in die Einmündung einbiegt. Also: a) nein, b) ja

zu Frage 24

Beim Abschleppen darf der Abstand zwischen den Fahrzeugen höchstens 5 m betragen. Also: a) nein, b) ja, c) nein.

zu Frage 25

Mit diesem Führerschein Klasse 3 darf man Zweiräder mit einem Hubraum bis 50 ccm fahren. Also: nein

zu Frage 26

Auf der Autobahn darf nur auf den über 2 m breiten befestigten Randstreifen gehalten werden. Also: nein

La 713

...so kann ich mich sehen lassen

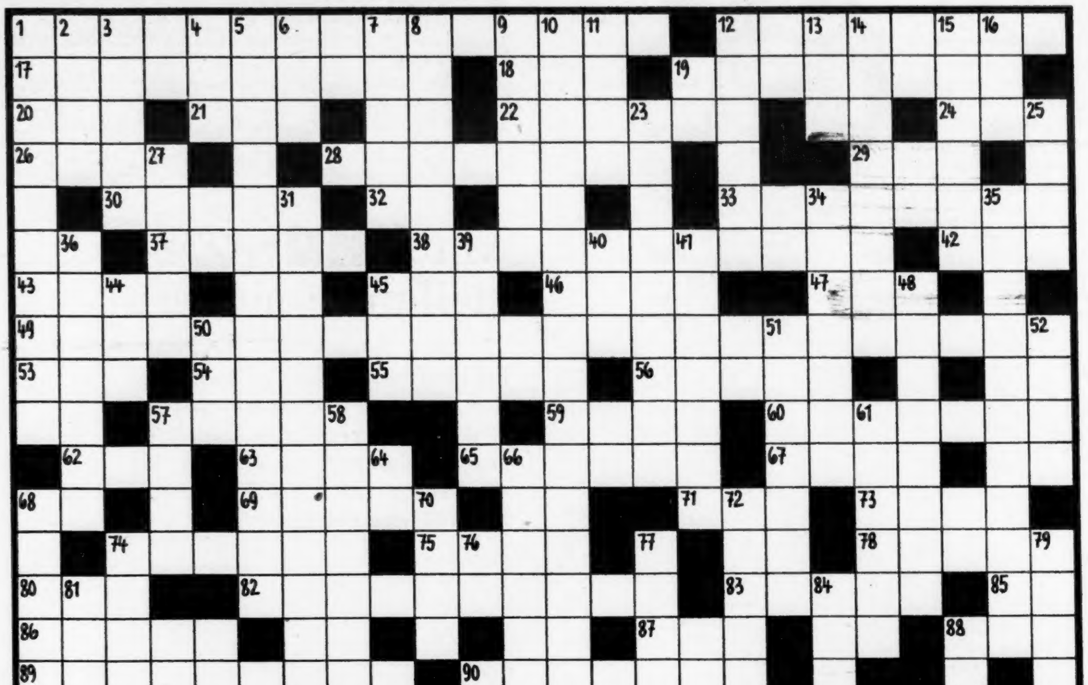
Mit UHU-line steifen ist modern

Schauen Sie mich an: Kopftuch, Kleid und Petticoat – alles gesteift mit UHU-line. Schick, nicht wahr? Das sagen meine Freunde auch. Ja, ich weiß schon, was ich will – für mich ist UHU-line richtig!

DM 1,–/1,60 · Riesenflasche DM 4,50 · Sie sparen DM –,50

Guter Eindruck zählt im Leben: UHU-line braucht man eben

stern-rätsel



Waagerecht: 1. Teil von Automobilen, 12. Name des kleinasiatischen Flusses Menderes im Altertum, 17. deutsches Land, 18. Raubfisch, 19. Verkaufskartell, 20. Göttin der Morgenröte, 21. Nebenfluß des Rheins, 22. Ursache, 24. Monat, 26. Fischfett, 28. Urheber eines Unternehmens, 29. Frauenkurzname, 30. einer der Gründer Roms, 32. Flächenmaß, 33. Nebenfluß der Leine, 37. Wüstenfuchs, 38. Zustand des Geltens, 42. Geländeform, 43. Speisenwürze, 45. Sohn Noahs, 46. südfranzösische Stadt am Mittelmeer, 47. Göttin der Verblendung, 49. Ablehnung des Waffendienstes, 53. Fettart, 54. englische Bierart, 55. Stockwerk, 56. Hauptschlagader, 57. Göttin der ewigen Jugend, 59. heftige Wut, 60. Waffenlager, 62. Kirchenbauwerk, 63. Frauenname, 65. Stück Papier, 67. Stadt in Nordostfrankreich, 69. Stadt in Südspanien, 71. befestigtes Hafenufer, 73. Schneehütte der Eskimos, 74. Planet, 75. Fluß in Nordfrankreich, 78. zeitweiliges Entfernen vom Heimatort, 80. südfinnische Hafenstadt, 82. Uniform-Schulterstücke, 83. Verwandter, 85. Lebensmittel, 86. Schicksalsgöttin, 87. Norne der Vergangenheit, 88. Bad im Spessart, 89. ungeduldiges Vorwärtsschieben einer Menschenmasse, 90. Karpfenfischchen.

Senkrecht: 1. medizinisches Hörrohr, 2. Sängergruppe, 3. Reitersoldat, 4. Europäer, 5. fehlendes Wissen, 6. Nebenfluß des Neckars, 7. Bildungsfluß der Weser, 8. Aufständischer, 9. mögliche günstige Gelegenheit, 10. Geschäfte vermittelnder Kaufmann, 11. Hast, 12. Grundform des religiösen Lebens, 13. Gemeinde in der holländischen Provinz Gelderland, 14. straußförmiger Reiherfederschmuck, 15. Gewebeart, 16. griechischer Buchstabe, 23. Ausnutzung der Kursunterschiede an verschiedenen Börsenplätzen, 25. Berg bei Innsbruck, 27. Verwandter, 31. Insekten, die Rohstoff zu einer Gewebefaser liefern, 34. Verbindung des Erie- und Ontariosees, 35. Oper von Wagner, 36. griechische Meernymphe, 39. Gesamtwert verkaufter Waren, 40. Getränk, 41. leichte Bedeckung des Himmels, 44. Strom in Afrika, 45. Gewässer, 48. vornehmes Himmelswesen, 50. Sohn Jakobs im Alten Testament, 51. europäischer Staat, 52. Zahlungsmittel, 57. nützliches Insekt, 58. Massenzustrom, 61. Abendgesellschaft, 64. Faultier, 66. mathematischer Begriff für ein Ganzes, 68. heftige Sehnsucht, 70. Warenverkehrssteuer, 72. Stromzuführer, 74. Verbrechen, 76. Ausdruck beim Skat, 77. skandinavischer Männername, 79. Nadelbaum, 81. Windstoß, 84. Nutzvieh, 88. Strom in Sibirien.

GOLDFALTER STRÜMPFE

Eleganz + Gesundheit

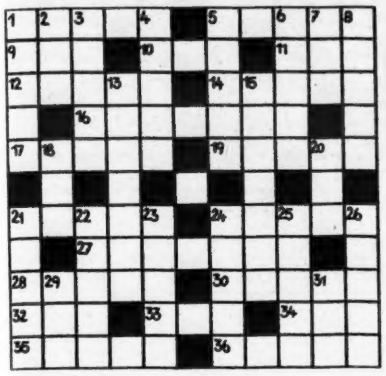
Jeder GOLDFALTER-Strumpf ist wirksam und waschbeständig ausgerüstet zum Schutz gegen Fußpilz und Transpiration. Patente im In- und Ausland. Tragen Sie GOLDFALTER — Sie werden begeistert sein! Wählen Sie auch für Ihr Kind nur GOLDFALTER.

Wohlgefühl bei jedem Schritt

GOLDFALTER

anti-mykotisch

Prospekt und Bezugsquelle durch: Veltins, Wiethoff & Co., Schmallenberg/Sauerland



Waagerecht: 1. Gemüsepflanze, 5. Angehöriger eines Volksstammes in den westlichen Pyrenäen, 9. weiblicher Kurzname, 10. plötzlicher heftiger Windstoß, 11. geographischer Begriff, 12. Sagengestalt, 14. Schmelz zum Überzug von Metallgeräten, 16. weiblicher Vorname, 17. Handelsmakler, 19. einjähriges Pferd, 21. grammatischer Begriff, 24. chemische Verbindungen, 27. Komponist und Pianist (1864 bis 1932), 28. Nebenfluß der Elbe, 30. Holzgriff, 32. Hausflur, 33. Straße, Weg, 34. feierliche Aussage vor Gericht, 35. niedersächsischer Dichter (1831 bis 1910), 36. Amme, Kinderwärterin.

Senkrecht: 1. weiblicher Vorname, 2. Kanton in der Schweiz, 3. Turnerabteilung, 4. früherer deutscher Reichspräsident, 5. Strauchfrucht, 6. große Wohnsiedlung, 7. Hafenmauer, 8. Laubbaum, 13. Strom in Afrika, 15. volkstümliche Sprache, 18. Wurfspieß, 20. Lebensgemeinschaft, 21. Bestandteil eines Fadens, 22. türkischer Mittelmeerhafen, 23. Schüler, Zögling, 24. hinterster Schiffsmast, 25. männliches Haustier, 26. expressionistischer Maler und Graphiker (geb. 1867), 29. Papageienart, 31. Aggregatzustand des Wassers.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

Kurt C. Bedemis

Chur

Herr Bedemis aus Chur stellt sich mit der obigen Besuchskarte vor. Seinen Beruf kann man durch Umstellen sämtlicher Buchstaben der Karte erfahren. Er ist im graphischen Gewerbe tätig.

AUFLÖSUNGEN
AUS HEFT NR. 12

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Protuberanzen, 10. Probe, 11. Literatur, 12. Tamerlan, 13. Ural, 14. Gabun, 16. Stoss, 18. Woronesch, 19. Eisenbahn, 20. Erker, 21. Koeln, 22. Nike, 24. Gurke, 29. Ruine, 31. Tand, 32. Kamerun, 34. Ra, 35. Lebensmut, 37. Eva, 38. Wellington, 40. Etui, 43. Notluege, 44. Esse, 46. Sage, 48. Spaehtrupp, 50. Suelze, 51. Nut, 52. Terz, 53. Not, 55. Art, 57. Re, 58. Ade, 59. Start, 60. Ampulle, 62. Nabob, 64. Ida, 66. Amati, 68. Norwegen, 70. Lenker, 71. Mehl, 72. Ideal, 73. Ar. – Senkrecht: 1. Prestige, 2. Rom, 3. Obersekunda, 4. Ter, 5. Blauwal, 6. Einwohnermeldeamt, 7. Zauberkuenstler, 8. Etrusker; 9. Nuance, 14. Go, 15. Abneigung, 16. Selbstbewusstsein, 17. Snob, 23. Tuebingen, 25. Karun, 26. Etat, 27. Anfaenger, 28. EK, 30. Iren, 33. All, 36. Monsun, 38. Wut, 39. Eilsendung, 41. Toelz, 42. September, 45. Spur, 47. Auer, 49. Tarantel, 54. Oel, 56. Train, 58. Apfel, 59. Sem, 60. Aare, 61. Land, 63. Oper, 65. Dom, 67. Ala, 69. Ei.

Silbenrätsel: 1. Nostradamus, 2. Umbrien, 3. Riemenschneider, 4. Arrondissement, 5. Uruguay, 6. Fahnenjunker, 7. Detonation, 8. Endivie, 9. Rhinozeros, 10. Eremit, 11. Referendar, 12. Kuriosität, 13. Elevator, 14. Neidenburg, 15. Nehemia, 16. Theodolit, 17. Nairobi, 18. Intermezzo; die ersten und dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben: „Nur auf der Erkenntnis beruht die Freiheit."

Raten und Rechnen:

24	:	8	=	3
x		x		x
16	:	4	=	4
384	:	32	=	12

Vac Jeden Morgen Vac! Dann beginnt die sichere Wirkung – die spürbare Erfrischung – die sichtbare Pflege! Bio-aktive Wirkstoffe in Vac beleben Ihre Kopfhaut! Die Durchblutung wird angeregt – Sie fühlen perlende Frische! Körpereigene, verjüngende Aufbaustoffe gelangen an die Haarwurzeln! Ihr Haar schöpft neue Kraft ... es wird schuppenrein. Das ist der sichtbare Beweis für die neue Schönheit Ihres Haares! Die tägliche Anwendung von Vac bestätigt Ihnen: Vac wirkt sicher!

Vac®

aktiviert neue Lebenskräfte für die Schönheit Ihres Haares!

Vac: DM 3,75 · 5,85 (mit und ohne Fett) · Vac-blau: DM 6,45

OLIVIN MODERNE KOSMETIK

MD 1/3

Das sind die beliebtesten Maggi-Suppen Deutschlands*

Rindfleisch-Suppe · Frühling-Suppe Hühner-Suppe · Fleischklößchen-Suppe

Sie verdanken ihren Erfolg, wie alle MAGGI-Suppen, dem Vertrauen der Hausfrau in die Qualität. Sie weiß, wie schonend und sauber MAGGI die sorgfältig ausgewählten natürlichen Rohstoffe verarbeitet.

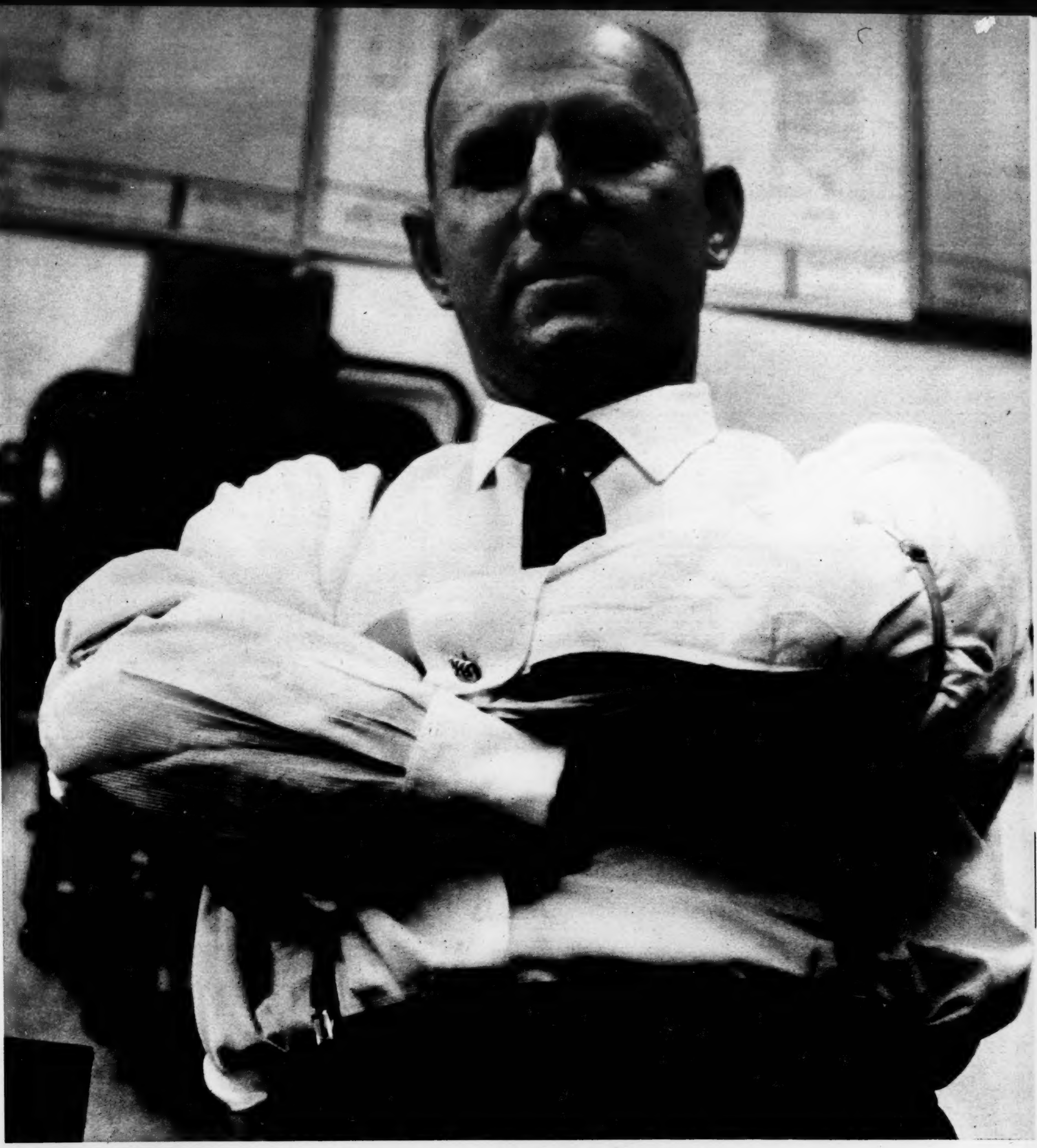
*** Drei der in Deutschland am meisten verlangten vier kochfertigen Suppen sind von MAGGI!**

MAGGI **Suppen - wie hausgemacht!**

Viele Hausfrauenträume gehen in Erfüllung: Zum Beispiel eine Wunschküche, im Wert von DM 7000,-, die wir Ihnen nach Maß einrichten. Über 25000 Preise. Das Glück steht Ihnen nahe! Greifen Sie zu – machen Sie mit! Fragen Sie Ihren Kaufmann!

Die Kehrseite des Wirtschaftswunders: Arbeitskräfte werden auf dem Schwarzen Markt gehandelt

EIN BERICHT
VON
SEPP EBELSEDER



Der Boß mit großer Belegschaft

Wie der Handwerksmeister Karl Jendroszyk, 49, in Köln macht es mancher zwischen Rhein und Ruhr. Jendroszyk besitzt eine Werkstatt, in der knapp 10 Arbeiter Platz haben, aber er beschäftigt ständig zwischen 100 und 200 Schlosser, Schweißer, Monteure. Diese verleiht er an Betriebe, die bei der Jagd nach der Mangelware Arbeitskraft weniger erfolgreich sind. Das ist ein Geschäft ohne finanzielles Risiko, denn seine „Sklaven" bringen ihm stets mehr ein, als er ihnen bezahlt. Sie machen ihm auch keine großen Unkosten; Karteikarten, Kontenblätter und Aktenordner genügen, um den Leiharbeiter-Betrieb florieren zu lassen. Die Firmenaufschriften auf den Aktenordnern des Karl Jendroszyk beweisen, daß seine Geschäftsbeziehungen bis in die Großindustrie reichen. Ungefährlich sind sie freilich nicht; gegen ihn läuft ein Verfahren wegen unerlaubter Arbeitsvermittlung, und er mußte der Kripo auch schon einiges gestehen

Weiße Sklaven

Die dicken Geschäfte mit den Leih-Arbeitern

Nichts geht über Bären-Marke ● Bären-Marke zum Kaffee

Kräftiges Futter von saftigen Wiesen und gesundes Vieh bestimmen die Güte der Milch. Schneller Transport und natürliche Veredlung machen BÄREN-MARKE, die meistgekaufte Dosenmilch, so haltbar und ergiebig.

Die gleichbleibende, hohe Qualität der BÄREN-MARKE wird durch die Herstellerin dieses überall beliebten Markenartikels garantiert.

Weiße Sk

Ein Dutzend Jahre nach der Währungsreform hat die Bundesrepublik wieder ihren Schwarzen Markt. Dort werden heutzutage nicht Butter, Zigaretten oder Textilien gehandelt. Mangelware ist jetzt die Arbeitskraft. Auf einen Arbeitssuchenden kommen je nach Jahreszeit drei oder auch fünf offene Stellen. Eine solche Kluft zwischen Angebot und Nachfrage ist genau das Gelände, auf dem sich Schwarzhändler wohl fühlen.

Wie gut sie dabei gedeihen, davon kann die Wirtschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bereits ein Klagelied singen. Sie hat einen Berg von termingebundenen Aufträgen. Facharbeiter fehlen. Nichterfüllte Verträge ziehen Konventionalstrafen nach sich. In solcher Bedrängnis empfängt man auch Leute wie den Karl Jendroszyk aus Köln oder die Brüder Stitzinger aus Maastricht (Holland) als Retter in der Not.

Die beiden Namen stehen in diesem Bericht für viele. Der Handel mit Arbeitskräften ist in Industriezentren bereits zu einer Branche geworden, obwohl solche Geschäfte den Gesetzen zuwiderlaufen. Arbeitsämter, Kriminalpolizei und Staatsanwälte geben sich alle Mühe, diese Branche lahmzulegen. Aber bei einem Schwarzen Markt verlieren sich die Ermittlungen meist im Halbdunkel, und nur die wenigsten Sünder werden gefaßt.

Den Karl Jendroszyk, seines Zeichens Handwerksmeister in Köln, möchte das Arbeitsamt gern vor den Richter bringen. Er wird beschuldigt, gegen die Vorschriften des Gesetzes über Arbeitsvermitlung gefehlt zu haben, indem er „Arbeitskräfte regelmäßig Dritten für eine Beschäftigung zur Verfügung stellt, ohne selbst die Arbeit auf eigene Rechnung ausführen zu lassen und ohne selbst die Ausrüstung dieser Arbeiter mit den erforderlichen Werkzeugen zu übernehmen".

Zwar hat Karl Jendroszyk eine eigene Werkstätte, aber bei ihm haben bestenfalls zehn Mann einen Arbeitsplatz. Die hundert, manchmal auch zweihundert Arbeiter, die ihren Lohn von der Firma Jendroszyk bekommen, sind fast alle in anderen Betrieben beschäftigt. Es mag sein, daß der Boß Jendroszyk seine Leute nicht schlecht bezahlt, aber er zahlt ihnen stets viel weniger, als er für ihre Arbeit bei anderen Betrieben kassiert. Dadurch kann er es sich leisten, zwei teure Wagen zu fahren: einen amerikanischen Chevrolet und einen Mercedes 220 S. Er konnte es sich auch leisten, eine Forellenzucht mit drei Teichen auf seinem Grundstück in Waldbröhl anlegen zu lassen; für hunderttausend Mark.

Ob die Brüder Stitzinger aus Maastricht jenseits der Grenze auch solche Reichtümer sammeln konnten,

ße Sklaven

Die Sklavenkarawane von heute ist vollmotorisiert. Diese Autos gehören den zwei Brüdern Stitzinger aus Holland, die ebenfalls Leih-Arbeiter vermitteln. Von dort bringen sie zu jedem Wochenanfang Leih-Arbeiter in die Bundesrepublik. Während der jüngere, Lambert, sich mehr um den Wagenpark kümmert, obliegt Peer die „Betreuung" der Leih-Arbeiter. Wer nicht spurt, wartet bei der nächsten Fahrt vergebens auf den Bus. Nun kamen ihnen Gewerkschaft und Arbeitsämter auf die Schliche

müßte eigentlich die Polizei in Holland feststellen. Sie hat aber dazu keinen Anlaß, denn sie kann weder Peer noch Lambert Stitzinger für ihre Geschäfte in der Bundesrepublik belangen.

Diese Geschäfte werden als Familienunternehmen betrieben, in dem auch noch der Vater mitarbeitet. Sie beginnen mit Anzeigen in belgischen und holländischen Tageszeitungen, in denen gutbezahlte Arbeit versprochen wird. Diese Anzeigen fallen um so weniger auf, als die Stitzingers ohnehin in Holland ein kleines Baugeschäft betreiben. Über die Arbeitsstelle wird freilich in der Anzeige nichts Näheres gesagt; es heißt dort nur: „Meldung und Abfahrt am Montagmorgen 5 Uhr." Als Treffpunkt ist meist irgendein Gasthaus angegeben. Dort fährt dann ein kleiner Bus zur verabredeten Stunde vor. Er bringt die „Sklaven" zu Fabriken und Baustellen in Deutschland und holt sie am Freitag wieder ab, um sie zum Wochenende in die Heimat zurückzufahren.

Dieses System hat für die Stitzingers viele Vorteile. Bei den deutschen Unternehmern kassieren sie 4,60 DM pro Mann und Arbeitsstunde, aber ihre „Sklaven" finden sie mit 2,20 DM ab. Das macht einen Bruttoverdienst für den „Sklavenhalter" von rund 50 Mark pro Mann in der Woche, und er wird nicht einmal geschmälert durch Steuern oder Versicherungsbeiträge. Für sie kommt nämlich die Firma Stitzinger nicht auf. Da sie selten weniger als 50 Leih-Arbeiter in Deutschland für sich wirken läßt, erntet sie so die stattliche Wocheneinnahme von 2500 Mark. Bei der IG Bau spricht man deshalb empört von einem Sklavenhandel.

Ein anderer Vorteil dieses Systems ist, daß man unbequeme Sklaven, die mit den Gewinnspannen ihres Chefs nicht einverstanden sind, sehr leicht wieder loswerden kann: Man läßt sie in der nächsten Woche einfach nicht mehr in den Bus einsteigen.

Im Bereich des Arbeitsamtes Mülheim/Ruhr machten die Brüder Stitzinger freilich unangenehme Erfahrungen. Der Sekretär der Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden, Kurt Herforth, legte ihnen bei etlichen Firmen mit einem klugen Schachzug das Handwerk. Er ließ Flugblätter in holländischer Sprache drucken und klärte damit die Leih-Arbeiter darüber auf, was ihre deutschen Kollegen laut Tarif erhielten und welche Summen die Stitzingers an ihnen verdienten.

Diese Flugblätter lösten einen Aufstand aus. Die „Sklaven" verlangten mehr Lohn. Prompt und fristlos wurden sie von ihrem „Sklavenhalter" entlassen. Sie waren aber nur fünf Minuten arbeitslos, denn sie brauchten sich nur im Lohnbüro des deutschen

Stets einen Schritt voraus sein, den entscheidenden Vorsprung besitzen.
Dorndorf-Markenschuhe geben Ihnen überall Beschwingtheit, Eleganz und sichere Überlegenheit. Weil bei Dorndorf-Schuhen eben alles stimmt: attraktive Linienführung, blendender Sitz, korrekte Verarbeitung.
Dorndorf-Modelle chic für die Dame, modisch für den Herrn, und bequem, wie es der gute Name Dorndorf garantiert.

CHAMPS ELYSÉES

C.W

TARENT

chic und bequem Dorndorf

Erhältlich in Geschäften mit dem Zeichen Dorndorf
Adressennachweis durch Dorndorf-Zweibrücken

Weiße Sklaven

Unternehmens zu melden, um gleich wieder eingestellt zu werden — diesmal zu regulären Tarifbedingungen. Sie sind jetzt auch nicht mehr auf Stitzingers Busse angewiesen; gemeinschaftlich haben sie sich einige Autos gekauft.

Seitdem dies geschah, arrangieren sich die Stitzingers im Mülheimer Bezirk mit dem Arbeitsamt. Die ihnen treugebliebenen Leih - Arbeiter sind jetzt angemeldet. Bei den Ämtern bezweifelt man allerdings, daß dies schon alle sind, die an Stitzingers Leitseil hängen.

Gewerkschaftssekretär Herforth erklärte zwischen Tür und Angel der Baubude den holländischen Arbeitern, wie Stitzinger sie ausnutzt

So leicht wie bisher sind die Geschäfte mit den weißen Sklaven jetzt ohnehin nicht mehr zu machen. Die deutschen Zöllner an den Schlagbäumen wurden zur Wachsamkeit ermahnt; wer nicht die Arbeitsgenehmigung eines westdeutschen Arbeitsamtes besitzt, darf den Schlagbaum nicht mehr passieren. Es sei denn, er wäre Tourist.

Das aber ist die Lücke, durch die nach wie vor die „Sklavenhändler" aus dem Ausland ihre Fracht in die Bundesrepublik schleusen. In Holland schätzt man, daß es dort noch immer rund 200 Unternehmen dieser Art gibt.

Und in der Bundesrepublik selbst, wieviel Jendroszyks gibt es da? Das weiß niemand genau, aber jeder, der sich von Amts wegen mit dieser Sache zu beschäftigen hat, ist überzeugt, daß es viel mehr sind, als man im allgemeinen ahnt. ●

Gewinne mit Kessi und Jan

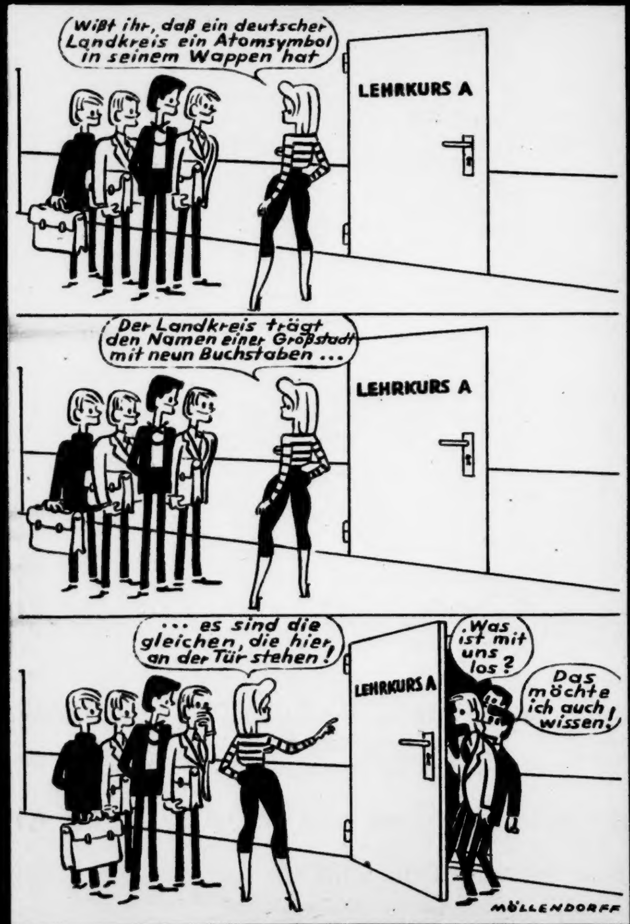
Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 361" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück. 3. Einsendeschluß für das 361. Preisausschreiben ist der 5. April 1961. Maßgebend ist das Datum des Poststempels. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis: 1 Wäscheschleuder AEG im Werte von etwa 325,– DM

2. Preis: 1 Bosch Mixer im Werte von 134,– DM

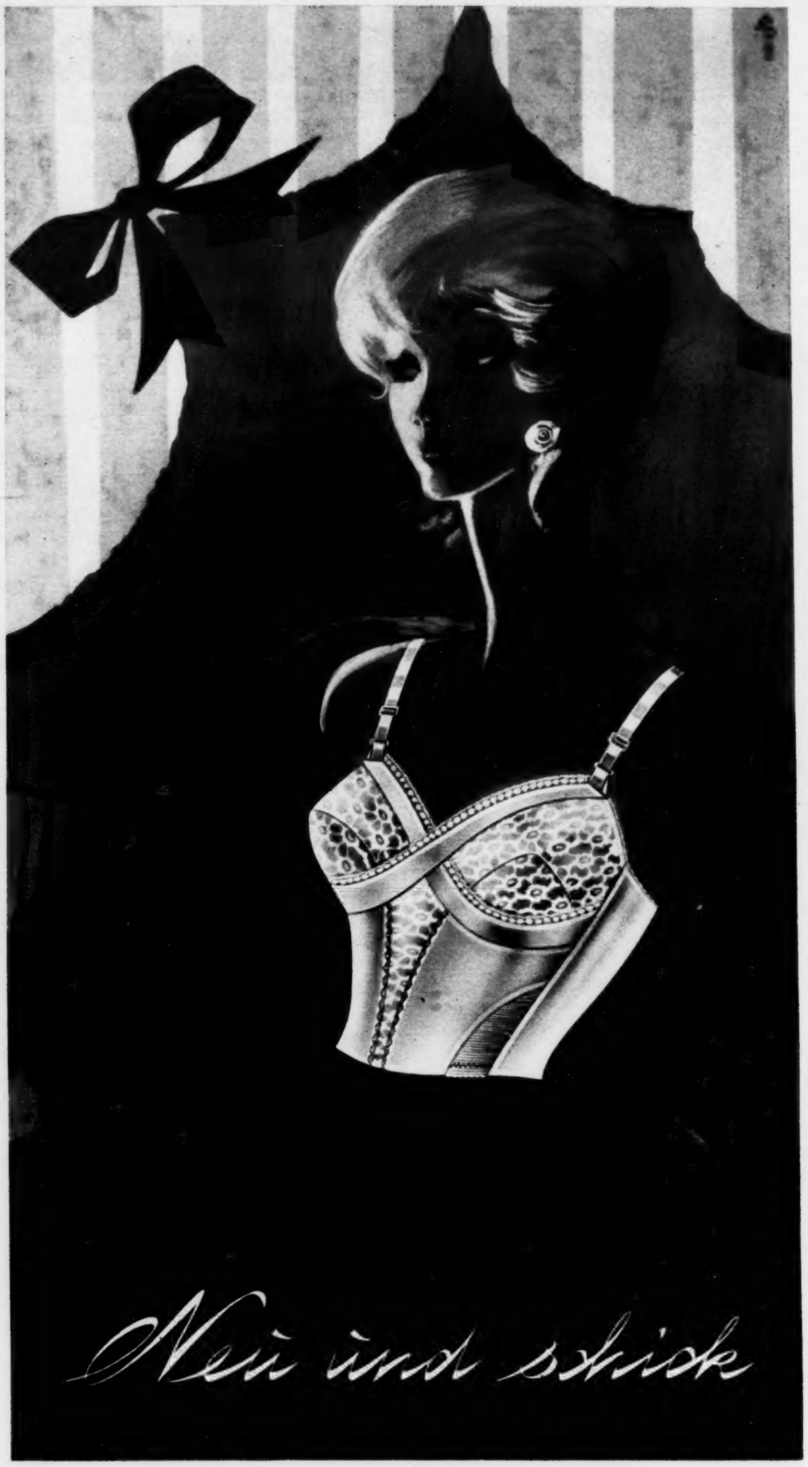
3. Preis: 1 Rowenta-Kaffeemaschine im Werte von 70,– DM

4.–204. Preis: je ein Gutschein der Firma MEDAILLON-Mode im Werte von 12,– DM



Preisfrage Nr. 361: Wie heißt die Stadt?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 357: Der Schlager, der zu erraten war, heißt „Ein Schiff wird kommen". Unter den Einsendern der richtigen Lösung bestimmte das Los, wer die Preise erhalten soll. Den Gewinn Nr. 1 erhielt Norbert Fringes in Menden. Der 2. Preis fiel nach Frankfurt an Fritz Schoppe und der 3. Preis an Ute Stoter in Brunsbuttelkoog. Die weiteren Gewinner werden benachrichtigt.



FELINA ROYAL

Eine neue Modell-Serie für Ihre Wünsche, für Ihre Figur — elegant, charmant, modisch vollendet in der Linie:

FELINA ROYAL 074 mit kurzem Ansatz DM 10.90

FELINA ROYAL 075 (siehe Abbildung) DM 14.90

Neuer farbiger Bildprospekt mit den schönsten FELINA-Modellen kostenlos

felina ROYAL

Die neue Linie Ihrer guten Figur

FELINA MIEDERFABRIKEN · ABT. S2 · MANNHEIM

Die Überraschung gelingt!

Ulrich und Ulrike machen bei den Großeltern einen Oster-Besuch. Sie haben gut überlegt und ein Geschenk ausgewählt, das wirklich gefällt: Ein Körbchen voll bunter Eier und . . . JACOBS KAFFEE! Ja, die Kleinen wissen es ganz genau, daß sie mit diesem köstlichen Kaffee eine besondere Freude bereiten.

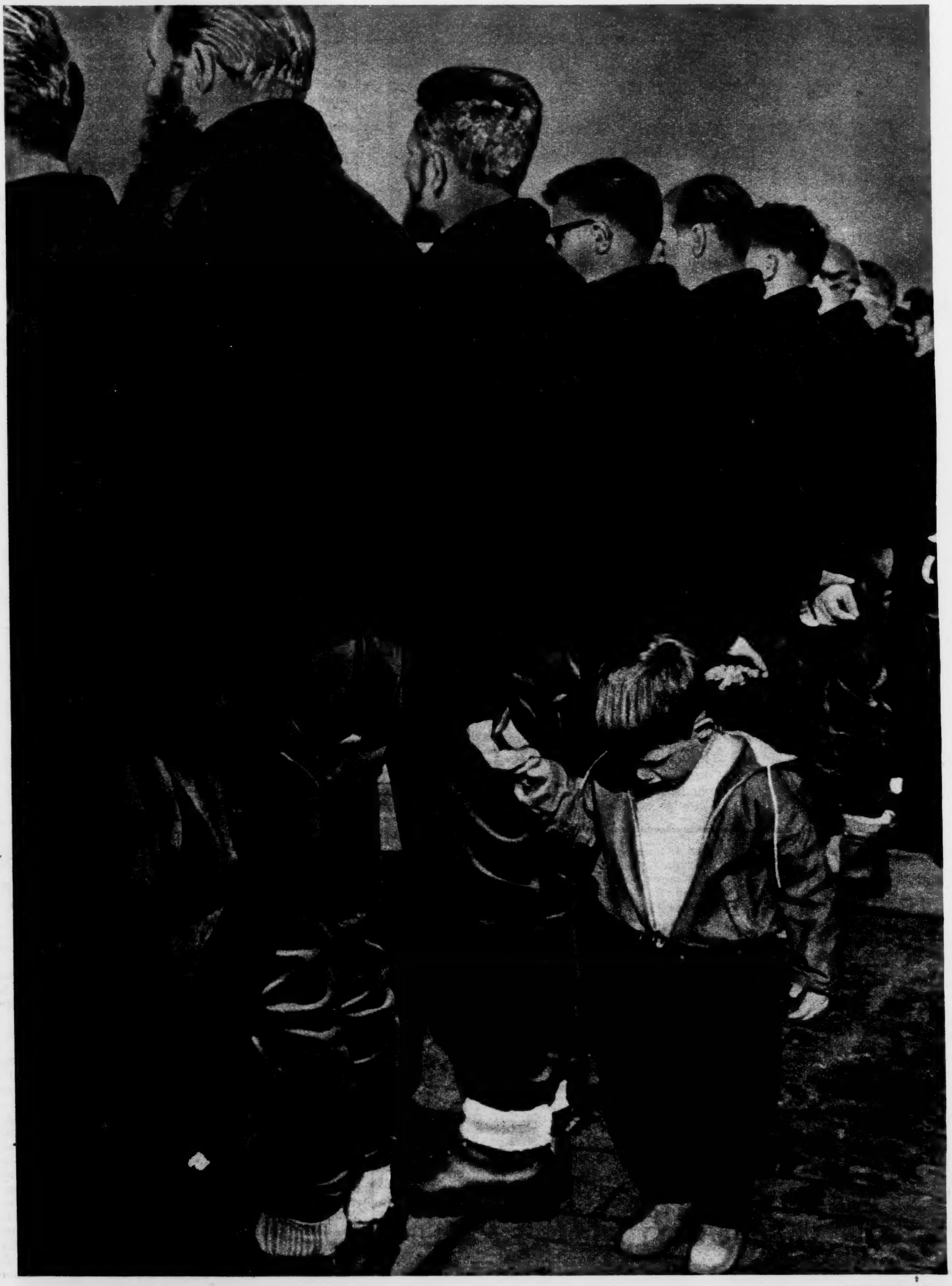
JACOBS KAFFEE *wunderbar*

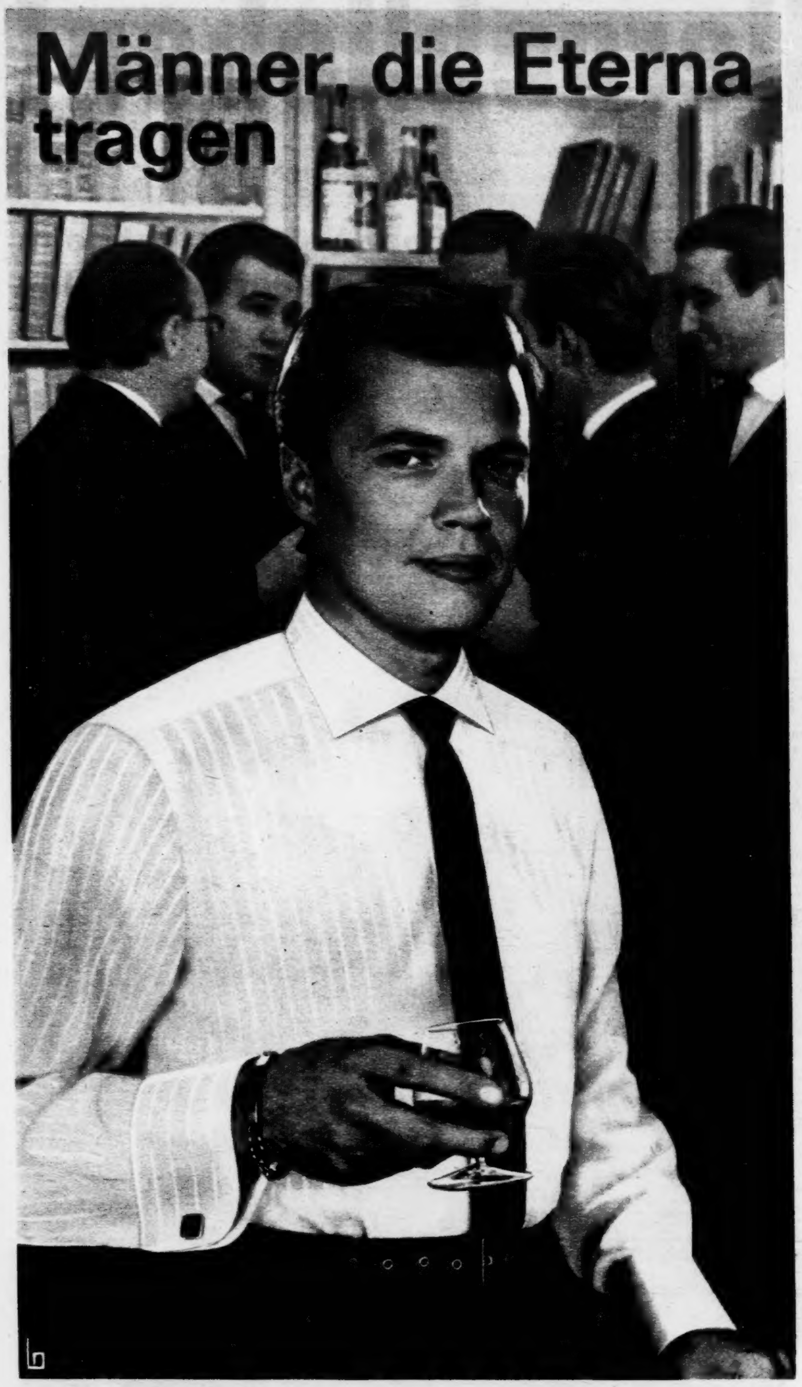
Hiergeblieben!

Der Sohn läßt seinen Vater selbst beim königlichen Empfang nicht wieder los

Vorderseite: Offizielle Begrüßung heimgekehrter Helden einer belgischen Südpolexpedition mit rühmenden Worten von Prinz Albert, dem Bruder König Baudouins, und Prinzessin Paola

Rückseite: Sicherheitsmaßnahmen auf unterster Ebene. Jean, fünf Jahre alt, hat seinen Vater ein Jahr lang entbehren müssen. Das soll ihm nicht wieder passieren. Also hält er ihn – Prinz hin, Protokoll her – fest an der Hand: „In Zukunft bleibt Papi hier!“





Eterna-san

perlon porös

Das absolut bügelfreie PERLON-Hemd, das sich Junggesellen und geplagte Ehefrauen wünschen! Im Handumdrehen gewaschen. Hautklimatisch, hautsympathisch, saugfähig, nicht gewebt, sondern gewirkt! Luftdurchlässig durch Millionen Mikro-Poren, daher eine Wonne im Tragen. Tadelloser Kragen ohne Stäbchen. In strahlendem Weiß, in modischem Silbergrau, in Creme, in Weiß mit Streifen und - neu! - in PERLON Pikee.

Eterna-variabel mit der regulierbaren Kragenweite

Die Männerwelt atmet auf: Endlich ein Hemd, dessen Kragen nie beengt! 3 Kragenstellungen: 1.) Kragen zu, mit Krawatte - ein korrektes Oberhemd. 2.) Kragenknopf auf, Weite mit Krawatte reguliert - 2 cm mehr Luft, aber man sieht es nicht. 3.) Kragen offen, ohne Krawatte - ein flottes Freizeithemd!

KEY WEST von Eterna

Freizeithemden im Weltstil des International Fashion Council! Eterna schuf gemeinsam mit Hemdenschöpfern aus 28 Ländern die Freizeitmode für Deutschland. Eterna war selbst auf Key West. Alle Romantik dieser exotischen Koralleninsel, alle Eleganz dieses mondänen Weltbades ist in KEY WEST von Eterna.

Eterna

Bestehen Sie auf Eterna, eine der bekanntesten Hemdenmarken!

gibt dem Mann Figur

Schuldig – ein für allemal

Fortsetzung von Seite 19

heute verstehen will, was damals geschah, dann muß man weiter zurückgreifen als nur bis zu diesem Urteilsspruch.

Es fängt damit an, daß der Sohn eines Beamten der Reichsbahn im Ruhrgebiet an den oberen Klassen der Realschule keinen Gefallen findet. Eines Tages reißt er aus und steigt in einen D-Zug, der nach München fährt – damals im Jahre 1933 gerade als „Hauptstadt der Bewegung" mit legendärem Glanz ausgestattet. Er hat keine Fahrkarte. Als ein Kontrolleur kommt, springt der 16jährige irgendwo bei Stuttgart aus dem fahrenden Zug. Mit einem Fahrrad, das er auf der Straße mitnimmt, versucht er weiterzukommen, aber diese Art von Flucht geht ihm viel zu langsam. Er will das Rad verkaufen und landet bei der Polizei, bis ihn dort der Vater abholt.

Krümmt sich bereits das Häkchen, das ein Haken werden will? Jahr für Jahr tun unzählige Jugendliche das gleiche, und für die meisten ist es ihre erste und letzte Straftat. Dieser Junge träumt nun davon, zur Luftwaffe zu gehen und Pilot zu werden. Man rät ihm, erst freiwillig beim Arbeitsdienst zu dienen. Aber ehe er Uniform und Spaten bekommt, sperrt man ihn drei Wochen ein, des Fahrrades wegen. In der Zelle liegt er mit jener Sorte Mensch zusammen, zu der auch er bald gehören wird – mit Verbrechern. Dann gräbt er im Moor des Emslands und blickt dabei hinter den liner Verwandten war. Dort schlägt man ihm die Tür zu, denn Leni, so heißt das Mädchen, hatte am Tag zuvor ihre Verlobung gefeiert. Schließlich mietet er sich für die Nacht ein Zimmer in einer Pension am Alexanderplatz.

Am nächsten Morgen hält er der greisen Pensionswirtin einen Zwanzigmarkschein hin. Es ist sein letztes Geld. Er bekommt eine Handvoll Münzen zurück; die nimmt er und reißt der Frau auch den Schein aus der Hand. Er will wegrennen, aber sie schreit so laut. Da schlägt er mit dem Koffer zu und schiebt die Verstummte in eine Rumpelkammer. Als er am nächsten Morgen in Hamburg das Berliner „12 Uhr Blatt" sieht, liest er auf der ersten Seite die Schlagzeilen: „Frauenmord am Alexanderplatz – grausige Entdeckung im Hotel." Er kauft das Blatt und erfährt so, daß er die Frau getötet hat.

Dem Todschläger Kain wurde verheißen: „Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden." Der jetzt 19jährige hatte dieses Bibelwort im Religionsunterricht vielleicht als Kind einmal gehört und wieder vergessen. Er fuhr nur bis Recklinghausen, schlich in sein Zimmer, das außerhalb der elterlichen Wohnung lag, verbarg sich dort und wurde erst nach einigen Tagen von der Mutter entdeckt. Dann ging er, wieder ein folgsamer Sohn, ins Emsland zurück in den Arbeitsdienst. Als man ihn dort jedoch seiner Fahnenflucht wegen verhörte, brach alles aus ihm heraus; er hatte nicht

Ein junger Mann noch ohne Ziel und Richtung. Zwei Jahre später büßt er hinter Zuchthausmauern für ein schweres Verbrechen

Maschinen der Luftwaffe her, die himmelstürmend über das Arbeitsdienstlager hinwegdröhnen.

Dieser Traum scheint zu Ende, als er bei einem Urlaub zu Hause den letzten Zug versäumt, der ihn noch rechtzeitig ins Lager zurückgebracht hätte. Fahnenflucht, Gericht, Strafe? Er steigt in einen anderen Zug, der nach Berlin fährt. Weshalb, weiß er zunächst selber nicht. „Ich könnte zu Hermann Göring gehen", fällt ihm während der Fahrt ein, „vielleicht kann ich dann gleich zur Luftwaffe, und von dem überschrittenen Urlaub spricht dann kein Mensch mehr."

Bis zu irgendeinem Referenten dringt er im Reichsluftfahrtministerium vor. Seine Bewerbung werde bearbeitet, sagt man ihm. Damit ist ihm nicht geholfen. Er sucht ein Mädchen auf, das einzige, dem er bis dahin nähergekommen war; er hatte es kennengelernt, als er einmal bei Ber- die Nerven eines kaltblütigen Mörders.

Der Staatsanwalt jedoch hielt ihn für einen Mörder und forderte – man schrieb jetzt das Jahr 1937 – die Todesstrafe. Das Schwurgericht verneinte die vorgefaßte Absicht, einen Menschen zu töten. Da die Zeit der harten Urteile aber bereits begonnen hatte und weil man glaubte, nichts fördere den Respekt vor den Gesetzen mehr als die Abschreckung, beschloß das Gericht, dem Angeklagten die höchste Strafe zuzumessen, die für Totschlag damals galt. Mit 15 Jahren Zuchthaus sollte er sühnen, was er getan hatte.

Von nun an sorgten die festen Mauern der Strafanstalt Brandenburg, daß das Leben des jungen Mannes weder unstet noch flüchtig wurde. Eine Zeitlang war er dann wieder im Moor des Emslands, aber als die Rote Armee gegen Berlin stürmte, da

saß er in Brandenburg in der Zelle. Er hatte zu dieser Zeit schon mehr als die Hälfte seiner Strafe verbüßt.

Die Sowjetsoldaten rissen die Tore des Zuchthauses und die Zellentüren weit auf. Sie fragten nicht nach Schuld oder Unschuld, nicht nach politischer Überzeugung und nicht nach Verbrechen. Sie wollten Befreier sein – und nun konnten sie befreien, nach Herzenslust.

Eine Flut von Menschen quoll aus den schweren eisernen Toren. Die Zuchthäusler hatten aus der Kleiderkammer genommen, was an zivilen Anzügen greifbar war, und die Wärter hatten es ihnen gleichgetan, um ungeschoren wegzukommen. Mitten in dieser Menge ging auch er, von dem hier erzählt wird.

Er war jetzt 28 Jahre alt, hatte nichts gelernt oder nur das, was man im Zuchthaus lernt – und das ist wenig Gutes.

*

Elf Jahre später sitzt derselbe Mann im altehrwürdigen Rathaus von Witzenhausen im Sessel des Präsidenten des Stadtparlaments. Dies bleibt auch sein Platz nach der nächsten Stadtverordnetenwahl, die vier Jahre später stattfindet. Nur mit dem Unterschied, daß er diesmal sogar einstimmig und von allen Parteien gemeinsam zu diesem höchsten Ehrenamt der Stadt berufen wird.

Zu dieser Zeit denken Stadtväter und Bürger an Hitler, an Krieg, Hungerjahre und an die Mühsal des Aufstiegs zum Wohlstand schon mit der Gelassenheit der Erfolgreichen zurück. Eine unbewältigte Vergangenheit? Wer sie hat, mag sich damit rumschlagen und mag sühnen, was er verschuldete. Niemand ahnt, daß ausgerechnet jener Mann, der im hochlehnigen geschnitzten Stuhl dem Rathausparlament vorsteht, immer wieder in der eigenen Brust mit seiner Vergangenheit zu kämpfen hat.

Er führt die ewig streitenden Parteien dieses kleinen Parlaments zusammen und zwingt sie zur sachlichen Arbeit, wie sie für das Gedeihen einer Gemeinde unerläßlich ist. Er bringt sie dazu, daß sie seinen Projekten und Plänen zustimmen – so einem Schwimmbad, das die Stadt braucht. Er ahnt aber auch, daß die Stadtverordneten ihn ebenso einig verstoßen würden, wenn ihm eines Tages sein Geheimnis nicht mehr allein gehörte.

Er sitzt in Ausschüssen und Vereinen und rackert sich ab. Sein Einkommen ist nicht hoch; etwas über 600 Mark verdient er monatlich als Angesteller bei der Ortskrankenkasse. Die vielen Ehrenämter bringen nichts ein. Er wohnt in einer Dreizimmerwohnung mit Bad; sie ist eingerichtet wie hunderttausend andere. Kein Reichtum, keine Armut. Ein Durchschnittsmensch also? Das kann er nicht sein, denn sonst hätte er es nie geschafft, als Zugelaufener der Erste Mann in dieser Stadt zu werden.

*

Vom Zuchthaus Brandenburg war er 1945 nach Berlin gegangen. Mit vollem Namen und allen Daten ließ er sich bei der Einwohnermeldestelle registrieren, bekam einen Personalausweis, Arbeit, Lebensmittelkarten. Niemand fragte nach woher und wohin. Eines Tages traf er einen Mitgefangenen aus der Zuchthauszeit, einen Politischen. Der war jetzt Personalchef bei der Ortskrankenkasse, und er wußte, daß vor ihm ein Krimineller stand. Der Kriminelle wurde Kassierer, und durch seine Hände liefen an manchen Tagen einige hunderttausend Mark. Man vertraute ihm, und er war stolz darauf. Der erste Schritt ins neue Leben war geglückt.

Den nächsten wollte er in seiner Heimat tun. Er holte sich eine Reisebescheinigung, wieder mit vollem Namen. Nur in der Rubrik „Reisegrund" stand eine halbe Wahrheit: „Heimkehr zum Wohnort; befand sich im Arbeitseinsatz in Berlin."

Das Elternhaus nahm ihn nicht auf. Der Vater sagte, seine Tat sei bei den Nachbarn noch nicht vergessen, und es sei besser für alle, wenn der Sohn sein Brot anderswo fände.

Der kannte nur noch Berlin. Also wieder zurück zum Grenzübergang →

HAAR TABAC

das individuelle Haarwasser auf wissenschaftlicher Basis

HAAR-TABAC ist ein individuelles Haarwasser auf wissenschaftlicher Basis – bestimmt für die persönliche Pflege des Haares.
HAAR-TABAC wird hergestellt aus reinem Alkohol mit den Vitaminen des B-Komplexes und anderen haaraufbauenden Wirkstoffen.
HAAR-TABAC fördert die natürliche Durchblutung der Kopfhaut und hemmt hierdurch Haarausfall, Schuppenbildung, Kopfjucken.
Regelmäßige Massage mit HAAR-TABAC gibt Ihnen das gewünschte Resultat: gesundes, lebendiges und glänzendes Haar, Ihr Leben lang.

HAAR-TABAC *wirkt erfrischend und anregend. Die individuelle Duftnote akzentuiert das Gefühl, vollendet gepflegt zu sein.*

Das wirksame HAAR-TABAC richtet sich auf individuelle Haarpflege:
HAAR-TABAC »DRY«
speziell für normales und fettes Haar
HAAR-TABAC »OIL«
speziell für trockenes Haar.
HAAR-TABAC »SILVER«
speziell für graues und weißes Haar.
Es korrigiert die gelbliche Verfärbung und ist erhältlich in »DRY« und »OIL«.

HAAR-TABAC in der dosierenden Flasche DM 3,80 - DM 6,40

MÄURER + WIRTZ · STOLBERG IM RHEINLAND

Haben Sie Fuß-beschwerden im März?

So verschaffen Sie sich Linderung!

Schütten Sie einfach eine Handvoll Saltrat in sehr warmes Wasser. In dieses Bad tauchen Sie Ihre vor Kälte starren oder durch nasses Wetter feuchten Füße. Die Blutzirkulation wird angeregt. Ihre Füße erwärmen sich auf *natürliche* Weise. Eine Erkältung ist vermieden. Nach kurzem klingen die Fußschmerzen ab, die Haut wird geschmeidig und widerstandsfähig, und das Gehen macht wieder Freude. Saltrat ist wunderbar für Ihr Fußbad. In allen Apotheken und Drogerien.

Kostenlos senden wir Ihnen eine ausreichende Probe SALTRAT fürs Fußbad und SALTRAT-Fußkrem, damit Sie sich von der Wirksamkeit dieser vorzüglichen Mittel überzeugen können. Schreiben Sie noch heute an Abteilung 96 · B
POSTFACH 30, BERLIN SO 36

Qualitäts-Möbel ohne vorherige Anzahlung

Für 6,25 DM Wochenraten ein kompl. Schlafzimmer,

echt Birnb., einschl. Kleiderschrk. 200 cm, 4tür., Spiegel m. Konsole, 2 Betten, 2 Nachtschr., 2 Stahlmatr., 2 Polsterauflagen m. Kopfkeil, 2 Schonerdecken, 2 Steppdecken oder Tagesdecke, Acella-Wäschetruhe, zusam. nur DM 750,-

Für 6,75 DM Wochenraten ein kompl. Wohnzimmer,

einschl. Wohnschrank, Edelholz, 200 cm, oder Wohnkleiderschrank, Eiche gep., Schlafcouch, 2 Sessel, Klubtisch, Bouclé-Tepp., Stehlampe, Blumenstd., zus. nur DM 798,-

Für 5,- DM Wochenraten eine Wohnkücheneinrichtung

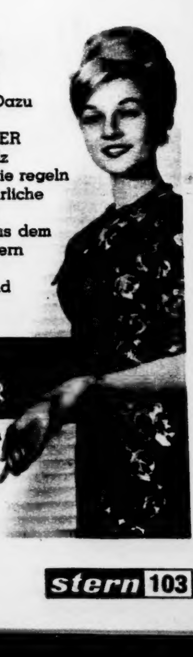
11teilig mit Stragula-Teppich zusammen nur DM 595,- Fordern Sie unverbindlich unser Großbildangebot mit 320 Abbildungen kompl. Wohnungseinrichtungen. Lieferung frei Haus. Fachmännisches Aufstellen in Ihrer Wohng. durch unsere Tischl. Schr. Garantie auf alle Möbel.

Fabrikation u. Vertrieb

MÖBEL-BECKER K.G.
Steinheim i. W.
Abt. 27/Wk

So schlank

können Sie auch sein. Dazu verhelfen Ihnen die SILBERNEN BOXBERGER mit dem natürlichen Salz der Kissinger Quellen. Sie regeln die Verdauung auf natürliche Weise und schwemmen überflüssiges Wasser aus dem Gewebe. Damit verhindern und beseitigen sie die häßlichen Fettpolster und regulieren Ihr Körpergewicht.



SILBERNE BOXBERGER

In Apotheken erhältlich

GRATISPROBE durch BOXBERGER, Abt. A, Bad Kissingen

STOCK 84

Brandy

Über den Weinbrand

Erste Folge

Streng geprüfte,
ausgewählte Naturweine
aus den besten
Rebgebieten Italiens
werden in den
8 STOCK-Brennereien
zu Weindestillat gebrannt.

Im STOCK-Brandy 84
sind das Bouquet
und der Geschmack
dieser edlen Weine
voll erhalten.

Das ist ein Versprechen
für Reinheit und Güte

DM 16.50 Empf. Ladenverkaufspreis

der weltbekannte

italienische Weinbrand

DISTILLERIA STOCK IMPORT GMBH · MÜNCHEN 9 · TEGERNSEER LANDSTR. 185 · TEL. 49054

Schuldig – ein für allemal

Witzenhausen. Als er dort ankam, fiel ihm ein, daß ihm in dieser Stadt eine Woche zuvor ein Mädchen begegnet war. Dunkelhaarig, schlank, fast zierlich, mit einem Gesicht, das selbst beim Lächeln scheu und wehmütig blieb. Aus einem kurzen Gespräch wußte er, wie sie hieß und daß sie 23 Jahre alt war. Es zog ihn, sie wiederzusehen.

Beim eintönigen Tagwerk in der Handweberei des Zuchthauses hatte er sich oft vorgestellt, wie die Frau aussehen müßte, die er einmal heiraten würde. Nun schien es ihm, er habe diese Frau gefunden. Ihr, die von den Eltern Dorchen genannt wurde, schien dieser stattliche Mann mit seinem jugendlichen Elan die Verheißung einer frohen Zukunft. Daß man sich kaum kannte, wog in jenen Tagen einer deutschen Völkerwanderung nicht schwer. Am 6. September 1945 – so steht es im Melderegister von Witzenhausen – bezog er eine Schlafstelle im Haushalt seiner künftigen Schwiegereltern, und vier Monate später war die Hochzeit.

Heute sagt man in Witzenhausen, die Eltern seien von Anbeginn gegen diese Heirat gewesen, aber dazu lag wohl kaum ein Anlaß vor. Von der Vergangenheit des jungen Mannes wußte man nichts, und er verschwieg sie sogar seiner Frau. Seine Papiere waren in Ordnung; in Graudenz an der Weichsel geboren (und das war ja jetzt wieder polnisch), mußte er einer der Flüchtlinge sein. Die kamen alle aus dem Nichts und hatten nichts. Auf das Haben kam es damals auch gar nicht an; jeder Besitz war fragwürdig. Wesentlicher war: Er konnte arbeiten. Er tat es auch sofort. Nach kurzer Zeit leitete er in einer Möbelfabrik eine kleine Werkstätte, in der Schwerbeschädigte aus Holzabfällen Gebrauchsgegenstände herstellten; diese Abteilung einzurichten, war seine Idee gewesen.

didaten für die Wahl der Stadtverordneten aufgestellt wurden, trug man ihm einen sicheren Platz auf der Liste einer Partei an. Auch von ihr erhielt er ein rückdatiertes Mitgliedsbuch. Das war 1952. Man war mit ihm als Stadtverordnetem zufrieden; vier Jahre später wurde er ein zweites Mal gewählt, und bei der ersten Sitzung berief ihn das neue Parlament einmütig zu seinem Vorsteher.

Hatte er das angestrebt? Vieles fiel ihm von allein zu. Manchmal, in Stunden der Besinnung, mag er seinen Aufstieg als eine Herausforderung an das Schicksal empfunden haben. Wenn ihm aber dann wieder Männer mit bekannten Namen wohlwollend die Hand schüttelten – der hessische Ministerpräsident, der Hamburger Bürgermeister, Erich Ollenhauer, Abgeordnete des Bundestages –, dann wichen wieder alle Schatten: Er zeigte ja schließlich mit dieser Arbeit zum Wohl dieser Stadt, daß er kein Zuchthäusler war.

An solchen Tagen war er sicher, daß die Vergangenheit tot sein mußte. Die Russen, so sagte er sich, haben mich entlassen mit dem Recht des Siegers – und das ist das stärkste aller Rechte.

*

Der Stoß, der ihn ins Unglück stürzte, traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Er verlor im Sturz die Ehrbarkeit, den Arbeitsplatz, das Zuhause und die Frau.

Die Ehe war nicht so glücklich geworden, wie der Traum im Honigmond es versprochen hatte. Nach einem Jahr hatte das Paar einen Sohn bekommen, aber die Gedanken der jungen Frau gingen oft eigene und seltsame Wege. Zeitweise verfiel sie einer explosiven Eifersucht, und es gab unliebsame Szenen. Dann wieder war sie verschlossen, traurig oder verbittert. Schließlich mußte sie in die Nervenklinik nach Göttingen. Dort stand auf

Geachtet und geehrt: die Stadtverordneten von Witzenhausen mit ihrem Vorsteher (vorn rechts) nach einer Feldbegehung

Er blieb auch in der Zukunft beim Rohstoff Holz, der so vielen in dieser Stadt Arbeit und Brot gibt. Seine Kollegen wählten ihn in den Betriebsrat. Dann delegierten sie ihn zu einer Tagung der Gewerkschaft; sein Einwand, er sei gar nicht Mitglied, wurde abgetan, indem man ihn rückwirkend in die Organisation aufnahm. Als Funktionär muß er sich wohl bewährt haben, denn als wenig später die Kan-

ihrem Krankenblatt: „Manisch-depressiv." Sie versuchte hier zweimal, sich das Leben zu nehmen. Schließlich ging es ihr dann doch wieder so gut, daß man sie nach Hause entlassen konnte.

*

Am letzten Tag des Jahres 1960 sitzen der Mann, die Frau und der Sohn bei einem stillen Silvestertrunk. Eine Stunde nach Mitternacht geht

der Junge schlafen – in des Vaters Bett, weil er einige Tage zuvor das eigene durch ein Heizkissen angebrannt hatte. Der Mann versucht, die Frau zu einem Gang aus dem Hause zu überreden; in einer fröhlichen Wirtshausrunde könnte man noch weiter feiern. Sie ist nicht in Stimmung und gibt vor, schlafen zu gehen. Der Mann hört noch eine Weile ihren Schritt, denn das Schlafzimmer liegt im Stockwerk darüber. Dann zieht er den Mantel an, geht allein und trifft im „Goldenen Löwen" Bekannte. Um 5 Uhr am Morgen kommt er zurück und legt sich im Wohnzimmer auf die Couch. Um 10 Uhr weckt ihn sein Sohn, weil das Bett der Mutter unberührt geblieben ist. Irgendwo liegen zwei Zettel, hastig von ihr hingekritzelt, mit denen sie Abschied von Mann und Sohn nimmt. Sie schreibt: Ich will Euch nicht länger zur Last fallen, und ich mache Euch jetzt den Weg frei.

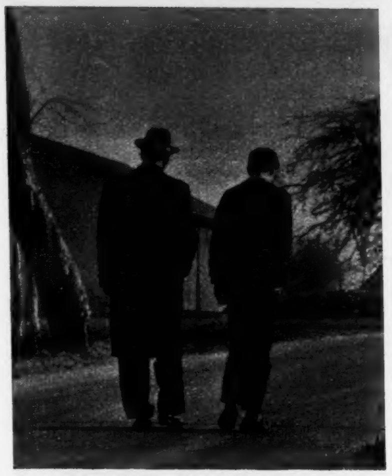
Wie konnte sie ahnen, daß sie im Gegenteil alle Wege in die Zukunft verbarrikadierte?

Die Polizei sucht die Frau; in dem Kreisblatt steht eine Meldung „Witzenhäuserin vermißt". Es melden sich Leute, die der Frau in der Nacht begegnet sind, auf einem Weg, der zur Werra führt. Die Kriminalpolizei aus Kassel kommt mit großem Aufgebot zu einer Suchaktion.

Sie findet weder die Frau noch ihren Leichnam. Dafür findet der Kriminalkommissar Loew etwas anderes; das erregt ihn so sehr, daß er zunächst einmal dem Bürgermeister von Witzenhausen seine Entdeckung mitteilen muß. Dann erst erfährt sie auch der Mann, den sie direkt betrifft.

„Wissen Sie eigentlich", fragt ihn der Kommissar, „daß Sie gesucht werden und im Fahndungsbuch stehen?"

Er wußte es nicht. Keiner wußte es. Aber er kann nun selber lesen, daß der Generalstaatsanwalt in Berlin seit langem nach ihm fahndet. In seiner



Das Schwerste: Er muß seinem Sohn gestehen, daß er schuldig wurde

Aufregung erfaßt er gar nicht, daß dies gar kein Haftbefehl ist, sondern nur eine sogenannte Aufenthaltsfeststellung.

Deshalb wundert er sich, daß er nicht gleich festgenommen wird. Der Kommissar sagt nur: „Diese Sache geht uns nichts an. Fragen Sie in Berlin an, warum Sie gesucht werden."

Es dauert nur ein paar Stunden, dann weiß halb Witzenhausen, daß der Stadtverordnetenvorsteher ein langgesuchter Schwerverbrecher ist. Der stellt am gleichen Tag sein Amt zur Verfügung, alle Ämter, und schleicht zum Bahnhof.

Wie vor 25 Jahren fährt er jetzt wieder kopflos-sinnlos in Deutschland herum. Nach Göttingen, Hannover, Hamburg, dann nach Köln, Mainz, Frankfurt. Tag und Nacht ist er auf der Achse. In ein Hotel zu gehen, wagt er nicht; er will um keinen Preis ins Zuchthaus zurück und dort die restlichen sieben Jahre verbüßen. In →

fit gibt es in drei Tubengrößen zu DM –,90, DM 1,35 und DM 2,20

Fi 2/61

Sieh mal an – was MENNEN kann!

Mit Mennen Skin Bracer eine Rasur zu beenden, ist gute echte Männerart.
Belebte Haut macht frisch und aktiv,
und der echt männliche Duft verrät den Frauen, daß Sie ein Mann sind, der seiner selbst sicher ist
– überall und immer.

MENNEN

Mennen weiß, was Männer zur Körperpflege brauchen! Aus 75jähriger Erfahrung entwickelte Mennen u.a.

Mennen Spray Deodorant for Men

Mennen Lather Shave mit Menthol die schaumgewaltige Rasiercreme mit der wunderbar kühlenden Wirkung

Schuldig – ein für allemal

Darmstadt mietet er sich einen Wagen, fährt nach Süden, um in Frankreich oder in der Schweiz zu verschwinden. Dann aber fällt ihm ein, daß er sich strafbar macht, wenn er den Wagen an der Grenze einfach stehen läßt. So landet er wieder in Darmstadt, kehrt nach Witzenhausen zurück. Bei Nacht und Nebel schleicht er sich in seine Wohnung und schneidet sich dort die Pulsadern auf. Eine Nachbarin findet ihn noch rechtzeitig. Im Krankenhaus wird sein Leben gerettet.

Wofür eigentlich? fragt der Mann. Lohnt es sich, wenn man doch nur gejagt wird?

Wenn er durch Witzenhausen geht, spürt er die Augen, die ihn anstarren, aber wenn er in diesen Augen eine Spur der alten Freundschaft sucht, dann werden sie kalt und schauen durch ihn hindurch, als habe es ihn nie gegeben.

Die Partei, die ihn zu ihrem Mitglied machte, schreibt ihm ohne Anrede und mit „Hochachtungsvoll", daß sie seinen Austritt erwarte. Die Krankenkasse beschäftigt ihn nicht mehr.

Die Kripo sucht noch immer nach der Frau, aber sie sucht jetzt auch mehr. Beispielsweise, ob der Mann sich nach Kriegsende nicht als politisch Verfolgter ausgegeben hat. Sie stellt fest: nein. Fragt man sie nach dem Leumund des Mannes, dann sagt sie: schlecht. Warum auf einmal schlecht? Man zuckt vielsagend die Schulter und meint: „Fragen Sie mal die Verwandtschaft." Und hat der Mann nicht irgendwann einmal auf einem Vordruck unterschrieben, daß er nicht vorbestraft sei? Das war unstreitig eine Lüge, obwohl der Mann zu dieser Zeit ein polizeiliches Führungszeugnis besaß, ausgestellt in Witzenhausen, das ihm die Straflosigkeit bescheinigte.

Warum läuft dieser Mann noch frei herum? fragt man in der Stadt. Ganz im Hintergrund schwelt dabei: Hat er die eigene Frau am Ende auch auf dem Gewissen? Wer's einmal tut ... Aber dafür gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt, und der Arzt in der Nervenheilanstalt meint: „Mit einem Selbstmord der Frau mußte man bei dieser Krankheit immer rechnen."

Zwei Menschen sind dem Mann treu geblieben: ein Freund und der Sohn. Das ist wenig, aber ausreichend, um irgendwo ein neues, ein drittes Leben anzufangen.

Sollten wir, die man die Gesellschaft nennt, ihm nicht die Chance dazu geben? Auf dem Minuskonto seines Lebens steht die Bluttat und stehen noch sieben Zuchthausjahre, die er nicht verbüßte. Auf der Plusseite stehen 15 Jahre, in denen er der Gesellschaft nicht schadete und einiges nützte. Wenn es der Sinn einer Strafe ist, den Verbrecher zurückzuführen zu Redlichkeit und gesetzlicher Ordnung, dann soll man diesen Mann nun in Frieden lassen. Ist die Strafe aber eine Sühne, also verankert im Gefühl für Gerechtigkeit, dann wäre die Vergeltung nach so langer Zeit auch nur noch eine Formalität.

Der Mann war übrigens jetzt in Berlin beim Staatsanwalt, der ihn sucht. Man sagte ihm, sein Name stehe nur im Fahndungsbuch, weil man ihn auffordern wollte, mit einem Gnadengesuch den formellen Schlußstrich unter alles zu ziehen. ●

IMMER CHIC MIT medaillon

Aus schimmerndem Azetat Twill ein Hemdblusenkleid in reizvollem Streifenmuster.
Farben: grün-blau-gelb-braun, grün-fraise-beige-rot
Größen: 36-44. Best. Nr. 718 DM 44.—
Fordern Sie kostenlos Katalog an
MEDAILLON – ABT. A 3 FRANKFURT MAIN

Apfelsinen aus eigener Ernte

so könnte man unter das obige Bild schreiben. 12 faustgroße Orangen hat dieser Baum nach der Düngung mit SUBSTRAL getragen. Und immer neue Blüten und Früchte trägt der Baum von Frau Astrid Peterson aus Boras

Pflegen auch Sie Ihre Blumen mit SUBSTRAL

dem neuen, flüssigen Blumendünger mit 31 Nährstoffen, Vitamin B1 und Vermehrungshormonen: Neue Triebe, mehr und größere Blätter, eine Fülle von farbenfrohen Blüten in kurzer Zeit. Die unzerbrechliche Plastikflasche kostet nur DM 2,40

Großes Preisausschreiben mit 5000 Preisen. Blumenliebhaber erhalten Teilnahmebestimmungen und gratis Blumenlexikon von **SUBSTRAL-Preisausschreiben** Abt. D2, Berlin W15, Kurfürstendamm 216. Postkarte genügt.

Liebe und SUBSTRAL wirken Wunder

Lyster-Silbermilch macht Silberputzen zum Vergnügen.

- Strahlender Silberglanz
- Keine schmutzigen Hände mehr
- Keine schwarzen Tücher

Die Formel auf der Nase

$$\rho = \frac{\sqrt{1 + \left(\frac{dz}{dx}\right)^2 + \left(\frac{dz}{dy}\right)^2}}{\frac{d^2z}{dx^2}\cos^2\lambda + 2\,\frac{d^2z}{dx\,dy}\cos\lambda\cos\mu + \frac{d^2z}{dy^2}\cos^2\mu}$$

Sie ist kein Leckerbissen für Mathematiker, sondern eine gute Botschaft für alle Weitsichtigen, die eine Brille brauchen

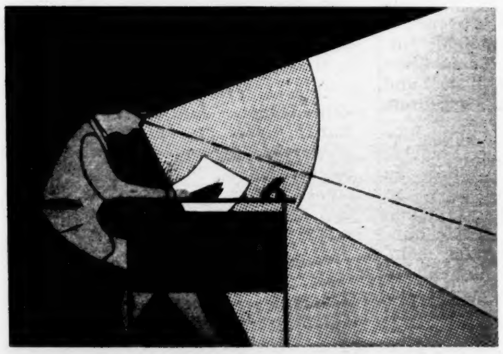
Wenn der Mensch in die vierziger Jahre gekommen ist, dann fängt er an, beim Zeitunglesen darüber zu klagen, seine Arme seien zu kurz; er kann die Blätter nicht mehr weit genug von den Augen entfernt halten, um eine kleine Schrift noch deutlich zu erkennen. Die erste Lesebrille ist dann fällig.

Sie hat jedoch einen großen Nachteil: Um in die Ferne zu sehen, braucht man sie nicht, und deshalb ist sie ständig auf der Wanderschaft zwischen Nase und Tasche. Noch schlimmer ist dran, wer dazu noch kurzsichtig ist und eine zweite Brille braucht, um auch die Ferne deutlich zu sehen. Zwar gibt es auch geteilte Augengläser, die beide Fehler korrigieren, aber sie zerschneiden stets das Blickfeld und sind durch ihren Schliff auffällig.

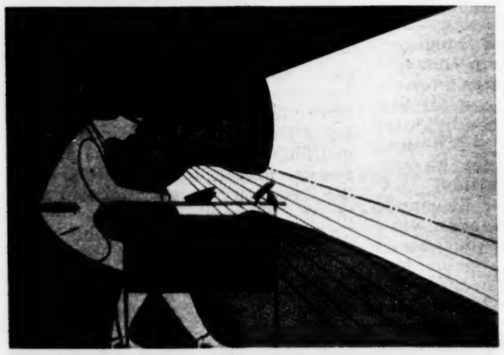
notwendig, damit der erst 34jährige Forscher die Lösung fand. Sie steckt in der oben wiedergegebenen Formel, mit der die Fläche des neuen Augenglases in einer mathematischen Gleichung ausgedrückt ist.

Die nächste Schwierigkeit war dann, Maschinen zu konstruieren, mit denen man solche Gläser schleifen konnte – und zwar mit der Genauigkeit von einem tausendstel Millimeter. Auch das gelang. Nach Ansicht der Optiker und der Augenärzte stellt diese neue Brille einen Fortschritt dar, wie es ihn auf diesem Gebiet seit 200 Jahren nicht mehr gegeben hat; damals erfand Benjamin Franklin die bis jetzt noch gebräuchlichen „Zweistärken-Gläser".

Wie wichtig die Entdeckung des Professor Maitenaz ist, zeigen einige Zahlen. Wenn man davon ausgeht, daß die



Der Nachteil des bisher üblichen Zweistärken-Glases: Klar sieht der Weitsichtige nur einen kleinen Bereich rund um seine Hand auf dem Schreibtisch (durch den Nah-Teil der Gläser) und eine Zone jenseits der Schreibtischplatte (durch den Fernteil)



Der Vorteil des neuen Mehrstärkenglases ist, daß Arbeitstisch und Ferne gleichzeitig scharf gesehen werden. Der Blick geht von allein immer durch jenen Teil des Glases, dessen Brechung der Entfernung des betrachteten Objekts entspricht

Neun Jahre arbeitete Professor Bernard Maitenaz am Optischen Institut von Paris an dem Problem, eine Brille zu finden, die als „stufenloses Mehrstärkenglas" die Nähe und auch jede beliebige Ferne gleich scharf sehen läßt. Sie mußte gewissermaßen zehn Brillen in einer einziger vereinen. Unzählige Versuche und die Hilfe einer elektronischen Rechenmaschine waren

Augen eines normalsichtigen Zwanzigjährigen zu 100 Prozent sehfähig sind, dann gehen ihre Leistungen mit der Zeit so weit zurück, daß sie im achtzigsten Lebensjahr noch knapp die Hälfte davon besitzen. Etwa 70 Prozent aller älteren Erwachsenen müssen deshalb Brillen tragen; 50 Prozent sind weitsichtig und 20 Prozent sind kurzsichtig. **Dr. med. G. Schreiber**

nur die

der gute strumpf für alle tage nahtlos 1.95

hergestellt in Europas größter Strumpffabrik

ab 22,50 DM

Ob Sie Zigarette, Zigarre oder Pfeife rauchen, jetzt genießen Sie das reine Aroma des Tabaks, unverfälscht durch Ruß, ohne Beigeschmack.

Rowenta Gas-Snip ist ein Meisterwerk feinmechanischer Präzision, zuverlässig, formschön, hand-bequem: Sprichwörtliche Rowenta-Qualität, für jeden erschwinglich.

Die Flammenhöhe ist von Hand leicht verstellbar, der Tank bequem und schnell nachzufüllen.

Lassen Sie sich dieses Feuerzeug schenken, schenken Sie es anderen, schenken Sie es sich selbst!

nicht mehr ohne

Rowenta

Gas-Snip

SIBYLLE

Die Züricher Apfeldiät

Das Unternehmen „Bauch weg" ist zu Ende. Die Schweiz rückte damit dem Speck zuleibe, der sich sammelt, wo die Währung und der Wohlstand so stabil sind wie die Tradition des guten Essens. Sie bekämpfte den Bürgerspeck auf Wunsch der heimischen Obstbauverbände, die dadurch ihren Apfel an den Mann zu bringen hofften. Viertausend Testpersonen hatten sich bereit erklärt, tagtäglich nur 1200, höchstens 1400 Kalorien zu essen – eine Tasse Kaffee, ein Kummersüppchen, ein wenig Kopfsalat, ein Kringlein Butter dann und wann, ein Häppchen Fleisch – und immer, wenn der Magen murrt, einen Apfel. Sie nahmen wirklich ab, meldet jetzt die Schweizer Statistik (gewiß läuft sie wie die Uhren auf vielen Rubinen). Zuerst an Zahl: Nur zweitausend Standhafte blieben über. Dann an Gewicht – zwischen drei und dreizehn Kilo wurden glatt verloren.

Dem auf den Grund zu gehen, fuhr ich hin. Zürich schien der rechte Ort, denn die Zeit ist noch nicht fern, da lag für uns dort das Schlaraffenland mit gebratenen Güggelis und allen Genüssen, die wir kaum mehr kannten. Sollten sie verschwunden sein, verdaut, verachtet? Schon die Speisenkarte im Lift des Hotels wirkt beruhigend: Ein Menü mit vier Gängen ist verzeichnet, das durch Vorspeisen nach Wahl und eine Käseplatte noch bereichert werden kann. Von Äpfeln keine Spur. Auch die Züricher Zeitung meldet nichts davon, hingegen finde ich im Anzeigenteil ein Dutzend Lokale, die ihre Spezialitäten preisen – „Unser Küchenchef hat sich für Sie eine neue Suppe ausgedacht". In poetischen Worten wird sie besungen, die guten hausgemachten Ravioli werden gerühmt, die Zartheit des Zwischenrippenstücks, die Elegance, mit der ein eigens aus London verschriebener Obertrancheur das Messer durch junge, rosa gebratene Lammrücken zu führen gewohnt sei. Mir läuft das Wasser im Munde zusammen. Doch eingedenk der Bauchweg-Diät bin ich fest entschlossen, einen Schweizer Apfeltag zu erleben. Er verlief so:

10 Uhr, Bahnhofstraße: Jedes dritte Schaufenster handelt vom Essen. Zwischen Petersiliengekräusel gebettet ruhen anmutig dressierte Steaks von gedämpftem Rot, fein fettmarmoriert. Blasser wölben sich die Medaillons vom Kalb, wie Halbmonde die jungen Schweinekoteletts, alles aufs leckerste, trefflichste zugerichtet.

Alles Ia-Qualität. Appetitlich blanke Maiden hantieren an blanken Tischen hinter blanker Scheibe, Güggelis drehen sich still und golden an Grillgehäusen, und Züricher, Schweizer, Apfelbürger stehen dicht an dicht gedrängt, um Schinkli, Pastetli, Fleischplätzeli zu kaufen. Bei den Confiseuren, den Schokoladenherstellern, sind die Pralinen zu Pyramiden in allen modischen Braunschattierungen gehäuft. Ein Blumenkohl, so groß wie ein Kürbis, ist im Selbstbedienungsladen zur Schau gestellt, ein ganzes Töchterheim könnte davon satt werden. Der Delikatessenhändler hat einen Tisch mit Austernkörben auf die Straße gestellt, damit der eilige Esser sich im Vorübergehen an den guten Meeresfrüchten laben kann.

11 Uhr, Frühstücksstube: Ich finde keinen Platz. Auf jedem Stuhl sitzt Zürich, lehnt an der Bar, trinkt Tomatensaft, Campari, Wermut, ißt Sandwiches schön zum Malen – Landschaften aus Schinken und Ei mit Spargelspitzen, unter dem Gletscher von Aspik erstarrt. Keine Äpfel.

13 Uhr, Mittagessen im Bierhaus, in einer Seitenstraße rechts vom Paradeplatz. Schmale Eingangstür und lange Speisenkarte, eines der behäbigen Lokale mit holzgetäfelter Decke, in denen sich nichts geändert hat, seit Manet sein Bild mit der Kellnerin am Büfett malte. Kugellampen, Jugendstil, Jahrhundertanfang. Der Wirt selbst in Hemdsärmeln und Uhrkettenweste schaut darauf, daß jeder Gast Platz findet an den dichtgedrängten Tischen. Ich darf den Tisch zweier junger Damen teilen, die in ihr Essen so vertieft sind wie andere in ihr Spiegelbild. Sie essen eine Kalbshaxe von den Ausmaßen eines Auerochsenschenkels, schön goldbraun gebacken in eitel Butter und Semmelmehl, dazu ein Gebirge weißer Spätzli und die grünrotgelbe Hügellandschaft von allerlei Salaten. Sie reden wenig und essen emsig, und wie sie essen, die Leute rundum: Sämige Bündnersuppen, Berner Platten voll Rauchfleisch, Schüsseln mit Rösti, der goldgerösteten Kartoffelköstlichkeit, die kalorienhaltiger ist als alles, was ich kenne. Schließlich bestellen die Mädchen noch ein Omelett mit Rum, groß wie ein Fußsack, und essen auch dies. Sie sind jung, zwanzig höchstens, ihre Haut hat das weiche Weiß, das später üppig blüht. (Gleich neben dem Bierhaus ist ein Korsettgeschäft.)

Ich bewundere die Mädchen, die sich wie weiße Kühe durch das Jungsein äsen und gute 25 Fränkli dafür hergeben. Dabei sind sie hübsch, um ein Haar wie Pariserinnen. Doch möchte ich wetten, dieses Haar entdecken die beiden nie.

15 Uhr: Im Hotel ein Päckchen der Züricher Freunde vorgefunden. Fünfhundert Gramm hochfeine Pralinen. Auf der Packung steht „Innerhalb von zehn Stunden zu verzehren, da frischer Rahm für die Truffes verwendet wurde". Die Truffes sind Schokoladenkugeln, außen rauh und samtweich innen, man möchte lieber an Magenweh sterben, als eines davon dem schrecklichen Schicksal auszusetzen, nicht innerhalb von zehn Stunden verzehrt zu werden.

18 Uhr: Cocktail auf dem Züriberg, wo die Reichen und die Feinen wohnen. „Hören Sie mir auf mit der Züricher Society", sagt die Gastgeberin in granatapfelroten Hosen nebst passender Seidenbluse (made in Italy, gewiß nicht billig). Die Züricher, sagt sie, schreiben in ihre Kalender, wann sie wo eingeladen waren und was sie dort zu essen bekommen haben. Damit sie wissen, wann sie wen ihrerseits einladen und was sie auftischen müssen. Sie selbst tischt auf Spiegeltischen und schwarzen Lackmöbeln Nüßli und Bretzeli auf. Nur Eis für die Drinks hat sie nicht und will es auch nicht aus der Küche holen, weil sonst, sagt sie, das Mädchen kündigt.

19 Uhr: Abendessen in einem kleinen Lokal in der Altstadt. Steil die Straße hinauf, steil die Treppe. Eine Stube wie die gute Stube einer Tante. Frau Rosa oder Anna geht gewichtig ab und zu, ihre Leibesfülle ist in Schwarz und Schürzenweiß gebunden. Den flinken Augen über schlagflüssig roten Backen entgeht nichts, was zum Wohlbefinden der Gäste vonnöten ist. In silbernen Terrinen bringt sie das Gesottene, Gebratene, Geschnetzelte herbei, legt vor, fragt nach der dritten Gabel: „Schmeckt's?" Sorglich rückt sie die Rechauds zurecht, diese kleinen Wärmer aus Messing und Kupfer, diese Sinnbilder der schweizerischen Sinnenfreude: vorsorgen und warm halten. Auch hier ist jeder Tisch besetzt, wird überall flambiert, sautiert, tranchiert. Zart hängt der Duft der guten Dinge unter der Ahorndecke, vermengt mit dem Rauch dicker Zigarren, selten gestört durch den ruchlosen Ruch von Pariser Parfüm.

20 Uhr Schauspielhaus: Dafür duftet es hier danach. Man spielt das „Schloß in Schweden" von Françoise Sagan, ein Stück, in dem mit der gleichen Ausdauer und Ausschließlichkeit geliebt wird wie in Zürich gegessen. (Schöne Rote ist mit dickem Schweden vermählt, doch auch dem eigenen Bruder verhaftet, der wiederum, weil sie mit im Schloß lebt, des Schweden erste Frau schwängert, welche ihrerseits an dem Vetter Gefallen findet, der, was ihn betrifft, nur der Roten wegen in das Schloß kam, wo des Schloßherrn Schwester auf Rokoko macht und früher mit dem Lakaien was hatte. Nicht nur die gelähmte Schwiegermutter ringt zum Schluß die Hände.)

22 Uhr: Schnell in die Bar, sagt der Freund, damit wir noch eine Kleinigkeit zu essen kriegen. Jetzt weiß ich schon Bescheid: Drinnen ist es voll bis auf den letzten Platz. Alles ißt. Wir essen eine Schüssel kalter Krabben, die man genüßlich aus den Schalen knackt.

24 Uhr: Bunte Lichter spiegeln sich allein im Züri-See. Nachtleben endet um halb zwölf. Drei Lokalen, welche früher noch bis zwei Uhr offenhielten, wurde von den zwar nicht stimmberechtigten, aber stimmgewaltigen Frauenverbänden der Garaus gemacht. Dolce vita darf nicht sein, die Stadt ist tot. Ich bin es auch, gelähmt vom vielen Essen. Morgen melde ich mich als Testperson für die Apfeldiät.

Haben Sie es schon erprobt?

Pl 3/61

Verblüffendes Rezept für Wollsachen! Lappige Pullover werden wieder elastisch und füllig – wie ladenneu!

Es ist so einfach! Jede Hausfrau kann es selbst machen!
Und es kostet nur Pfennige!

Lappige Pullover - wieder elastisch! Einfach nach dem Waschen mit perla behandelt.

In der Schweiz wurde nach patentiertem Verfahren ein Mittel entwickelt, mit dem jede Hausfrau ohne Mühe ihre Wäsche so behandeln kann, daß sie immer wie neu aussieht. Es ist eine Feinappretur, die jetzt unter dem Namen perla auch in Deutschland erhältlich ist.

Was bedeutet Feinappretur? Sie wissen sicherlich, daß jedes Wäschestück, jede Bluse, jedes Oberhemd, aber auch Schürzen, Kittel, Tisch- und Bettwäsche in der Fabrik appretiert wurden. Wenn Sie ein Wäschestück kaufen, dann ist es mit einer Appretur „ausgerüstet". Es erhält dadurch zusätzlich Glätte, Glanz und Festigkeit. Beim Waschen löst sich diese Appretur heraus. Das Gewebe wird fadenscheinig, es verliert an Fülle und sieht nicht mehr so schön aus wie zuvor.

Wie ladenneu werden die Wäschestücke!

Wenn sie von der Hausfrau selbst mit perla feinappretiert werden, sehen die Wäschestücke nach jeder Wäsche wie ladenneu aus. Man löst einfach etwas perla-Pulver in kaltem Wasser auf und drückt die Wäschestücke in der klaren perla-Lösung durch.

Es ist wirklich verblüffend!

Erstaunlich, was diese kurze Behandlung bewirkt! Insbesondere bei Wollsachen! perla umhüllt als unsichtbarer, hauchzarter, elastischer Film jede Faser, jeden Faden, durchdringt das Gewirke, gibt ihm Fülle und neue Elastizität. Mit manchem Pullover, den Sie schon abgelegt hatten, können Sie nun wieder „Staat machen".

Ob Gewirke oder Gewebe, ob Wolle, Leinen, ob Baumwolle oder Kunstfaser, ob weiß oder bunt . . . Sie werden überrascht sein, wie perla Ihre ganze Wäsche verwandelt, auffrischt, verjüngt! Ihr Mann wird staunen, wenn seine alten Oberhemden plötzlich wieder Sitz und Fülle, Glanz und Glätte haben. Und wie werden Sie sich freuen, wenn Ihre Tisch- und Bettwäsche, Ihre Gardinen, Ihre Schürzen und Kittel wieder wie ladenneu aussehen!

Begeisterte Hausfrauen!

In den USA, in der Schweiz, in vielen Ländern behandeln schon Millionen Hausfrauen ihre Wäsche nach dieser neuen Methode und sind begeistert. Manches ältere Wäschestück, das sonst bei der Hausarbeit aufgetragen wurde, kommt jetzt wieder zu Ehren. Ein perla-Bad gibt ihm neue Schönheit, neuen Glanz, neue Fülle. Wollen Sie nicht auch einmal perla erproben?

Auch in der Waschmaschine

Man gibt nach dem üblichen Spülprogramm die perla-Lösung hinein. Die Waschmaschine sorgt dann dafür, daß die Wäsche gut mit perla durchtränkt wird. Einfacher und müheloser geht es nicht.

Überall erhältlich!

Dort, wo Sie Ihr Waschmittel kaufen, gibt es auch perla in Paketen zu 70 Pfennig und DM 1,35. perla ist außerordentlich ergiebig; die Behandlung einer Bluse kostet keine drei Pfennig!

Kaltlöslich

In kaltem Wasser löst sich das perla-Pulver nach wenigen Minuten völlig auf. Darin werden die Wäschestücke nach dem Waschen getränkt.

Wie ladenneu

sieht jetzt alles wieder aus: Wollsachen, Blusen, Waschkleider, Oberhemden, Schürzen, Kittel, Tisch- und Bettwäsche!

Gratisprobe ins Haus!

Wollen Sie mit perla einen kostenlosen Versuch machen? Dann senden Sie diesen Gutschein ausgefüllt an Henkel & Cie. GmbH., Abt. D, Düsseldorf. Sie erhalten gratis einen Probebeutel perla, ausreichend für die Behandlung mehrerer Wäschestücke.

Name ....

Anschrift ....

....

BÜGELFREIE KLEIDUNG
Größte Auswahl:
Blusen, Kleider, Kostüme, Röcke, Mäntel, Pelzmäntel und -Jacken, auch Meterware.
Für Herren: Hemden, Hosen, Wettermäntel und Berufsbekleidung.
Ideal für Beruf und Reise!
Zahlungsweise nach Ihrer Wahl bis zu 5 Monatsraten. Fordern Sie
kostenlos
Bildkatalog und Stoffmuster
TEXTILWERK HORN Abt. H 103 BREMEN

Das MÜSSEN Sie lesen!

Aus der berühmten Bestseller-Serie! Bisherige Gesamt-Auflage: 500 000
Warum sollten gerade SIE auf die schönsten Stunden des Lebens verzichten?
Lesen Sie Lieben — aber wie? DM 6.80
mit zahlreichen reizvollen Abbildungen! Das Werk, das auch Sie NICHT enttäuscht! — Luxusausgabe: 9.80 DM. Diskret gegen Nachnahme zuzüglich Vers.-Sp. vom Buchversand P. Schmitz, München 15, Postfach 10
Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

Mach Musik! spiel Gitarre!
Schnell-Methode
Ein kinderleichter Heimkursus mit Garantie Weltservice · Kein Notenlesen
Schlager · Jazz · Wanderlieder Rock & Roll
DAS BESTE WAS EXISTIERT!
FREIprospekt: Gitarre · Klavier · Akkordeon (Instrument nennen)
MUSIK-CLUB, Abt. US 30, NEUSS Rhein, Derikumerweg 8

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführbeständen

trotzdem 24 Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Gratiskatalog. P6
NÖTHEL GMBH + CO Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

DIOLEN
-Gardinenstoffe
200 cm breit DM 5,- per mtr
300 cm breit DM 7,50 per mtr
Fordern Sie Muster gratis.
Schwetasch & Seidel gegr. 1898
Regensburg 2, Postfach 74/100

Beleuchtete Springbrunnen

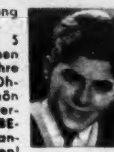
Aparte Modelle ab DM 69,– mit autom. Sechsfarbenspiel 110,– Angenehmes Plätschern durch 3, 12 od. gar 33 Düsen. Kein Wasseranschluß. Auch mit exclus. Blumenmöbeln. Wohnliche Wärme dazu durch unseren Tasso-Kaminofen, die Erfüllung vieler Wunschträume! Einfacher Anschluß. Unverbindl. Prospekte von
immer wieder eine Freude
Th. E. Garvens, Abt. 16
Aerzen üb. Hameln, Postf. 48

Neu! ★★★★★★★
Für reife Menschen „Das große Lehrbuch der Liebe und des Lebens".
608 Seiten - viele Photos und Zeichnungen - in Luxuskassette. Was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten, nämlich Auskunft auf die ersehnten Fragen, wie man glücklich wird und glücklich macht, bringt diese Lebenshilfe ausführlich in Wort und Bild. Dieses moderne Aufklärungswerk, das nicht enttäuscht, behandelt intime Fragen, über die man sonst nicht spricht.
Nur gegen Nachnahme DM 25,- + Versandkosten.
Verlag L. Hamshorn, Abt. St 104, Hamburg 20

Frauenhände wo Seife versagt
reinigt entfärbt macht geruchfrei
weiner bella
kosmetische Schnell-Handreinigung
beseitigt auch Zwiebel-, Fisch- und Heizölgeruch von den Händen

F. Weiner · Oberpleis · S 15

Ohrenkorrekturen

Ist die Wirkung nicht überraschend? In 5 Minuten können Sie selbst Ihre abstehenden Ohren ebenso schön nach dem modernen A-O-BE-Verfahren anliegend formen!

vorher nachher
Preis kompl. DM 9,80 + Nachn.
(Jllustr. Prospekt gratis!) Lieferung auch ins Ausland!
A-O-BE-Leber, Abt. 6 28 (22a) Essen, Schließfach 68

BLUM-Fertighaus

Anstatt Miete auf Teilzahlung ein BLUM-Fertighaus, Abt. 240, Kassel

Mehrzweck-Schreibtisch nur 89,50 DM direkt ab Werk

130×56×75 cm hoch in hell, mittel- und dunkelbraun
Formschöner Sessel für jeden Haushalt u. Büro DM 39,50
Mod. Kleintisch, Platte aus Hornitex-Kunststoff DM 29,50
Fahrb. Abstelltisch, unentbehrl. für Heim u. Büro DM 42,50
Bequemer Drehstuhl dazu passend . . . . . . DM 39,50
10 Tg. zur Ansicht. Bei Nichtgefall. Rückgaberecht. 3 J. Garant.
EKAWERK, HORN LIPPE, Abt. 7/C
Ford. Sie unverbindlich Farbprospekt. Kein Vertreterbesuch.

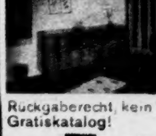
radikal enthaart

jetzt mühelos durch l'orient-Haarex mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. Damenbart, alle häßlichen Bein- u. Körperhaare restlos. Unschädl., schmerzlos u. fachärztlich erprobt. Weltbekannt. Zahlr. begeisterte Dankschreiben beweisen - kein Nachwuchs. Auch bei stärkster Behaarung 100% enthaart. Kur DM 9.80, extra stark DM 10.80, mit Garantie, Kleinpackung DM 5.30. Prospekt gratis. Bestellen Sie noch heute! Nur echt direkt vom Alleinhersteller
l'orient-cosmetic Thoenig Abt. 1 A 260
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Briefmarken
Preislisten gratis anfordern!
Auswahlversand – Fehllistenerledigung – Bedarfsartikel
Ankauf größerer Sammlungen.
BRIEFMARKEN REINER
13b) Ingolstadt/Do., J. Ponschabstr. 6 · Tel. 4078

MIT MUSKELN
und athletischer Figur haben Sie überall Erfolg und Bewunderung. So können auch Sie aussehen durch Körperaufbau nach USA-Methode der Weltmeister und Modell-Athleten. Spielend verdoppeln und verdreifachen Sie Ihre Kraft. Erfolg in wenigen Tagen. Zehntausende wurden anderen überlegen durch BODY-BUILDING
Kostenlose Anleitung von:
HERKULES
MÜNCHEN-SOLLN 60

Schicken Sie kein Geld! Neu
Nach Herzenslust 8 Tage zum ausprobieren – die ideale Wäscheschleuder – sehen, was sie leistet – vergleichen – Wenn Sie keine bessere finden
Bis 6 Pfund Trockenwäsche, Verchromte Haube, 1500 Umdrehungen, durchsichtiger Deckel, entstört, 1 Jahr Garantie
nur DM 16 Anzahlung
HEIMVERSAND SOLINGEN ABT. W? POSTFACH
Karte mit Geburtsdatum und Beruf genügt
Schicken Sie kein Geld!

Über 100 Modelle Qualitäts-Anbaumöbel direkt ab Fabrik

Außerdem Tische, Anbauküchen, Polster- u. Kleinmöbel. Ratenzahlung.
Rückgaberecht, kein Vertreterbesuch! Fordern Sie Gratiskatalog!
STRÜWER
Möbelfabrik und Versand Rietberg/Westf. Hausfach A 1068

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 26. MÄRZ BIS 1. APRIL 1961

Vieles spricht dafür, daß auf dem Gebiet der Politik zumindest vorübergehend eine gewisse Beruhigung eintritt. Die afrikanischen Probleme sind zwar keineswegs zufriedenstellend gelöst, haben aber vielleicht doch keine alarmierende Aktualität. Die Ansprüche der wirtschaftlich und technisch auf Unterstützung angewiesenen Völker werden in den Lagern der Mächtigen ohne Nebenabsichten und ohne verdächtige Eile behandelt. Daß Westeuropa erneut einiges abzuschreiben hat, gehört zum Bild der Zeit.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Verbergen Sie Ihre Enttäuschung über eine Fehlentscheidung und lassen Sie sich diesmal durch weibliche Klugheit raten. Angebliche männliche Freunde sollten Sie meiden. Keine Nachlässigkeit am 30./31. III.
1.–9. Januar Geborene: Daß Sie Abmachungen nicht an die große Glocke hängten, erweist sich als Vorteil. Ihre Freunde wollen noch nicht genannt sein. Seien Sie am 1. IV. auf der Hut. Der Streich, den man Ihnen spielt, ist kein Scherz.
10.–20. Januar Geborene: Mit Ihrem Partner sind Sie zu hart umgesprungen. Versuchen Sie jetzt nicht, Gewissensbisse mit übertriebener Liebenswürdigkeit zu kaschieren. Geschäftlicher Erfolg verschafft Ihnen am 29./30. III. neues Ansehen.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: Ihrer bewundernswerten Ausdauer haben Sie sichtlichen Erfolg zu verdanken. Einen Start dürfen Sie jetzt getrost wagen. Am 30./31. III. können Sie sich vor Sympathiekundgebungen kaum retten.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Über den frischen Wind, der an Ihrem Arbeitsplatz weht, sind Sie nicht böse. Die Bestätigung des Chefs stärkt Ihr Selbstvertrauen. Halten Sie die Verabredung am 26./27. III. ein und seien Sie nicht knauserig.
9.–18. Februar Geborene: Sie vertreten Ihre Ideen sehr geschickt. Daß man Sie momentan persönlich stärker beansprucht, müssen Sie in Kauf nehmen. Das zarte Geschlecht ist Ihnen zugetan. Am 1./2. IV. wird Aufmerksamkeit belohnt.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Es sollte Sie nicht beunruhigen, daß es augenblicklich still um Sie ist. Den Trubel hätten Sie sowieso kaum länger ausgehalten. Ihre Mitarbeiter wissen Diskretion zu schätzen. Am 28./29. III. müssen Sie rechnen.
28. Februar bis 9. März Geborene: Man ist bereit, auf Ihre Vorschläge einzugehen. Lesen Sie dennoch die schriftlichen Angebote genau durch. Als Frau sollten Sie Chancen bei Ihrem Verehrer nicht allzu bedenkenlos ausnutzen.
10.–20. März Geborene: Von einer Pechsträhne dürfen Sie momentan wahrhaftig nicht sprechen. Ihre Einnahmen hätten Sie noch vor kurzem erstaunt. Sie können für die Zukunft vorsorgen. Treten Sie am 29./30. III. sicher auf.

WIDDER

21.–30. März Geborene: In den letzten Wochen haben Sie sich glänzend geschlagen. Komplexe sind deshalb nicht am Platz. Sehen Sie aber zu, ob die Erzählungen, die man Ihnen auftischt, Hand und Fuß haben. Am 25./26. III. sollten Sie nicht nein sagen.
31. März bis 9. April Geborene: Wenn Ihre Gesundheit nicht mehr mitmacht, haben Sie sich das selbst zuzuschreiben. Was Ihnen die Leute, die Sie lange kennen, auf den Kopf zusagen, können Sie gar nicht ernst genug nehmen. Vorsicht am 26./27. III.
10.–20. April Geborene: Mit Selbstbemitleidung kommen Sie jetzt nicht weiter. Sie hätten nicht mit dem Feuer spielen dürfen. Denken Sie darüber nach, wem Sie jetzt noch vertrauen können, und bleiben Sie am 27./28. III. Ihrem neuen Vorsatz treu.

STIER

21.–29. April Geborene: Was um Sie herum vorgeht, bleibt Ihnen nicht verborgen. Seien Sie bescheidener als bisher. Das große Los werden Sie in dieser Woche nicht gewinnen. Am 27./28. III. freuen Sie sich über eine liebevolle Geste.
30. April bis 10. Mai Geborene: Dieser Woche sehen Sie ein wenig lustlos entgegen. Zu Unrecht! Eine kleine Unpäßlichkeit dürfte Sie nicht erschüttern. Sie stehen außerdem nicht allein da. Am 29./30. III. sind Sie ganz der Alte.
11.–21. Mai Geborene: Ihre anfängliche Begeisterung für eine Offerte wird rasch verfliegen. Bei phantastischen Erzählungen ist man nur auf Ihr Geld aus. Ihr Ruf steht auf dem Spiel. Vermeiden Sie am 27./28. III. eine Kollision.

ZWILLINGE

22.–31. Mai Geborene: Kein Wunder, daß Ihnen die momentanen Aufgaben lästig sind. Eine Umstellung wird Sie aber von allem Kleinkram befreien. Ein alter Freund kann Ihnen wieder einmal helfen. Vom 30./31. III. an geht es aufwärts.
1.–9. Juni Geborene: Mit einem lückenhaften Plan können Sie jetzt niemandem imponieren. Man würde sogar an Ihrer Redlichkeit zweifeln. Überlegen Sie es sich am 28./29. III. genau, ehe Sie ein Gerücht weiterverbreiten.
10.–20. Juni Geborene: An Ihrem Talent wagt niemand mehr zu zweifeln. Selbst ehemalige Neider tragen Wohlwollen zur Schau. Sprechen Sie nicht zuviel von sich selbst. Am 29./30. III. können Sie einen geplanten Besuch verwirklichen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Augenblicklich sind Sie mit sich selbst unzufrieden. Einen Schabernack, den man Ihnen gespielt hat, können Sie nicht leicht verwinden. Lassen Sie es die anderen nicht merken und geben Sie am 28./29. III. nach.
2.–11. Juli Geborene: Die Gelegenheit ist günstig, wieder einmal einen guten Fang zu machen. Versuchen Sie aber, familiäre und berufliche Verhältnisse in Einklang zu bringen. Am 29./30. III. sind Sie sicherer Gewinner.
12.–22. Juli Geborene: Beurteilen Sie Ihre Lage sachlich. Sie müssen warten, ehe Sie zum Zuge kommen. Freunde werden Ihnen bis dahin zur Seite stehen. Wehren Sie Angriffe auf Ihre Stellung ab. Eine Trennung steht am 31. III./1. IV. bevor.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Neue Kontakte können Sie ohne Bedenken aufnehmen. Die alten Bekannten sind Ihnen deshalb nicht gram. Die Illusionslosigkeit, mit der Sie Situationen beurteilen, wird am 30./31. III. bewundert.
3.–12. August Geborene: Durch die Sicherheit Ihres Auftretens haben Sie einen wertvollen Partner gewonnen. Sie können stolz darauf sein. Bei heiklen Angelegenheiten schickt man Sie vor. Setzen Sie am 26./27. III. nicht zu hoch.
13.–23. August Geborene: Ihre alten Erfolgsmethoden bewähren sich noch immer. Meiden Sie deshalb Experimente. Von unerwarteter Seite wird Ihnen Zuneigung zuteil. Wiederholen Sie am 1./2. IV. noch einmal Ihre früheren Angebote.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Die Ampeln stehen für Sie immer noch auf Grün. Was Sie anpacken, gelingt. Es wäre dennoch wichtig, mit den Kräften hauszuhalten. Bauen Sie das Erreichte aus. Die Einladung am 28./29. III. sollten Sie annehmen.
3.–12. September Geborene: Man scheint Sie weniger in Anspruch zu nehmen, als Ihnen lieb ist. Ihre Chancen müssen Sie selbst wittern, einen Tip werden Sie nicht bekommen. Schimpfen über widrige Umstände verbittert nur die Freunde.
13.–23. September Geborene: Beinahe mühelos geht Ihr Aufstieg in eine selbständigere Position vonstatten. Um eine Kraftprobe kommen Sie allerdings nicht herum. Finanzielle Unterstützung ist sicher. Eine Eingabe am 29./30. III. lohnt sich.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Sie sollen einen Plan ausführen, der Einfühlungsvermögen voraussetzt. Man sieht Ihnen genau auf die Finger, Sie erfüllen jedoch alle Erwartungen. Fachleute bestätigen Ihnen das am 30./31. III.
3.–12. Oktober Geborene: Ihre wahren Gefühle sollten Sie jetzt nicht zeigen. Man wirbt um Ihre Gunst. Warten Sie ab, es erweist sich bald, auf wen Sie sich wirklich verlassen können. Am 26./27. III. bewähren Sie sich als Diplomat.
13.–23. Oktober Geborene: Daß Sie momentan recht gefährlich leben, macht Ihnen wenig aus. Unterlassen Sie es wenigstens, Ihrem Partner Gefühle vorzuheucheln. Ein menschlicher Makel könnte haften bleiben. Keine Verärgerung am 31. III.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Noch sitzen Sie fest im Sattel. Nehmen Sie die Hürden aber nicht zu leichtfertig. Einstige Versprechungen werden nicht vergessen. Am 25./26. III. könnten Sie in Gegenwart von Zeugen daran erinnert werden.
3.–11. November Geborene: Bleiben Sie auf dem Boden praktischer Tatsachen. Ihre Chancen bei einflußreichen Männern steigen damit. Man nähert sich Ihnen mit einer Herzensangelegenheit. Am 26./27. III. tun Sie vielleicht gerade das Falsche.
12.–22. November Geborene: Es ist nicht wichtig, wie schnell Sie Ihr Ziel erreichen, sondern wie wenig Sie unterwegs riskieren. Bei diesem Unternehmen muß sich zeigen, daß Sie Ihr Temperament jederzeit zügeln können. Sonst wär's am 29./30. III. peinlich.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Endlich haben Sie einen unliebsamen Nebenbuhler ausschalten können. Mit persönlichen Verhandlungen können Sie Vorgefallenes ungeschehen machen. Am 30./31. III. ist Liebenswürdigkeit am Platz.
2.–11. Dezember Geborene: Sie sind nicht ohne Fehler. Verlangen Sie deshalb von anderen nicht zu viel. Ein Fachmann sollte entscheiden, was Ihnen zusteht. Sprechen Sie am 28./29. III. nicht mit zwei Verhandlungspartnern über das gleiche.
12.–31. Dezember Geborene: Wo Sie auch hinkommen, macht man Ihnen Komplimente. Gunstbeweise sind mit keinerlei eigennützigen Hintergedanken verbunden. Der 29./30. III. legt Ihnen nahe, sich ärztlicher Ratschläge zu erinnern und sich danach zu richten.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 26. MÄRZ UND 1. APRIL 1961

Die Kinder dieser Woche werden durch ihren Forscherdrang von sich reden machen. Mit neuen, oft revolutionären Ideen setzen sie ihre Umwelt immer wieder in Erstaunen. Die Männer entfalten eine bewundernswerte Vitalität, die bis ins hohe Alter fast unvermindert erhalten bleibt. Mit Leidenschaft vollenden sie einmal angefangene Unternehmen. Neue Situationen erfassen sie meist sehr viel rascher als andere. Den Mädchen kommt ihre große Anpassungsfähigkeit zugute. Deshalb stehen sie auch im Beruf ihren Mann.

Hübsche Beine durch –
BELLINDA 99. Durch seine feinlinige Naht und die zarten Farben wirkt das Bein schlanker und eleganter.

Im Auto am besten –
BELLINDA 600 ohne Naht: Dank der Wirkart „Mikronetz" noch widerstandsfähiger gegen Laufmaschen.

Wenn's kühl ist –
BELLINDA 644 ein nahtloser „Helanca"-Strumpf (20 den.): hochelastisch, hauchdünn und dennochangenehmwärmend.

Das BELLINDA-Sortiment reicht von den preisgünstigsten bis zu den hochwertigsten Qualitäten. Hier eine Auswahl:

Bellinda mit Naht		DM				Bellinda ohne Naht		DM			
88	Ein 20 denier Strumpf, besonders preiswert und vorteilhaft	1,95	303	10 denier 3-fach, dank seiner Dreifädigkeit äußerst haltbar	2,95	66	20 denier, ein sehr eleganter und preisgünstiger Strumpf	2,95	606	20 denier, hochelegant, mit durchgehendverstärkter Sohle	3,90
99	20 denier, beachtlich gut und v. höchst elegantem Aussehen	2,95	202	20 den., ein Kniestrumpf mit verstellbarem Gummiband	2,95	600	20 denier, dank „Mikronetz" noch laufmaschensicherer	3,90	633	30 den., ein hübscher strapazierfähiger Nahtlos-Strumpf	3,90
			444	20 denier, 2-fach HELANCA transparent und wärmend	5,90				644	20 denier, aus transparentem HELANCA (faltenloser Sitz)	4,90

„BELLINDA" FEINSTRUMPFMANUFAKTUR VATTER & PALME G.M.B.H., SCHONGAU/OBB.

Schlank ohne Hungern
Rasche, mühelose und bewährte Entfettung durch Einreiben mit Zehrcreme **Fermentex**. Ungesunde, häßliche Fettpolster z. B. an **Taille, Hüften, Beinen** und **Doppelkinn** verschwinden genau dort, wo Sie die fettabbauende Spezialcreme auftragen. Hochwirksam, erfolgreich erprobt. Auch Sie werden dankbar erkennen: Fermentex befreit zuverlässig von übermäßigem Fettansatz, der Ihre Schönheit belastet. **Bestellen Sie noch heute** die einzigartige Kurpackung DM 15.40, Original-Packg. DM 8.25. Prospekte gratis nur von
L'orient-cosmetic Abt. 1 X 260
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Vorwärts mit RUSTIN
Wir helfen Ihnen durch Fernstudium:
● Abitur ● Mittl. Reife ● Latinum ● Sprachen ● Bauhandwerk ● Maschinenbau ● Wirtschaftsoberschule ● Kaufmannsgehilfe ● Technischer Kaufmann ● Elektrohandwerk ● Elektrotechniker ● Maschinentechniker
Aufnahmeprüfungen für HTL und Baugewerksschulen.
Viele Einzelfächer. Kostenloses Lehrprogramm
RUSTINSCHES LEHRINSTITUT
Berlin SW 11. Abt. N 28

BODY-BUILDING
Amerik. Schnellmethode (Kursus) **ohne** Apparate, **ohne** Präparate, **ohne** Hanteln usw. Täglich eine Viertelstunde üben genügt. Mit
MUSKELN
werden Sie von den Frauen begehrt und von anderen Männern beneidet.
FREIprospekt mit Abbildungen:
„ZENTRALE FÜR SELBSTENTWICKLUNG"
Abt. TE 21, NEUSS/Rhein, Derikumerweg 8

---

440 Seiten Auswahl
Textilien, Schuhe, Lederwaren, Möbel, Haushaltsart., Kühlschränke, Waschmaschinen, Radio- u. Fernsehgeräte.
● **Bequeme Zahlungsweise**
● **und Rückgabegarantie**
Farbiger Großkatalog für nebenberufliche Ortsvertreter. Guter Nebenverdienst. Schreiben Sie bitte an:
SCHWAB ÜBERLANDVERSAND
ABT. 13 HANAU/MAIN

---

das ist **stock**
Rate 30,- DM
Ohne Anzahlung – Ohne Nachnahme
10 Tage kostenlos zur Ansicht!
. . . Nähen, Stopfen, Sticken
mit „Viktoria" Zick-Zack-Nähmaschine „9654" sog. Ketteln, Säumen u.a.m. 3 Geschwind., reichh. Zub., in eleg. verschließbarem Koffer, 5 Jahre Garantie Kompl. nur DM **335,-** Barpr. Günstig: 1. Rate 45,20, weit. 11 Raten 6 **DM 30,-**. Unbedingt kostenlos Hobby-Katalog mit über 1500 Artikeln anfordern. Postkarte genügt – schreiben Sie noch heute mit genauer Adresse, Beruf und Unterschrift an:
Stock, Bad Nenndorf, Abt. D 59

MUSSEN
Lieben ohne Reue
DM 6.80
Dieses Buch führt Sie zu Kraft, Erfolg, Glück und ungeschmälerter Lebensfreude, weil es Ihnen nicht nur die **Geheimnisse des Liebesglücks** zeigt, sondern Ihnen auch seltene Winke und Praktiken gibt. — **Luxusausgabe: 9.80 DM.** Schnellste Lieferung n. geg. Nachn. zzgl. Vers-Sp. von
Buchversand P. Schmitz
München 15 - Postfach 10
Schweiz: Zurich 59. Postfach 160

JOURNALIST FOTOREPORTER
Ausbildung für haupt- oder nebenberufliche Pressearbeit für Talentierte aus allen Berufen durch bewährte Fernkurse anerkannter Redakteure. Nach Abschluß Lehrgangsdiplom und Ausweis des „Journalistischen Arbeitsrings e.V."
Einfach schreiben: Erbitte Prospekt **501**
ZEITUNGSINSTITUT WERNER WELZ - HAMELN

Frohe Ostern
mit dem eigenen Tonbandgerät
beste Marken-große Auswahl
Garantie, Umtauschrecht, kleinste Anzahlung, Rest auf 24 Monate, überall Kundendienst. Fordern Sie den groß. Gratis-Bildkatalog.
Schulz-Versand Abt. T189
Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1 · Fach 7629
Lieferung frei Haus **Das Postkärtchen lohnt — Sie werden staunen!**

FAHRRÄDER AB 82,-
NÄHMASCHINEN AB 195,-
Touren-Sportrad
mit 2-8 Gang Mehrpreis
Kinderfahrzeuge
Transportfahrzeuge
Barrabatt oder Teilzahlung!
Fahrradkatalog mit über 70 Modellen oder **Nähmaschinenkatalog** kostenlos
Größte Auswahl
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

PRÄZISIONS-TROCKENRASIERER
aus Japan. Randschermethode mit selbstschärfenden Messern. Effektiver Rasurkomfort. Wohlgeformtes, handliches Plastik-Gehäuse in weiß-schwarz. Robuster El.-Motor, umschaltbar auf 110/125-220 Volt Wechselstrom. Kompl. mit Zuleitung, Reinigungsbürste u. Schutzkappe. Elegantes Lederetui. Direkteinfuhr zu unschlagbarem Preis.
DM 24.50
S 6 TROCKENRASIERER nur DM 24,50 + 10% Zoll
Portofreie Lieferung. Volles Rückgaberecht innerhalb von 5 Tagen. Bestellen Sie heute.
Ab. Gunnars Fabriker, Nässjö, Postf. 90, Schweden

WIR KOMMEN ZU IHNEN
Photo- u. Schmalfilm-Geräte und Ferngläser 5 Tage zur Ansicht! Fordern Sie kostenlos unseren reich illustrierten Katalog an, die 200seitige „Photo-Palette" im Hochformat mit den vielen Tips und Zahlungsvorschlägen: 1/5 Anzahlung, der Rest in 10 Monatsraten. 1 Jahr Garantie! Kameratausch direkt durch Versandhaus
PHOTO-KLIMESCH Abt. C 454 · Braunschweig

Sommersprossen?
Kein Problem mehr!
Dr. Druckrey's
DRULA BLEICHWACHS
mit dem Pigmentbleichstoff EPHELIDIN
hilft sicher!
Es macht auch Sie glücklicher!
2.85 nur in Apotheken

---

10 Wochenraten
3 bis 12 Monatsraten
FÜR BESTELLERGRUPPEN
● **Textilien**
● **Schuhe**
● **Polstermöbel**
Qualitätsware o. Anzahlung · Portofrei
Fordern Sie farb. Gratiskatalog 69
Versandhaus KUNTZ Dahn/Pf
KUNTZ

F. Weiner · Oberaleis · S 13

Anspruchsvolle wählen
MONIDUR
feine METALL-POLITUR
HAUSHALT
AUTO-MOTORRAD
UND VIELES ANDERE

Was selbst erfahrene moderne Menschen nicht wissen. 304 Seiten.
„Mach mich glücklich"
Viele Fotos und Zeichnungen. Dieses Werk gibt Auskunft, wie man **glücklich wird und glücklich macht.** Was Sie in so vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten, bringt diese praktische Lebenshilfe **ausführlich in Wort und Bild. Intime Fragen und Antworten, über die man sonst nicht spricht.** Ein modernes **Aufklärungswerk, das nicht enttäuscht.**
Versand gegen Nachnahme, **nur DM 12,80** + Versandkosten.
ISIS-Buchversand, Abteilung ST17, HAMBURG 20

Gut-Schein
Nr. 07777
Eine Überraschung für Sie!
Schreiben Sie Adresse und Geburtstag auf den Zeitungsrand und senden Sie Gutschein aufgeklebt oder im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL ABT. 22 PFORZHEIM

Das Herz sagt ja dazu ...

das Herz sagt ja zu Spiel und Sport und ist bei Geselligkeit gern mit dabei. Doch um nach dem Alltag noch für Lebensfreude frei zu sein - dazu braucht es Kraft. Mit nervösem Herzen und dadurch gestörtem Kreislauf sind Sie selbst bei schönen Stunden nie richtig dabei.

Schlechter Schlaf, unter dem das Aussehen leidet, leichte Ermüdbarkeit und Ohrensausen zeigen, daß Ihr Herz und Kreislauf einfach neue Stärkung brauchen. Danach sind Sie wieder obenauf.

Deshalb Regipan für's Herz!

Seine natürlichen Wirkstoffe aus altbekannten Heilpflanzen erweitern bei nervösen Störungen die Blutgefäße, regulieren den Blutdruck und geben dem Herzen bessere Nährstoffversorgung. Wenn Sie es regelmäßig nehmen, steigert Regipan rasch die Herzkraft und sorgt für ruhige Nerven. Ihr Herz sagt ja dazu - es dankt mit neuer Lebenskraft.

So urteilt die Fachwelt:
Medizinische Monatsschrift 5., 696 (1951)
„Dem neuen Kombinationspräparat Regipan liegt folgender Wirkungsmechanismus zugrunde: 1. Die allgemeine nervöse Übererregbarkeit wird herabgesetzt, nervöse Herzstörungen ausgeglichen, und auch die gleichzeitig vorhandene Schlaflosigkeit beseitigt. 2. Die Herzmuskelkraft wird gesteigert, Coronardurchblutung vermehrt."
Der Deutsche Apotheker 1., (1961)
„Regipan ist angezeigt zur Herzstärkung, Nervenberuhigung und Kreislaufregulierung, bei nervöser Erregbarkeit des Herzens, nervöser Schlaflosigkeit sowie bei klimakterischen Kreislaufstörungen, Depressionserscheinungen und Beschwerden des Altersherzens."

Regipan aus dem Togal-Werk München - ein Name, dem man vertraut.
In jeder Apotheke. Packung DM 4,-, Kurpackung DM 20,-

Regipan

Regipan stärkt Herz und Nerven

Wie ich euch sehe

Aus dem Skizzenbuch des Engländers Ronald Searle

Der „Bürger in Uniform" scheint von Ronald Searle nicht gerade sehr warmherzig gesehen zu werden. Aber das liegt wohl auch daran, daß Searle für das Militär der ganzen Welt keine besondere Zärtlichkeit empfindet

Freier atmen – mehr Luft

Bei Asthma und Bronchitis

lindern Sie rasch mit Dr. Boether Bronchitten den unerträglichen Hustenreiz. Dieses kräuterhaltige Spezialmittel mit Wild-Plantago löst die zähe Verschleimung, fördert den Auswurf und lockert den Hustenkrampf. Dr. Boether Bronchitten helfen Ihnen bei hartnäckiger Bronchitis (Luftröhrenkatarrh) und quälendem Asthma, weil sie die Ursachen dieser Krankheitserscheinungen bekämpfen: sie beruhigen und kräftigen das angegriffene Bronchialgewebe und schützen es dadurch vor weiterer Anfälligkeit.

Nehmen Sie Dr. Boether Bronchitten – damit erfüllen Sie sich selbst Ihren sehnlichsten Wunsch: Sie können endlich wieder freier und unbeschwert atmen.

Kaufen Sie sich noch heute in Ihrer Apotheke Dr. Boether Bronchitten.

Dr. Boether
Bronchitten

Ein Natur-Heilmittel aus dem Medopharm-Arzneimittelwerk · München

Was mag wohl der Grund für diesen Zustand sein? Jeder Arzt wird Ihnen sagen, daß man auf geregelte Verdauung achten muß. Man kann sich jedoch auf einfache Weise helfen, indem man mit **„Dragees Neunzehn"** für gründliche, vermehrte Ausscheidung sorgt. Nur **„Dragees Neunzehn"**, die von Prof. Dr. med. Much entwickelt sind, enthalten den einzigartigen **Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much"**, der auch die Leber- und Gallefunktion normalisiert. Nehmen Sie einmal während 6 Wochen regelmäßig **„Dragees Neunzehn"**. Dadurch wird der Körper entgiftet und die chronische Verstopfung und Darmträgheit behoben. **Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn" vorrätig.** Packung mit 40 Stück DM 1,60; Klinikpack. m. 150 Stück DM 4,75.

Dragees **Neunzehn**

10 Wochenraten

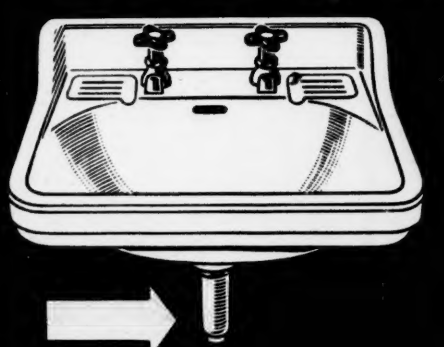
Die neuen prächtigen **Frühjahrskataloge** mit 332 S. und vielen neuen Artikeln kostenlos und unverbindlich.

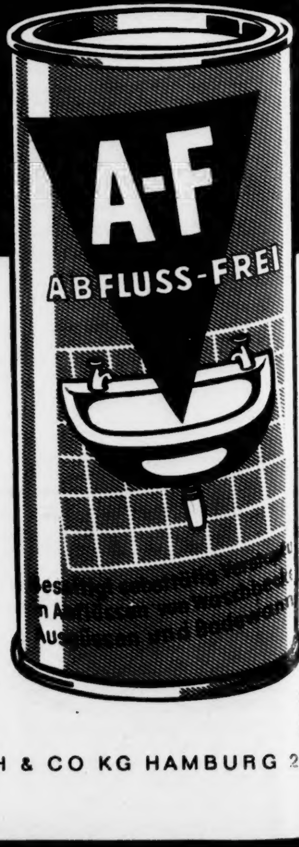
Schuhe
Kleidung
Wäsche
Lederwaren
Uhren
Haushaltgeräte
Campinggeräte
Polstermöbel

Baur

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 Z BURGKUNSTADT

Keinen Ärger mehr mit Verstopfungen!





A-F Abfluß-Frei

hilft sofort gründlich und selbsttätig.
Nur auflösen - eingießen - wirken lassen! Noch einfacher geht es nicht!
A-F Abfluß-Frei beseitigt im Nu alle Verstopfungen in Badewannen, Waschbecken und Ausgüssen, die durch Fasern, Haar-, Seifen- u. Speisereste verursacht wurden. **Wichtig für den Winter!** A-F macht auch eingefrorene Abflüsse wieder frei. **A-F darf deshalb in keinem Haushalt fehlen!**

Erhältlich in allen Drogerien und Fachgeschäften

Blechdose nur **DM 1,20**

Auch in Holland und Luxemburg erhältlich

HERSTELLER: YANKEE POLISH LÜTH & CO KG HAMBURG 22

YP 268

Verwitterte Dorfkirche und sonntägliche Kirchgänger. Searle war überrascht, wieviel Landwirtschaft es bei uns gibt. Er hatte sich eingebildet, in Deutschland wüchsen nur Hochöfen und Autofabriken aus dem Boden

...enorm, wie der Apparat jetzt »faßt«

Machen auch Sie sich diesen Fortschritt zunutze. Nehmen Sie Pitrell. So „klingenscharf" und schnell, so leicht und hautschonend haben Sie sich elektrisch noch nie rasiert. Das ist ein völlig neues Rasier-Erlebnis!

ab DM 2,75

vor der Elektro-Rasur **pitrell**

das Elektro-Rasierwasser mit dem bartsträubenden Effekt

410-01-1

Gb 4

Ständige Konzentration

Kurz entschlossen, ohne lange zu überlegen - richtig und schnell reagieren - wieviel hängt im Leben doch davon ab. Dextro-Energen gibt die nötigen Energien, um in entscheidenden Momenten gerüstet zu sein.

Dextro-Energen bildet den lebensnotwendigen Blutzucker, der sofort allen Körperzellen zugeführt wird. Deshalb wirkt Dextro-Energen rasch und zuverlässig – auf völlig natürliche Weise.

Man schafft's - Sie werden's seh'n - mit DEXTRO-ENERGEN®

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Gangster bitten zum Tanz

Fortsetzung von Seite 10

Beaufort: „Geschäfte, mein Lieber."

Mitsuko: „Wenn wir in ‚La Ferme' essen wollen, müssen wir jetzt gehen. Wir bekommen sonst keinen Platz mehr."

Beaufort: „Pierre und Nicole fahren direkt hin. Sie halten Plätze frei."

Rothmann: „Ich halte es für verrückt, ausgerechnet in ‚La Ferme' zu Abend zu essen. Das kann leicht schiefgehen. – Aber Pierre hat immer so verrückte Ideen."

Beaufort lachend: „Er hatte auch schon ganz gute."

Nach einer Viertelstunde brachen die beiden Pärchen auf. Die Rechnung für die Aperitifs betrug 8000 Francs (64 Mark). Roland de Beaufort schob dem Barkeeper zwei 10 000-Francs-Scheine hin. „Der Rest für Sie."

Geld spielte keine Rolle.

Als Roland de Beaufort und Jean Rothmann mit ihren Begleiterinnen in dem ausgefallenen Eßlokal „La Ferme" ankamen – altes Bauernhaus, primitive Holztische, tropfende Kerzen, extravagante Küche, erlesene Preise – saßen Pierre Larcher und seine Geliebte, Nicole Grossé, bereits beim Hors d'œuvre.

Pierre Larcher hatte ein hartes, nicht sehr sympathisches Gesicht, aber an diesem Abend schien er guter Laune zu sein. Er beugte sich zu seinem Freund Roland de Beaufort und sagte leise: „Sieh mal, wer dort an dem zweiten Tisch sitzt ..."

In dem trüben Kerzenschein waren die Gesichter kaum zu unterscheiden. Aber dieses Gesicht erkannte Beaufort sofort.

Es war Roland Peugeot, Automobilfabrikant und Multimillionär, Vater des fünfjährigen Eric Peugeot, der vor fast einem Jahr, am 12. April 1960, bei Paris entführt worden war. Entführt von Roland de Beaufort und Pierre Larcher. Monsieur Peugeot hatte als Lösegeld für seinen Sohn den Entführern 50 Millionen Francs (420 000 DM) übergeben.

Fast ein Jahr später, an diesem Märzabend des Jahres 1961, berauschten sich die Gangster Beaufort und Larcher an der makabren Situation, daß sie in dem exquisiten Eßlokal „La Ferme" sozusagen Tisch an Tisch mit ihren Opfern sitzen konnten.

Einen Kilometer von diesem Lokal entfernt, im Landhaus der Familie Peugeot, lag der kleine Eric in seinem Bett. Die Kinderschwester hatte Anweisung, so lange wachzubleiben, bis die Eltern wieder nach Hause kommen. Der kleine Eric hatte sein Erlebnis mit den Kidnappern inzwischen sicher schon vergessen, denn jeder vermied es, in seiner Gegenwart davon zu sprechen.

Niemand von der Familie ahnte, daß sich die Entführer wieder in unmittelbarer Nähe befanden.

Die Gangster Pierre Larcher und Roland de Beaufort und ihre auffallenden Freundinnen unterschieden sich durch nichts von den übrigen Besuchern dieses Lokals. Sie waren den Kellnern als großzügige Gäste bekannt, als Feinschmecker und Weinkenner.

Während Pierre Larcher das Menü zusammenstellte, sagte er noch zu seinem Freund Roland de Beaufort: „Und die Dame neben ihm ist doch Colette, Madame Colette Peugeot. Wetten, daß ich mit ihr noch mal tanze ..."

Dazu sollte es nicht mehr kommen.

*

Die Geschichte dieser Kindesentführung, die in der ganzen Welt fast ebenso großes Aufsehen erregt hatte

Fakir Fakir

Fußbodenpflege leicht gemacht

mit dem Fakir-Elektrobohner Modell 3SL. Diese sonst so anstrengende Arbeit erledigt Fakir ohne Mühe schnell und gründlich - nämlich elektrisch. Übrigens - Fakir-Elektro-bohner gibt es schon ab **DM 195.–**

Bitte verlangen Sie vom Fakir-Werk Abt. D 5 Mühlacker/Württ. die kostenlose Reinigungsfibel mit interessanten Tips für die Hausfrau.

Fakir

Nach schwerem Mahl

FESTAL®

Mit 1 bis 2 Dragees verdauen Sie auch reichliche und fette Speisen beschwerdelos. FESTAL gibt zusätzliche, natürliche Verdauungskraft.

Gb 5

Über dem Durchschnitt

Gute Leistungen sind kein Zufall. Wer frisch und gesammelt bei der Sache ist, wird auch hohen Anforderungen entsprechen. Dextro-Energen gibt die nötigen Energien, um in entscheidenden Momenten gerüstet zu sein.

Dextro-Energen bildet den lebensnotwendigen Blutzucker, der sofort allen Körperzellen zugeführt wird. Deshalb wirkt Dextro-Energen rasch und zuverlässig – auf völlig natürliche Weise.

Man schafft's - Sie werden's seh'n - mit DEXTRO-ENERGEN®

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

wie im Jahre 1932 die Lindbergh-Affäre, begann damit, daß sich Pierre Larcher und Roland de Beaufort in Paris kennenlernten.

Roland de Beaufort hieß damals noch schlicht Raymond Rolland und war der Sohn eines ehrenwerten Viehhändlers aus Sablé. Er hatte Schriftsetzer gelernt, und seine Lehrherren stellten ihm das beste Zeugnis aus. Fleißig, arbeitsam, zuverlässig. Als 18jähriger kaufte er sich ein Motorrad und fuhr damit häufig nach Paris. Er begann zu bummeln, vernachlässigte seine Arbeit und tauchte schließlich ganz in Paris unter.

Pierre Larcher, Vertreter für elektrische Spielautomaten, hatte eine bewegtere Vergangenheit. Er war wegen Diebstahl, Betrug und Totschlag

Um jede Spur zu vernichten, verbrannten die Gangster den Wagen

vorbestraft. Zum Zeitpunkt der Entführung lief gegen ihn ein Haftbefehl wegen schwerer Körperverletzung.

Im Februar 1960 besuchte Raymond Rolland seinen Freund Pierre Larcher in der Rue de Chateau-Landon 17 im X. Arrondissement.

Raymond Rolland war wieder einmal pleite und wollte Pierre anpumpen. Aber er hatte wenig Hoffnung – Pierre ging es in der letzten Zeit auch nicht besonders gut. Elektrische Billards waren nicht sehr gefragt.

Pierre Larcher drückte Raymond statt der erhofften Geldscheine ein Buch in die Hand. Es hieß: „Die Entführung", Roman von Lionel White.

„Lies das", sagte Pierre.

Raymond Rolland las das Buch an Ort und Stelle. Innerhalb von zwei Stunden war er mit allen Details einer Kindesentführung vertraut. Er warf das Buch in die Ecke und sah Pierre fragend an. „Meinst du, das wäre was für uns?"

„Warum nicht? Hauptsache, wir kommen an die richtige Adresse."

Noch am gleichen Abend besorgten sie sich einen „Bottin mondain" (eine Art Adreßbuch der oberen Zehntausend). Bis tief in die Nacht hinein blätterten sie darin und suchten nach einem geeigneten Opfer.

Es mußte vieles genau bedacht werden. Der Mann mußte reich sein und Kinder haben. Babys kamen nicht in Frage. Die kann man nicht am Schreien hindern. Aber älter als fünf Jahre durfte das Kind auch nicht sein, damit es hinterher nicht allzuviel über die Entführung aussagen konnte.

Unter dem Buchstaben P sprang ihnen der Name Peugeot ins Auge. Das war genau das, was sie suchten.

Roland Peugeot, Automobilfabrikant, Vater zweier Kinder im Alter von $4^1/_2$ und 6 Jahren. Mitglied des Golfklubs St. Cloud.

*

Schon am nächsten Tag begannen Pierre und Raymond die Lebensgewohnheiten der Peugeots zu studieren:

Morgens um neun Uhr fährt Roland Peugeot in die Fabrik ... Gegen zehn Uhr verläßt das Kindermädchen mit den beiden Jungen das Haus und geht eine Stunde spazieren ... Um halb eins kommt Roland Peugeot wieder nach Hause ... Um drei Uhr nachmittags läßt er sich mit den Kindern und dem Kindermädchen von seinem Chauffeur zum Golfplatz St. Cloud fahren ... Während er Golf spielt, tollen die Kinder auf dem Spielplatz herum ...

Wochenlang beobachteten die Gangster den Golfplatz. Larcher verkleidete sich als Chauffeur, Raymond Rolland

Eine der ersten „Anschaffungen" vom Lösegeld: ein Sportwagen

setzte sich in den Fond des Wagens, und so passierten sie ungehindert das Tor zu dem eleganten Golfklub.

Der Kinderspielplatz lag nahe an der Begrenzungsmauer unter schattigen Bäumen. In der Mauer war an dieser Stelle ein Durchbruch, den ein Stacheldraht versperrte. Das Nachbarhaus war unbewohnt, der Garten verwildert. Die Einfahrt zu diesem Grundstück lag in einer kleinen Seitenstraße, und das Gartentor war nur mit einer dünnen Kette und einem Vorhängeschloß gesichert.

Aber mit diesen Beobachtungen waren die beiden Gangster erst am Anfang ihrer Vorbereitungen. Pierre und sein Freund Raymond waren sich im klaren darüber, daß es sehr schwer sein würde, das entführte Kind zu verstecken. Es mußte damit gerechnet werden, daß bis zur Zahlung des Lösegeldes einige Tage verstreichen würden.

Eine Anzeige in der Zeitung half ihnen weiter. Der Fahrradhändler Jean Niccot gab bekannt, daß er sein Landhaus in Epiais-Rhus, 40 Kilometer von Paris entfernt, vermieten möchte. Rolland fuhr hin und sah sich das Objekt an. Ein alleinstehendes Haus, ziemlich verwahrlost, unauffällig, inmitten eines größeren Grundstückes, Telefonanschluß vorhanden. Das ideale Versteck.

Dem Hausbesitzer erklärte Raymond, er sei eben aus Indochina zurückgekommen und warte auf einen Platz in einem Sanatorium. Bis dahin wolle er dieses Landhaus mieten. Er zahlte 100 000 Francs (800 DM), die Miete für drei Monate, und fuhr mit dem Hausschlüssel in der Tasche wieder nach Paris zurück.

Am 11. April, einen Tag vor der geplanten Entführung, fuhren Raymond Rolland und Pierre Larcher noch einmal zum Golfplatz hinaus. Unbemerkt kamen sie aufs Gelände, unbemerkt konnte sich Pierre dem Spielplatz nähern und in der Mauerlücke zwischen Golfplatz und Nachbargrundstück den Stacheldraht durchschneiden. Dieses Unternehmen war wie eine Generalprobe. Alles klappte wie am Schnürchen.

Jetzt mußte nur noch ein Wagen gestohlen werden. Es war ihnen zu riskant, ihren eigenen bei diesem Unternehmen zu benutzen. Larcher ging spätabends auf die Champs-Elysées, begutachtete die parkenden Fahrzeuge und wählte schließlich eine unauffällige schwarze Limousine, vom Typ Peugeot 403.

Dann kam der 12. April, ein strahlender Frühlingstag.

Jetzt, wenige Stunden vor der Ausführung des Planes, waren sie sich ihrer Sache doch nicht mehr so ganz sicher. Sie erinnerten sich daran, daß in Frankreich Kindesentführung mit 25 Jahren Zwangsarbeit bestraft wird. Es erhob sich plötzlich die Frage: →

Zergeht auf der Zunge

Frische, handverlesene
Haselnüsse,
feinst gerieben,
werden in der Verbindung
mit edler
Vollmilch-Schokolade
zu einem Leckerbissen,
der jedem köstlich
auf der Zunge zergeht.
Diese Spezialität
aus dem Hause Eszet
heißt
Edelsüss Noisette.

Sei zu Dir und andern nett -
schenke Freude mit Eszet

Gangster bitten zum Tanz

Wer entführt das Kind, und wer fährt den Wagen?

Diesen kurzen, aber heftigen Streit entschied Larcher mit dem stichhaltigen Argument: „Du hast ein viel sympathischeres Gesicht als ich. Mit dir wird das Kind eher gehen."

Nachmittags um 16 Uhr passierte die schwarze Limousine Peugeot 403 das Tor des Golfklubs.

Raymond Rolland, der Mann mit dem sympathischen Gesicht, stieg in der Nähe des Kinderspielplatzes aus. Der „Chauffeur" Pierre Larcher verließ mit dem Wagen wieder das Gelände, bog in eine kleine Nebenstraße ein und parkte vor dem Eingang zu dem verwahrlosten Grundstück. Weit und breit kein Mensch zu sehen. Larcher durchschnitt mit einer Drahtschere die rostige Kette am Gartentor. Dann setzte er sich wieder ans Steuer, zündete sich eine Zigarette an und wartete. Zehn Minuten wollte er warten. Keine Sekunde länger.

Inzwischen näherte sich Raymond Rolland mit seinem sympathischen Gesicht dem Spielplatz.

Der kleine Eric Peugeot rutschte vergnügt über die Rutschbahn in den Sandhaufen. Unermüdlich, immer noch einmal. Das Kindermädchen Janine und der Chauffeur des Hauses Peugeot, George, saßen etwa 30 Meter entfernt in der Sonne auf einer Bank.

Raymond Rolland zögerte nicht lange. Er beugte sich zu dem kleinen Eric, als er wieder eine Rutschpartie beendet hatte, hob ihn hoch und sagte mit lachendem Gesicht: „Jetzt bringe ich dich zu deinem Opa."

Eric hatte nichts dagegen, er schrie nicht, er weinte nicht. Und sein älterer Bruder Jean-Philipe nahm auch weiter keine Notiz von diesem Vorfall.

Raymond Rolland trug den Jungen langsam in Richtung Mauer, redete beruhigend auf das Kind ein, riß dann den durchschnittenen Stacheldraht blitzschnell weg, schlüpfte durch die Lücke hindurch und saß Sekunden später im Peugeot.

Der Wagen kurvte in schneller Fahrt durch die schmalen Straßen und jagte dann auf der Hauptstraße nach Paris.

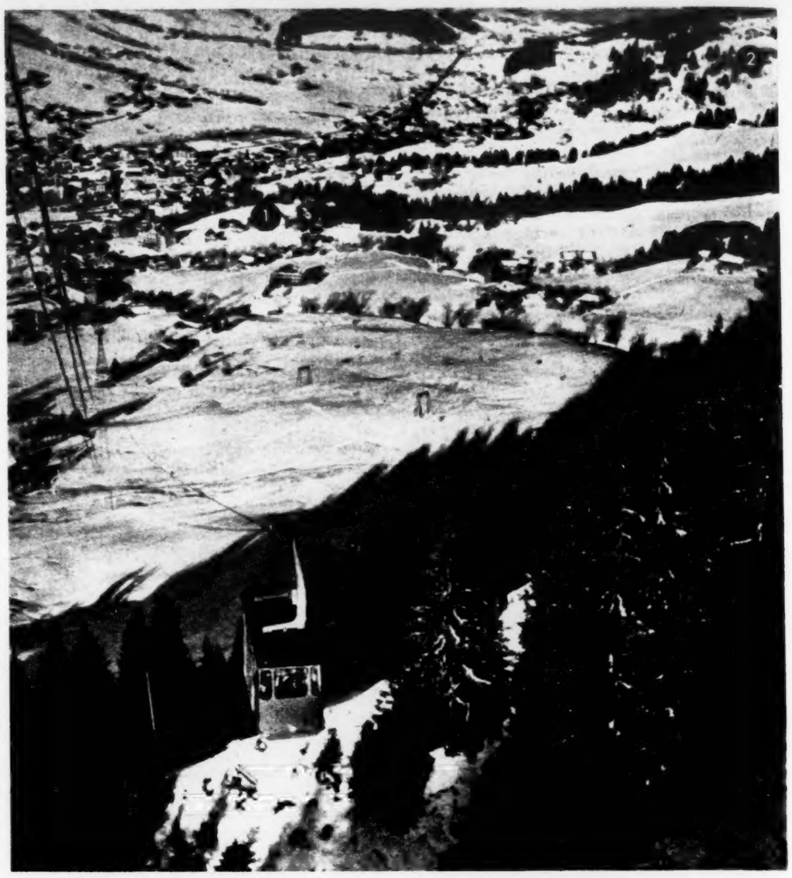
Nach einer Weile – spätere Ermittlungen ergaben, daß genau 15 Minuten verstrichen waren – sah das Kindermädchen Janine nach Eric. Er war nicht da. Sie rief nach ihm, und dann kam auch noch der Chauffeur des Hauses Peugeot dazu.

Der sechsjährige Jean-Philipe erzählte etwas von einem fremden Mann . . . und dann sah Marie auf der Rutschbahn einen Brief mit der Anschrift: *An Monsieur Peugeot – DRINGEND*

Sie riß den Brief auf und las:

Lieber Herr Peugeot!

Sie werden folgendes in den Zeitungen lesen können, wenn Sie unsere Anweisungen nicht beachten: ‚Der junge Eric Peugeot starb im Alter von fünf Jahren nach furchtbaren Qualen, weil seine lieben Eltern es ablehnten, 50 Millionen Francs



Megève, bekannter Winterkurort in den französischen Alpen. Hier verbrachten vor wenigen Wochen Familie Peugeot (1) und die Entführer (2) des kleinen Eric gleichzeitig ihren Urlaub

61 P2

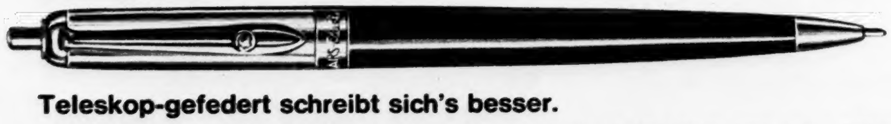
Vertrauen - groß geschrieben

Schreiben, Zeichnen, Malen: der Name STAEDTLER genießt überall Ansehen und Vertrauen. In der ganzen Welt ist STAEDTLER längst zum Begriff geworden, zum Begriff für bewährte Zweckmäßigkeit, für technischen Fortschritt . . .
Für jede Spezialaufgabe, aber auch für den allgemeinen Schreibgebrauch stellt STAEDTLER seit eh und je hochwertige Stifte her – STAEDTLER-Stifte aus der alten Bleistiftstadt Nürnberg!

Das Neueste von STAEDTLER für Sie: MARS *Elastic*

MARS-ELASTIC, der Kugelschreiber mit eingebauter Teleskop-Federung. Damit müßten Sie einmal schreiben!

Schon vor 300 Jahren wurde in Nürnberg ein Bleistiftmacher namens Friedrich Staedtler urkundlich erwähnt.



Teleskop-gefedert schreibt sich's besser.

Leicht liegt dieses formschöne Schreibgerät in Ihrer Hand. Elastisch gibt seine Teleskop-Federung jedem Druck nach, weich federnd und sicher gleitet der MARS-ELASTIC über's Papier. Ihre Schrift lebt und behält ihre persönliche Note.
Sie werden es selbst empfinden: der MARS-ELASTIC ist das ideale Schreibgerät für alle, die viel und gut schreiben müssen und doch bequem schreiben wollen.

Luxus-Modelle	DM 5,50 bis DM 7,50
Sonderausführung	DM 11,00
Standard-Modell	DM 4,00

im Schreibwaren-Fachgeschäft

Schreib mit **STAEDTLER** *weil's drauf ankommt*

als Lösegeld zu entrichten, oder aber, weil sie der Polizei gegenüber zu gesprächig waren ...'

Ich habe Ihren Sohn meinem Freund Dede zur Pflege anvertraut. Dede ist ein sehr ordentlicher Kerl, er ist nur leicht erregbar. Sie sollten es vermeiden, Dede zu erregen.

Wenn Sie Wert darauf legen, Ihren Sohn wiederzusehen, richten Sie sich genau nach unseren Anweisungen. Sie können ruhig mit der Polizei reden, nachdem Sie Ihren Sohn ausgelöst haben, aber nicht vorher.

Besorgen Sie sich 50 Millionen ausschließlich in Banknoten zu 10 000 und 5000 Francs. Es müssen gebrauchte Geldscheine sein. Neue Scheine akzeptieren wir nicht.

Wenn Sie die Absicht haben, die Nummern zu notieren oder die Scheine zu kennzeichnen, verlieren Sie Ihren Sohn. (Merken Sie sich: Ihr Sohn wird Ihnen erst dann zurückgegeben, wenn wir das Geld umgetauscht haben. Diese Transaktion wird von uns sehr schnell durchgeführt.)

Wir geben Ihnen 48 Stunden Zeit, das Geld zu besorgen. Bringen Sie die Summe in einer Aktenmappe unter, die Sie mit einem Schlüssel verschließen. (Behalten Sie den Schlüssel bei sich.) Warten Sie weitere Instruktionen ab. Wir werden Sie in Ihrer Wohnung innerhalb von 48 Stunden anrufen ... Und vergessen Sie nicht, daß das Leben Ihres Kindes von Ihrem Verhalten abhängt.

Seien Sie vernünftig, Monsieur Peugeot, und folgen Sie unseren Anweisungen.

*

Roland Peugeot richtete sich nach diesen Anweisungen. In seiner Verzweiflung und Ratlosigkeit bat er die Polizei um freie Hand für wenige Tage. Er wollte das Lösegeld bezahlen, er war bereit, alles zu tun, wenn er nur sein Kind gesund wiederbekommen würde. Madame Colette, die Mutter des kleinen Eric, erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Kriminalkommissar Pierangeli fügte sich schweren Herzens den Wünschen der verzweifelten Eltern und unternahm vorläufig nichts. Er mußte tatenlos Stunden und Tage verstreichen lassen und abwarten, was die Kidnapper weiter unternahmen.

Am Abend des 12. April 1960 trafen die Gangster mit dem kleinen Eric in dem gemieteten Landhaus ein. Es war schon dunkel, und das Kind verhielt sich ruhig.

Erst im Innern des Hauses fragte der Junge: „Wo ist Opa? Ich will zu meiner Mama."

Raymond Rolland beruhigte ihn: „Morgen früh wird Mama kommen. Sie hat sich nur verspätet."

Der Kleine gab sich zufrieden. Raymond Rolland stellte den Fernsehapparat an und setzte den Jungen in einen Sessel. „Jetzt guck mal schön zu."

Nach der Sendung legten sie Eric schlafen. Er fragte, warum das Bett

Außer der Familie Peugeot beherbergte dieses Haus manchmal mehr als zehn Freunde und Bekannte

nicht bezogen sei, und Rolland antwortete, daß die Mama das später besorgen würde. Er rollte den Jungen in eine Decke.

Für die beiden Gangster begann nun der wichtigste Teil ihres Planes: die Übernahme des Lösegeldes, ohne selbst in Gefahr zu kommen.

Bis in die späte Nacht hinein berieten sie den weiteren Fortgang ihres Unternehmens. Im Zimmer nebenan schlief Eric Peugeot.

Am Morgen des 13. April fuhr Larcher in ein Nachbardorf, wo er Milch und Kindernahrungsmittel kaufte. Gegen 11 Uhr war er wieder zurück. Dann rief er in der Wohnung Roland Peugeots an.

Peugeot war sofort selbst am Apparat.

Larcher: „Dem Kind geht es sehr gut." Er holte Eric ans Telefon und ließ ihn ein paar Worte mit seinem Vater sprechen.

Am Abend des 13. April durfte der Junge wieder am Fernsehgerät sitzen. Aber Larcher brachte ihn schnell ins Nebenzimmer, als der Vater Peugeot auf dem Bildschirm erschien und mit tränenerstickter Stimme die Entführer beschwor:

„Meine einzige Sorge ist, mein Kind gesund und so schnell wie möglich wiederzusehen. Ich habe keine Anzeige gemacht. Und ich werde alles tun, daß die Entführer nicht verfolgt werden. Ich will mein Kind wiederhaben."

Rolland stellte das Fernsehgerät ab. Die beiden Gangster fanden, die Zeit sei reif, den Brief mit den genauen Anweisungen an Peugeot abzuschicken.

Er lautete:

Finden Sie sich um 16.30 Uhr neben dem Hausdurchgang 57, Avenue des Ternes ein. Benutzen Sie nicht Ihren eigenen Wagen. Stellen Sie sich mit dem Gesicht zur Straße und halten Sie eine Aktentasche mit 50 Millionen Francs in gebrauchten Banknoten vor Ihre Brust. Drehen Sie sich unter keinen Umständen um. Ein Mann wird

Das Landhaus „Six Enfants" wurde von den Gangstern gemietet. Es fragt sich aber, zu welchem Zweck?

von hinten auf Sie zukommen und das Losungswort „Behalten Sie den Schlüssel!" sagen. Er wird Ihnen die Aktentasche abnehmen und nach rückwärts verschwinden. Wenn Sie sich umdrehen oder wenn die Polizei Schwierigkeiten machen sollte, gefährden Sie Ihr Leben und das Leben Ihres Kindes. Wenn jedoch alles planmäßig abläuft, werden Sie zwischen 11 und 12 Uhr nachts verständigt, wo Sie Ihren Sohn finden können.

Roland Peugeot hielt sich auch genau an diese Abmachungen. Die Polizei erfuhr nichts von der Geldübergabe. Lediglich Großvater Jean-Pierre Peugeot, der die Besorgung des Geldes übernahm, ließ die Nummern der Scheine notieren.

Um 16.00 Uhr verließ Roland Peugeot seine Wohnung. Wie verlangt, benutzte er nicht seinen eigenen Wagen, sondern einen Renault Dauphine.

Niemand folgte ihm. Der angegebene Treffpunkt war nur zwei Kilometer von seiner Wohnung entfernt. Er stellte sich mit der Aktenmappe an den befohlenen Platz.

Um 16.20 Uhr hörte er hinter sich eine Stimme: *Behalten Sie den Schlüs-*

Solch ein Hundeleben möcht' ich führen...

Super-COLGATE bekämpft schlechten Atem und Zahnverfall den ganzen Tag.

Der unsichtbare Gardolschild bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag ... schon nach einmaligem Zähneputzen.

Nur Super-COLGATE enthält Gardol, den erstaunlichen Zahnverfall-Bekämpfer, der einen unsichtbaren Schutzschild um Ihre Zähne legt. Sie können ihn nicht fühlen, nicht sehen, nicht schmecken — aber er läßt sich weder abspülen noch abnutzen — den ganzen Tag hindurch. Darum bekämpft Super-COLGATE den Zahnverfall 12 Stunden und länger, schon nach einmaligem Zähneputzen. Auch Kinder putzen ihre Zähne so gern mit Colgate, denn sie lieben den frischen, langanhaltenden Pfefferminz-Geschmack.

Für weisse Zähne und frischen Atem Colgate die meistgekaufte Zahnpastamarke der Welt

Schon einmaliges Zähneputzen mit Super-COLGATE mit Gardol *

- bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag,
- beseitigt sofort schlechten Atem,
- macht die Zähne herrlich weiß.

*Gardol = Lauroylsarcosid in Super-COLGATE-Zahnpasta

*I*mmer mehr Hausfrauen entscheiden
sich für SCHWARTAU – für eine Konfitüre,
die wie selbstgemacht schmeckt!

Die gute
SCHWARTAUER
Konfitüre

wird nur aus erlesenen, sonnengereiften Früchten hergestellt – nach einem besonderen, dem Schwartauer Rezept. Und nur mit reinem Kristallzucker.

SCHWARTAU

köstlich-
wie alles von
SCHWARTAU

Gangster bitten zum Tanz

sel! Gleichzeitig schob sich eine Hand unter seinen Arm und ergriff die Aktenmappe.

Peugeot drehte sich nicht um.

Um Mitternacht des gleichen Tages wurde in Paris vor dem Café „La Comet" in der Avenue Raymond-Poincaré ein weinendes Kind auf der Straße aufgegriffen.

Verängstigt blickte der kleine Junge die fremden Menschen an. Auf die Frage, wie er heiße, sagte er: „Eric Peugeot!"

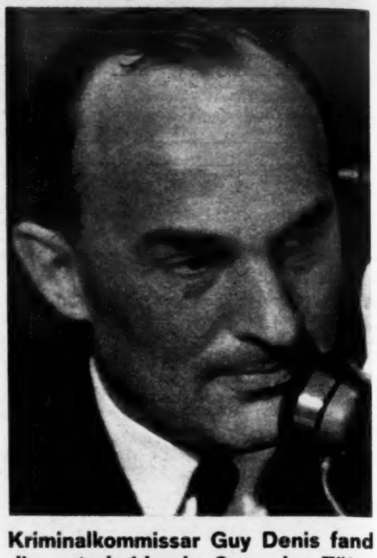
Eine Viertelstunde später konnte der überglückliche Roland Peugeot seinen Sohn in die Arme schließen und nach Hause führen.

Die Gangster hatten Wort gehalten.

In den Morgenstunden des nächsten Tages löste Kommissar Pierangeli die Großfahndung nach den Tätern aus. Seine Anhaltspunkte waren dürftig genug. Er hatte nichts außer zwei Fingerabdrücken auf dem Erpresserbrief. In der Verbrecherkartei waren sie nicht zu finden. Zeugen sagten aus, eine Frau habe den kleinen Eric nachts auf der Straße abgesetzt. Der Junge hingegen erzählte, er habe nie eine Frau gesehen.

Am anderen Tag erschienen die Nummern der Geldscheine in allen französischen Zeitungen. Auch ausländische Bankinstitute und Kassen erhielten eine Aufstellung.

Von Mai bis einschließlich November 1960 wurden jedoch nicht mehr als sieben dieser Geldscheine in den verschiedensten Teilen Frankreichs



Kriminalkommissar Guy Denis fand die entscheidende Spur der Täter

entdeckt. Das half der Polizei nicht weiter. Und die zahllosen anonymen Hinweise, die mühsam zusammengetüftelten Verdachtsmomente, die schwachen Spuren – alles löste sich bei näherer Betrachtung im Nichts auf. Insgesamt 3082 Hinweise wurden von der Polizei geprüft. Keiner brachte sie weiter.

Trotzdem verlor der Chef der Sûreté Nationale, Monsieur Verdier, noch nicht den Mut. Er wettete mit seinem amerikanischen Kollegen vom FBI, Mr. Hoover, daß die Täter innerhalb eines Jahres gefaßt würden.

Er hat seine Wette gewonnen.

*

Die Geldsorgen Pierre Larchers und Raymond Rollands waren behoben. Die ihrer Freunde und Freundinnen auch.

Aus dem einfachen Raymond Rolland wurde über Nacht Baron Roland

Ihr Arzt wird Ihnen sagen

wie wichtig Lecithin für jeden Menschen ist und daß Eidotter-Lecithin schnell und wirkungsvoll den erschöpften Organismus stärkt.

BIOCITIN enthält reines Lecithin aus Eidottern!

BIOCITIN ist aber noch mehr als ein Lecithin-Präparat. Es enthält auch nervenstärkende Glutaminsäure, die 12 wichtigsten Vitamine und wertvolle Mineralsalze. BIOCITIN ist ein echtes Lebenselixier und ein schneller Helfer bei körperlichen und geistigen Erschöpfungszuständen.

Nehmen Sie BIOCITIN

es stärkt Nerven, Herz und Kreislauf und macht Sie andern überlegen.

de Beaufort, Sohn eines steinreichen Bankiers. Pierre Larcher avancierte zum Fabrikbesitzer, und der Freund der beiden Gangster, der Medizinstudent Jean Rothmann, ernannte sich zum bekannten Internisten eines Pariser Hospitals.

Dieser neuen gesellschaftlichen Stellung mußte selbstverständlich auch die Lebenshaltung angepaßt werden. Pierre Larcher mietete für sich und seine Geliebte Nicole Grossé ein Luxusappartement in der 19, Rue Raffet, einem der teuersten Wohnbezirke von Paris. Roland de Beaufort installierte sich mit seiner Geliebten Lise Bodin auf dem nicht minder eleganten Boulevard Suchet.

Nicole Grossé konnte sich die erste Zeit gar nicht recht an das neue Leben gewöhnen. Sie war zweimal aus einem Erziehungsheim durchgebrannt, in das sie wegen Landstreicherei und unter dem Verdacht, gewerbsmäßige Unzucht getrieben zu haben, eingeliefert worden war. Allerdings unter ihrem echten Namen: Yolande Niemezyk.

Lise Bodin hingegen hatte schon Erfahrung mit dem Wohlstand. Sie stammt aus einer gutbürgerlichen Familie Kopenhagens, und seit sie dänische Schönheitskönigin geworden war, gab es immer Wohlwollende, die sich um sie kümmerten.

Zum Reichtum gehören Autos. Man kaufte gleich vier: zwei schwere amerikanische Straßenkreuzer, einen Peugeot und einen Fiat für alle Tage. Kein bekannter Urlaubsort an der Riviera in Italien, der Schweiz und Deutschland wurde in den folgenden Monaten ausgelassen. Nachtlokalrechnungen in Höhe von 3000 DM waren keine Seltenheit.

Für die Polizei war es eine schwere Zeit. Vorwürfe des Justizministeriums, Vorwürfe von seiten der Presse, Vorwürfe aus der Bevölkerung.

Kommissar Pierangeli trat von seinem Posten zurück, und der kaum 1,60 Meter große Kommissar Guy Denis übernahm den Fall Peugeot.

Die Bande verlebte in der Zwischenzeit herrliche, wenn auch kostspielige Monate. Gegen Ende des Jahres 1960 waren von den mehr als 400 000 DM nur noch 70 000 vorhanden. Roland de Beaufort und Pierre Larcher konnten sich ausrechnen, daß diese Kleinigkeit für höchstens zwei oder drei Monate reichte.

Was dann?

Pierre und Roland beschlossen zuerst einmal, in Megève Urlaub zu machen. Daß die Familie Peugeot schon seit Jahren zur gleichen Zeit ihren Winterurlaub dort verbringt, war zumindest Pierre Larcher bekannt.

Über den Immobilienvermittler Richy in Annecy mieteten sie das Landhaus „Six Enfants".

Anfang März kam die Gesellschaft in Megève an. Sie traten auch hier wieder großspurig auf und schienen eine Entdeckung durch die Polizei nicht zu fürchten.

Aber sie übersahen, daß sie außer der Polizei einen vielleicht noch gefährlicheren Gegner hatten: die Pariser Unterwelt.

Larcher und Roland de Beaufort war es nie gelungen, Anschluß an das „Milieu" zu finden. Kidnapper und Sexualverbrecher sind auch unter Gangstern Außenseiter. Sie werden gejagt, verfolgt, der Polizei übergeben.

An einem der letzten Februartage erhielt Kommissar Denis einen Telefonanruf: „Sehen Sie sich mal Pierre Larcher und Raymond Rolland näher an. Die haben 'ne Masse Geld – seit der Entführung des Peugeot-Kindes."

Kommissar Denis ließ sich nicht zweimal bitten; er sah sich Pierre Larcher und Raymond Rolland ganz genau an. Dabei stellte sich heraus, daß Raymond Rolland mit einer Frau namens Ginette verheiratet gewesen war, und daß dieses Paar nach der Scheidung immer noch eine lose Verbindung miteinander hatte.

Madame Ginette hatte ihren Mann das letzte Mal gesehen, als er von ihr eine Schreibmaschine pumpte.

Der bekannte Strafverteidiger Floriot im Gespräch mit unserem Reporter

Der vernehmende Kriminalbeamte horchte beim Stichwort „Schreibmaschine" sofort auf. Er bohrte weiter und erfuhr: Anfang April 1960 hatte Raymond Rolland von seiner geschiedenen Frau eine Schreibmaschine ausgeliehen, 14 Tage später brachte er dafür eine funkelnagelneue zurück. Die alte Schreibmaschine sei ihm gestohlen worden.

Das war für Kriminalkommissar Denis endlich ein brauchbarer Fingerzeig. Der Erpresserbrief an Peugeot war mit einer „Hermes"-Schreibmaschine geschrieben worden, die Schreibmaschine Madame Ginettes war ebenfalls eine „Hermes". Es gelang auch noch, einen alten Brief ausfindig zu machen, Schriftproben beseitigten den letzten Zweifel: Man war den Entführern auf der Spur.

Es war nicht schwer, herauszubekommen, daß sich die beiden Gangster mit ihren Freundinnen zur Stunde in dem Winterkurort Megève befanden.

Kommissar Denis leitete die Verhaftungsaktion ein.

*

In dem Luxusrestaurant „La Ferme" ging es hoch her. Nach dem Kaffee, dem Likör und dem alten Armagnac ging man zum Champagner über. Baron de Beaufort war in seinem Element. Pierre Larcher amüsierte sich noch immer köstlich über die Tatsache, daß er mit der Familie Peugeot im gleichen Restaurant verkehrte. Aber an diesem Abend kam er nicht mehr dazu, mit Frau Colette Peugeot zu tanzen, wie er angekündigt hatte. Die Peugeots brachen zeitig auf.

Gegen zwei Uhr verließen auch Rolland, Larcher, Rothmann mit ihren Damen „La Ferme". Sie unternahmen noch einen Streifzug durch die Nacht- →

In 7 von 10 Haushaltungen heizt man mit Braunkohlen-Briketts

BRAUNKOHLEN - BRIKETTS preiswert, sparsam und bequem

PORZELLAN UNSERER ZEIT
ESCHENBACH-PORZELLAN

ESCHENBACH
FORM THALIA

mit Polergoldband die neue Schöpfung des berühmten holländischen Entwerfers Andreas de Capra, trägt die großzügige Linie internationalen Geschmacks. Ihr feinschaliges Porzellan, die fließende, harmonische Schönheit der Form und ein hoher Gebrauchswert sind die Attribute dieses wertvollen Eschenbach-Services. Fordern Sie bitte

GRATISPROSPEKTE

durch Eschenbach-Werbedienst, Bayreuth, Maxstraße 38 b

Eschenbach
BAVARIA

DAS SIGNET FÜR QUALITÄT

Gangster bitten zum Tanz

lokale „Licorne“, „L'Esquinade“ und „La Cave“.

Es war 5 Uhr morgens, als die Gesellschaft recht beschwingt zum Landhaus „Six Enfants“ hinauffuhr.

Aber noch bevor Larcher die Tür hinter sich abgeschlossen hatte, schrillte in der Wohndiele das Telefon. Larcher nahm den Hörer ab und meldete sich. Als er wieder abhängte, war er stocknüchtern.

Der Anruf war aus Paris gekommen, und der Sprecher am anderen Ende der Leitung hatte folgendes gesagt:

„Sie sind euch auf der Spur. Morgen früh werdet ihr verhaftet.“

Rolland schien das alles nicht so ernst zu nehmen. „Irgendein Spaßvogel“, murmelte er.

Larcher und Rothmann hielten es für richtig, sofort zu verschwinden. Wenn es blinder Alarm war, um so besser.

Rolland wollte zuerst ein paar Stunden schlafen. Seine Freundin Lise Bodin war auch dafür.

*

So kam es, daß die 12 Polizisten, die eine knappe Stunde später in das Haus eindrangen, nur noch zwei der Gesuchten vorfanden. Lise Bodin zog schamhaft die Decke hoch und protestierte empört. Raymond Rolland alias Roland de Beaufort zog sich wortlos an. Er fragte nicht lange, was das zu bedeuten habe.

Aber auch Larcher, Rothmann, Nicole und die exotische Mitsuko – die das alles nicht verstand – kamen nicht weit.

Im Hotel „Alois“ in Bonneville frühstückten sie. Mitsuko saß schweigend dabei. Sie hatte es aufgegeben, Fragen zu stellen, auf die ihr niemand antwortete. Gegen 8 Uhr fuhren sie auf der Route Nationale Nr. 73 weiter.

In dem kleinen Dörfchen St. Trivier de Courtes standen plötzlich zwei mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten mitten auf der Straße. Larcher stoppte. Das Leben in der großen Welt war zu Ende.

*

Gegen 23 Uhr begann im Polizeikommissariat in Annecy die Vernehmung Rollands.

Kommissar Denis legte ihm die Ermittlungsergebnisse über die Schreibmaschine vor. Er sagte ihm, daß er ganz genau wisse, wann, wo und mit welcher Maschine die Erpresserbriefe geschrieben worden seien. Außerdem sei der aufwendige Lebenswandel der beiden Freunde zumindest auffallend.

„Woher haben Sie das viele Geld, Rolland?“

Diese ständig wiederholte Frage brachte den Gangster nach Stunden zum Geständnis.

„Aber Larcher war es, der sich das alles ausgedacht hat... Ich war nur sein Laufjunge.“

Für das Verhör mit Larcher hatte sich Denis eine besondere Methode ausgedacht. Er vernahm Larcher stundenlang zu seiner Vergangenheit, zu seinen Vorstrafen, zu dem Haftbefehl wegen Körperverletzung, der gegen ihn lief. Aber Larcher ließ sich nicht täuschen.

Als in der Nacht zum Montag das Verhör die entscheidende Wendung nahm, war Larcher hellwach. Er leugnete alles. Er wußte von nichts. Kommissar Denis' letzte Möglichkeit war eine Gegenüberstellung mit Rolland. Als die beiden Gangster im Zimmer waren, verlas Denis die Aussagen Rollands.

Larcher schwieg.

Auf Befragen bestätigte Rolland noch einmal ausdrücklich die Richtigkeit seiner Angaben. Und es geschah, womit der Kommissar gerechnet hatte: Larcher explodierte.

„Das ist ja noch schöner. Dieser saubere Bursche will, daß ich mir die Jacke allein anziehe. Da irrt er sich aber. Jetzt werde ich Ihnen die Wahrheit sagen.“

Larchers „Wahrheit“ glich den Aussagen Rollands wie ein Ei dem anderen, nur daß in seiner Version e r der Laufjunge Rollands gewesen sein will.

Am Dienstag, dem 7. März, wurde eine von den insgesamt sechs verhafteten Personen auf freien Fuß gesetzt: Mitsuko. Es stellte sich heraus, daß sie Rothmann erst in Megève kennengelernt hatte.

Bei der Ankunft der Kidnapper in Versailles hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt. „Hängt sie auf! Kopf runter!“ schrie die Masse. Es fehlte auch nicht das alte Mütterchen, das die Absperrung durchbrach und Larcher ins Gesicht spuckte.

Natürlich wurden die beiden Gangster auch Roland Peugeot, dem Vater des entführten Kindes, gegenübergestellt. Dabei erlebte Kommissar Denis eine große Überraschung: Der Industrielle Peugeot erkannte Raymond Rolland, den Entführer seines Sohnes, auf Anhieb.

Wie war das möglich?

Peugeot hatte vor einem Jahr, nach der Rückkehr seines Kindes, ausdrücklich erklärt, daß er bei der Übergabe des Lösegeldes den Entführer nicht gesehen habe.

Kriminalkommissar Denis erinnerte den Autoindustriellen an diese Aussage. Außerdem erlaubte er sich die Frage, wieso Monsieur Peugeot den Gangster nicht bereits in Megève wiedererkannt habe. Im Lokal „La Ferme“ saß der Entführer doch am Nebentisch.

Ungeklärte Fragen, die vielleicht beim Prozeß noch zur Sprache kommen werden. Ein Kidnapper-Prozeß, wie ihn Frankreich noch nie erlebt hat. ■

Wir sind der Meinung, daß Ihr Körper mindestens soviel Pflege verdient wie eine Maschine. Das aufreibende Leben unserer Zeit verlangt gebieterisch: Der Verschleiß muß gemindert, Alterungserscheinungen müssen behoben und verbrauchte Kraftreserven ergänzt werden.

OKASA

gibt Ihrem ganzen Organismus frische Kraft und Ihnen neuen Schwung. Okasa, das moderne Tonikum, ist in Apotheken zu haben. Lesen Sie die Broschüre „Zeichen der Zeit“, die Sie dort oder von uns erhalten.
Hormo-Pharma, Westberlin SW 61, Kochstr. 18, Heidelberg 2, Postf. 12.
In allen Apotheken der Schweiz, Italiens und Benelux, in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49.

Die moderne Dame pflegt sich mit OKASA GOLD

Ein guter Rat...

Unser Wohlbefinden und unsere Verdauung stehen in ursächlichem Zusammenhang. Müdigkeit, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden und Fettleibigkeit sind oft die Folgen, wenn wir nicht für regelmäßigen Stuhlgang sorgen. Täglich einmal ... das ist das mindeste! Dazu verhilft DARMOL auf ganz milde Weise.

DARMOL regt die Darmbewegung an, fördert die natürliche Schleimbildung im Darm, erweicht den Darminhalt und sorgt für müheloses Abführen. Die kleinen DARMOL-Täfelchen sind wohlschmeckend und nicht ohne Grund aus Schokolade; denn durch die Schokolade werden die Wirkstoffe gleichmäßig über den Darm verteilt. DARMOL ist selbst für Kinder unschädlich.

Nimm DARMOL

Wirksam auf milde Weise

Du fühlst Dich wohl

Rasiert wie noch nie

so glatt und so hautschonend: **der neueste Braun SM 3** vergrößerter Scherkopf – 3 Jahre Garantie – **DM 74,–** mit Etui.

NEU

14 Tage zur Probe!

8 Monatsraten à **DM 9,50** – portofreie Lieferung – Karte mit Geburtstag und Beruf genügt.

Braun SM 3

PETER MEYER BAYREUTH Weiherstr. B 4

Der Osterhase

bringt kostenlos den Großformat-Bildband „Der Photohelfer“ vom größten Photohaus der Welt. Er enthält viele schöne Bilder, wertvolle Ratschläge und all die guten Kameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung – Rest in zehn Monatsraten – bietet. Schicken Sie nur gleich ein Postkärtchen an

DER PHOTO-PORST Abt. 338 Nürnberg

es stand im stern

Der Stern berichtete (Heft 6/1960, „Die Affäre Ludwig") über den Spion Horst Ludwig, der es als Kapitänleutnant der Bundesmarine verstanden hatte, den sowjetischen Nachrichtendienst mit wertvollen Informationen zu versorgen. Nach Ludwigs Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus versicherte seine Braut, die schottische Schönheitskönigin June Gilbert, daß sie auf den schönen Horst warten wolle.

Zwei Jahre später hat sich June Gilbert eines Besseren besonnen. Ihre Liebe zur Uniform blieb allerdings unverändert: Am 11. März verlobte sie sich mit dem 24jährigen britischen Marine-Offizier Peter Gibson.

Der Stern berichtete (Heft 48/1960, „Kein schöner Zug") über die Bemühungen Dr. Josef Zugs, Präsidenten des Oberschulamtes Tübingen, die nicht ganz ausreichende Begabung seines Sohnes Manfred durch vollen Einsatz seiner Amtswürde auszugleichen. Zug sorgte dafür, daß sein zweimal sitzengebliebener Sprößling, der Dank dieser Minderleistung das Tübinger Kepler-Gymnasium verlassen mußte, in einem geeigneten Internat aufgenommen wurde und vor allzu kritischen Lehrern verschont blieb. Leiter dieses Internats wurde wenig später der Oberstudiendirektor Rack. Nur dem Umstand, daß ein Lehrer an den Hilfsaktionen des Oberschulamtspräsidenten Anstoß nahm, war es zuzuschreiben, daß Zug junior das ersehnte Abitur doch nicht erlangen konnte.

*

Oberschulamtspräsident Zug wurde wegen der Begünstigung seines Sohnes zunächst vom Amt suspendiert und alsdann in einem Dienststrafverfahren degradiert. Ebenso wurde der Oberstudiendirektor Rack, in dessen Schule der Sohn des Schulamtspräsidenten Fortschritte machte, vorerst von seinem Amt suspendiert, auch gegen ihn schwebt ein Dienststrafverfahren.

Nach den weiteren Ermittlungen des Stern hat Oberstudiendirektor Rack den Manfred Zug, Sohn des ihm vorgesetzten Oberschulamtspräsidenten, nicht begünstigt. Auch hat er die Stelle eines Schulleiters in Saulgau auf ordnungsgemäße Weise erhalten. Aus seiner Amtsführung sind ihm keine Vorwürfe zu machen. Über die Aufnahme der Schüler Zug und Schmid und die Zulassung des Schülers Schneider zur Abschlußprüfung hat nicht er, sondern das Oberschulamt entschieden. Es ist ihm weder aus der Versetzung des Schülers Manfred Zug in die Oberprima ein Vorwurf zu machen, noch hat er auf den Wechsel des Physiklehrers der Oberprima Einfluß genommen. In der Saulgauer Aula hat er lediglich die Schüler vor der Verbreitung unwahrer Gerüchte gewarnt.

YARDLEY

Männer im öffentlichen Leben müssen der Welt ein besonders gepflegtes Gesicht zeigen. Die Rasur soll nicht nur schnell und bequem sein, sie soll dem Gesicht ein gepflegtes Aussehen geben.

Deshalb nehmen diese Männer nicht nur Yardley Shaving Soap (für jeden Haut- und Barttyp), sondern auch Yardley After-Shaving Lotion. ('Tender Skin' Lotion für besonders empfindliche Haut).

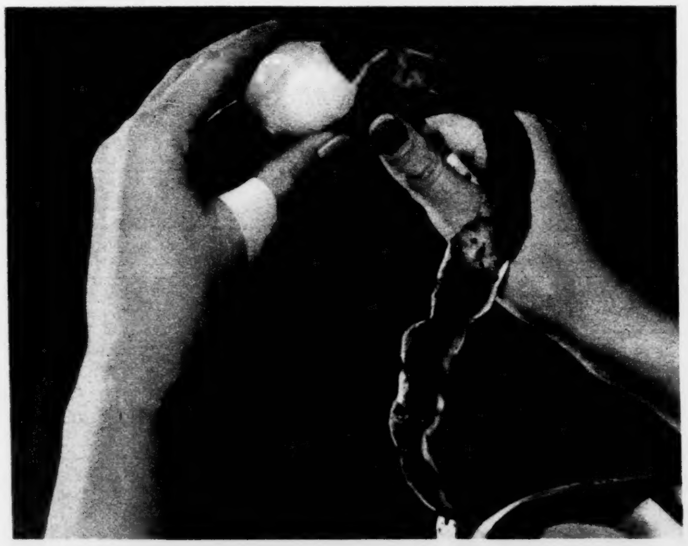
SHAVING SOAP · AFTER SHAVING LOTION

Bowl - Foam - Stick - Brushless & Lather Cream

H 1122

Irgendwann passiert's

und Sie haben sich verletzt.
Jetzt gilt es, die Wunde **schnell** und **richtig** zu behandeln.
Legen Sie einfach Hansaplast auf.
Das Bluten wird gestillt, der Schmerz läßt nach, die Wundränder werden zusammengehalten.
Die Wunde wird desinfiziert, ihre Selbstreinigung begünstigt. Das Wundkissen polstert gleichzeitig die Verletzung und schützt vor Verschmutzung.



immer zur Hand

Minuten später ist es, als wäre nichts geschehen.

Sie erhalten Hansaplast in Apotheken u. Drogerien.

Die Anforderungen, die das Leben stellt, werden ständig größer. Immer höhere Leistungen werden von Herz, Kreislauf und Nerven verlangt. Nehmen Sie „buerlecithin flüssig“. Jeder Eßlöffel „buerlecithin flüssig“ versorgt Sie mit ca. 1,5 Gramm (Tagesdosis 6 Gramm!) reinen Cholin-Colamin-Lecithinen. Das ist echte Lebensenergie!

In der Zeitschrift Deutsches Archiv für klinische Medizin Nr. 167/1930, S. 69 stellen die Forscher Boller und Kutschera-Aichbergen fest,

daß das „Lecithin“ selbst ein Mittel zur Beeinflussung des Herzens sei. Sie empfehlen „Lecithin“ bei Ermüdung des Herzmuskels und gehen von der Voraussetzung aus, daß Herzmuskelermüdung durch Lecithinverluste bedingt sei.

Wer schafft, braucht Kraft braucht

buerlecithin *flüssig*

Wovon kann der Schüler denn schon träumen?

Fortsetzung von Seite 16

und liefern die Gebrauchsanweisung: Für Jungen zwischen 14 und 16 Jahren ist es fast unmöglich, den richtigen Beruf mit Überlegung zu wählen. In der Pubertätszeit ist man abhängig von Stimmungen – in einem solchen Ausmaß, daß man innerhalb weniger Monate mehrere Berufswünsche hat und jedesmal überzeugt ist, dieser und kein anderer sei der richtige.

Wahre Geschichte Nr. 2: Der Korrespondent des Stern in der Schweiz, Gerhard R. Steinhäuser, fragte in Zürich und Bern bei den zuständigen Behörden nach den Berufswünschen der Schulabgänger. Von den 45 000 Mädchen, die 1960 die Grundschulen verließen, haben mehr als die Hälfte erklärt, sie wollten Hausfrau werden, also praktisch auf die Heirat warten. Das ist ein völlig anderes Bild, als es sich in der Bundesrepublik ergibt. Ausgesprochene Mangelberufe in der Schweiz: Ingenieure, Landwirte, Hotel-Fachleute, medizinisch-technische Assistentinnen, Pflegerinnen.

So betrachtet ist es Unsinn, Jugendliche dieser Jahre „halbstark“ zu nennen, weil sie angeblich an überschüssiger Kraft leiden. Sie leiden vielmehr – wie der Psychologe Dr. Fröhlich, Leiter der Berufsberatung beim Arbeitsamt München, es nennt – an einem „Untermaß an innerer Ordnung“. Dr. Fröhlich hat dafür Beispiele. Er sagt, daß Jungen sich oft unbewußt für Bauberufe entscheiden, weil ihnen die innere Stabilität fehlt. Als Ersatz dafür suchen sie die äußere Stabilität in krisensicheren Bauberufen.

Ein Junge, der Förster werden will, steckt häufig in einer depressiven Phase. Er will allein sein, wenig mit Menschen zu tun haben.

In einer genau entgegengesetzten Gemütsverfassung wird ein Junge sein, der unbedingt Seemann werden will; mit den Augen des Psychologen gesehen ist das oft eine Folge der Vorstellung, dies sei ein Protzberuf.

Bei Mädchen, deren vorherrschender Berufswunsch in Richtung auf die Sekretärin geht, lassen sich für den Psychologen insofern interessante Beobachtungen machen, als es sich bei dieser Wahl sowohl um die Folge einer Depression als auch um die Folge einer hochgestimmten Phase handeln kann. Viele Mädchen träumen – wir sagten es schon in der ersten Folge unseres Berichts – von dem völlig unrealistischen Filmvorbild der Chefsekretärin. Im Vorzimmer eines mächtigen Wirtschaftsführers zu sitzen, ist für sie eine protzige, angeberische Vorstellung. Aber auch die depressive Phase spielt eine Rolle, weil sich nicht wenige dann unter den Fittichen eines verehrten Chefs geborgen fühlen wollen.

Zahlreiche Faktoren sind verantwortlich für die endgültige Berufswahl: Die Hälfte der Motive liefern die Vorstellungen der Eltern und geheime Miterzieher, denen die Jugendlichen wie die Eltern ausgesetzt sind. Solche geheimen Miterzieher sind die Straße, die Kameraden (den Vater beeinflussen die Kollegen), der Film, das Fernsehen, Erziehungsbeihilfen, die Lohnhöhe und das vermeintliche Sozialprestige.

Die andere Hälfte sind unbewußte Motive, also innere Unsicherheit, Fernweh, falsche Erziehung im Elternhaus. Ein Beamtensohn mit eingeengter Erziehung wird nicht selten technischer Zeichner, weil es hier auf Präzision und Pedanterie ankommt. Ein kontaktfreudiger Mensch hingegen sucht sich weit eher einen Kundenberuf, er wünscht Verkäufer zu werden, um sich in den Vordergrund spielen zu können.

Immerhin sind, wenn man mit sechzehn Jahren die Mittelschule verläßt, viele Probleme der Sturm- und Drangzeit gelöst. Das Gesell-Institut für Kinderpsychologie an der amerikanischen Yale-Universität kam zu dem Schluß:

„Sechzehnjährige werden ausgeglichener und finden ihren Platz im Kreis der Familie. Der sogenannte Ernst des Lebens kann beginnen. Die meisten zeigen den Eltern jetzt ihre Liebe und Dankbarkeit in rührender Weise“.

Wahre Geschichte Nr. 3: Der Korrespondent des Stern in Österreich, Dr. Ekhard Mahovsky, erfuhr im Sozialministerium, welche Berufe 1961 in Wien die beliebtesten sind. Bei den Jungen: Automechaniker, Büroberufe, Elektromechaniker, Tischler, Maler, Installateur, Koch, Tapezierer. Die Berufswünsche sind in Österreich also ungefähr die gleichen wie in der Bundesrepublik Deutschland.

Die jungen Wienerinnen schwärmen für Büroarbeit, Verkäuferin, Friseuse, Schneiderin, Kindergärtnerin, Lehrerin und erklärten für die unbeliebtesten Berufe:
Strickerin,
Wäscherin,
Büglerin,
Weberin,
Miedermacherin,
Modistin,
Wirkerin und Strickerin,
Wäscheschneiderin,
Blumenbinderin.

Von 100 der befragten Abiturienten zieht es ein Viertel in den Lehrerberuf (bei den Mädchen, wir sagten es schon auf Seite 15, ist es sogar die Hälfte). Dann kommen die Ingenieure, an dritter Stelle die Ärzte, gefolgt von den Verwaltungsbeamten, Architekten, Diplom-Kaufleuten und -Volkswirten, Juristen, Chemikern und Biologen.

Wahre Geschichte Nr. 4: Aus dem Fragebogen, den der Stern einem Oberprimaner vorgelegt hat:

Gibt es einen Beruf, den Sie sich immer schon gewünscht haben?

Antwort: Ja, Lokomotivführer.

Und für welchen Beruf haben Sie sich tatsächlich entschieden?

Antwort: Studienrat.

Warum können Sie den Beruf, der Ihnen am liebsten wäre, nicht ergreifen?

Antwort: Standesbewußtsein meiner Eltern.

Was ist Ihr Vater von Beruf?

Antwort: Straßenmeister (pensioniert).

Bemerkenswert, auf der Liste aller von den Befragten überhaupt erwähnten Berufe ist nicht ein einziger „Traumtänzer-Beruf“ vertreten. Keine ausgefallenen Vorstellungen von der Zukunft, alles ist wohl überlegt, abgewogen, vorausberechnet. So wundert es auch nicht, daß 93 von 100 Abiturienten tatsächlich den Beruf ergreifen, den sie sich gewünscht haben (bei den Mädchen 82 von 100). Es wundert auch nicht, daß drei Faktoren, die bei der Berufswahl bestimmend waren, gleichwertig angegeben werden, nämlich

- Selbständigkeit,
- Verdienst,
- Karriere.

Erst an dritter Stelle erscheint dann Sicherheit im Alter, an vierter geregelte Arbeitszeit. Die in letzter Zeit so oft aufgestellte Behauptung, daß die Jugend von heute bei der Berufswahl schon an den gesicherten Lebensabend denke, wurde durch die Stern-Untersuchung keinesfalls bestätigt.

Wahre Geschichte Nr. 5: Aus dem Brief eines Primaners, den er unserem Fragebogen angeheftet hatte:

... Von der Berufsberatung habe ich nicht profitieren können, es war zwar ein solcher Herr bei uns in der Schule, aber was der wußte, war nicht neu, es ist vielleicht auch für ihn zu schwer, individuell ins einzelne zu gehen, in derart kurzer Zeit. Die Lehrer haben auch keine Ahnung davon und noch weniger Lust, und persönliches Interesse überhaupt nicht. Der einzige, der überhaupt etwas dazu sagte, warnte uns davor, Studienrat zu werden. Vom Berufsberater und von den Lehrern war also nichts zu erfahren. Auch sonst küm-

Verlangen Sie ausdrücklich AKO-PADS, nur echt in der grün-weiß-roten Packung

merte sich niemand um uns – bis auf die Bundeswehr. Die Herren versuchten es mit der Mäusefängermethode – guter Verdienst, Aufstiegsmöglichkeiten und dergleichen. Berufsethos ist offenbar überhaupt nicht gefragt. Die Wehrmacht ist ein guter Job, mehr nicht. Innere Führung – „ich schoß für den Frieden" –, ist die Bundeswehr überhaupt noch etwas Besseres als eine Legion?

Es war jedenfalls so, daß an unserer Schule jeder mit seinen Berufsplänen selber fertig werden mußte. Es ist natürlich für jeden Abiturienten die Berufswahl schwieriger als für einen schulentlassenen Volksschüler, da die Berufsmöglichkeiten praktisch unbegrenzt sind, aber es müßte vom Staat wesentlich mehr für die individuelle Berufsberatung getan werden.

Übrigens, wie war es eigentlich früher, eine Generation weiter zurück? Wir haben in der Kartei geblättert, in der die Berufswünsche jener Jungen und Mädchen verzeichnet sind, die im ersten Halbjahr 1937 den Berufsberater aufgesucht haben. Danach waren zu jener Zeit die meistgesuchten männlichen Berufe: Maschinenschlosser, kaufmännischer Angestellter, Bauschlosser, Elektroinstallateur, Kraftfahrzeughandwerker, Landarbeiter, Maurer, Tischler, Büroangestellter, Dreher. Das heißt also, daß sich das Bild von damals bis heute nur teilweise – etwa bei Landarbeiter und Tischler – verändert hat.

- ... und nur 0,75 Prozent der 1937 beim Berufsberater erschienenen 420 000 Jungen äußerten den Wunsch, Soldat oder Offizier zu werden – und das im Dritten Reich!

Die meistgesuchten weiblichen Berufe 1937: kaufmännische Angestellte, Verkäuferin, Schneiderin, Magd, Landarbeiterin, Friseuse, Büroangestellte, Krankenpflegerin, Stenotypistin.

- ... und die Hausangestellte – damals noch „Dienstmädchen" – lag vor allen unter den beliebtesten Berufen weit an der Spitze.

Wovon kann der Schüler denn schon träumen? So lautete unsere Frage. Die ganz allgemeine Antwort: Er träumt überhaupt nicht. Die 677 000 Jungen und Mädchen, die jetzt mit der Schule fertig sind, erwartet trotzdem ein großes Abenteuer, das Abenteuer des Berufs. Der Arbeitsmarkt des Jahres 1961 ist, als Folge der Hochkonjunktur, aus den Fugen geraten. Was erwartet den Schüler dort, dem Onkel und Tanten und sorgende Väter prophezeit haben, jetzt beginne der Ernst des Lebens?

Im nächsten Heft:

Erlkönig auf dem Arbeitsmarkt: Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?

Jarl – das Haar-Frisch-Tonicum mit den naturkräftigen Wirkstoffen

3

3 Haarpflegemittel in einer Kombination – Jarl! Ein Haar-Frisch-Tonicum, wie Sie es noch nicht erlebt haben, denn Jarl wirkt 3fach:

Jarl beseitigt Haarschäden zuverlässig
Jarl stoppt den Haarausfall. Sechs hochwertige Wirkstoffe nähren und pflegen Kopfhaut und Haar intensiv. Schuppen verschwinden – kein Kopfjucken mehr.

Jarl gibt dem Haar frische Energie
Menthol und Alkohol fördern die gesunde Durchblutung der Kopfhaut. Jarl regt den Haarwuchs an; seine natürlichen Bestandteile geben dem Haar neue Vitalität.

Jarl hält das Haar in Form
Haarfreundliche Bestandteile machen das Haar elastisch und leicht frisierbar. Der reine, herbe Duft macht Jarl zum exklusiven männlichen Haar-Kosmetikum.

Jarl wirkt 3fach!

Jarl Haar-Frisch-Tonicum ist eine Wirkstoffkombination für Kopfhaut und Haar; sie enthält: Natriumpantothenat (gegen Schuppenbildung), Biotin (gegen Schäden der Kopfhaut), Meso-Inosit (zur Förderung des Haarwuchses), Äthylalkohol in Verbindung mit reinem Menthol (zur Förderung der Durchblutung) und Polyoxyäthylensorbitanmonolaurat (die sog. 'Gleitschiene', die Jarl direkt an die Haarwurzeln bringt).

Schon wenige Tropfen Jarl – täglich ins Haar massiert – erzielen volle Wirkung. Die Normalflasche kostet 4,20 DM, die Doppelflasche 7,20 DM. Für hochwertige Ingredienzien garantiert das Haus Schwarzkopf. Täglich Jarl – gesundes Haar

Jarl gibt es in allen guten Fachgeschäften; auch Ihr Friseur behandelt Sie gern mit Jarl.

J 3/61

Jarl mit 3fach-Wirkung **vitalisiert Kopfhaut und Haar**

Zu frühlingsfrohen Festtagen

Freude erfüllt die Herzen, und in aller Welt läuten die zarten Kelche der Blumen zu Ostern, zur Kommunion oder Konfirmation.
Wie schön ist es, all jenen nahe zu sein, denen über weite Entfernung hinweg unsere Liebe und Gedanken gehören – wie leicht ist es, durch FLEUROP diesen Wunsch erfüllt zu sehen.

Sag es mit Blumen durch

FLEUROP

BLUMEN IN ALLE WELT

leute machen geschichten

Gustaf VI. Adolf, 78, König von Schweden, entdeckte auf einer Kunstausstellung in Oslo urplötzlich sein Herz für die Abstrakten. Anlaß dieses Sinneswechsels war des Osloer Bildhauers Wiegelands allzu gegenständliche Plastik „Mutterschaft", der Gustaf Adolf in Begleitung seiner Gemahlin Louise und des Norweger-Königs Olav (links hinter Gustaf Adolf) hilflos gegenüberstand.

Ernest Hemingway, 62, Stierkampf-Fan, ist unter die Sammler gegangen; Spezialität: Hemingway-Manuskripte. Für 15 000 Dollar erwarb er das Originalmanuskript seines Buches „Tod am Nachmittag". Das Manuskript hatte 1958 auf einer Versteigerung in New York 13 000 Dollar gebracht.

Gamal Abd el Nasser, 43, Idol am Nil, ordnete an, das Konterfei seines markanten Gesichtes in die Felsen des Djebel Muqattam bei Kairo einzumeißeln. Das überdimensionale Werk soll nach seiner Vollendung nachts von zahlreichen Scheinwerfern angestrahlt werden.

Michael Goma, 28, Mode-Rebell in Paris mit dem Motto „Komfort, Einfachheit und unterbetonte Eleganz", bekennt sich tapfer dazu, abergläubisch zu sein. Seine Mannequins müssen blaue Strumpfhalter tragen, und in dem Saum jedes Kleidungsstückes, das das Haus verläßt, muß ein Getreidekorn eingenäht sein.

Aristoteles Onassis, 53, Tanker-König und Callas-Gespiele, sieht sich um eine Erbschaft gebracht, die ihm sein Freund Sir Winston Churchill in die Hand versprochen hatte. Nach dessen Tod, so war verabredet, sollte der millionenschwere Grieche Sir Winstons Wellensittich Toby in Besitz und Pflege übernehmen. Jetzt aber wählte Toby an der Riviera die Freiheit und konnte trotz eines Massenaufgebots von Polizisten nicht wieder eingefangen werden.

Konrad Adenauer, 85, verhinderter Mattscheiben-Chef, erfreute den christdemokratischen Kreisverband Kaiserslautern mit der Gästebuch-Eintragung: „Durch Kampf zum Sieg." Ministerpräsident Peter Altmeier, Zeuge dieser historischen Szene, wollte seinem Parteichef an markiger Gesinnung nicht nachstehen. Sein Kommentar zu Adenauers Kernspruch: „Rheinland-Pfalz stellt die erste Kompanie."

Marie-Elisabeth Lüders, 82, MdB und nimmermüde Nachkämpferin der Frauenemanzipation, entzündete auf einer „Kerzen"-Feier des Bonner Klubs der berufstätigen Frauen eine „Kerze für Deutschland". In einer zündenden Rede wetterte sie sodann wieder einmal gegen die Männer: Die Welt von heute sei noch immer männlich, anstatt menschlich bestimmt.

Roger Trinquier, französischer Fallschirm-Oberst, ließ sich pensionieren, um einem Ruf des katangesischen Regierungschefs Moise Tschombé zu folgen. In dessen Auftrag eröffnete Trinquier in Paris ein Rekrutierungsbüro, in dem bereits viele französische Offiziere und Soldaten sowie auch Ausländer ihre Bewerbungen zum Eintritt in die Katanga-Armee einreichten. Was jedoch der französischen Regierung für ihre Fremdenlegion in Deutschland recht ist, scheint ihr im eigenen Land nicht billig zu sein: Das Pariser Innenministerium will Trinquiers Büro mit dem Hinweis auf das französische Strafgesetzbuch schließen. In dessen Artikel 85 heißt es: „Das Anwerben von Soldaten für fremde Mächte auf französischem Boden ist verboten."

Arthur Cameron, 62, kalifornischer Öl-Nabob, schuf einen möglicherweise folgenschweren Präzedenzfall für Amerikas kostspielige Scheidungsgesetzgebung. Er reichte seine Scheidung ein und erklärte sich vor dem Richter bereit, seiner zukünftigen Ehemaligen monatlich 10 000 Dollar zu überweisen. Aber das nicht allein – er bot seiner Schwiegermutter freiwillig eine monatliche Entschädigung von 230 Dollar.

Hans Hermsdorf, 46, sozialdemokratisches MdB und Mitglied des Haushaltsausschusses, mußte erleben, daß eine Gunst, die seine Partei dem Kanzleramt erweisen wollte, abgelehnt wurde. Hermsdorf unterstützte einen Antrag seiner Fraktion, dem persönlichen Referenten des Bundeskanzlers einen Dienstwagen des Typs Mercedes 180 für 8700 DM zu kaufen: Der Referent sei dann nicht auf Leihwagen angewiesen. Die CDU lehnte jedoch diesen Antrag ab. Adenauers neuer persönlicher Referent bleibt damit ohne Dienstfahrzeug.

Max Mikorey, 62, Gerichts-Psychiater und Leiter der Universitäts-Nervenklinik in München, plädierte in einem Vortrag für die Abschaffung des Strafgesetzbuch-Paragraphen 51, Absatz 2, der Strafmilderung wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit ermöglicht. Nach der großen Strafrechtsreform, so forderte Mikorey, solle es nur noch Zurechnungsfähige oder Unzurechnungsfähige geben. Die Anerkennung verminderter Zurechnungsfähigkeit führe oft dazu, daß ein Verurteilter zuerst seine Gefängnisstrafe absitzen müsse und dann noch in eine Heil- und Pflegeanstalt komme.

Donald Robinson, 53, Major a. D. der britischen Armee, muß sich eine neue Heimat suchen und dürfte mit diesem Unterfangen auf Schwierigkeiten stoßen. Die Familie Robinson ist in Bedfordshire ansässig; Donald jedoch, der dort wegen Volltrunkenheit und Hausfriedensbruch mehrfach vor Gericht kam und außerdem sein ganzes Vermögen durchbrachte, wurde von seiner Sippe auf die kleine Hebriden-Insel Coll verbannt und mit rund 150 Mark wöchentlich alimentiert. Da Donald Robinson auf Coll immer häufiger Wirtshaus-Zechen schuldig blieb und sich zudem auf einer Nachbarinsel ähnlich ungebührlich aufführte, wurde gegen ihn ein Aufenthaltsverbot für die gesamten Hebriden ausgesprochen. Die Robinsons sind nun damit befaßt, für ihr Schwarzes Schaf ein neues Insel-Asyl ausfindig zu machen, das den Vorzug aufweist, keine Kneipen zu haben.

James M. Gavin, 54, eigenwilliger Kritiker der US-Militärpolitik während der Präsidentschaft seines Generalskollegen Eisenhower, wurde von Präsident Kennedy zum Botschafter in Paris ernannt. Bestürzt rief der verdiente Kämpe aus: „Ich bin Soldat und kein Millionär! Ich muß an die Zukunft meiner Töchter Caroline, Patricia, Aileen und Chloe denken. Ein einziger diplomatischer Cocktail würde mich ruinieren." Präsident Kennedy ließ ihn tröstend wissen: „Ich bin mir mit dem Kongreß darüber einig, daß sich die USA in Zukunft den Luxus leisten werden, Botschafter einzusetzen, die nicht notgedrungen Milliardäre sein müssen."

Horace Dibbon, 55, Ex-Geschwaderkommodore der Royal Air Force und Nachtklubbesitzer in London, gilt fortan als nachsichtigster Ehemann der Welt. Mit 5500 DM löste der britische Millionär seine Frau Maria Novotny, 19, bei einem New Yorker Gericht aus, vor dem sich die blonde Tänzerin als vielgefragtes Callgirl zu verantworten hatte. Maria hatte ihren Mann kurz nach der Hochzeit (links) verlassen, hatte sich in New York der ambulanten Liebe verschrieben und sah ihren Mann erst vor Gericht (rechts mit Detektiv) wieder. Nach Hinterlegung der Kaution verließ das Ehepaar in glücklicher Übereinstimmung das Gericht. Im trauten Heim an der Themse wollen sie jetzt die Flitterwochen fortsetzen.

Marlboro gehört dazu

King Size Filter
DM 1,75

Der berühmte Marlboro-Geschmack hat diese Cigarette weltbekannt gemacht

Internationale Qualität.
Original nur in der
20-Stück-Packung.

EINE VON PHILIP MORRIS ENTWICKELTE FILTER-CIGARETTE

So 26. März

Köln:
12.00 Internationaler Frühschoppen
anschl. **Programmhinweise**

Deutsches Fernsehen:
13.00 Internationaler Sprunglauf
Sprecher: Gerd Mehl
Übertr. v. Feldberg im Schwarzwald

14.00 Magazin der Woche

Stuttgart:
15.00 Hier stimmt was nicht!
Rätselsendung für die Jugend mit Armin Dahl

Deutsches Fernsehen:
15.30 Das grüne Geheimnis
Kulturfilm aus Südamerika
Regie: Gian Gaspare Napolitano

17.00-18.55 Internationales Hallen-Reitturnier
Sprecher: Hans-Heinrich Isenbart
Aus der Westfalenhalle, Dortmund

NDR und Bremen: 19.00 Die Nordschau
WDR: 19.00 Hier und Heute

Deutsches Fernsehen:
19.30 Wochenspiegel

20.00 Nachrichten

Hamburg:
20.05 Das Fernsehgericht tagt
Eine improvisierte Gerichtsverhandlung
1. Verhandlungstag
Richter, Staatsanwalt, Rechtsanwälte, Justizbeamte, Protokollführer
Angeklagter Erwin Schmedel A. Blum
Angeklagter H. Onger . R. Winkler
Angekl. Erika Kleinhaus I. Hartmann
Zeugin Brigitte Leinow . . C. Heyer
Zeugin Elisabeth Kleinhaus A. Heyer
Zeuge G. Schmedel Ulr. Matschoss
Zeugin M. Onger I. Schulz-Radschun
Zeugin Ella Stein . . . Marion Bonin
Gerichtsberichterstatter . . E. Evers
Autor: Wolf Citron
Szenenbild: Hans Alb. Dithmer
Regie: Ruprecht Essberger

Barfüßig und maskiert tragen in der Karwoche reuige Sünder das Kreuz durch Sevillas Straßen. Hier mischen sich heidnische Überlieferung und christliche Frömmigkeit zu seltsam anmutenden Bildern (21.20 Uhr)

München:
21.20 Sevilla
Erlebnis einer christlichen Stadt
Von Horst Dallmayr
Kamera: Kaspar Mayr

Deutsches Fernsehen (a. Hamburg):
22.15 Nachrichten

DÄNEMARK 16.00 Erinnern Sie sich der Zeit? 1926: Böiges Wetter. Dokument. Film — 16.25 Offenes Heim — 17.15 Perlen der Weisheit. Ein Colonel-Flack-Film m. Alan Mowbray u. Frank Jenks — 20.00 Nigeria. 3. Sdg. d. dän. TV-Exped. nach Afrika — 20.25 **Fidelio** (NBC-Oper)

HOLLAND 17.00 Gottesdienst — 20.00 Reportage v. Arbeitskongreß — 20.10 **Wie lebt man anderswo?** Film — 21.15 Welt von heute — 21.25 Heute abend bei Bruce Low — 22.00 Sport

LUXEMBURG 17.00 Progr. — 17.02 Musketiere der Rache. Film (Nur f. Erw.) — 18.30 Zirkuskind. Abschied v. Zirkus — 18.55 Lokales — 19.10 Micky Magazin — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.15 Reise in Asien: Schwerttanz — 20.40 **Whisky und Wodka.** Film m. Bob Hope, Cath. Hepburn u. a. (Für Erw.)

FRANKREICH 17.15 „La Piste de Santa Fé". Film mit Errol Flynn, Olivia de Havilland, Raym. Massey — 18.45 Konzert d. Orchestre Nat. de la RTF — 19.15 Theater — 19.25 Goldene Göttin — 20.00 Nachr. — 20.20 Sport — 20.45 **„Bitterer Reis"** Film m. Silv. Mangano — 22.15 Musik und das Leben

Änderungen vorbehalten

Mo 27. März

Hamburg: Kinderstunde
17.00 Wumpelschnupp
Marionettenspiel von Fritz Fey

17.30 - 18.00 Plapp, der Kormoran

Aufgeregt beraten Kater Hackbart und seine Frau, wie sie sich der Streiche des Hundes Wumpelschnupp erwehren können. Und dann hat Meister Hackbart eine Idee (17 Uhr)

NDR und Bremen: 18.25 Progr. — 18.30 Die Nordschau — 19.25 Vater ist der Beste
WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Sportporträt
Berlin: 18.45 Abenteuer unter Wasser — 19.15 Sandmännchen — 19.25 Berliner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Fips, der Affe. Menschen im Weltraum
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Achtung, Ruhe — Aufnahme! — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Zwischenfall im Roxy

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 Das Fernsehgericht tagt
2. Verhandlungstag
Beweisaufnahme und Zeugenvernehmung

21.20 Magiculum
Eine Stunde als Gast bei einer Sitzung des Magischen Zirkels
Sprecher: Irene Koss und Carlheinz Hollmann
Musik: Erich Sendel
Szenenbild: Erich Grandeit
Zusammenstellung und Leitung: Jacques Renard und E. Koschmieder

Deutsches Fernsehen (aus Hamburg):
22.20 Tageschau (Spätausgabe)

„Unheimlich", sagten Irene Koss und Carlheinz Hollmann, die der Sitzung eines Magischen Zirkels als Gäste beiwohnten. Was sie dort erlebten, erzählen und zeigen sie in der Sendung „Magiculum" (21.20 Uhr)

DÄNEMARK 17.00 Kindersdg.: Willkommen in . . . — 20.00 **Aarhus Studentenrevue 1961.** Spielleitung Dan Christophersen. Übertr. Poul Leth Sørensen — In der Pause Nachr. — 22.30 Neuigkeiten. Pressenachr.

HOLLAND 20.00 Nachr., Wetter — 20.20 „Televisier", Akt. — 20.30 Pers in Persoon: Journal. Forum — 21.00 **The Way of the Cross.** Film — 21.30 Musik. Mosaik

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Ivanhoe — 19.30 Sport — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Ma petite Folie.** Film (f. alle) — 22.00 Méditeranée. Musik. Spaziergang

FRANKREICH 19.00 Tele-Musik — 19.15 Frauen-Seite — 19.25 Die kommende Welle — 20.00 Nachr. — 20.30 **Film** — 21.40 Welt der Kunst — 22.10 Reichtümer u. d. Menschen: Die Bank, ein Motor der Wirtschaft

Di 28. März

Köln: Jugendstunde
17.00 Nerven wie Drahtseile
Spannende Reportagen über moderne Abenteurer

17.25 Kleine Sportgeschichten
Filmbericht v. Hugo Murero

17.50-18.05 Wo Freiheit und Gesetz darniederliegt
Kl. Staatsbürgerkunde (4.)

NDR und Bremen: 18.25 Progr. — 18.30 Die Nordschau — 19.25 Leben des Meeres
WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Untermieter lassen grüßen
Berlin: 18.45 Dotto — 19.15 Sandmännchen — 19.25 Berl. Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Zeichentrickfilm. Vater ist der Beste
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Des Königs Musketiere — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Alltagsleben in Stockholm

Nerven wie Drahtseile müssen Sporttaucher und Haifischjäger haben, ebenso wie der Fotograf, dessen einzige Waffe die Unterwasserkamera ist (17.00 Uhr)

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 Das Fernsehgericht tagt
3. und letzter Verhandlungstag
Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger, Urteilsverkündung

Tatort, Zeugenaussagen und die Tat selbst — alles ist echt an der Sendereihe „Das Fernsehgericht tagt". Nur die Angeklagten werden von Schauspielern dargestellt (20.20 Uhr)

Deutsches Fernsehen:
21.35 Fußball-Länderspiel Chile – Deutschland
Sprecher: Rudi Michel
Kamera: Schuritz / Herbst
Aus Santiago de Chile

Anschl. Deutsches Fernsehen Hbg.:
Tagesschau (Spätausgabe)

DÄNEMARK Kanäle 3—8, 10
17.00 TV-Nachr. f. Mädchen u. Knaben — 20.00 Nachr. — 20.20 Zimmersuche. Jugdsdg. — 20.45 **Eine Viertelstunde Verspätung** mit Mogens Ellegaard — 21.00 Freimarken auf d. Gebührenkarte. Dän. Radio-Hilfsfonds — 21.15 Pesach. Über das jüd. Osterfest

HOLLAND Kanäle 4—7, 10
20.00 Nachr. — 20.20 Der Drache von Komodo. Film — 20.35 **The Pickwick Papers.** Film — 22.05 Eurov.: Konzert aus London

LUXEMBURG Kanal 7
19.00 Progr. — 19.02 Persönlichkeiten: Georges Marshall — 19.20 Herausford. d. Gefahr: Taumel in Tokio — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Vache qui rit Charade — 21.00 Lesieur bietet an — 21.30 **Catch** — 22.00 Filmaustausch — 22.25 Nachr.

FRANKREICH Kanäle 5—8
19.00 Tele-Musik — 19.15 Das Automobil — 19.25 Magazin d. Forscher — 20.00 Nachr. — 20.30 **„Die glücklichen Tage".** Lustspiel von Puget — 22.00 Musik für Sie — 22.30 Nachr.

Mi 29. März

Hamburg: Für die Frau
17.00 Wir richten ein
Allerlei Zauberei mit Gardinen
Mit Wilfried Köhnemann und Angelika Feldmann

17.30-18.00 Der Hauptmann von Kapernaum
Ein Schattenspiel
mit Günther Dockerell, Hermann Lenschau, Benno Gellenbeck, Wolfgang Siedentopf, Wika Krautz, Eric Schildkraut, Richard Lauffen, Gerhard Bünte, Friedrich Schütter und Wolf von Gersum
Sprecher: Hansjürgen Weidlich
Musik: Siegfried Franz
Kamera: Henry Müller
Szenenbild: H. Heyer
Regie: Udo Langhoff

NDR und Bremen: 18.25 Progr. — 18.30 Die Nordschau — 19.25 Das warme Nest
WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Anwalt der Gerechtigkeit
Berlin: 18.45 Gefährlicher Kurs — 19.15 Sandmännchen — 19.25 Berliner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Schlager-Lieblinge. Anwalt der Gerechtigkeit
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Sardinen — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Gefährlicher Kurs

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

München:
20.20 Erinnerung an Griechenland
Die Reise eines jungen Mannes nach Arkadien
Filmbericht von Margit Wagner
Kamera: Hans Lutz

Mit einer Homer-Ausgabe und einer Kamera im Rucksack trampt ein junger Deutscher nach Griechenland. Ziel seiner Reise ist der Nike-Tempel, ein bekanntes Wahrzeichen der Akropolis bei Athen (20.20 Uhr)

Stuttgart:
21.05 Petites fleurs
Danielle Darrieux singt französische Chansons
Bühnenbild: Walter Dörfler
Regie: Michael Pfleghar

München:
21.30 Unter uns gesagt
Gespräch über Politik in Deutschland
Leitung: Kurt Wessel

Deutsches Fernsehen (aus Hamburg):
22.10 Tagesschau (Spätausgabe)

DÄNEMARK 14.40 Könige u. Königinnen (Andy Pandy) — 15.00 Magazin d. Hausfrau: Knitterfreie Stoffe — 20.00 Nachr. — 20.20 **Duell.** Frühere Gewinner in „Kvit eller dobbelt" fordern heraus — 21.20 Künstler und Gaukler. Wandy Torek spielt, begl. v. Herluf Aurvig — 21.35 Sport

HOLLAND 17.00 „Das Fernglas" Jug.-Sdg. — 17.10 Für Kinder — 20.00 Nachr., Wetter — 20.20 **„Isaja".** Schallpl. Aufn. von RTB — 21.25 „Poging tot Gesprek". Fernsehspiel in 1 Akt — 21.50 Vortrag — 22.15 Nachwort

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Kulin. Rezept — 19.20 Rin Tin Tin — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Stars nach Ihrer Wahl — 21.15 **Toutes Voiles sur Java.** Film (F. Erw.) — 22.45 Nachr.

FRANKREICH 19.00 Tele-Musik — 19.15 Das Kino — 19.25 Sport — 20.00 Nachr. — 20.30 Sonderbare Balladen — 20.45 **„Rue de la Galeté"** — 21.45 Lektüre für alle

Do 30. März

München:
17.00 Im Schatten des Lebens
Film über Kinder in Not

17.25 Der Ketzer Tadeo
Bilderzählung von Walter Habdank n. Sánchez-Silva

17.50 Apostel der Sahara
Filmbericht von den Brüdern des Charles de Foucauld

Köln:
18.15-18.20 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm

NDR und Bremen: 18.25 Progr. — 18.30 Die Nordschau — 19.25 Spaniens Küsten
WDR: 18.45 Hier und Heute — 19.25 Intimes Theater
Berlin: 18.45 Hinaus in die Ferne — 19.15 Sandmännchen — 19.25 Berliner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Florian, der Blumenfreund. Begegnung mit einer Sängerin
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Immer im Trab — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Dotto

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Verspottet und verhöhnt wurde Bernadette, als sie erzählte, sie habe in der später weltberühmt gewordenen Grotte von Lourdes die „Dame" gesehen (20.20 Uhr)

Köln:
20.20 Bernadette Soubirous
Von Michael Voysey
Deutsch von Annemarie und Heinrich Böll
Bernadette Soubirous . . . . Cornelia Boje
Louise Soubirous . . . . . . Berni Clairmont
Francois Soubirous . . . . . Hans Elwenspoek
Toinette Soubirous . . . . . Marlies Spohr
Jean-Marie Soubirous Chr. Niemann
Jeanne Abadie , Iwe Noller
und andere
Szenenbild: Lothar Kirchem
Regie: Hans Quest

Berlin:
21.50 Berliner Bilderbogen
Musen und Menschen an der Spree. (Mit Friedr. Luft)

Deutsches Fernsehen Hbg.:
22.45 Tagesschau (Spätausgabe)

23.00 Konzert der Londoner Philharmoniker
unter Sir Malcolm Sargent
Ouvertüre aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner
Violinkonzert in D-Dur op 35 von Tschaikowsky
Solist: Roman Totenberg
Aufzeichn. einer Eurovis.-Sdg. der BBC

DÄNEMARK 15.00 Gründonnerstag in Randers (Kindersdg.) — 15.30 Rund um Fünen zu Ostern — 16.00 Die Trommel (Engl. Spielfilm von 1938 „The Drum") — 17.45 Nach Ansage — 19.10 Neuigkeiten — 20.00 Film — 20.30 **Dänische Meisterschaft f. Einzelperson-Gymnastik** — 21.30 Chinesische Artisten

HOLLAND 20.00 Nachr. — 20.20 Televisier. Akt. — 20.30 Mit Denis in Asien. Film — 21.00 **„Madame de . ."** Fernsehspiel

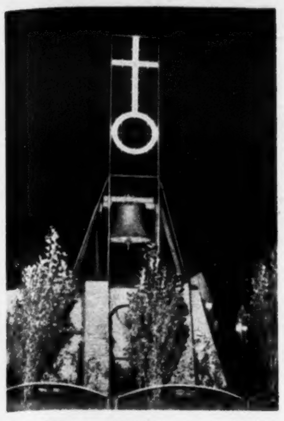
LUXEMBURG 17.00 Progr. — 17.02 Schulschwänzer — 19.00 Kinderbriefkasten — 19.10 Für Mütter — 19.20 Der zerbr. Pfeil: Die Verschworer — 19.50 Rezept d. Chef Norbert — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **C'est arrivé á Aden.** Film (F. Erw.)

FRANKREICH 19.00 Tele-Musik — 19.15 Wissenschaftliches — 19.25 Reise ins Land der Musik — 20.00 Nachr. — 20.30 **Tele-Match** — 21.15 Von Ihnen zu mir — 21.25 „Klaviermusik" mit Renée Devillers, Blanchette Brunoy u. Pierre Dux — 22.05 Urteilen Sie! — 22.45 Nachr.

FERNSEH-PROGRAMM für die Woche vom

Fr 31. März

Bremen:
17.20 „. . . und gehen irre im Finstern"
Bericht über Friedland v. Arnim u. R. Jasmer



Jahrelang verkündete fast täglich die Friedensglocke von Friedland die Heimkehr ehemaliger deutscher Soldaten aus russischer Kriegsgefangenschaft („. . . und gehen irre im Finstern", Sendung um 17.20 Uhr)

17.40 Ralph Kirkpatrick spielt
die chrom. Fantasie u. Fuge von Joh. Seb. Bach

Hamburg:
18.00-18.30 Evangelischer Vespergottesdienst
Predigt: Landeskirchenrat Pastor Dr. F. Wilkes
Aus Oldenswort / Eiderstedt

NDR und Bremen: 19.00 Nordschau
WDR: 19.00 Hier und Heute

Deutsches Fernsehen:
20.00 Nachrichten

Frankfurt:
20.05 Gib uns Frieden
Die Passion in Bildern von Willy Fries

Deutsches Fernsehen:
20.35 Barabas - der Mann im Dunkel
Ein Spielfilm mit Ulf Palme u. a. / Regie: Alf Sjöberg

Deutsches Fernsehen Hbg.:
22.25 Nachrichten

Erst am Kreuz, dem Endpunkt eines wilden und gewalttätigen Lebens, findet Barabas den Weg zum Gottessohn, der auch für ihn gestorben war („Der Mann im Dunkel", 20.35 Uhr)

DÄNEMARK 16.00 Rund um Fünen zu Ostern (2) — 16.30 Gottesdienst a. d. Taubstummenkirche in Kopenhagen — 17.15 H. C. Andersens Odense. — 20.00 Der Brüggemann-Altar im Schleswiger Dom — 20.25 Frühjahrsunterhaltung — 20.45 **Sibelius-Musik** — 21.05 Asynet. (Martin A. Hansen)

HOLLAND 15.00 Karfreitagssendung aus Amersfoort — 20.00 Wochenschau, Wetter — 20.30 Achtung! Akt. Progr. — 21.05 Un Ensemble Vocal — 21.25 **„Karfreitag"** Trauerspiel — 21.55 Andacht

LUXEMBURG 19.00 Progr. — 19.02 Kultursdg. — 19.20 Feuilleton — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Rendezvous in Luxembusg — 21.25 **Le Maitre de Santiago.** (H. de Montherlant) — 23.00 Nachr.

FRANKREICH 19.00 Tele-Musik — 19.15 Luftfahrt — 19.25 Plattensendung — 20.00 Nachr. — 20.30 Schauspiel d. Comédie Francaise: **„Polyeucte"** v. P. Corneille

Sa 1. April

London:
14.00-14.40 Ruderregatta: Oxford – Cambridge
Sprecher: Herbert Schmidt
Eurovis.-Sdg. d. BBC

Hamburg:
15.00 Wyatt Earp greift ein:
Ein junger Mann flieht nach vorn
Ein Fernsehfilm

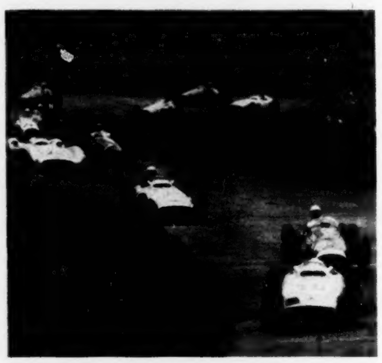
Baden-Baden:
15.30 Der Weg der Silberpfeile
Dokumentarbericht von Günter Jendrich

München:
16.15 Vergangen ist der Winter bald . . .
Filmbericht aus dem Inntal
Von Manfred Schwarz
Kamera: Hans Lutz

Baden-Baden:
16.45 „Er ist in Wahrheit auferstanden!"
Ostern in Griechenland

Bremen:
16.55 Das Salzburger Marionetten-Theater
zeigt drei tänzerische Episoden:
An der schönen blauen Donau
Eine kleine Nachtmusik
Der sterbende Schwan

Hamburg:
17.25-18.10 Londoner Tagebuch
Klaus Schlössingk berichtet aus der brit. Hauptstadt
Regie: Michael Johnson



„Silberpfeile" hießen die ruhmreichen Rennwagen von Mercedes-Benz, die vor und nach dem Krieg fast unschlagbar waren. Das Porsche-Werk will an ihre Tradition anknüpfen (15.30)

NDR und Bremen: 18.35 Progr. — 18.45 Die Nordschau — 19.25 Hinaus in die Ferne
WDR: 13.00 Die Woche — Hier und Heute — 18.45 Hier und Heute — 19.25 Sie schreiben mit
Berlin: 18.45 Vater ist der Beste — 19.15 Sandmännchen — 19.25 Berliner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Das Sandmännchen — 19.00 Die Hessenschau — 19.20 Vati macht alles. Hinaus in die Ferne
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Hinaus in die Ferne — 19.00 Die Abendschau — 19.20 Begegnung mit einer Sängerin

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:
20.20 Schatten über Sizilien
Filmbericht von Jürgen Neven-du Mont

Köln:
21.10 Nur nicht nervös werden
Verzwickte Spiele für geschickte Leute
Mit Joachim Fuchsberger

Deutsches Fernsehen (aus Hamburg):
22.15 Tagesschau (Spätausgabe)

München:
22.30 Das Wort zum Sonntag
Es spricht Altbischof D. W. Stählin, Rimsting

DÄNEMARK 16.00 Rund um Fünen zu Ostern — 16.30 Mantovani präsentiert — 16.55 Eurovis. Engl.: Ruderregatta Oxford—Cambridge — 17.45 Ostertag im Zoo — 20.00 Nachr. — 20.20 **Schlager-Parade.** Für die, die in den Jahren 1940—45 jung waren — 21.20 Der schwarze Pirat. Film a. d. Serie „Silents, please" — 21.45 Wetter

HOLLAND 14.00 Eurov. London: Ruderregatta Oxford—Cambridge — 17.00 Für Kinder — 20.00 Nachr., Wetter — 20.20 „Espresso", Akt. — 20.50 **TV-Toto.** Bunte Sdg. mit Quiz — 22.10 Vortrag u. relig. Musik zu Ostern

LUXEMBURG 17.00 Progr. — 17.02 Regimentsmaskottchen. Film m. Shirley Temple (F. alle) — 18.30 Der Tag, an dem Manolete getötet wurde. (Preisgekr. Film, Festival Tours 1959) — 19.00 Sport — 19.30 König Fußball — 19.58 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 Kleines Theater: Le Portefeuille — 20.55 Paris stellt vor. Cabaret — 21.25 **Plume la Poule.** Film — 22.40 Nachr.

FRANKREICH 17.30 Reise ohne Paß — 17.45 Encore un Carreau d' Casse — 18.45 Der zerbr. Pfeil — 19.15 Sport — 19.25 Das Rad dreht sich — 19.55 Wetter — 20.00 Nachr. — 20.30 **Soirée am 1. April.** Sdg. von Pierre Tschernia — 23.00 Nachr.

MÄNNER NEHMEN PITRALON

das Rasierwasser mit der betont männlichen Note -
beruhigt und glättet, strafft und erfrischt rasiergereizte Haut -
befreit von Pickeln und Hautunreinheiten.
PITRALON mehr als nur ein Rasierwasser - charaktervoll und unvergleichbar.

PITRALON nach der Rasur - und frisch beginnt der Tag!

Ab DM 1.70

400-01-1

Moulinex

KÜCHENMASCHINE NR. 1
Die wunderbare Hilfe für die moderne Hausfrau!
- hackt
- schneidet
- schnitzelt
- reibt

in Sekundenschnelle
...und der Preis!!
nur DM **59.–**
1 Jahr Garantie
Erhältlich in guten Fachgeschäften

Fewa
... die sanfte Wäsche
Haben Sie das gewußt?
. . . daß Sie auch Sessel und Teppiche wunderbar mit FEWA pflegen können? Sie werden erstaunt sein, wie gründlich und doch schonend der reiche, sahnige FEWA-Schaum Ihre Polstermöbel und Teppiche reinigt, wie frisch und klar die Farben wieder leuchten!
Für alles Kostbare, alles Feine — für alles, was spezielle Pflege verlangt — es gibt nichts Besseres als FEWA!
So wird's gemacht: Erst angeschmutzte Stellen ausbürsten. Dann mit einem sauberen Schwamm etwas FEWA-Schaum auftragen und mit einem trockenen Tuch leicht abreiben. Das ist alles.
Alles Feine braucht FEWA!